INTERNATIONALER KARL-LEISNER-KREIS

Rundbrief Nr. 39 - Februar 1999

Einband eines Tagebuches von Karl Leisner aus dem Reichsarbeitsdienst

Impressum:
Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e.V. Kleve (IKLK)
Redaktion: Hans-Karl Seeger, Klaus Rißе
Geschäftsstelle:
Leitgraben 26, 47533 Kleve-Kellen
Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331
Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00)
Konto-Nr.: 2260431, Postbank Essen (BLZ 360 100 43)
Internetadressen:
http://kirche.kath.de/pjp/leisner
http://www.kath.de/pjp/leisner

Bildnachweis:
S. 14, 43, 47, 58, 74, 100, 103 Archiv IKLK; S. 36 Agnes Schöndorf-Zeman, S. 79, 83, 88, 96, 104 Heinz Sloot, S. 132 Familie Ruby.

Satz: Hans-Karl Seeger
Druck: Massing GmbH, Emmerich

Inhalt

	Seite
Grußwort an die Leser!	2
Der Reichsarbeitsdienst (RAD)	6
Inhalt und Ziel des RAD für die studierende Jugend	22
Karl Leisner im RAD	26
Tagebuchaufzeichnungen Karl Leisners im RAD	41
Willi Leisners Besuch bei seinem Bruder im RAD	128
Die letzten Tage im Reichsarbeitsdienst – Ein Telgter berichtet	129
Der christliche Zeuge Bernhard Ruby	132
Karl Leisner – Bernhard und Heinz Ruby	136
Nachrichten aus aller Welt	141
Nachruf auf Resi Bettray	141
Dank an Propst Engelbert Lindlar	141
Mitgliederversammlung 1998	142
Aus den Berichten der Kontaktpersonen in den Ländern	143
Veröffentlichung über Karl Leisner	146
Zeugnisse des Vertrauens zu Karl Leisner	147
Straßen und Gebäude – benannt zu Ehren Karl Leisners	149
Mitglieder des IKLK	151
Informationsmaterial über Karl Leisner	

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde von Karl Leisner!

1999 ist in Bezug auf das Leben von Karl Leisner ein Gedenkjahr. Vor 60 Jahren, 1939, war er seinem Ziel, Priester zu werden, näher gekommen. Der Empfang der Weihe zum Subdiakon (4. März 1939) und Diakon (25. März 1939) ließ bald auf die Priesterweihe hoffen. Seine in Münster Ende Mai plötzlich entdeckte Lungenerkrankung machte einen Aufenthalt in St. Blasien notwendig, dennoch hoffte er noch vor Weihnachten zum Priester geweiht zu werden. Dann ereignete sich das Attentat auf Adolf Hitler am 8. November 1939 in München, wozu sich Karl Leisner gegenüber seinem Mitpatienten Johann Krein äußerte: „Schade, daß er nicht dabei gewesen ist." Daraufhin erfolgte seine Verhaftung, und somit waren alle Plänen zerstört. Erst am 17. Dezember 1944 erfüllte sich im KZ Dachau sein Wunsch, Priester Jesu Christi zu sein.

Betrachtet man Karl Leisners KZ-Zeit als Noviziat[1] und den Jesuitenpater Otto Pies[2] als seinen Novizenmeister, so läßt sich seine Zeit im RAD als „Postulat"[3] ansehen.

Welche Bedeutung diese Zeit des Reichsarbeitsdienstes (RAD) für Karl Leisner hatte, zeigt sich ganz deutlich bei genauerer Analyse seiner Tagebücher und im Echo seiner späteren Briefe und Aufzeichnungen. Zu jener Zeit war er von allem abgeschnitten, was sein Leben ausmachte: Familie und Heimat (*Vom Niederrhein bin ich hier das einzige Kind.*[4]), Verwandte und Bekannte, Kirche und Jugendarbeit, Klassenkameraden und Studienkollegen sowie Lehrer und Freunde. Statt dessen kam er in eine fremde Umgebung, wo sich alles, was ihm heilig war, anders darstellte. Vor allem das Verhalten seiner Kameraden gegenüber Glauben sowie Frauen und Mädchen störte und irritierte ihn sehr.

---

1 Zeit der Vorbereitung auf ein endgültiges Leben in einem Orden.

2 Pater Dr. Johannes Otto Pies SJ wurde am 26.4. 1901 als viertes von fünf Kindern des Försters Johann Pies und dessen Ehefrau Anna Boerbeck im Forsthaus Arenberg bei Koblenz geboren. 1919 gründete er die „Koblenzer Neudeutsche Gruppe" im Bund Neudeutschland, eine von der Wandervogelbewegung inspirierte Vereinigung katholischer Gymnasiasten.
Am 14.4.1920 trat er in ´s-Heerenberg (Niederlande) in das Noviziat der Jesuiten ein. Am 27.8.1930 wurde er zum Priester geweiht. Im Jesuitenorden war er schon ab 1933 zeitweise Novizenmeister. 1941 verhaftete ihn die Gestapo wegen eines Protestes gegen die Klosteraufhebung. Am 2.8.1941 brachte man ihn aus dem Gefängnis Dresden ins KZ Dachau, wo er die Häftlingsnummer 26832 bekam. Hier war er eine der ganz großen Priestergestalten. Am 27.3.1945 wurde er entlassen Bevor er sich im Bewußtsein seiner unheilbaren Krankheit im Juni 1960 ins Krankenhaus nach Mainz begab, verbrannte er seine ganz persönliche Habe. Am 1.7.1960 starb er im Hildegardis-Krankenhaus in Mainz ruhig und ohne Todeskampf. Sein Grab befindet sich in Münster auf dem Klosterfriedhof von Haus Sentmaring.

3 Die Zeit, die Kandidaten für eine Ordensgemeinschaft vor der Aufnahme ins Noviziat absolvieren.

4 Brief an seine Familie in Kleve vom 4.4.1937.

Sein Kurskollege Josef Brink[5] schrieb am 5. April 1977 an seinen Kurskollegen Heinrich Kleinen[6], den damaligen Ersten Vorsitzenden des IKLK und heutigen Ehrenvorsitzenden:

„Von Karls Arbeitsdienstzeit weiß ich, daß er sich mutig für die Belange der Kirche einsetzte und den engen Kontakt mit den Arbeitskameraden eifrig als Werbung für die Sache Christi zu nutzen suchte. Da wir gleichzeitig – im Sommer 1937 – im RAD waren, haben wir auch nachher oft unsere Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht. Er sah diese Zeit als Bewährungsprobe und Gelegenheit zum glaubwürdigen Zeugnis für Christus inmitten Andersdenkender und zur Ermutigung seiner katholischen Arbeitskameraden.“

Im Oktober/November 1936 hatte Karl Leisner eine Rippenfellentzündung auskuriert, die aber unter den schlechten Bedingungen im RAD erneut ausbrach. Wahrscheinlich hing damit seine spätere Tbc-Erkrankung zusammen. Auf Grund seines ständigen Hustens begab er sich Ende Mai 1939 in Münster zur Untersuchung zu Dr. Alexander Theben.[7] Dieser erkannte eine Tbc-Erkrankung und schickte ihn nach St. Blasien, wo er fast geheilt war, als er am 9. November 1939 auf Grund seiner Äußerung zum Attentat auf Adolf Hitler ins Gefängnis kam.

Bei der Darstellung des RAD habe ich sowohl Literatur aus der Zeit selbst als auch aus der Zeit danach verwendet. Vor allem nach 1933 stellte man den Arbeitsdienst idealtypisch dar. Wie wenig dieses Bild mit der Realität übereinstimmt, läßt sich an den Tagebuchnotizen Karl Leisners deutlich aufzeigen. In den Veröffentlichungen zum Arbeitsdienst nach 1945 sind die Betrachtungen über den RAD eher kritisch.

Beim Lesen der Tagebucheintragungen aus dem Arbeitsdienst fällt auf, daß sie oft Beschreibungen von Erlebnissen von Fahrt und Lager gleichen. Vermutlich durchschaute Karl Leisner zu jener Zeit noch nicht genügend die Ideologie des RAD. Das änderte sich in der Rückschau auf diese Zeit.

Die Zeit des RAD macht deutlich, wie Karl Leisner seine Tagebücher führte. Er machte sich oft Notizen, sei es in seinem Kalender – ein solcher existiert noch von 1939 – sei es auf Zetteln oder in einem Notizheft. Aus solchem Material erarbeitete er später eine Reinschrift, wie sie im Tagebuch Nr. 20 unvollendet vorliegt. Aber auch die Vornotizen trug er nicht immer am Tag der Ereignisse ein, sondern häufig zu einem späteren Zeitpunkt, dennoch beschrieb er sie in der Gegenwart. Im RAD trifft das sogar für Erlebnisse zu, zwischen denen der Wechsel von Sachsen ins Emsland erfolgte. Auch in späteren Jahren machte er noch Zusätze zu früheren Eintragungen. Aus all dem wird deutlich, daß Tagebuchschreiben für Karl Leisner auch eine

---

5 Josef Brink, geboren am 25.2.1915 in Brochterbeck, Priesterweihe am 23.9.1939, gestorben am 14.12.1981.

6 Heinrich Kleinen, geboren am 27.8.1914 in Duisburg-Hamborn, Priesterweihe am 23.9.1939. Er war von 1948 bis 1954 Kaplan in Kleve.

7 Dr. Alexander Theben, geboren am 23.2.1906 in Lichtenau (Kreis Büren), gestorben am 4.1.1991. Er machte 1925 Abitur in Münster, studierte Medizin in Freiburg und Münster, promovierte 1935 bei Professor Többen in Münster und wohnte von 1936 bis 1989 auf der Friedrichstraße 5 in Münster als Sanitäsrat und Facharzt für Lungenkrankheiten. Ende Mai 1939 untersuchte er Karl Leisner und entdeckte seine Tbc.

wichtige Verarbeitung des Erlebten bedeutete, und zu verarbeiten hatte er gerade im RAD sehr viel.
Die Anmerkungen entstanden aus den Vorarbeiten für eine Herausgabe der Tagebücher. Sie dienen dem besseren Verständnis der Texte und halten ein Wissen fest, das in einigen Jahrzehnten so nicht mehr präsent ist. Namen und Sachverhalte sind, soweit sie sich ermitteln ließen, in diesem Rundbrief nur bei ihrem ersten Vorkommen kommentiert. Buchstabenkontraktionen, die sehr häufig sind, sind aufgelöst, es sei denn, sie sind nicht eindeutig zu entziffern. Die Angaben der Uhrzeit sind unserem Sprachgebrauch angepaßt. Die Eigenheiten des Originals sollten erhalten bleiben und doch sollte alles leicht lesbar sein. Alle in [...] eingeschlossenen Vermerke sind Zusätze meinerseits.

An dieser Stelle möchte ich allen, die mich bei den Recherchen bezüglich der Dokumentation von Karl Leisners Tagebüchern unterstützen, ganz herzlich danken und all diejenigen, die zu anderen, zusätzlichen oder weiterführenden Erkenntnissen kommen, weiterhin ermuntern, mir dies unter meiner Anschrift mitzuteilen.

Stellvertretend für viele Menschen, die mir bei dem Thema „Arbeitsdienst“ mit ihren Informationen geholfen haben, danke ich den Herren Heinz Sloot und Paul Germer aus Wietmarschen-Füchtenfeld und Frau Inge Bornhöft aus Drensteinfurt. Herrn Dr. Michael Jonas aus Berlin, der sich seit zehn Jahren mit dem Arbeitsdienst beschäftigt, danke ich für das Gegenlesen des Manuskriptes und seine wertvollen Hinweise.

Karl Leisners Bruder Willi machte einen Besuch bei Karl Leisner im RAD-Lager. Sein Bericht über diesen Besuch und ein weiterer Bericht von Pfarrer Hubert Herbig, Jahrgang 1927, gebürtig aus Telgte, der als „Spätberufener“ mit mir 1964 zum Priester geweiht wurde und noch die letzten Tage des RAD miterlebt hat, beschließen das Thema RAD.

Mehr als im Geschichtsunterricht meiner Schulzeit habe ich am Leben Karl Leisners die Deutsche Geschichte kennengelernt. Karl Leisner kann uns helfen, ein rechtes Verhältnis zu unserer Vergangenheit zu bekommen.

Karl Leisner wurde stellvertretend für viele bekannte und unbekannte Bekenner und Martyrer der NS-Zeit seliggesprochen; daher wird in jedem Rundbrief eine andere Persönlichkeit aus diesen Reihen vorgestellt. Bisher waren es mehr oder weniger bekannte Menschen. In diesem Rundbrief ist es der junge Priester und Soldat Bernhard Ruby aus Freiburg, in dessen Familie Karl Leisner einige Zeit während seiner Freisemester wohnte.

Beachten Sie bitte die Ausschreibung für die anläßlich des 25jährigen Bestehens des IKLK geplante Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela vom 2. bis 13. August 2000.

Weiterhin folgt der Bericht über die Mitgliederversammlung 1998. Das erweiterte Präsidium des IKLK hat sich durch den Tod der stellvertretenden Schatzmeisterin Resi Bettray und die Emeritierung des Xantener Propstes Engelbert Lindlar verändert. Nachruf und Dank beschließen den Rundbrief.

Im Namen des Präsidiums grüße ich Sie und wünsche Ihnen eine gute Zeit

Meine Adresse: Hans-Karl Seeger, Postfach 1304 - 48723 Billerbeck

Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes, herausgegeben von Oberstfeldmeister Thilo Scheller

Die Entwicklung zum Reichsarbeitsdienst[8], hat eine lange Geschichte. Erste Vorläufer finden sich im Kommunistischen Manifest von Karl Marx[9], dem es 1848 um die Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien ging, wobei er an die Errichtung industrieller Armeen besonders für den Ac??kerbau dachte.

Am 5. Dezember 1916 erfolgte die Einführung des „Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst“ durch die Reichsregierung[10], einer arbeitsdienstähnlichen Organisation, welche aber von kriegsbedingten Notwendigkeiten ausging.

Die Diskussion um die Einführung eines Arbeitsdienstes mit der Losung „Der Spaten bringt die Rettung, nicht das Schwert“ begann mit dem Ende des Ersten Weltkrieges (1914-1918) auch im Wohlfahrts- und Jugendpflegebereich. Mit einem Dienstjahr für Jugendliche verknüpfte man – neben anderen Maßnahmen – die Hoffnung, den Staat gesund zu machen. „Statt erzwungenen Nichtstuns sollten nach Auffassung der Arbeitsdienstbefürworter die Arbeitslosen ihre Arbeitskraft nutzbringend für die Allgemeinheit einsetzen, denn nicht Arbeitslosenunterstützung, sondern Arbeit löse das Problem.“[11]

Im Deutschen Reichstag brachte der Abgeordnete Professor Schücking[12] am 30. Juni 1920 einen Antrag auf ein „Allgemeines wirtschaftliches Dienstjahr der männlichen und weiblichen Jugend“ ein.

---

8 Dieser und weitere Artikel beruhen auf folgenden Quellen:
Paul Seipp, Formung und Auslese im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1935,
Die Deutsche Studentenschaft (Hrsg.), Der Arbeitsdienst in der Welt und die Studentische Jugend, Hamburg 1935,
Hellmut Petersen, Die Erziehung der deutschen Jungmannschaft im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1938,
Rolf von Gönner (Hrsg.), Spaten und Ähre, Das Handbuch der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst, Heidelberg 1939,
Wolfgang Benz, Vom freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968) 317-346,
Wolfram Mallebrein, Männer und Maiden, Leben und Wirken im Arbeitsdienst des Deutschen Reiches und in anderen europäischen Staaten in Wort und Bild, Verlag K.W. Schütz KG – Preußisch Oldendorf [1]1979, [2]1985,
Benno Hafeneger, Alle Arbeit für Deutschland, Arbeit, Jugendarbeit und Erziehung in der Weimarer Republik, unter dem Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, Köln 1988,
Stadt Nordhorn, Volkshochschule (Hrsg.), **Lager unterm Hakenkreuz**, Reichsarbeitsdienst, Kriegsgefangene und Flüchtlinge in der Grafschaft Bentheim, Nordhorn 1990,
Otto Klippel, Stadt- und Festungsmuseum Germersheim, Abteilung Arbeitsdienst.

9 Karl Marx, Kommunistisches Manifest, Teil II, 7 u. 8.

10 Reichsgesetzblatt, 1916, Teil I, S. 1333ff.

11 Hafeneger, S. 43f.

12 Walther Schücking (1875-1935), Völkerrechtler, Professor in Breslau, Marburg, Berlin und Kiel. 1919/20 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, 1920-28 Mitglied des Reichstages.

1921 legte Matthias Erzberger[13], Mitglied der Zentrumspartei und Reichsfinanzminister a.D., ein 14-Punkteprogramm für eine Arbeitsdienstpflicht vor. Dieser Plan erstrebte lediglich die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, enthielt aber keine erzieherische Zielsetzung.
1921 hatte sich ein privater Verein unter dem Namen „Deutscher Bund für Arbeitsdienstpflicht“ in Hamburg konstituiert.
In fast allen europäischen Ländern war eine Bewegung zu beobachten, die allgemein als Arbeitslager- oder Arbeitsdienstbewegung angesprochen werden konnte. Das gemeinsame Kennzeichen dieser Bewegung war die körperliche Arbeit innerhalb einer festen Lagergemeinschaft.
Außerhalb Deutschlands gab es am 5. Juni 1920 in Bulgarien eine Einführung der Arbeitsdienstpflicht, die namentlich zur verkehrsmäßigen Erschließung des überwiegend agrarischen Landes beitrug.
In Österreich wurde schon 1919 ein Gesetzentwurf über die Bildung einer „Reichsarbeitsarmee“ vorgelegt.
1920 gab es in der Schweiz einen Antrag an den Nationalrat betreffs einer sechsmonatigen Arbeitsdienstpflicht aus erzieherischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen.
In Frankreich bestand 1920/21 das Arbeitslager der „Internationalen Zivildienstvereinigung“ in Esnes-Verdun.
1924 forderte auch die Deutsch-Soziale Partei die Einführung eines Arbeitsdienstjahres.

13 Matthias Erzberger (1876-1921), deutscher Politiker, Führer des linken Flügels der Zentrumspartei.

Der Bayerische Generalstaatskommissar von Kahr[14] unterbreitete im Februar 1924 dem bayerischen Staatsministerium des Innern einen Gesetzentwurf über die Arbeitsdienstpflicht.
In Deutschland gab es vom 17. bis 29. April 1925 ein erstes Arbeitslager der Studentenschaft des Altwandervogels/Deutsche Freischar[15] in Colborn bei Lüchow in der Heimvolkshochschule im Wendland, Provinz Hannover. 50 Teilnehmer besuchten dieses Arbeitslager. Es war ein Versuch, neue Formen des bündischen studentischen Zusammenlebens mit sechs Stunden körperlicher Wald- und Forstarbeit, geistiger Arbeit sowie Freizeitaktivitäten zu erproben.
Vom 24. März bis 1. April 1928 gab es ein Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten im Grenzschulheim der Schlesischen Jungmannschaft Boberhaus[16] in Löwenberg/Schlesien, an dem 100 junge Menschen unter dem Motto „Zerfall der

14 Gustav Ritter von Kahr (1862-1934), deutscher Politiker, 1920/21 bayerischer Ministerpräsident und 1923/24 Generalstaatskommissar. Er schlug 1923 den Hitlerputsch nieder und wurde 1934 beim Röhmputsch umgebracht.

15 Die „Deutsche Freischar“, 1925 durch den Zusammenschluß mehrerer Bünde gegründet, bildete mit Gleichgesinnten den Kern der ersten Arbeitslager der Jugendbewegung.

16 Die „Schlesische Jungmannschaft“ gehörte zur bürgerlichen Jugendbewegung, das Jungmannschaftsalter lag zwischen 18 und 25 Jahren. 1926 gründete man das Grenzschulheim „Boberhaus“. Im ersten Aufruf der Heimleitung Anfang April 1926 hieß es u. a.: Der Geist des Heimes ist jener der Urburschenschaft von 1917, der freien deutschen Jugend von 1913 und der Grenzlandjugend von 1918.

Volkskraft“ teilnahmen; 1927 hatte es im Boberhaus das erste bündische Lager gegeben. Innerhalb des Lagers wurde weder geraucht noch Alkohol getrunken. Der Tagesplan erstreckte sich von 6.30 bis 22.15 Uhr. Es folgte ein zweites Arbeitslager vom 7. bis 27. März 1929 und ein drittes begann am 1. März 1930 mit 96 Teilnehmern.

Das erste norddeutsche Arbeitslager für die gleiche Gruppe (etwa 100 Arbeiter, Bauern und Studenten, darunter 22 Mädchen; Anhänger unterschiedlicher Parteien von der NSDAP[17] bis zur KPD[18]) war vom 27. September bis zum 18. Oktober 1930 in Hankensbüttel (Lüneburger Heide). Der so entstandenen „Arbeitslagerbewegung“ folgten Arbeitslager unter anderem in Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Bayern, der Lüneburger Heide, im Rheinland, in der Mark und in Baden.

Die Teilnehmer kamen größtenteils aus der Jugendbewegung.[19] Das Lagerleben gehörte ohnehin zur bündischen[20] Tradition, ebenso war es Brauch, durch Arbeitsleistung einen Teil der Kosten für

17 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, am 1.3.1920 aus der Deutschen Arbeiterpartei hervorgegangen, die am 5.1.1919 in München gegründet worden war und der Adolf Hitler am 16.9.1919 beigetreten war.

18 Kommunistische Partei Deutschlands, am 1.1. 1919 von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründet. Sie erstrebte in Deutschland die „Diktatur des Proletariats“.

19 Die aus dem Bürgertum des 19. Jahrhunderts ausbrechende Jugend machte Front gegen das gesellschaftliche Kastendenken und den Materialismus ihrer Väter. Deutschland unter preußischer Führung war bis in die Beamtenschaft uniformiert, das Militär gab den Ton an, und der Mensch begann so recht erst beim Offizier. Den ersten Schritt in eine neue Gesellschaftsordnung wagten die Wandervögel.
Völlig neu war es, das Gruppenleben ohne Erwachsene zu gestalten und Jugend durch Jugend zu führen. 1907 kamen in Jena und Heidelberg eigene Mädchengruppen hinzu, die allerdings nicht mit den Jungen gemeinsam tagten oder auf Fahrt gingen. Ihre Art sich zu kleiden, befreite die Frau von modisch einengenden Zwängen.
Der „Erste Freideutsche Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner machte erstmals weitere Bevölkerungskreise auf Form und Ziel der Jugendbewegung aufmerksam.
Katholische Jugendbewegung
Sie wollte eine konkrete Antwort aus der vorgegebenen religiös-kirchlichen Wirklichkeit. Der Jungmännerverband z. B. mit ca. 400.000 und die DJK (Deutsche Jugendkraft) mit ihren zeitweise 700.000 Mitgliedern kreisten als Bünde nicht um sich selbst, sondern waren im größeren Verband auf Kirche und Volk ausgerichtet.

20 Um 1923 kam der Begriff „Bündische Jugend“ auf. Es war eine Sammelbezeichnung für die politisch und konfessionell nicht gebundenen Bünde der Jugendbewegung im Sinne der Meißnerformel mit folgendem Inhalt: Die Freideutsche Jugend wollte ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten. Als eigenständige Selbsterziehungsgemeinschaft stand sie im Gegensatz zu den Jugendpflegeverbänden.
Bündisch bedeutet „eine Lebens- und Geisteshaltung, die unter Anknüpfung an Geist und Tradition der deutschen Jugendbewegung und bei Aufnahme wesentlicher Formelemente des Pfadfinder- und Soldatentums im Geiste innerer Wahrhaftigkeit und Bereitschaft sich um eine Erfassung und Verbindung aller Lebensbereiche bemühte, die sich auf ein überpersönliches Ideal hinordnete und durch

Fahrt und Lager aufzubringen. Die schlesischen Lager wurden Vorbild für Lager in anderen Teilen Deutschlands.

Die Motive der Arbeitslagerbewegung der bündischen Jugend waren dem Streben nach Dienstpflicht diametral entgegengesetzt. Die Ideale der Jugendbewegung führten zu einer ganz anderen Auffassung vom Arbeitsdienst. Für sie war das Bild vom strammstehenden „Arbeitssoldaten“ mit dem Spaten im Präsentiergriff ein Schreckbild.

Am 1. Juni 1931 erschien erstmals die Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat“; auch die Zeitschrift „Arbeit und Gemeinschaft“ widmete sich dem Arbeitsdienst.

Das Kabinett Brüning[21] führte mit der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und ergänzender Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 23. Juli 1931 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ (FAD) ein. Er war vor allem als Maßnahme der produktiven Arbeitslosenfürsorge gedacht und wurde deshalb durch die Regierung Brüning und ihre Nachfolger gefördert.

Die „Arbeitsdienstpflicht“, die durch das Vorbild des „Vaterländischen Hilfsdienstes“ – mit dem 1916 das Hindenburgprogramm durchgeführt werden sollte – inspiriert war, muß man als Bestandteil autoritärer und totalitärer Ideologie verstehen. Die Verfechter der allgemeinen Dienstpflicht hatten ihren politischen Standort zum größten Teil im Kreise derjenigen, die sich mit der Entwicklung nach 1918 nicht abfanden und den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Weimarer Republik ablehnend gegenüberstanden.

Im Gegensatz zu den Plänen der ersten Entwicklungsstufe entstand der Arbeitsdienst als Massenbewegung nicht aus dem Wunsch einer pädagogischen Einrichtung, sondern als Maßnahme gegen die mit der Weltwirtschaftskrise seit 1929 immer stärker anschwellenden Arbeitslosigkeit. Der Staat überließ die Durchführung und die Auswahl der Führungskräfte den sogenannten „Trägern des Dienstes“, einer Vielzahl unterschiedlicher Organisationen. Zu Beginn traten auch kommunale Verwaltungen, Jugendbehörden und ähnliche Träger des Dienstes auf. Dann gewannen der „Stahlhelm“[22], der „Jungdeutsche Orden“[23], der „Soziale Dienst“ als Dachorganisation sozialdemokratischer Verbände, das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“[24]

---

die verantwortliche Mitarbeit im Bund zu einer gesellschaftlichen und politischen Neuordnung in Volk und Staat beitragen wollte.“ (Felix Raabe, Die Bündische Jugend, Stuttgart 1961)

21 Heinrich Brüning (1885-1970), geboren in Münster, 1930-1932 Reichskanzler, als solcher von Hindenburg entlassen, weilte oft im Kloster Marienthal bei Wesel, von dort aus floh er 1934 in die Niederlande.

22 Bund der Frontsoldaten, 1918 von Franz Seldte (1882-1947) gegründet. Er nahm seit 1924 auch Nichtfrontkämpfer auf. 1933 wurde er zum Teil in die SA – Sturmabteilung, 1921 gegründeter nationalsozialistischer Wehrbund – eingegliedert.

23 Der Jungdeutsche Orden wurde 1920 von Arthur Mahraun (1890-1950) als nationaler Bund gegründet. Er suchte seine von der Jugendbewegung herkommenden völkischen und christlichen Ideen in einer dem Deutschen Orden nachgebildeten Organisation zu verwirklichen, und wurde 1933 aufgelöst. 1924 veröffentlichte Arthur Mahraun einen Plan zur Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht.

24 1924 von Sozialdemokraten gegründeter Wehrverband der Parteien der Weimarer Koalition gegen

sowie christliche und weltliche Verbände an Bedeutung und prägten schließlich Anfang 1933 das Bild.

Der „Stahlhelm“ erhob schon frühzeitig die Forderung nach der Arbeitsdienstpflicht, wobei der Gedanke eines Äquivalents für die abgeschaffte Wehrpflicht im Vordergrund stand. Die einzelnen Arbeitsvorhaben sollten bewußt auf die Landesverteidigung ausgerichtet werden. Innerhalb kurzer Zeit hatte der „Stahlhelm“ im FAD die zahlenmäßig beherrschende Stellung errungen.

Die Kirchen beider Konfessionen – dem „katholischen Reichswerk für den freiwilligen Arbeitsdienst“ stand ein „Evangelischer Reichsbeauftragter für FAD“ gegenüber – lehnten die Arbeitsdienstpflicht strikt ab. Von der Katholischen Jugend gab es nach Auskunft von Willi Michels, einem Schulkameraden Karl Leisners, am Niederrhein ein FAD-Lager bei Asperden zur Niersbegradigung[25] – offensichtlich auch eines vom „Stahlhelm“ – und ein weiteres im Kranenburger Bruch.

„Ende des Jahres 1930 waren von fast 4,5 Millionen amtlich registrierten Arbeitslosen 11,5% zwischen 14 und 21 Jahren, von den knapp 5 Millionen Erwerbslosen Mitte 1933 (nach über 6 Millionen 1931) ca. 23% zwischen 18 und 24 und 44% zwischen 25 und 39 Jahre alt.“[26]

Während die Vertreter der Arbeitslagerbewegung und der studentischen Gruppen sich mit ihren Vorarbeiten beispielgebend betrachteten, waren Vertreter der Unternehmer und Gewerkschaften skeptisch; sie befürchteten eine „Konkurrenz“ durch den FAD.

Am 16. Juli 1932 wurde in einer zweiten Notverordnung durch die Regierung von Papen[27] der FAD auf die Altersstufe von 18 bis 25 Jahren begrenzt.

Am 15. Dezember 1932 erfolgte ein Sofortprogramm des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung (Gerek-Programm)[27a], in dem der FAD nur noch ein Teilbereich eines umfassenden Arbeitsbeschaffungprogrammes war.

Am 11. November 1932 erfolgte die Gründung des „Reichsverbandes Deutscher Arbeitsdienstvereine“. 1933 veröffentlichte Dr. Helmut Stellrecht sein Buch „Der Deutsche Arbeitsdienst“.[28]

---

die antirepublikanischen Organisationen der Rechtsparteien, der 1933 aufgelöst wurde.

25 Karl Leisner schrieb am 2.4.1933 in sein Tagebuch:
Gegen 8.30 Uhr sind wir an der Niers gegenüber Gräfenthal. Wir begucken das Arbeitsdienstlager des Stahlhelms, das die Niers gradiert (ein neues Flußbett macht).

26 Hafeneger, S. 15f.

27 Franz von Papen (1879-1969), deutscher Politiker (Zentrum). Er wurde im Juni 1932 als Nachfolger Heinrich Brünings zum Reichskanzler ernannt, aber bereits im Dezember durch Kurt von Schleicher abgelöst. Durch seine Besprechungen mit Hitler am 4.1.1933 ebnete Papen diesem den Weg an die Macht („Steigbügelhalter“ Hitlers) und trat am 30.1.1933 als Vizekanzler in das Kabinett Hitler ein. Nach dem Röhm-Putsch schied er aus der Regierung aus.

27a Günther Gereke (1893-1970), Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkspartei, am 30.3.1933 amtsenthoben.

28 Helmut Stellrecht, Der Deutsche Arbeitsdienst, Aufgaben, Organisation, Aufbau, Berlin 1933.
Stellrecht war Leiter der Organisationsabteilung beim Reichskommissar für den FAD; er schied im

Die Angehörigen der zahlreichen Arbeitsdienstvereine waren zum großen Teil von einem idealistischen Aufbauwillen beseelt. In jenen Lagern vollzog sich damals, von der zuerst meist uninteressierten Außenwelt wenig beachtet, eine geistige Revolution, ein Umbruch aller bisher gültigen gesellschaftlichen Auffassungen. Während in den großen Städten noch die Klassengegensätze herrschten, fanden sich bei den Arbeitsdienstfreiwilligen der Student, der Fabrikarbeiter, der Kaufmann und der Landarbeiter in einem neuen Gemeinschaftsbewußtsein zusammen.

Diese Entwicklung war fast ausschließlich einer wirtschaftlichen Krise mit ihrer Arbeitslosigkeit entsprungen. Damit verband sich aber vor allem bei den Nazis der Gedanke, das Arbeitslager als Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft eines ganzen Volkes zu betrachten. Verhältnismäßig spät, nämlich erst im Laufe des Jahres 1932, traten nationalsozialistische Arbeitslager in Erscheinung. Im Braunen Haus, der Zentralstelle der NSDAP in München, schwankte man lange, ob sich die NSDAP am staatlich geförderten FAD beteiligen oder aber bis zur „Machtergreifung“ abwarten solle, um dann die Arbeitsdienstpflicht einzuführen.

Bis zum 28. Januar 1933 gab es zunächst ein Werkhalbjahr für alle Studenten beziehungsweise studierwilligen Abiturienten. Was zunächst freiwillig war, wurde dann durch einen Beschluß der Regierung Schleicher[29] Pflicht. Das Werkhalbjahr, einschließlich sechs Wochen Geländesport, war teils in Lagern des FAD, teils in Lagern des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung zu absolvieren. Für Beamtenanwärter und den Führungsnachwuchs der NSDAP und des Reichs-nährstandes[30] gab es dieses Werkhalbjahr ab 1934. Für Abiturientinnen und Studentinnen wurde das Werkhalbjahr erst zum April 1935 eingeführt und wegen Platz- und Geldmangels auf zwei Monate verkürzt.

Am 30. Januar 1933[31] wurde Franz Seldte[32], der zugleich Führer des „Stahlhelms“ war, als Reichsarbeitsminister auch Reichskommissar für den FAD. Er hatte sich Hitler gegenüber verpflichtet, den Aufbau des Arbeitsdienstes, das heißt: Umbau des bestehenden FAD zur Dienstpflicht, im Einvernehmen mit der Reichswehr und der NSDAP durchzuführen. In der Regierungserklärung vom 1. Februar 1933 hieß es: „Zu den Grundpfeilern unseres Programmes gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht.“

Herbst 1933 aus der Reichsleitung aus und wechselte zur Hitlerjugend.

29 Kurt von Schleicher (1882-1934), deutscher General und Politiker. 1932 Reichswehrminister, Dezember 1932 bis Januar 1933 Reichskanzler. Während des Röhmputsches 1934 wurde er von der SS ermordet.

30 In der nationalsozialistischen Zeit eine zwangsweise verordnete Organisation für Landwirtschaft, Gartenbau und Fischerei.

31 Machtübernahme der Nationalsozialisten und damit Beginn der Gleichschaltung: Anpassung aller Organe und Organisationen an die zentralistische Organisation von Staat und Gesellschaft. Erstes Gleichschaltungsgesetz am 31.3.1933, ein zweites Gesetz erfolgte am 7.4.1933, wodurch man die Länder mit dem Reich gleichschaltete.

32 Franz Seldte (1882-1947), deutscher Politiker, Begründer (1918) und Bundesführer des „Stahlhelms“, von 1933 bis 1945 Reichsarbeitsminister. Er starb während des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses.

Der nationalsozialistische Sturm auf die Arbeitslager brach mit solcher Wucht los, daß um die Mitte des Jahres 1933 alle Dienstträgerorganisationen, außer dem „Stahlhelm“, aus dem Felde geschlagen wurden. Mit besonderem Eifer wurden die konfessionell gebundenen Lager aufgelöst. Vorstellungen des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz Kardinal Bertram[33] und ein Protest Kardinal Faulhabers[34] bei Hitler und Seldte gegen die Besetzung von Lagern des katholischen Reichswerkes durch die NSDAP blieben erfolglos.

Ende des Jahres 1933 war der FAD ein unter Kontrolle der NSDAP stehender Verein. 1934 löste man den bisherigen „Reichsverband Deutscher Arbeitsdienstvereine“ auf, und gründete den „Nationalsozialistischen Arbeitsdienst e.V.“ Am 22. Februar 1934 erfolgte die Vereidigung sämtlicher Arbeitsdienstführer auf Adolf Hitler.

Viele hatten vor 1933 an der Gestaltung des Arbeitsdienstes mitgewirkt. Aber seine wirkliche Gestalt ist unlöslich mit Konstantin Hierl[35] verbunden. Er wurde am 4. Mai 1933 zum Staatssekretär für den FAD unter Aufsicht des Reichsarbeitsministers Seldte ernannt. Am 3. Juli 1934 wurde Seldte entlassen und Hierl Reichskommissar. Ab dem 28. April waren mit der Reorganisation und Verstaatlichung des FAD nur noch die nationalsozialistischen Organisationen und der „Stahlhelm“ als Träger der Dienste anerkannt.

Obwohl Hitler noch für 1933 die Arbeitsdienstpflicht angekündigt hatte[36], dauerte es einige Zeit, bis man sie einführte. Dies geschah mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935, welches die Arbeitsdienstpflicht zunächst nur für die männliche Jugend vorsah. Als Symbol des Arbeitsdienstes galt der blankgeputzte Spaten, der wie das Gewehr des Soldaten behandelt wurde. Beim Exerzieren, Strammstehen, Wacheschieben und Marschieren trug man den Spaten geschultert.

Beim Aufbau des Führerinnenstammes für die weibliche Jugend gab es Schwierigkeiten, wenn zum Beispiel durch Heirat eine Führerin nicht mehr zur Verfügung stand, sowie bei der Vermittlung geeigneter Arbeiten und Arbeitsplätze für eine Jahrgangsstärke von ca. 500.000 Mädchen.

Es galt die Parole „Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Alle jungen

---

33 Adolf Johannes Bertram (1859-1945), Priesterweihe 1881, Bischofsweihe 1906, 1914 Fürsterzbischof von Breslau, Kardinal 1916, seit 1919 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz.

34 Michael von Faulhaber (1869-1952), Priesterweihe 1892, Bischofsweihe 1917, Kardinal 1921, Erzbischof von München-Freising.

35 Konstantin Hierl (1875 - 1955) hat eine militaristische Biographie: 1907 war er Oberstleutnant im Großen Generalstab, anschließend Dozent an der Kriegsakademie und im Ersten Weltkrieg (1914-1918) Major im Generalstab. Nach der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes in Bayern mit seinen Freikorps wurde er in die Reichswehr übernommen und war von 1922 bis 1924 Oberst im Reichswehrministerium. 1927 wurde er Mitglied der NSDAP.

36 Am 1.5.1933 äußerte Hitler sich zur Arbeitsdienstpflicht: „ [...] Endlich soll an diesem Tage die Verbundenheit für die Zukunft durch eine Tat dokumentiert werden. Als wir zum ersten Male den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht der Öffentlichkeit übergaben, entfachten die Vertreter der absterbenden marxistischen Welt ein großes Geschrei. [...]“

Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen."
Der Arbeitsdienst hatte zwei Aufgaben: Arbeit am deutschen Boden und Arbeit am deutschen Menschen. Diese beiden Aufgaben bildeten eine Einheit und sollten die Bildungsarbeit der Schulen ergänzen. Die Elemente der Erziehung waren: Führung, Mannschaft, Lager, Arbeit, staatspolitischer Unterricht, Ordnungsübungen, Leibeserziehung, Feiern und Feierabend. Man wollte hierbei den ganzen Menschen in all seinen wesentlichen Lebensäußerungen erfassen: Denken, Fühlen, Wollen, Freizeit, Arbeit, Spiel und Feier.
Die Nazis wünschten, daß die Arbeit zum Ausdruck des Einsatzwillens des einzelnen für die „Gestaltung der völkischen Gemeinschaft" werde. Es blieb aber ein Streitpunkt, was wesentlicher sei, wirtschaftliche Leistung oder Erziehung. Die Arbeit stand im Mittelpunkt, von ihr bekam das Leben im Arbeitslager Sinn und Ausrichtung, sie bestimmte dessen innere Gesetzmäßigkeit, Organisation und Form. Auch die freie Zeit diente der Gemeinschaftsförderung. Man wollte die Geschlossenheit der Lagermannschaft festigen und erhöhen. Arbeitsleistung, Freizeit, Leibesübungen und Sport, politische Schulung und Kameradschaftsabende sollten sich sinnvoll ergänzen. So entwic??kelte sich eine bestimmte Form von Kameradschaftsabenden und ein Schatz von Liedern, die in allen Arbeitslagern gesungen wurden. Ein solches Liederbuch erschien im Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam mit dem Titel „Singend wollen wir marschieren – Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes", herausgegeben von Oberstfeldmeister Thilo Scheller.
Der Reichsarbeitsdienstführer Hierl bemühte sich, dem Arbeitsdienst trotz dessen soldatischer Disziplin den Charakter eines Zivildienstes zu geben. Nach seinem Willen hätte man statt Uniform besser Tracht sagen sollen, statt Baracke Holzhaus, wie es auch in amtlichen Texten formuliert war. Der RAD wurde keine Parteiorganisation, er blieb dem Arbeitsministerium unterstellt. Hierl hatte Hitler gebeten, die Hakenkreuzarmbinde an der Uniform der Arbeitsmänner durch das Hoheitszeichen zu ersetzen. Ohne weitere Begründung lehnte Hitler ab und verfügte, die Hakenkreuzarmbinde am linken Arm zu tragen.
Der deutsche Arbeitsdienst hatte das soldatische, aber nicht militärische, Ordnungsprinzip zur Grundlage, was nichts anderes war, als die Voraussetzung für den politischen Einsatz einer Mannschaft, die von einem unbedingten Gruppengeist bestimmt wurde. Der Arbeitsdienst war der lebendige Ausdruck einer Hinwendung vom Einzelmenschen zur Gemeinschaft. Gemeinschaftslager waren schon vorher bekannt und verbreitet. Das Arbeitslager war etwas Neues. Durch die Arbeit erhielt das gemeinschaftliche Lager einen bindenden und verpflichtenden Mittelpunkt. Nicht Worte – die man vor allem den Studenten nachsagte – sondern Taten waren gefragt.
Der weibliche Arbeitsdienst (RADwJ – Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend) schlug seine kleineren Lager mit bis zu 50 „Maiden" – an Stelle von bis zu über 200 Arbeitsmännern –vielfach in vorhandenen festen Gebäuden wie zum Beispiel Guts- oder Herrenhäusern auf.
1938 erfolgte anläßlich des Westwallbaues[37] erstmals eine Ausbildung der Arbeitsmänner an Karabinern.

37 1938-1939 baute man den „Westwall", ein rund 600km langes erbautes Befestigungssystem an der

1939, kurz vor Kriegsbeginn, führte man unter dem Zwang der Verhältnisse und entgegen der Grundauffassung von Konstantin Hierl Stunden für Schießausbildung in das Ausbildungsprogramm des RAD ein.
1943 wurden Arbeitsmänner an Flakgeschützen eingesetzt, zunächst zur Luftabwehr, später im Zusammenhang mit den Rückzugskämpfen bei der Invasion, ab Spätsommer 1944 auch im Erdkampf.
Für den RADwJ wurde 1941 der Kriegshilfsdienst für ein zusätzliches zweites Halbjahr eingerichtet. Ende 1944 bildete man Arbeitsmaiden an Radargeräten und Scheinwerfern aus und setzte sie zur Flugabwehr ein. Eine Ausbildung an Waffen fand nicht statt.

Westgrenze des Deutschen Reiches von Aachen bis Basel.

Organisationsformen[38]

Führer der Schulen Inspekteure	**Reichsarbeitsführer**	Reichsleitung mit Bearbeitern für alle allgemeinen und speziellen Angelegenheiten des Arbeitsdienstes
	Arbeitsgauführer	Arbeitsgaustab mit Sachgebieten für Organisationswesen Personalbearbeitung Baustellenwesen Verwaltung Unterkunft Erziehung und Ausbildung Versorgung Gesundheitsdienst Richterliche Führer
	Gruppenführer	Gruppenstab mit Sachgebieten für Baustellendienst Verwaltung Unterricht und Freizeit Leibeserziehung
	Abteilungsführer	Abteilung = rund 200 Personen in vier Zügen Zug = drei Trupps Trupp = ca. 15-18 Personen

38 Diese und folgende Aufstellungen sind aus verschiedenen Quellen zusammengestellt.

Das Reich war 1936 (1939) eingeteilt in:

30 (36)Arbeitsgaue	Die Zahl der Arbeitsgaue stieg von 30 im Jahre 1933 auf 40 im Jahre 1945. Die Gauführer waren General- oder Oberstarbeitsführer. Ein Arbeitsgau hatte fünf bis neun Gruppen.
192 (244) Arbeitsdienst-gruppen	Die Gruppenführer waren Arbeits- oder Oberarbeitsführer. Eine Gruppe hatte fünf bis neun Abteilungen.
1310 (1625) Reichsarbeits-dienstabteilungen	Ein Arbeitslager umfaßte eine Abteilung – Grundeinheit im Arbeitsdienst - und hatte ca. 200 Personen und deren Führer. Die Abteilungsführer waren Oberstfeldmeister. Die Gesundheits- und Krankenfürsorge oblag einem Heilgehilfen und einem Arzt. Eine Abteilung hatte vier Züge.
Zug	Ein Zug umfaßte drei Trupps.
Trupp	Ein Trupp umfaßte ca. 15-18 Personen.

Dienstgrad im RAD	**Abkürzungen**	**Dienstgrad bei der Wehrmacht**
Arbeitsmann	AM	Schütze, Kanonier usw.
Vormann	VM	Gefreiter
Obervormann	OVM	Obergefreiter
Hauptvormann	HVM	Hauptgefreiter
Untertruppführer	UTF	Unteroffizier
Untere Führer:		
Truppführer	TF	Unterfeldwebel
Obertruppführer	OTF	Feldwebel
Haupttruppführer	HTF	Oberfeldwebel
Unterfeldmeister	UFM	
Mittlere Führer:		
Feldmeister	FM	Leutnant
Oberfeldmeister	OFM	Oberleutnant
Hauptfeldmeister		
Oberstfeldmeister	OSTFM	Hauptmann
Höhere Führer:		
Arbeitsführer	AF	Major
Oberarbeitsführer	OAF	Oberstleutnant
Oberstarbeitsführer	OSTAF	Oberst
		Generalleutnant
Generalarbeitsführer		Generalmajor
Obergeneralarbeitsführer		Generaloberst
Reichsarbeitsführer		Reichsmarschall

Neben diesen Dienstgraden gab es noch Verwalter, Quartiermeister, Zeugmeister, Heilgehilfen, Musikzugführer, sowie Köche und Monteure auf Sondervertrag.

Kragenspiegel, Achselklappen und Armwinkel der Dienstgrade und Rangabzeichen des RAD

Quelle: Stadt- und Festungsmuseum Germersheim

Die Reichsarbeitsdienstabteilungen trugen Namen wie „Max von Hausen“[39] oder „Sachsen III“[40], verbunden mit einer einstelligen Ziffer für das Lager und einer dreistelligen Ziffer für die Abteilung. Die Aufgabenstellung im Emsland bestand darin, die weiten Hochmoorflächen zu kultivieren. Es ging um das Anlegen von Vorflutern und Gräben, um die sogenannten „Kuhl“arbeiten.

In seinem Artikel „Die Reichsarbeitsdienstlager in der Grafschaft Bentheim“ schrieb Hubert Titz unter anderem: „Die Arbeitsdienstler schliefen in Etagenbetten auf Strohsäcken: Absolut sauber mußte das sein. Vorne beim Lagereingang befand sich das Wachhäuschen mit der Flagge, dann folgte der große Exerzierplatz und rückwärtig lagen die Mannschaftsbaracken. Vorne rechts (vom Kanal aus gesehen) befanden sich die Gemeinschaftskantine, Küche und Eßraum. Dann kamen der Kartoffelbunker und das Magazin. Vormittags war Exerzierdienst oder Arbeiten am und im Lager, nachmittags mußte man außerhalb des Lagers arbeiten, zeitweise auch umgekehrt.

Die Männer arbeiteten im Drillichanzug, der war weiß. Ansonsten gab es braune RAD-Uniformen mit einem Hakenkreuz im Spatenfeld auf dem Arm. Die Mütze wurde wegen ihrer speziellen Form unter den Arbeitsdienstlern als sog. ´Nebel-spalter´[41] bezeichnet. Der Drillichanzug mußte, wenn die Leute im Moor gearbeitet hatten, am nächsten Morgen wieder weiß sein. Dann mußten die Männer nach dem Arbeitseinsatz ihre Sachen waschen. Das konnte man in einer großen Waschbaracke erledigen, aber die Männer wuschen, wenn es einigermaßen ging, lieber im Kanal. [...]

Zehn bis zwölf Mann belegten eine Bude. War abends beim Spind- oder auch beim Generalappell

---

39 Max Klemens Lothar Freiherr von Hausen (1846-1922), sächsischer General. Er war 1902-1914 sächsischer Kriegsminister und führte im Ersten Weltkrieg (1914-1918) die 3. Armee siegreich in die Marneschlacht.

40 Das Lager Karl Leisners im Emsland lag an der Brücke 11, auch „Sachsenbrücke 11“ genannt. Die Sachsenlager I bis IV lagen im Bereich der Brüc??ken 10 und 11. Es war vorgesehen, den Namen für das Lager „Max von Hausen“ aus Dahlen ins Emsland mitzunehmen. Es setzte sich jedoch der Namen „Sachsen III“ durch.
Karl Leisner hat in sein Tagebuch Nr. 20 eine Postkarte geklebt, die sein Lager zeigt und auf der Rückseite folgenden Aufdruck trägt: Reichsarbeitsdienst Abt. 7/314 „Max von Hausen“ Georgsdorf, Emsland – in Dahlen hatte die Abteilung die Nr. 3/157.
Die gleiche Karte hat eine Frau Wolf aus Berge/Hoogstede in ihrem Album. Sie wohnt gegenüber dem früheren Standort von „Sachsen II“. Walter Franz hat diese Karte dem Vater von Frau Wolf geschenkt. Sie ist an seine Frau Änne Franz adressiert, die, da zu jener Zeit das Lager „Sachsen III“ noch nicht fertiggestellt war, noch in Dahlen, Adolf-Hitlerstr. ?5 lebte.
Karl Leisner schrieb von einem Oberfeldmeister [Walter] Franz – siehe Brief vom 3.4.1937 und Tagebucheintragung vom 18.4.1937.
In Georgsdorf wurde am 1.11.1937 eine Jutta Franz, geboren am 30.8.1929 in Leipzig, Tochter des Oberfeldmeister Walter Franz, aus Dahlen kommend, eingeschult. Dort blieb sie, bis sie am 1.5.1938 nach Gerolstein in der Eifel umzog. Dem entspricht der „Umzug“ des RAD-Lagers in die Eifel zum Bau des Westwalls.

41 „Der Nebelspalter“ hieß in jener Zeit auch eine schweizerische Zeitschrift, die politische Karikaturen veröffentlichte.

etwas nicht in Ordnung, wurde streng vorgegangen. [...]
In den Grafschafter Staatsmooren bestanden im März 1937 drei Abteilungen des RAD mit je 150 Mann, und zwar in Vorwald, Emlichheim und Hoogstede. Bis September 1937 erhöhte sich die Zahl auf 18 Abteilungen mit nun je 200 Mann, also zusammen 3600 Arbeitsdienstmänner.
Am Ende des Jahres 1937/Anfang 1938 wurden die RAD-Lager in den Moorkolonien wieder abgebaut. Man benötigte Baracken als Unterkünfte für die Arbeitsmänner, die den sog. ´Westwall´ als Verteidigungslinie zu Frankreich zu errichten hatten. Nur die Pfähle, auf denen die Baracken gestanden hatten, blieben übrig. Die Bauteile wurden auf Kähne verladen und über den Piccardie-Coevorden-Kanal abtransportiert. Die Baracken der Arbeitsdienstlager kamen nicht mehr zurück – lediglich ein paar Bauteile, die zum Aufbau für das geplante Strafgefangenenlager, bald dann Kriegsgefangenenlager Bathorn, verwandt wurden.“[42]
Viele Lager, vor allem im Emsland, lagen in völliger Einsamkeit. Dadurch waren Kontakte von Arbeitsdienstmännern mit lagerfremden Einflüssen fast ausgeschaltet. Die Mannschaft kam kaum wegen der mit der großen räumlichen Entfernung verbundenen Erschwernisse mit einer anderen Umgebung in Berührung.
Das Arbeitslager war das Heim des Arbeitsmannes und es mußte sein Ehrgeiz sein, freiwillig mitzuhelfen, das Lager und vor allem seine Truppstube in Ordnung zu halten. Ausgestalten und schmüc??ken durften die Bewohner den Raum selbst.
„Bei größter Ordnung und Sauberkeit kann eine Truppstube kahl und kalt wirken und unwohnlich sein. Der Trupp muß daher Ehrgeiz und Eifer einsetzen, um sie behaglich und heimisch zu gestalten. Dazu gibt es manche Möglichkeiten: gute Bilder an den Wänden, die der Arbeitsmann selbst gerahmt und vielleicht auch selbst gezeichnet hat; ein sinnvoller Wandspruch, der einen großen Gedanken mahnend vor Augen führt; Blumen und Baumgrün in geschmackvollen Behältern – nicht in alten Konservendosen, saubere Tischdecken und Fenstervorhänge.“[43]
„Der Tag wird im Arbeitsdienst begonnen mit der Flaggenparade nach dem Morgenkaffee. Hierbei wird die Losung für den Tag ausgegeben. Sie ist nicht nur Erkennungszeichen, sondern sie gibt dem Tag Sinn. Spruch und Lied umrahmen diese morgendliche Feierstunde. Beim gemeinsamen Mittagsmahl wird ein Tischspruch gesprochen, nach der Mahlzeit ein Lied gesungen, deren Sinn die Losung bestimmt, man reicht sich die Hand und spricht gemeinsam: ´Gesegnete Mahlzeit´. Das Abendbrot wird ebenfalls im allgemeinen mit einem Lied begonnen und beschlossen, oft wird vorgelesen oder eine politische Tages- oder Wochenschau gehalten. Dann und wann läßt eine Abendfeier, die kurz vor dem Zapfenstreich Führer und Männer noch einmal versammelt, durch kurze Vorlesung, einen Anklang an die Losung, ein gemeinsames Gutenachtlied und die Hände gereicht zum Gutenachtgruß den Tag beschließen.“[44]
Der Arbeitsdienst dauerte in der Regel ein halbes Jahr, zum Beispiel vom 1. Oktober 1935 bis zum 31. März 1936 und vom 1. April 1936 bis zum 30.

42 Lager unterm Hakenkreuz, S. 1-14.

43 Gönner, S. 214f.

44 Petersen, S. 91.

September 1936. Neben freier Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft sowie Heilfürsorge gab es für einen Arbeitsmann ein tägliches Taschengeld von 0,25 RM. Ein Vormann bekam 0,50 RM, ein Obervormann 0,75 RM und ein außerplanmäßiger Truppführer 1,00 RM.

Inhaltsverzeichnis aus dem RAD-Liederbuch

Eine besondere Situation des RAD war, daß dort Arbeiter und Abiturienten bzw. Studenten zu einer Lebensgemeinschaft zusammenkamen. Die jungen Menschen fanden dadurch eine ganz anders bestimmte Welt und völlig neue Anforderungen vor. Hier gab es nichts Traditionsgebundenes. Sie mußten in Gemeinschaft mit Kameraden aller Volksschichten bei körperlicher Arbeit ein bescheidenes, einfaches Leben führen. Abiturienten bzw. Studenten fanden das Leben der Jungarbeiter häufig abstoßend: Ton und Sitten waren rauh, Interessen bezogen sich nur auf Essen, Schlafen und Mädchen; über die ernsteren Dinge des Lebens wurde gewitzelt und das Hauptgesprächsthema waren Zoten. Doch hatten diese Jungarbeiter den Abiturienten bzw. Studenten manches voraus: praktischen Sinn für harte körperliche Arbeit, meist ein ganz natürliches und vernünftiges Urteilsvermögen und einen natürlichen Instinkt. Mancher Abiturient bzw. Student erlebte im RAD, wie in stillen und einsamen Stunden Arbeitskameraden ernste Lebensfragen anschnitten oder wie sie in ihrer einfachen und schlichten Art Dinge besprachen, die in Schulungsvorträgen behandelt worden waren.

In der Weise des Aufeinanderangewiesenseins wuchs manches zusammen. Der Abiturient bzw. Student erlebte dabei das Zusammenleben mit Menschen, die nicht die Reife einer höheren Lehranstalt hatten.

Während der Abiturient bzw. Student bisher Herr über einen großen Teil seiner Zeit war, verfügte man im RAD einfach über seine Zeit, und das im allergrößten Umfang, so daß der einzelne nur selten für sich allein war. Abiturienten bzw. Studenten hatten nach getaner Arbeit Gelegenheit, ein individuelles Leben zu führen. Die Arbeits- und Lebensgemeinschaft des RAD aber bestand rund um die Uhr.

Vom Abiturienten bzw. Studenten wurden Leistungen gefordert, die nicht unmittelbar ihm, sondern dem Volksganzen zugute kamen. Für ihn traten im RAD die Arbeit, die Mannschaft und die Führung in neuartiger Weise als selbständige Erziehungsfaktoren auf. Man sah ihn nicht als selbständige Einzelpersönlichkeit an, sondern als Glied einer Gemeinschaft, der Arbeitsgemeinschaft. Wo er früher aufbegehrte, mußte er sich ein- und unterordnen. Der Arbeitsdienstführer gab Befehle in der Absicht, die Mannschaft zu bilden, wobei der einzelne bedeutungslos wurde. Die Art der Führer zu sprechen war neutraler, ganz anders als der Abiturient bzw. Student es von Eltern und Lehrern gewohnt war. Dadurch blieb die Herzlichkeit und Verbundenheit mit den Führern aus.

„Führer ist, so wie dieser Begriff hier verstanden werden soll, ein deutscher Begriff. Führertum ist somit eine Äußerung deutschen Wesens. Der Führer stellt die vollkommenste Verkörperung unserer Art im Menschen dar. Das Führertum kann daher nur aus deutschem Wesen heraus verstanden werden. Um wesentliche Züge des Führers herauszustellen, soll er dem Befehlshaber gegenübergestellt werden. Befehlshaber soll hier im weitesten Sinne aufgefaßt werden. Dem Befehlshaber sollen alle Inhaber von Befehlsgewalt zugerechnet werden, die diese Gewalt ausüben, die aber nicht Führer sind. Hierher gehören beispielsweise Diktatoren, Tyrannen, Herrscher, Vorgesetzte. Der Befehlshaber hat ein Amt inne, das ihm verliehen wurde, oder das er sich

selbst angeeignet hat. [...] Führertum ist nicht an ein Amt gebunden. Es setzt sich durch auch ohne Amt und trotz Ämter. [...] Führer kann man nur auswählen und erziehen. [...] Führer sein, heißt, die Fähigkeit besitzen, den Willen, ihm zu folgen, zu schaffen. [...] Der Führer steht mitten im Volk. Er ist Volksgenosse wie alle übrigen Volksgenossen. Die Unterscheidung zwischen ihm und ihnen ist sein Führertum, seine Tüchtigkeit, seine Tapferkeit, die er allen voraus hat. Der Führer ist der Erste unter Gleichen. In seiner Umgebung herrscht eine Atmosphäre des ungehinderten Schaffens und der schöpferischen Betätigung."[45]

Während Schüler und Studenten bisher die Wirklichkeit mehr durchdacht hatten, trat diese im RAD in Gestalt von Schaufeln, Spaten und Pickelhacken vor sie hin, mittels derer sie Erdhaufen zu bewegen und Loren zu füllen hatten.

Die meisten Abiturienten bzw. Studenten kamen aus einer Umgebung, in der sie Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit und ähnliche Tugenden erfahren hatten. Aber an all diesen Dingen war nun etwas neu: Man verlangte sie nicht mehr von der Einzelperson, sondern von der Gemeinschaft, die man technisch Lagergemeinschaft nannte. Die oben genannten Tugenden schlossen die Verantwortung des Einzelnen für die Gemeinschaft in sich. Man erzog die Menschen vom Ich zum Wir gemäß dem theoretischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Nicht um seiner selbst willen ist einer da, sondern nur als dienendes Glied in der großen Gemeinschaft. So veränderte sich auch der Ehrbegriff vom Ich zum Wir. Es waren die gleichen Eigenschaften, die hier gepflegt und die auch im zivilen Leben verlangt wurden und Gültigkeit hatten, nur Ziele und Methoden der Erziehung waren andere. Es ging nicht darum, als Einzelpersönlichkeit im Leben gut dazustehen, sondern darum, gemeinschaftsfähig zu werden, durch seinen Charakter und durch seine Leistung die Stoßkraft der Gemeinschaft, in der man sich befand, zu stärken, sie aber nicht zu belasten. Tat bei der Gemeinschaftsarbeit einer nicht voll und ganz seine Schuldigkeit, dann mußten die anderen darunter leiden.

Im RAD mußte man gehorchen, sich unterordnen und Disziplin halten, auf Vordermann stehen und im gleichen Schritt marschieren und ordentlich, sauber und pünktlich sein, nicht weil diese Tugenden und Eigenschaften den Einzelnen zierten, sondern weil sonst die Gemeinschaft, nämlich das Arbeitslager, lebens- und arbeitsunfähig wurde. Manches davon fand sich auch in anderen Männerbünden wie zum Beispiel Studentenverbindungen, doch der grundlegende Unterschied war folgender: In die Gemeinschaft des Arbeitsdienstes wurde man hineingestellt, man konnte sie sich nicht aussuchen. Sie machte die Zugehörigkeit nicht abhängig von Stand, Herkunft und Bildungsgrad, und vor allem beanspruchte sie den ganzen Menschen und ließ ihm keine private Sphäre, in die er sich zurückziehen konnte. Er war immer „in Uniform".

Durch die Gemeinsamkeit des Lebens und Schaffens bei gleichem Essen, gleicher Kleidung und gemeinsamem Wohnen und Schlafen in gemeinsamen Räumen, bei gemeinsamer Arbeit mit denselben schwieligen Händen, gemeinsamem Fußdienst und gemeinsamem Feierabend, bei gleicher Behandlung und gemeinsamem Strafdienst, wenn die gemeinsame Bude aufgefallen war, bei gleicher Sorge und gleicher Freude wuchsen alle zu einer

45 Petersen, S. 34-37.

Gemeinschaft zusammen. Alles wurde zur Selbstverständlichkeit, ohne daß das Leben für jeden Einzelnen im RAD unerträglich geworden wäre.
Teil des gesamten Erziehungswerkes waren auch Unterricht und Feierabendgestaltung. Der Unterricht hatte nicht die Aufgabe der Bildungsarbeit im üblichen Sinne, sondern wollte das Erlebnis, das der Arbeitsdienst bedeutete, bewußt machen und zur neuen Gesamtschau des Deutschen Volkes weiterführen. So wollte auch die Feierabendgestaltung keine seichte Unterhaltung bieten, sondern dem Erziehungsziel des Arbeitsdienstes dienen. Die NS-Organisation „Kraft durch Freude“[46] spielte hier eine besondere Rolle.
All das hatte starke Auswirkungen auf Körper und Gesundheit der Abiturienten bzw. Studenten, denn die ständigen Arbeiten an der frischen Luft – härteten ab, hinzu kam eine körperliche Ertüchtigung. Der ganze Mensch wurde beansprucht, und es galt, mit Wenigem und Primitivem auszukommen. Wer in der Jugendbewegung Fahrt und Lager kennengelernt hatte, dem machten die Herbheit und Einfachheit des Lebens weniger aus. Der straffe Dienst und die Gleichmäßigkeit der Tage und Wochen machten den Geist bedürfnisloser und unkomplizierter, aber auch die Gefühlswelt wurde einfacher, dafür aber geradliniger und stärker. Der ganze Aufbau und die Zeiteinteilung verhinderten ein fruchtloses Betrachten und Zerdenken der gestellten Aufgaben, da jede von ihnen eine Selbstverständlichkeit war.
Viele mußten den Unterschied zwischen Hilfsbereitschaft und Kameradschaft kennenlernen. Die Hilfsbereitschaft einem Neuen im Lager gegenüber beim Sichzurechtfinden kontrastierte mit einem großen Mißtrauen. Während die Hilfsbereitschaft selbstverständlich war – nach der Vorstellung „Auch für dich springt jeder ein, wenn du Unterstützung und Hilfe brauchst“ – wurde die Kameradschaft, dieses wechselseitige Gefühl innerer Verbundenheit und restlosen Vertrauens nicht an einen Neuen herangetragen, sondern er mußte sie sich verdienen.
Für viele war das Erleben von Natur und Landschaft neu, denn sie erlebten sie bei klarem Sonnenschein, Regen und Sturm, in sternklaren Nächten und verschleierten Morgennebeln. Aufgang und Untergang der Tages- und Nachtgestirne, die Dämmerungserscheinungen, Wind, Wetter und Wolken wurden vertraut. Alle Sinne hatten ein ständiges Fest. Wer schon vorher Freude an der Natur hatte, erfuhr diese jetzt noch intensiver.
Die Gestaltung des Reichsarbeitsdienstes entsprach dem Anspruch seines Initiators Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl: „Der Arbeitsdienst ist ein Werk des inneren und äußeren Friedens, eine Kulturtat ersten Ranges, der Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Zeitepoche.“
Das bisher Dargestellte ist eine Beschreibung des Arbeitsdienstes, wie er hätte sein können. Die negative Seite klingt mehr in dem an, was Karl Leisner in seinen Tagebüchern notiert hat und was wir von vielen Menschen wissen, die den Arbeitsdienst leisten mußten. Hans-Karl Seeger

---

46 Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) wurde am 10.5. 1933 nach der Auflösung der Gewerkschaften von Dr. Robert Ley (1890-1945) gegründet. Sie hatte die Aufgabe, die in ihr zusammengefaßten Arbeiter, Angestellten und Unternehmer dem Machtanspruch Hitlers zu unterwerfen. Eine Sonderdienststelle der DAF war die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für Urlaubs- und Freizeitgestaltung, vor allem bei den Soldaten.

Lage der Orte Dahlen und Georgsdorf, an denen Karl Leisner zum Einsatz im RAD kam

Karl Leisner im Reichsarbeitsdienst

Aus Karl Leisners RAD-Zeit existieren zwei Tagebücher. Beide beginnen mit dem 1. April 1937. Eines ist ein Notizheft, das am 26. September 1937 mit dem Ende des Arbeitsdienstes endet; das andere war vermutlich als Reinschrift gedacht. Der Einbanddeckel außen ist beklebt mit Stoffabzeichen – siehe Titelbild dieses Rundbriefes – , und auf den Heftseiten sind Spruchkarten, Fotos, ein Brief und Postkarten eingeklebt. Die Eintragungen enden mitten im Satz am 18. April 1937: *Dann „harmlos", wie ich bin. Oberfeldmeister [Walter] Franz um Kirchgang gefragt. Als Antwort*

Kein Tagebuch von Karl Leisner ist schwerer zu entziffern als Nr. 21 mit seinen Vornotizen für eine Reinschrift. Er hat es zwar vorwiegend in lateinischer Schrift verfaßt, aber nicht immer deutlich geschrieben; viele stenographische Einfügungen lassen sich nicht immer eindeutig entschlüsseln. Außerdem wechselt er sehr häufig in den Sprachen. Es wäre eine eigene Untersuchung wert zu ergründen, warum diese Wechsel von Schriften und Sprachen erfolgten. Orthographische Fehler sind stillschweigend berichtigt, bei Eigennamen sind diese besonders zahlreich, da er sie wohl nur nach Gehör schrieb.

Manche Ausdrücke scheinen dem Sprachgebrauch des Arbeitsdienstes zuzugehören, einige sind aus seinem privaten Sprachgebrauch. Die häufiger vorkommenden sind hier aufgeführt, vereinzelt vorkommende in den Anmerkungen erklärt:

Chef: in der Regel der Leiter des Arbeitslagers im Rang eines Oberstfeldmeisters. Für Karl Leisner war dies zunächst Oberfeldmeister Walter Franz, dann Oberfeldmeister Roos.

forn.: fornicatio – Unzucht, hier wohl für Selbstbefriedigung gebraucht.

gr. des.: große Sehnsucht,
italienisch: grande desiderio,
französisch: grand désir,
lateinisch: grande desiderium.
Gelegentlich schrieb er auch statt „*gr. des.*" „*Ogrdes!*"
Bei Dante gibt es die Formulierung „gran desio" in der „Divina Commedia" sehr häufig.

ineff.: ineffabile – das Unaussprechliche, gemeint ist die Liebe zu Elisabeth Ruby.
Am 23.4.1938 schrieb Karl Leisner ein Zitat in sein Tagebuch: *„Individuum est ineffabile [Die Person ist unauslöschbar]." (Scholastik).*

koxen: schlafen nach harter Arbeit.

kuhlen: Gräben oder Mulden ausheben, d. h. auf den abgetorften Flächen „das Oberste zuunterst kehren".

Lore: Offener, auf Schienen laufender kippbarer Wagen zum Transport von Gütern in Bergwerken und Steinbrüchen, auch Kipploren genannt. Karl Leisner bezeichnet sie auch als „Sand- und Dreckloren" (23.6.1937).
Zur Personenbeförderung dienten „Brigadewagen".

vor der Front: vor den angetretenen Arbeitsdienstmännern.

wichsen: ausschimpfen, heruntermachen.

Je näher es auf die Weihen zuging, desto mehr trug Karl Leisner den Wunsch nach einem Aufenthalt in der „Wüste" mit einem „erfahrenen Lehrer" in sich: *Es steht bei mir fest: ich muß noch ein Jahr Wüste haben, wo ich in Gottes Geheimnisse mich studie-*

rend und betrachtend unter Leitung eines frommen und erfahrenen geistlichen Lehrers versenke, ehe ich es wagen darf, vor den Bischof hinzutreten und ihn um seine Sendung und Weihe zu bitten. – Es ist so, ich würde ein ganzes Leben leiden unter den Folgen dieses fehlenden Jahres. Nachher würde ich mich viel tiefer auf das priesterliche Leben vorbereiten können. So leidet es unter der wissenschaftlichen Lücke, unter dem Mangel an Geistes- und Herzensbildung, den ich deutlich sehe, gerade weil ich schon so manchen Priester darunter hab' leiden sehen. – Und erst recht heute, ich würde daran innerlich mich aufreiben. Consilium constat [Der Entschluß steht fest]: Entweder - Oder. Wenn nicht, dann muß ich halt gehen, und sehn, daß ich in der Welt der Kirche diene. Dann bin ich halt nicht berufen. (10.5.1938, **[Tgb. Nr. 25, S. 24]**)

Er konnte nicht ahnen, wie ihm sein Wunsch nach einem Aufenthalt in der Wüste gewährt werden sollte, nämlich länger und auch anders, als er es sich vorgestellt hatte: Das KZ Dachau war die „*Wüste*" und Pater Otto Pies SJ war der „*erfahrene geistliche Lehrer*".
Diese Zeit im KZ Dachau könnte man auch Noviziat nennen und Pater Otto Pies als seinen Novizenmeister bezeichnen. Zu jedem Noviziat gibt es eine Vorstufe, das Postulat. Karl Leisners Zeit im RAD könnte man als solches ansehen. Das drückte er in seinen Briefen aus den Gefängnissen – Freiburg und Mannheim – und den KZ – Sachsenhausen und Dachau – wie folgt aus:

Mannheim, Sonntag, 18. Februar 1940

Liebe Mutter, lieber Vater, liebe Schwestern![47]
Es ist ein herrlicher Sonntagmorgen. Goldene Morgensonne leuchtet in unseren großen Krankensaal der Tbc=Station des Gefangenenkrankenhauses, wo ich seit Donnerstagabend untergebracht bin. [...]
Nach dem üblichen Empfangszeremoniell steckte man mich dann in eine frische Einheitsmontur der Krankenabteilung. Kurze Begrüßung, zackiger Bettenbau, noch eine kleine Stärkung (unterwegs bekamen wir zu unserem Kommis[48] mit Wurst in Karlsruhe Hauptbahnhof eine gute Suppe), und dann hab ich „gepennt" wie nach einem ganz schweren Tag früher auf Fahrt oder im RAD, wenn wir im Moor einen Tag „gekuhlt" hatten. – Eins weiß ich nun doch wenigstens seit ich hier bin: meine Haft nennt sich Untersuchungshaft (und zwar bisher polizeilich). Wir wollen also hoffen, daß dieser Schub gegen Norden bald sich weiter fortsetzen darf bis in die liebe, liebe Heimat, nachdem sich die Sache[49] geklärt hat und bereinigt ist. Seid also weiterhin unbesorgt und frohgemut, es ist wirklich gut für mich gesorgt. Vorgestern hat der Herr Medizinalrat hier mich gleich gründlich untersucht und durchleuchtet. Auch die Pneumothoraxbehandlung[50] geht hier am Gesundheitsamt

47 Maria, Paula und Elisabeth, Bruder Willi lebte zu jener Zeit in Berlin.

48 Kommißbrot – rechteckiges, dunkles und gesäuertes Roggenbrot der Soldaten.

49 Seine Verhaftung auf Grund der Äußerung zum Attentat auf Hitler am 8.11.1939.

50 Als Tbc-Kranker hatte er einen Pneumothorax bekommen, der alle acht Tage mit Luft nachgefüllt werden mußte.

ordnungsgemäß weiter. Ich bin in denkbar ausgeglichener Seelenlage.

Mannheim, Samstag, 24. Februar 1940
Meine Lieben!
Jetzt bin ich schon wieder 1½ Wochen im neuen Quartier. Aus der ersten Nachricht habt Ihr das Wichtigste ersehen. […]
Mein Brevier kann ich beten, und ich weiß jetzt die Stunden, wo die anderen schlafen oder ruhig sind. Die nütze ich dann aus. – Für die äußeren Dinge, die jetzt zu tun sind, war meine Arbeitsdienstzeit ein vorzügliches Training. Dort ist man hart geworden und etwas (manchmal etwas viel) von dieser Härte gereicht einem hier zum Besten. Auch die Zeit der Sanitäterausbildung und des Krankendienstes blüht ein wenig wieder auf: einen schwerkranken Mitgefangenen darf ich mit dem Stubenältesten zusammen pflegen. Das ist für mich eine große Freude und Geduldsprobe zugleich.

[Sachsenhausen] Sonntag, 23. Juni 1940
Herzliebe Mutter, bester Vater, lieber Willi und Ihr fröhlichen Schwestern!
[…] Von mir hier kann ich nur das Beste berichten. Ich fühle mich recht gut in der warmen märkischen Kiefernluft, die uns täglich umgibt. Für das Lagerleben bin ich ja durch mein ganzes Jungenleben und durch die RAD=Zeit im Emslandmoor besonders vorbereitet. Und ich tue alle Dinge aus innerer Freude und Bereitschaft in ständiger Opfergemeinschaft mit allen meinen Kameraden, die jetzt für unser Vaterland streiten, stürmen und sterben.
Mein Herzenswunsch wäre, als Sanitäter in einem Lazarett ihnen zu Dienst zu sein.

So klang bis ins KZ die Erinnerung an den Arbeitsdienst bei Karl Leisner nach. Aber auch schon lange vorher hatte er sich mit diesem Thema beschäftigte. Seine Tagebücher und Briefe spiegeln dies wider:
Gegen 8.30 Uhr sind wir an der Niers gegenüber Gräfenthal. Wir begucken das Arbeitsdienstlager des Stahlhelms, das die Niers gradiert (ein neues Flußbett macht). (2.4.1933, **[Tgb. Nr. 7, S. 8]**)

Ein weiteres Arbeistdienstlager lernte er auf der Baltrumfahrt (5.-19.8.1933) kennen:
Wir kommen durch Hage. An der mächtigen Windmühle geht´s links ab nach Neßmersiel. Wir treffen einen Friesländer, der mit uns fährt. Es ist ein Bauernknecht. Ich spreche mit ihm über Politik. Er, natürlich Hitleranhänger, erkennt aber die Verdienste Brünings ruhig an. – Er sagt, daß die kleinen Bauern jetzt nicht mehr so von den großen über die Schulter angeguckt werden dürften, erzählt von der guten Ernte, vom Arbeitsdienstlager, das in der Nähe liegt, u. a. m. Er fragt nach der Lage im Rheinland. Ein freundlicher, aufgeschlossener Mensch! (7.8.1933, **[Tgb. Nr. 11, S. 21]**)

Am 9. September 1933 folgte ein Brief an Walter Vinnenberg[51], der mit folgenden Worten endete:

---

51 Dr. Walter Vinnenberg war Karl Leisners Religionslehrer; er wurde am 8.6.1901 als erstes von fünf Kindern in Lippstadt geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Telgte. Am 27.2.1926 empfing er die Priesterweihe, und nach einer Aushilfe in Emsdetten war er bis 1929 Kaplan an St. Mariä Himmelfahrt in Kleve und Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Außerdem unterrichtete er Hebräisch und Sport und leitete eine religionsphi-

Mit der Lage der katholischen Verbände steht's mies, wie uns Kaplan Brey[52] von einer Tagung in Altenberg mitbrachte. Na ja, tot kriegen lassen wir uns nicht; dann machen (wir) eben als „Privatklübchen der Harmlosen" weiter!
Na ich wäre ja bald in politische Geleise gefahren und darin darf man sich ja jetzt nicht mehr frei gehen lassen! Schutzhaft, Konzentrationslager, hu gruselig, was? Ha, ha – ! Mit frohem Gruß und guten Wünschen für deinen Vater bleibe ich in Treuen Dein Karl.

Karl Leisner war schon früh klar, daß ihm der Arbeitsdienst bevorstand und er war dazu bereit. In seinem Lebenslauf zum Abitur schrieb er am 1. Dezember 1933:
Nach dem Abgang vom Gymnasium möchte ich – so Gott will – katholische Theologie studieren. Wenn eben möglich aber möchte ich vorab das Werkhalbjahr im FAD mitmachen, um dort im Verein mit der schaffenden Jugend für mein Volk zu arbeiten und mich zugleich für den schweren Beruf zu prüfen und zu festigen.

Am 27. Dezember 1933 schrieb er an Walter Vinnenberg:
Ich bin mir nur noch nicht ganz darüber im Klaren, ob ich zunächst ein Jahr FAD mitmachen soll oder sofort nach Münster kommen soll – na, das hängt ja wesentlich von der Zulassung ab. Der Dechant [Küppers][53] will es versuchen mit „sofort", mir wäre es am liebsten, wenn ich der Zulassung für nächste Ostern (35) ganz sicher wäre, und ich zunächst ein Jahr FAD erledigen könnte. Was meinst Du dazu?

In sein Tagebuch trug er ein **[Tgb. Nr. 9, S. 46]**:

losophische Arbeitsgemeinschaft. Er gewann Karl Leisner für die Jugendarbeit.
Folgend die vollständige Liste seiner Tätigkeiten: 1926 Aushilfe in Emsdetten, St. Pankratius, 1926 Kaplan und Religionslehrer in Kleve St. Mariä Himmelfahrt, 1929 Religionslehrer an der Heimschule am Laacher See, 1931 Studium in Münster, Aushilfe in Hl. Kreuz, 1934 Studienassessor am Marienoberlyzeum in Münster, 1937 desgleichen am Gymnasium in Coesfeld, 1938 desgleichen an den Oberschulen in Rheine, 1939 desgleichen an den Oberschulen in Emmerich, 1941 Studienassessor und Rektor der Konviktskirche ebenda, 1942 Studienassessor an den Oberschulen in Moers, 1943-45 Militärdienst, 1946 Studienrat in Moers, 1947 desgleichen am Ratsgymnasium in Münster, 1949 Studiendirektor am Collegium Augustinianum (Gaesdonck), 1954 Studienrat am St. Georgsgymnasium in Bocholt, 1962 Oberstudienrat ebenda, 1967 desgleichen a. D. und Rektor der Klosterkirche St. Klara in Bocholt. Dr. Walter Vinnenberg starb am 1.12.1984 in Bocholt.

52 Heinrich Brey, geboren am 26.5.1903 in Kapellen, Priesterweihe am 3.3.1928, gestorben am 23.8. 1975. Er war bis 1935 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt und anschließend bis 1947 in Duisburg St. Peter. Zuletzt war er Pfarrer in Kranenburg.

53 Dechant Jakob Küppers in Kleve, geboren am 22.7.1873 in Goch, Priesterweihe am 18.3.1899, gestorben beim Fliegerangriff auf Kleve am 7.10.1944. Er war ab 25.8.1899 4. Kaplan in St. Mariä Himmelfahrt in Kleve, Nach einer Zeit als Kaplan in Kevelaer kam er am 25.9.1918 als Pfarrer nach Kleve St. Mariä Himmelfahrt zurück. 1943 wurde er Propst h.c.

Freitag, 16. Februar 1934, von 11-12 Uhr Rundfunkvortrag über die Arbeitsdienstpflicht der Studenten. Katholische Theologen sind ausgenommen! Weshalb? – A = Erlebter Nationalsozialismus. Nachmittags beim Präses [Brey]! Appeldorn besprochen. – Wir kommen zu sprechen auf FAD. – Der Präses erzählt: In Geldern zehn Mädchen schwanger von FAD! Geist [des] biologischen Materialismus!! – Katholische Aktion Erneuerung in Christus tut not, brennt!

Am 11. April 1934 schrieb er an Walter Vinnenberg:

Lieber Walter!

Möchte Dir gleich zu Beginn mitteilen, daß ich mich zum FAD gemeldet habe und angenommen bin und zwar nach Münster! Ich erhalte meine Einberufung vom Münstergau[54] aus. Ich habe keine besonderen Wünsche außer folgenden (natürlich nur, wenn sie erfüllbar sind): 1.) Einberufung, wenn eben möglich erst zum 15. Mai, frühestens aber zum 1. Mai! 2.) In ein „sauberes" (!) Lager zu kommen. 3.) Wenn sich das machen läßt: Ferien für das Jungscharzeltlager vom 1.-15. August. – Selbstredend mache ich diesen halben Monat nach, der dadurch ausfiele.

Du kennst also damit meine – allerdings etwas unbescheidenen – Wünsche bezüglich FAD und kannst sie ja mal angelegentlich diplomatisch bei der betreffenden „Instanz" andeuten oder durchschimmern lassen, oder noch besser: sie bis zu einem gewissen Grad erfüllen. […]

Jedenfalls werde ich Dich und alle die „Deinen" zu Hause [Telgte] und in Münster wohl in nächster Zeit öfter zu Gesicht bekommen, wenn ich als schneidiger (?) FAD-Mann die Münstersche Gegend „unsicher" machen werde.

Am 1. Mai 1934 schaute Karl Leisner zurück auf das Vergangene und voraus auf das Kommende, **[Tgb. Nr. 9, S. 54]**:

[…] Nur zum Schluß, da packte mich eine seelische Müdigkeit, die wohl körperlich mitbedingt war – und es ging bergab! Aber so wurde abgestoppt im Hinblick auf den heiligen Beruf, den Gott mir – wenn seine Gnade hilft – schenken will! Zudem, inzwischen hatte ich mich zum DAD[55] gemeldet – untersucht – und am 25.4. hatte ich Bescheid, nach Friedrichsfeld bei Wesel zu kommen! Da – am 30.4. – kommt ein Brief von Münster von Dr. Melcher[56], die wegen ihres jugendlichen Alters zurückgesetzten Bewerber könnten doch zum Studium schon dieses Jahr zugelassen werden, wenn sie die Berechtigung zum Hochschulstudium hätten. – Beim Arbeitsamt erkundigt, ob die FAD-Meldung und Verpflichtung rückgängig gemacht werden kann, positiven Bescheid erhalten! Brief nach Münster: „Komme am 7. Mai".[57] – Also – es ist Gottes

54 Gau XVI „Westfalen-Nord" mit Sitz der Arbeitsgauleitung in Münster.

55 Die Bezeichnung Deutscher Arbeitsdienst (DAD) war in der Bevölkerung weit verbreitet und wurde während des Übergangs des FAD Mitte 1933 zum nationalsozialistischen Arbeitsdienst im Spätfrühjahr 1934 auch offiziell benutzt.

56 Dr. theol. Robert Melcher, geboren am 19.3.1881 in Berlin, Priesterweihe am 28.5.1904, gestorben am 20.4.1943. Er war von 1926 bis 1934 Direktor des Theologenkonviktes Collegium Borromaeum in Münster.

57 Am 22.7.1935 schrieb er im Rückblick:

heiliger Wille, daß ich dieses Jahr schon das Studium der Gottesgelehrtheit beginne! Drum auf, mit heiligem Mut, stolzer Kraft, tiefer Demut, ganzer glänzender Reinheit, festem Glauben, starker Hoffnung und glühender Liebe ans hohe, heilige Werk. Fleißig, sparsam, tüchtig, strebsam ran an die Arbeit! Gott hilft gern! Es gilt meine Zukunft, mein Leben, mein Beruf!

Am 29. Juni 1934 schrieb er in sein Tagebuch **[Tgb. Nr. 13, S. 79]**:
Nach dem Essen mit Jupp Köckemann[58] los. In Richtung Wolbeck. Wir sprechen über Jungschar und freuen uns über die herrliche katholische Jugend und – über unsere Bischöfe, ganz besonders über unseren geliebten Hirten und Führer Clemens August [Graf von Galen][59]! Das sind die Apostel – heute! – Dann kamen wir auch noch liegend, um zu ruhen, und streußelkuchenessenderweise auf die Mißzustände bezüglich Geschlechtskrankheit und deren Ursache zu sprechen. – Jupp erzählte mir wie ein mutiger katholischer Mensch ein [Arbeistdienst-]Lager glatt aufgelöst hat. Der „Führer" des Lagers wollte ihn verführen; er schreibt nach Hause um ein Telegramm „Mutter krank – sofort kommen" – fährt zur Gaustelle nach Dortmund. Von dort nach Berlin zu [Konstantin] Hierl. Protokoll! Ins Auto: Lager persönlich ausgehoben – „Führer" ins Konzentrationslager, prächtig! –

Am 14. Juli 1934 notierte er **[Tgb. Nr. 13, S. 100]**:
Von 20.10-22 Uhr große Treuekundgebung für Adolf Hitler. Zu Anfang sprach der Gauarbeiterführer Schürmann über die Volksgemeinschaft. Wundervolle Phrasen! Nur auf dem Gebiet „positives" „Christentum" und katholischer Verein und Religion Heuchelei und Lüge oder totale Unwissenheit oder Borniertheit. Unvereinbare Gegensätze! Volk-, Blut-, Rasse-Vergötzung! Das gibt Kampf und Bruderkrieg! Denn es ist Heidentum und es wird brutal vorgehen!

In den Semesterferien zwischen den beiden Freisemestern Sommersemester 1936 und Wintersemester 1936/37 in Freiburg „bestellte" Karl Leisner sein „Haus". Dabei sorgte er für einen Nachfolger als Diözesanjungscharführer. Mit dem Datum vom

---

Ja und dann ging's zur Uni nach Münster. Zunächst war Absage vom Collegium Borromaeum gekommen. Ich hatte mich schon für den Arbeitsdienst gemeldet, war untersucht und bereit, übermorgen ins Lager Friedrichsfeld abzureisen, da kommt von Münster der bischöfliche Bescheid, sofort kommen, wenn Hochschulreife erhalten - und schon war ich stud. theol.

58 Josef (Jupp) Köckemann, geboren am 20.4.1915 in Königssteele, Priesterweihe am 23.9.1939. Er lebte bald nach seiner Geburt in Münster, wurde dort Stadtjungscharführer, begann dort mit Karl Leisner 1934 sein Studium der Theologie und verbrachte auch mit ihm seine Freisemester in Freiburg. Er lebt heute als emeritierter Pfarrdechant in Rheine. Wie Karl Leisner hatte auch er Religionsunterricht bei Walter Vinnenberg. Karl Leisner hatte diesen als Lehrer in Kleve in den ersten Klassen des Gymnasiums und Jupp Köckemann in Münster in der Oberprima am Paulinum während dessen Studienzeit in Münster.

59 Dr. theol. h. c. Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, geboren am 16.3.1878 in Dinklage, Priesterweihe am 28.5.1904, Bischofsweihe am 28.10.1933, 17.2.1946 Kardinal, gestorben am 22.3.1946.

19. Oktober 1936 existiert die Abschrift eines Briefes Karl Leisners durch die Gestapo[60] an den Diözesanpräses Heinrich Roth[61] in Münster. Zu diesem Brief ging ein „Schnellbrief“ der Gestapo in Münster am 21. Oktober 1936 an die Gestapo in Düsseldorf:

Anbei übersende ich die Abschrift eines hier durch Postsperre erfaßten Briefes des Obengenannten an den Diözesanpräses des katholischen Jungmännerverbandes. Zwecks karteimäßiger Erfassung aller Führer der konfessionellen Verbände bitte ich über Leisner umgehend Postkontrolle zu verhängen und das in beiliegendem Briefe angeforderte Verzeichnis der Bezirksleiter in Abschrift nach hier übersenden zu wollen, ferner weiteres Material, das für die hiesige Dienststelle von Interesse ist.

Dann folgt die Abschrift von Karl Leisners Brief:

Grüß Gott, Hochwürden, lieber Herr Diözesanpräses [Heinrich Roth]!

Zunächst möchte ich mich nachträglich noch entschuldigen[62], daß ich gestern zur Bezirksleitertagung nicht dasein konnte. Schließlich war´s ja wohl eine Tagung, auf der um die Jungmannschaftsfrage sicher heiß gerungen wurde, und da war Jungschar wohl „entbehrlich“.

Zudem ließ sich das Gautreffen der niederrheinischen Jungscharführer in Kevelaer nicht mehr rückgängig machen. – Vor drei Wochen war ich in Düsseldorf, um von Pater Horstmann SJ[63] Abschied zu nehmen, vor allem aber um mit Pater Eucharius [Zenzen OSB][64] die Jugendarbeit für die Zukunft in unserer Diözese zu besprechen. Dabei kamen wir nach langem Hin und Her überein, daß wir die große Diözese auflockern müßten, um zu einer fruchtbaren Arbeit zu gelangen. Deshalb hatten wir zu gestern früh auch die Bezirksjungscharführer nach Kevelaer geholt, um uns darüber klar zu werden.

---

60 Die Geheime Staatspolizei wurde 1933 von Hermann Göring in Preußen und Heinrich Himmler in den anderen deutschen Ländern als politische Polizei geschaffen. 1936 wurde sie dem neugebildeten Reichssicherheitshauptamt eingegliedert. Sie diente der rücksichtslosen Unterdrückung aller Gegner des Nationalsozialismus und griff zu Folterungen und Einweisungen in Konzentrationslager. Sie war von Justiz- und Verwaltungsbehörden unabhängig. 1946 wurde sie beim Nürnberger Prozeß zur verbrecherischen Organisation erklärt.

61 Diözesanpräses Heinrich Roth, geboren am 12.8. 1899 in Oberhausen, Priesterweihe am 22.12. 1923, gestorben am 23.4.1972. Von 1932 bis 1934 war er Mitglied des Reichsvorstandes, 1934 wurde er Diözesanjugendseelsorger, 1949 Spiritual im Priesterseminar in Münster.

62 Wegen des Gautreffens in Kevelaer am 18.10. 1936.

63 Pater Heinrich Horstmann SJ, geboren am 30.10.1885 in Ochtrup, Priesterweihe am 9.6.1909 im Dom zu Münster, gestorben am 31.3.1972. Er war Mitarbeiter im Jugendhaus Düsseldorf, Reichspräses des katholischen Schachbundes, Reichskaplan der Jungschar, Herausgeber der Jungscharwerkhefte, Chefredakteur der Jungen-Zeitschrift „Am Scheidewege“.

64 Pater Eucharius Zenzen OSB, gebürtiger Koblenzer, aus der Abtei St. Matthias in Trier, war Nachfolger von Pater Heinrich Horstmann SJ, der 1936 als Jesuit für das Jugendhaus in Düsseldorf eine Belastung war, da die Nationalsozialisten allen Jesuiten mißtrauten.

Folgendes ist dabei „herausgekommen“: Für den Niederrhein soll Josef Tenhaeff[65] aus Kevelaer sich der Jungschar besonders widmen. Für den Ruhrmündegau Peter Maassen, für den Industriegau Theo Reckhaus, für das westliche Münsterland Wilhelm Wissing[66], für das östliche Münsterland Franz Horstkemper aus Warendorf. Nähere Einzelheiten möchte ich mit Wilhelm Wissing, der zugleich auch der neue Diözesanführer der Jungschar sein soll, Ihnen am Montag, dem 26.10., spätnachmittag gegen 18 Uhr berichten und um Ihre Zusage „werben“; denn ohne dem dürfte es natürlich nicht so gemacht werden. Am Freitag, dem 27., morgens gegen 10 Uhr, möchten Wilhelm Wissing und ich gerne dem Hochwürdigsten Herrn [Bischof Clemens August Graf von Galen] einen kurzen Besuch abstatten, um ihn über die wichtigste Jungschararbeit und von den Zukunftsplänen etwas zu berichten. Würden Sie bitte so freundlich sein und den Hochwürdigsten Herrn um Gewährung eines Besuches um diese Zeit bitten? Tagsüber würden wir natürlich eingehend mit Ihnen über alles sprechen, damit Sie genau „im Bilde“ sind – wie man so zu sagen pflegt. – Eins möchte ich Ihnen als unserem Diözesanpräses und auch persönlich Ihnen als Priester ganz herzlich sagen: Dank, tausend Dank für die gute Führung, die Sie uns allen und mir schenkten in den zwei Jahren, wo ich Jungscharführer sein durfte. – Da ich im Wintersemester [1936/37] wieder gerne nach Freiburg möchte und anschließend wohl der RAD für ein halbes Jahr „steigt“, hätte es wirklich keinen Sinn mehr, die Jungschararbeit in der Diözese weiter zu tun. Und Wilhelm Wissing denke ich und sein „Führerstab“ wird es sicherlich gut und noch besser machen. – Auf frohes Wiedersehen – mit treuen Grüßen!

Ihr Karl L.

N.B. Würden Sie mir bitte eine neueste Liste der Bezirksleiter schicken können, die ich dann in Auszügen an die Jungscharführer der Gaue weiterleiten kann? Wer ist der neue Bezirkspräses in Bocholt? Sind sonst Änderungen in der Besetzung der Bezirkspräsides zu verzeichnen?

Nach seinen Freisemestern in Freiburg, wo er gemustert worden war[67], wurde das Thema Arbeitsdienst wieder aktuell. Er wurde zunächst nach Sachsen einberufen und wechselte dann mit seinem Trupp ins Emsland. In beiden Arbeitslagern suchte er Kontakt zu kirchlichen Stellen. In Sachsen hatte er ihn schon, bevor er im Lager eintraf.

In Oschatz ist eine Kapelle, das erfahr' ich schon. Dort ist der Seelsorgsbezirk von Pfarrer Max Gewinner[68], der vor Jahren bei uns daheim seine Diasporakommunionkinder hatte. (1.4.1937)

65 Josef (Jupp) Tenhaef aus Kevelaer war der damalige Bezirksjungscharführer für das Dekanat Kevelaer. Er schrieb nette Geschichten in Kevelaerer Mundart. Im Krieg lag er im Lazarett „Oskar Helene Heim“ in Berlin Dahlem.

66 Dr. theol. h.c. Wilhelm Wissing, geboren am 31.1.1916 in Vreden, Priesterweihe am 21.10. 1946, gestorben am 12.11.1996. Zuletzt war er Leiter des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (Missio) in Aachen und Leiter des Priestermissionsbundes.

67 Dies geht aus dem Personalbogen des KZ Sachsenhausen hervor.

68 Maximilian (Max) Gewinner, geboren am 8.2. 1901 in Kronach (Oberfranken), nach dem Besuch des Gymnasiums in Passau studierte er Theologie

Gegen 9 Uhr am vorläufigen Ziel: Oschatz i/Sa. - An der Kapelle treffe ich den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Gewinner – wie abgepaßt. „Mit üblichem Schwein", schrieb ich heim. – O-Schatz! – Schöner Name. Wir sind gleich Freunde. (3.4.1937)

Er begab sich sofort mit Pfarrer Gewinner in den „Seelsorgeeinsatz" beim Spenden der Krankenkommunion.
Er hielt sich zum ersten Mal länger in einer vorwiegend evangelischen Gegend auf. Aber das störte ihn nicht, er ging damit ganz selbstverständlich um. So hatte er für manches ein besonders waches Auge wie zum Beispiel für die ehemals katholische Kirche in Oschatz, den Konvertitenunterricht einer evangelischen Gräfin und den evangelischen Großvater einer Küsterfamilie:
Vasen für die Kapelle geholt. Wir schmücken das schöne Gotteshaus, das aus einem alten zerfallenen Tanzsaal hergerichtet wurde. – Bei der Familie, die den Schlüssel verwaltet, sind wir zu Kaffee und Mohnkuchen eingeladen, der mir schlecht bekommt. Ganz „internationale" Gesellschaft. – Kinder aus Haarlem, deren Eltern Heilsarmisten sind, zu Besuch. Der alte Opa ist evangelisch. (3.4.1937)

Am Weißen Sonntag (4.4.1937) dachte er an die kirchlichen Feiern zu Hause. Religiöse Gewohnheiten versuchte er beizubehalten:
Gutes Futter! Ich bete kurz dazu wie daheim.

in München und Innsbruck, kam dann ins Priesterseminar der Diözese Meißen in Schmochtitz und wurde am 1.2.1931 zum Priester geweiht, gestorben am 3.1.1986. Von 1934 bis 1938 wirkte er als Pfarrvikar in Hubertusburg.

Hatte er Flaggendienst, fühlte er sich wie im Jugendlager:
Ich darf den Flaggendienst am Morgen beim Appell und am Abend bei der Dienstausgabe tun. Obertruppführer Bretschneider suchte mich dazu aus. Ich bin stolz darauf, die Fahne hüten zu dürfen und sie am Morgen ins Licht aufsteigen zu lassen. (5.4.1937)

Selbst die Uniform erinnerte ihn an die Jugendarbeit:
Allmählich sind wir auch in Kluft. (9.4.1937)

Er hatte das Bedürfnis, sich eine heimatliche Atmosphäre zu verschaffen und bat seine Familie um entsprechendes Material:
Wenn Ihr vor Pfingsten zufällig mal ein Paketchen schicken solltet, dann schickt mir bitte einige Bilder aus Wacht[69] *etc. (z. B. den Bamberger Reiterkopf*[70] *u. ä.) mit zum Schmüc??ken.*[71] (9.4.1937)

69 „Die Wacht – Zeitschrift Katholischer Jungmänner", herausgegeben vom Katholischen Jungmännerverband Deutschlands. Für 1937 firmierte als Herausgeber der Verlag Jugendhaus Düsseldorf, Redakteur war Georg Thurmair.

70 Diese Postkarte – nach Kleve geschrieben von Paul Dyckmans (geboren am 15.3.1912 in Kleve, Priesterweihe am 17.7.1938, gestorben am 17.10. 1994) – mit dem Bild des Bamberger Reiters, hat Karl Leisner auf die Innenseite des Einbanddec??kels von Tagebuch Nr. 20 geklebt. Am Anfang des Wintersemesters 1935/36 hatte er in sein Tagebuch geschrieben:
Wohl steht der Reiter im Dom zu Bamberg aus Stein gemeißelt von Meisters Hand, doch ist er nicht Standbild und totes Werk nur, NEIN: Deut-

Stellte man ihm Fragen zum theologischen Bereich, galt:
Ich gebe ehrlich und freiweg ohne jede Hemmung Bescheid. (7.4.1937)

Er war erfreut über sein Ansehen:
Im Lager heiß ich bald allgemein „Der Pascht(o)r". Na ja, ich freu' mich drüber. (7.4.1937)

Hatte er mit seinen Kameraden ein religiöses Gespräch, schrieb er anschließend in sein Tagebuch *„Coll. Rel. de"*, – „Religiöses Gespräch über".
In seinem Trupp gewann er schnell zwei Freunde: Walter Flämig[72] aus Eilenburg, nördlich von Leipzig, und Franz Schöndorf[73] aus St. Ingbert, in der Nähe von Saarbrücken, mit denen er alles ihm Wichtige teilen konnte.
Am Abend (es kann auch morgen oder übermorgen sein) halten die andern „Saufabend". Franz Schöndorf, Walter Flämig und ich – uns wird's zu doof – wir schleichen uns hinter die Kammer mit Klampfe und Schifferklavier. – Mondnacht – Jugenderinnerungen. Unser Ideal – Freundschaft – Singen: Das feinste Erlebnis! Wir drei haben uns beglückt gefunden. Wir halten eine geistige Linie im Trupp hoch. Die Mistviecherei hört auf! – Das Triumvirat beginnt. Faktum est [Es ist Tatsache]! Voll Freude und innerer glücklicher Erhobenheit legen wir uns zur Ruh'. – Hora erat [Es war die Stunde]. – Dank Dir, Herr! (13.4.1937)

---

schen Jungmanns lebendig' Bild! Macht und Gnade, Mut und Beherrschung, Zucht und Schönheit, Gehorsam und Liebe künden die Züge des Reiters. MÖCHTEST NICHT DU DIESER REITER SEIN?

71 Hier zeigt sich die Bedeutung der Zeitschrift „Die Wacht". Sie diente vielen als Arbeitsmaterial für Jugendstunden, andere entnahmen den Heften Bilder und Sprüche für Wandschmuck.

72 Den Namen Flämig gibt es in Eilenburg nicht mehr. Aber ältere Menschen erinnern sich an die Drogerie Flämig in der Torgauerstr. 30, deren Haus heute nicht mehr existiert.

73 Von dessen Schwester Agnes Schöndorf-Zemann, die heute noch in St. Ingbert wohnt, erfuhr ich folgendes: Franz Schöndorf, als Sohn eines Schmiedemeisters geboren am 22.1.1918 in St. Ingbert, war Gaugraf im ND (Bund Neudeutschland – siehe Anmerkung 140) und hatte zwei Jahre Theologie in Eichstätt studiert, um Priester zu werden. Anschließend studierte er Medizin mit dem Ziel Hirnspezialist. Kurz vor seinem Doktorexamen infizierte er sich während einer Operation und erlag zwei Wochen später am 9.9.1944 im Reserve-Lazarett in Stettin den Folgen dieser Infektion. Sein Vater wäre wegen einer Äußerung über Hitler fast ins KZ Dachau gekommen, hätte sich der Bürgermeister nicht für ihn eingesetzt.
Karl Leisner freute sich über Franz Schöndorfs Gratulation zu seiner Weihe als Subdiakon und erkundigte sich manchmal nach ihm in seinen Briefen aus dem KZ Dachau.

Franz Schöndorf

Auch über seine Beziehung zu Franz Schöndorf und Walter Flämig hinaus waren – laut Tagebucheintragungen – seine Kontakte zahlreich und vielfältig, wenn er manche Namen auch nur ein- oder zweimal erwähnt. Aus seinem Trupp fehlt bei den Eintragungen ins Tagebuch nur Hermann Göhre aus Halle, der von Beruf Schäfer war. Aber dieser könnte gemeint sein, wenn neben zwei Truppkameraden „Schäfer“ genannt ist[74]. Namensnennungen im Tagebuch gehen auch über den eigenen Trupp hinaus, ein weiteres Zeichen für seine Kontaktfreudigkeit.
Mit Franz Schöndorf und Walter Flämig hielt Karl Leisner nach allen Möglichkeiten Ausschau, an kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen:
Die dienstfreien Sonntage kommen wir zur heiligen Messe. Das wird wohl jeder zweite, wenn nicht noch öfter sein, Also, auch darin gut! (9.4.1937)

Konnte er nicht am Gottesdienst teilnehmen, half ihm sein Meßbuch:
Ein Sonntagmorgen wie nie! Ich stehe früher auf und bete die heilige Messe. (11.4.1937)

Auch das Breviergebet/Stundengebet der Kirche, zu dem er, da er noch kein Diakon war, noch nicht verpflichtet war, war ihm mit den Horen/Gebetszeiten eine Hilfe für religiöses Leben: Matutin – Nachthore, Prim, Laudes – Morgenhoren, Terz – Hore um 9.00 Uhr, Sext – Hore um 12.00 Uhr, Non – Hore um 15.00 Uhr, Vesper – Abendhore und Komplet – Hore vor der Nachtruhe:
Mehr Ruhe! Ganz heiliger Mensch werden. (23.6. 1937)

Dechant Matthias Rosemann[75] von Wietmarschen schrieb 1937 in seine Pfarrchronik:

---

74 Siehe Eintragung vom 20.5.1937:
Mit Karl Unbehend, Walter Flämig, Truppführer Fatum, Kurt Triem und Schäfer und Franz Schöndorf und Heinz Dimmroth im Abteil.

75 Dechant Msgr. Matthias Rosemann, geboren am 7.4.1866 in Kerßenbrock, Priesterweihe am 12.3.

„Im Herbst dieses Jahres wurden die vom Arbeitsdienst im Moor errichteten Baracken bezogen. Unter den jungen Leuten waren verschiedene katholisch. Doch wegen der obwaltenden Schwierigkeiten war der Kirchenbesuch nur sehr gering. Eine Ausnahme machten allerdings die im Lager sich befindenden Theologen, die trotz des weiten Weges immer pünktlich zugegen waren und mehrere Male sogar nach dem Hochamt noch zur heiligen Kommunion gingen.“ [76]

Es mag kaum verwundern, daß sich Karl Leisners Sehnsucht in jener Zeit nach Freiburg ausrichtete. Erst Anfang des Jahres 1937 hatte er sich in die Tochter seiner Wirtsleute Elisabeth Ruby[77] verliebt. Nach Beendigung des Wintersemesters am 2. März, ehe er Familie Ruby verließ, um an den Niederrhein und von dort in den RAD zu fahren, hatte er in deren Gästebuch folgendes eingetragen:

Hoch am Himmel ziehn die Sterne
leuchtend ihre Bahn.
Unser Hoffen, unser Wagen
gehet allzeit himmelan.
Was ficht uns an die Not in diesem bißchen Zeit,
wo unsre wahre Heimat ist die Ewigkeit.
Dank Euch allen für Eure Güte, die Ihr mir schenktet während dieser zwei unvergeßlichen Monate, besonders in den Tagen des Krankseins![78]
Verzeiht mir, was ich Euch aus Nachlässigkeit nicht schenkte! Gott in seiner ewigen Güte vergelte Euch tausendfach! Er möge segnen Euer Haus!
Glück auf! Und hoffentlich sehen wir Euch einmal bald am Niederrhein!

Karl Leisner.

Nun befand er sich im Arbeitsdienst. Tagsüber tat er seine Pflicht, aber am Abend, vor allem in den Stunden des Wachdienstes, in der Nacht mit ihren Geheimnissen, brach in ihm stärker denn je die Sehnsucht nach Elisabeth Ruby auf. Ebenso war es, wenn er das Verhalten vieler seiner Kameraden Frauen und Mädchen gegenüber erlebte.
In seinen Notizen fand diese Sehnsucht einen Niederschlag in italienischer Sprache.[79] Die immer wieder auftauchenden Kürzel „*gr. des.*“ [große Sehnsucht] könnten auch französisch oder lateinisch sein[80], und im großen Zusammenhang der Tage-

---

1892 in Fulda, gestorben am 26.12.1962 in Wietmarschen, wo er seit 1914 als Seelsorger war.

76 Man ging in jener Zeit – außer im Rahmen der Katholischen Jugendbewegung mit ihrer vom Papst propagierten Kommunionhäufigkeit – nur selten zur heiligen Kommunion und wenn, dann wegen des Nüchternheitsgebotes in der Frühmesse, so daß im Hochamt in der Regel keine Kommunion ausgeteilt wurde.

77 Geboren am 24.3.1914, gestorben am 25.12.1993.

78 Am 8.12.1936 war Karl Leisner bei Familie Ruby eingezogen. Anfang des Jahres 1937 hatte er eine Mittelohrentzündung. Elisabeth Ruby pflegte ihn, und er verliebte sich in sie.

79 Karl Leisners Klassenkamerad Hermann Ringsdorff hat im Seligsprechungsprozeß ausgesagt: *Als wir in Obersekunda waren [1930], meinte er eines Tages, er werde vielleicht einmal in Rom tätig werden und wolle Italienisch lernen. Er fragte mich, ob ich mitmachen wolle. Wir sind zusammen angefangen und haben eine Zeitlang Italienisch gelernt.*

80 Große Sehnsucht:
italienisch: grande desiderio,

buchnotizen sogar bei Dante[81] oder Petrarca entlehnt sein[82]. Gelegentlich schrieb er auch statt „*gr. des.*“ „*Ogrdes!*“ [Oh, große Sehnsucht]. Beide Abkürzungen sind zu Formeln geworden, die von seinen Gefühlen und Emotionen beredt Auskunft geben, und doch scheint er sich durch die „Flucht“ in eine fremde Sprache unbewußt von den Gegebenheiten distanzieren zu wollen.

Er hatte seinen Faust[83] mit in den RAD genommen, las darin und verlieh ihn auch. Die Beziehung von Faust und Helena hatte es ihm angetan.

In welche Welt Karl Leisner kam, nachdem er aus seinem Milieu herausgerissen worden war, zeigt ein

---

französisch: grand désir
lateinisch: grande desiderium.
Bei Dante gibt es die Formulierung „gran desio“ in der „Divina Commedia“ sehr häufig.

81 In seinen Exerzitien am 29.10.1936 bei Pater Kronseder SJ hatte Karl Leisner sich mit Dante beschäftigt:
Abends 20 Uhr sakramentale Andacht auf der Kapelle. Es beginnen die Geistlichen Übungen bei P. Kronseder. (Näheres → die genaue schriftliche Ausarbeitung!)
Gleich schon stellt er uns in herrlicher Weise mit wundervoller Auslese aus Dantes „Göttlicher Komödie“ und Juan de Cruce's [Johannes vom Kreuz] „Nacht der Seele“ mitten hinein, führt uns ein in das große Zentralmysterium, was in diesen stillen Tagen vor uns stehen *soll, in die Allerheiligste Dreieinigkeit.*

82 Karl Leisner schrieb an Walter Vinnenberg:
Cleve, den 5.I.32. Lieber Walter!
[...] Für Deinen italienischen Brief mit seinen Festgrüßen danke ich Dir herzlich. – Ich hab' doch gemerkt, daß es im Italienischen noch viel für mich zu tun gibt. In den jetzt langsam zur Neige gehenden Ferien habe ich denn auch tüchtig „weitergestrebt“ und auch die ersten Vorstöße ins „Reich der Literatur“ unternommen. Dr. Peters [Religionslehrer in Kleve] hatte mir das Langenscheidtbändchen – L' Italia d'oggi [Italien heute] – geliehen und mit einem von Theo Erb geliehenen Lexikon gings dann so leidlich. – Bis jetzt habe ich zum Lernen Langenscheidts Konservationsgrammatik von Sacerdote benutzt. Den 1. Band habe ich bald aus. Ferner höre ich jeden Donnerstag bei Retzlaffs unten im Radio die italienische Stunde von [Mittelwellensender] Langenberg. Ich bin dem Unterricht zwar schon etwas voraus und besitze auch nicht die im Radio benutzte Grammatik, aber so lernt man neue Wörter und hört sprechen. Der „Lehrer“ spricht sehr klar und langsam. So lerne ich wenigstens ein wenig von der Aussprache. Soweit das Italienische. –
Am 19.9.1936 trug er in sein Tagebuch ein:
Ende OIIg-Anfang UI [1931/32] lernte ich auch das Italienische dazu privatim [zusammen mit seinem Mitschüler Hermann Ringsdorff]. Es machte mir viel Freude. Seine 1. „praktische Frucht“ trug es ja auf der diesjährigen Romfahrt [Pfingsten 1936].
Prof. Dr. Manfred Lentzen vom Romanischen Seminar in Münster schrieb nach Durchsicht der Texte: „Die italienischen Passagen sind in aller Regel so unbestimmt, daß sie sich nicht als wörtliche Zitate identifizieren lassen; vielmehr handelt es sich um Wiederholungen des sich in der Lyrik selbst, z.B. bei Dante und Petrarca, bereits häufig wiederholendes Vokabulars. Offenbar liegt eher eine diffuse Erinnerung an Gelesenes, vermischt mit persönlichen Erlebnissen und Sehnsüchten vor, wie es ja auch der Situation, in der das Tagebuch verfaßt wurde, wohl am ehesten entspricht.“

83 Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), Faust I (1806), Faust II (1832).

Erlaß des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl vom 9. April 1943, der so geschrieben auch schon aus dem Jahre 1937 hätte stammen können:

Betrifft: Verhältnis des Reichsarbeitsdienstes zu den konfessionellen Gemeinschaften.

I.

1. Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes ist es, die deutsche Jugend im Geist des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft zu erziehen. Es darf daher im Reichsarbeitsdienst ebensowenig wie Klassen- und Standesschranken konfessionelle Schranken geben.

Es ist für uns nicht entscheidend, welcher konfessionellen Gemeinschaft der Einzelne angehört. Entscheidend ist, daß er sich vor allem als Deutscher fühlt.

2. Der Reichsarbeitsdienst nimmt daher dienstlich weder mit geschlossenen Einheiten, noch mit Abordnungen oder einzelnen Vertretern an konfessionellen Veranstaltungen und Feiern teil.

3. Ist eine dienstliche Beteiligung des Reichsarbeitsdienstes an einer Veranstaltung erwünscht, an deren Gestaltung außerdem eine Konfession beteiligt ist (z. B. Eheschließung, Beerdigung eines RAD-Angehörigen), so ist in jedem Falle eine klare zeitliche Trennung zwischen der Konfessionellen Feier und dem Auftreten des Reichsarbeitsdienstes durchzuführen.

4. Der einzelne RAD-Angehörige soll in seinem persönlichen Verhältnis zu konfessionellen Angelegenheiten nicht gehindert werden, soweit diese den Dienst und die Erziehungsaufgaben des Reichsarbeitsdienstes zur Volksgemeinschaft nicht beeinträchtigt.

Unter dieser Voraussetzung ist den RAD-Angehörigen der Kirchenbesuch an den Tagen allgemeinen Ausgangs zu gestatten.

Die Übernahme irgendwelcher konfessionellen Funktionen ist verboten.

Die private Teilnahme eines RAD-Angehörigen in Uniform an konfessionellen Veranstaltungen, die sich außerhalb des Kirchengebäudes abspielen, bedarf der Genehmigung.

II.

5. Das Verhältnis des Reichsarbeitsdienstes zu den anerkannten Religionsgemeinschaften wird durch die überkonfessionelle Stellung des Staates und aller seiner Einrichtungen bestimmt.

6. Im einzelnen gelten folgende Anordnungen:

a. Den Konfessionen ist jede Betätigung innerhalb des Reichsarbeitsdienstes verboten. Insbesondere ist das unverlangte Zusenden – auch überprüfter – konfessioneller Schriften an Angehörige des Reichsarbeitsdienstes untersagt. Etwaige Sendungen sind zu beschlagnahmen. Unter konfessionellen Schriften sind auch gedruckte oder vervielfältigte Feldpostbriefe oder sonstige vervielfältigte Schriftstücke von Geistlichen, anderen Religionsdienern, konfessionellen Organisationen oder von anderen Beauftragten zu verstehen. Hierzu zählen auch Einladungskarten zu Kirchenveranstaltungen und dergl.

b. Jede, auch mittelbare Unterstützung einer konfessionellen Werbung innerhalb des Reichsarbeitsdienstes ist untersagt. Hierzu gehört:

- Werbung für gemeinsamen Besuch von konfessionellen Veranstaltungen;
- dienstlicher oder außerdienstlicher Zwang zum Kirchgang;
- dienstliches oder außerdienstliches Organisieren von gesellschaftlichen Besuchen mit konfessionellem Hintergrund;
- Abhaltung oder Duldung konfessioneller Zirkel irgendwelcher Art;
- Werbung durch Auslagen oder Weiterverteilung von konfessionell gebundenen Zeitungen, Zeitschriften, Blättern, Büchern und Handzetteln;
- Einschaltung in den „kirchlichen Meldedienst“, Auskunft an kirchliche Stellen über dienstliche Belange (z.B. Angabe von Unterlagen statistischer Art).

c. Eine Dienstbefreiung aus konfessionellen Gründen kann nicht gewährt werden.

d. Theologiestudierende dürfen weder in positivem noch negativem Sinne besonders herausgestellt werden. Sie sind wie jeder andere Arbeitsmann zu behandeln.
e. Die Verpflichtung zur Dienstverschwiegenheit gilt den Konfessionen und deren Vertretern gegenüber bei jeder Gelegenheit.
7. Für Führer und Führerinnen ist untersagt:
a. Ein Amt oder Ehrenamt in einer Kirche oder konfessionellen Gemeinschaft zu bekleiden;
b. Aufgaben oder Beschäftigungen irgendwelcher Art für konfessionelle Gemeinschaften durchzuführen;
c. dienstlich oder außerdienstlich für eine dieser Organisationen oder Gemeinschaften zu werben oder demonstrativ einzutreten;
d. sich in Auseinandersetzungen mit kirchlichen Stellen einzulassen;
e. sich in persönlichen Angelegenheiten RAD-Angehörigen anzuvertrauen, die konfessionell gebunden sind.

III.

8. Der Reichsarbeitsdienst ist keine kirchliche, sondern eine staatliche Einrichtung, deren Zweck es ist, zu einen, statt zu spalten.
Daher ist jede Polemik gegen die Konfessionen und jede Erörterung über Glaubensfragen verboten.
Kein Angehöriger des Reichsarbeitsdienstes darf wegen seiner religiösen Überzeugung verspottet oder angefeindet werden.
9. Dieses Verbot gilt insbesondere auch für die Führer.
10. Die Führer aller Dienststellen sind für die richtige, taktvolle Handhabung der Bestimmungen in konfessionellen Angelegenheiten persönlich verantwortlich. In schwierigen Fällen sind die übergeordneten Führer rechtzeitig um Rat zu fragen.

IV.

Jeder Angehörige des Reichsarbeitsdienstes hat den vorgeschriebenen Eid zu leisten.
Eine Verweigerung oder Abänderung aus angeblich konfessionellen Gründen ist unzulässig.
12. Verweigert ein RAD-Angehöriger die Eidesleistung oder die Durchführung dienstlicher Anordnungen aus konfessionellen Gründen, so ist er eingehend zu belehren; verbleibt er trotz aller erzieherischen und aufklärenden Einwirkungen bei seiner Weigerung, so ist gegen ihn mit sich steigernden Dienststrafen vorzugehen.
Nach Beendigung seiner Dienstzeit ist er bei beharrlicher Verweigerung der Geheimen Staatspolizei zu übergeben.
13. Fälle von Eidesverweigerung aus konfessionellen Gründen sind dem Reichsarbeitsführer (Dienstamt) nach den Bestimmungen über „besondere Vorkommnisse“ zu melden.

V.

14. Bezüglich der staatlich verbotenen Sekten gibt die Reichsarbeitsdienstleitung (Dienstamt) in Zweifelsfällen Aufschluß.

VI.

15. Grobe Verstöße gegen die vorstehenden Bestimmungen durch Angehörige des Reichsarbeitsdienstes oder durch Außenstehende sind dem Reichsarbeitsführer (Dienstamt) nach den Bestimmungen über „besondere Vorkommnisse“ zu melden. Beschlagnahmte Zeitungen, Zeitschriften, Handzettel oder ähnliches sind, möglichst unter Miteinsendung der Umschläge, beizufügen.
16. Sämtlicher Schriftverkehr, der konfessionelle Angelegenheiten behandelt, hat vertraulich zu erfolgen, der Versand unter der Verschlußsachen-Anschrift.

gez. Hierl

Vermutlich existierte das Arbeitsdienstlager in Georgsdorf schon bald nach Karl Leisners Entlassung nicht mehr. Dechant Matthias Rosemann von Wietmarschen schrieb 1938 in seine Pfarrchronik:
„Weil der Arbeitsdienst im Moor nicht den gewünschten Erfolg hat, da offenbar für viele junge Leute aus der Stadt die Arbeit zu ungewohnt und zu schwer ist und viele deshalb krank werden, wird

eine Verlegung des Arbeitsdienstes durchgeführt. Die Baracken wurden wieder abgebrochen und nach der Eifel [zum „Westwall“] geschickt. Ein ganz besonders schlimmer Umstand hatte sich herausgestellt, daß nämlich trotz sehr tiefer Bohrungen kein einwandfreies Trinkwasser zu erhalten war. An Stelle des Arbeitsdienstes wird jetzt ein großes Lager für Strafgefangene errichtet an der Grenze des Moores, näher nach Wietmarschen hin. Die Belegung desselben mit 1500 Gefangenen und 200 Mann Aufsichtspersonal wird im Laufe des Sommers erfolgen.“

Hans-Karl Seeger

Karl Leisners Tagebuchaufzeichnungen im RAD

Tagebuch Nr. 20 berichtet vom Beginn des Arbeitsdienstes in Sachsen, obwohl es den „Titel“ „Emsland“ trägt. Das meiste aus der Zeit des Arbeitsdienstes ist erhalten durch die Vornotizen im Tagebuch Nr. 21.

Parola **[Tgb. Nr. 20, S. 2]**

Hoch am Himmel ziehn die Sterne
leuchtend ihre Bahn.
Unser Hoffen, unser Wagen
gehet allzeit himmelan.
Was ficht uns an die Not in diesem bißchen Zeit,
wo unsre wahre Heimat ist die Ewigkeit.
Freiburg, 1.-2.III.37
Adveniat Regnum Tuum [Dein Reich komme]![84]
(Kleve, 1.IV.37)[85]

Meine Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst. („Mein Tagebuch“). **[Tgb. Nr. 20, S. 4]**

Karl Leisner
Kleve – Dahlen[i]/Sa – Georgsdorf[i]/Ha.
RAD-Abt. 3/157 x RAD-Abt. 7/314[86]

Eine eingeklebte Postkarte, die der Diözesanpräses von Münster, Heinrich Roth, Karl Leisner nach Freiburg in die Hansjakobstraße 43[87] geschrieben hat, trägt folgenden Spruch: **[Tgb. Nr. 20, S. 6]**

84 Mt 6,10.

85 Mit dieser Parola und diesem Text beginnt auch Tagebuch Nr. 21. Es scheint für Vornotizen gedient zu haben, die er dann sauber und mit Fotos, Fahrkarte u. a. versehen, ins „Tagebuch Nr. 20“ eingetragen hat.

86 Dahlen in Sachsen – Georgsdorf in Hannover. (Es hieß damals: Regierungsbezirk Osnabrück, Provinz Hannover),
Reichsarbeitsdienst-Abteilung (*3/157*= 3. Abteilung der 7. Gruppe des Arbeitsgaues XV) in Sachsen x Reichsarbeitsdienst-Abteilung (*7/314*= 7. Abteilung der 4. Gruppe des Arbeitsgaues XXXI) im Emsland.

87 Hier wohnte Karl Leisner als Student bei Familie Koebele, ehe er zu Familie Ruby zog.

HEIHO
noch schäumt das Leben

Heiho, noch schäumt das Leben im Kelch wie junger Wein,
das Feuer wilder Reben, es will getrunken sein!
Noch glühen unsre Sterne am Himmel hoch in Glanz,
wir stürmen ihre Ferne, und zwingen sie zum Tanz!
Wir tanzen unser Leben und jauchzen hell im Schwung,
uns ist es aufgegeben: die Welt wird wieder jung!

Thomas Klausner[88]

Es folgt ein eingeklebtes Gedicht: **ITgb. Nr. 20, S. 71**

M i n K l e e f.
Woor den Schwanentoorn kiekt wied in´t Land
Hoog över Hüs en Steeg,
En et Kermesdaal as selver Band
Trekt döör et saftig Leeg;
Woor die alde Geevels raage
Spets en Törntjes draage:
Door steet min Eldershüs,
In Kleef, door höör ek tüß!

Wieje Höögels draage waldbekränst
Et Städje op de Rök,
Grüüne Weije legge sonbeglänst,
Et Feld es schwoor van Glök.
Woor die rooje Panne löchte,
Nachtegalle söchte:
Door steet min Eldershüs,
In Kleef, door höör ek tüß!

Sid geseegend, Kleefse Heimatgrond,
Met Hüüs en Wald en Feld!
Nörgend es wat, dat ek moojer fond:
Gej sid vöör min de Welt.
Woor min Heimatglök gegeeve,
Schlütte wel min Leeve:
Door steet min Eldershüs,
In Kleef, door höör ek tüß!

Mein Kleve
Wo der Schwanenturm weit ins Land schaut,
hoch über Haus und Steg,
und der Kermesdaal als Silberband
durch die saftige Niederung zieht,
wo die alten Giebel ragen,
Spitzen und Türmchen tragen:
da steht mein Elternhaus,
in Kleve, da bin ich zu Haus.

Weite Hügel tragen waldbekränzt
das Städtchen auf dem Rücken,
grüne Weiden liegen sonnenbeglänzt,
das Feld ist schwer von Glück.
Wo die roten Dachziegel leuchten,
Nachtigallen schlagen:
da steht mein Elternhaus,
in Kleve, da bin ich zu Haus.

Sei gesegnet, Klever Heimatboden,
mit Häusern, Wald und Feld!
Nirgendwo ist etwas, was ich schöner fand:
du bist für mich die Welt.
Wo mein Heimatglück gegeben,
will ich mein Leben beschließen:
da steht mein Elternhaus,
in Kleve, da bin ich zu Haus.

88 Text von Thomas Klausner; Weise von Wilhelm M. Fasbender, siehe Burgmusikant Nr. 132.

In der Heimat, in der Heimat ...[89]
Es folgt ein Familienfoto vom April 1936.

Willi, Elisabeth, Mutter, Vater,
Paula, Karl, Maria Leisner

89 Am Ende eines Liederpotpourris sang man häufig: Die Vöglein im Walde, die sangen so wunderwunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehn.

Donnerstag, 1. April 1937[90] **[Tgb. Nr. 20, S. 8-12]**
Abschied von der Heimat. Kleve, den 1. April 1937
Am 23./24. März war in Münster Examen[91] *gewesen. Am Gründonnerstag, den 25. März, zugleich also Mariä Verkündigung, hatten wir Einkehrtag gehabt bei Wehrkreispfarrer Professor [Anton] Walter*[92]*. Nebenbei machte ich noch bei Professor*

90 Aus den Vornotizen: **[Tgb. Nr. 21, S. 3-4]**
Dahlen, den 4/4.1937 (Weißer Sonntag)
Fahrt z. Arbeitsdienst.
Am 1/4. noch b. Heini S.+ Dr. P. gew. - Ernst + schön. Nat - w. Weltbild heute + Religion. + Prüfg. f. d. Beruf! - Drum prüfe, wer sich ewig bindet! - (Dr. S.) - Grave pondus - jugum leve [schwere Last – leichtes Joch, vgl. Mt 11,30]. Um ½6 m. Mutter + Maria zur Bahn. Dort kommen noch Vater u. Erwin N. - Abschiedsgespräche an der Sperre. Zug. Abschd. v. Kleve. Es liegt im Vorfrühlingsnebel abendl. - Je voudrais flere [Ich möchte weinen!]. Ach meine Liebe! - In Kevelaer Tte. Paula. Tte Maria mit an d. Bahn. - Durch's rh-westf. Ind-gebiet Rh'hsen (Krupp-hütte) - D'bg - Hochfeld (Kpl. Brey). Die Hochofenfl. am Nächtl. Himmel. D´md. kz. nach 21$^{\underline{h}}$! - Willi springt ans Fenster. Paula + Maria mit da. Noch bis 11$^{\underline{h}}$ zus. Falle!

91 Der in den Freisemestern in Freiburg studierte Stoff wurde erst in Münster nach den Semesterferien geprüft.

92 Anton Georg Walter, geboren am 3.6.1893 in Laudenbach, Priesterweihe am 18.6.1922 in St. Peter/Erzdiözese Freiburg, gestorben am 3.8.1967 in Freiburg. Nach Kaplansjahren war er ab 20.4. 1927 als Religionslehrer an der Gewerbeschule in Heidelberg tätig und wurde als solcher am 1.10. 1927 zum (Religions-) Professor ernannt. Seit 1.4. 1935 war Anton Walter hauptamtlicher Standortpfarrer in Ludwigsburg und vom 10.2.1936 bis

[Heinrich] Kaupel[93] „Einleitung ins Alte Testament“ mündlich und bei Professor [Adolf] Rücker[94] „Alte Kirchengeschichte“. Das tollste Examensstück, was ich mir je geliefert habe! – Die Aussprache mit dem lieben Professor aus dem Süden tat wohl, er forderte Entscheidung von mir – an Christi Statt. – Mächtig klingt in mir nach das seelische Erleben der letzten dreieinhalb Monate.[95] Dunkel steht vor mir die Zukunft. Die Kar- und Ostertage daheim lassen ruhig werden das stürmische Herz, das da mit Gott ringt. Die Worte unseres Bischofs [Clemens August Graf von Galen]: „Ihr jungen Männer, steht fest im Glauben, daß Gottes Wort Kraft in euch gewinne“[96] – und sein Hirtensegen[97] ziehn mit uns in deutsches Land, unter Deutschlands junge Mannschaft, zu der wir gehören mit jeder Faser unseres Herzens.

Nach den Ostertagen heißt's packen! Der März ist zu Ende. Nicht von Freiburg[98] bekomme ich meinen Stellungsbefehl, wie ich hoffte, sondern von Moers[99]. Es geht nach Sachsen! RAD-Abt. 3/157 in Dahlen i/Sachsen – Kreis Grimma-Oschatz. In Oschatz ist eine Kapelle, das erfahr' ich schon. Dort ist der Seelsorgsbezirk von Pfarrer Max Gewinner, der vor Jahren bei uns daheim seine Diasporakommunionkinder hatte. – „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.“[100] – Mit Vaters und Mutters Segen geht's los. – Mutter und Maria [Leisner] bringen mich an den Eilzug. – Am Morgen war ich noch bei Professor Peters[101] und Dr. Schönzeler[102] zum Abschied. Ernste Gespräche. Mit Dr. Schönzeler sprach ich über das Weltbild der heutigen Physik. Über Religion und Kirche heute. Über den Beruf. „Drum prüfe, wer sich ewig

---

1.6.1937 Wehrkreispfarrer VI mit Dienstsitz in Münster. 1940 war er Wehrmachtsdekan.

93 Dr. theol. Heinrich Kaupel, Priester des Bistums Osnabrück, Privatdozent für Exegese des A.T., geboren am 15.4.1890, Priesterweihe am 7.3. 1914, gestorben am 24.9.1953.

94 Dr. theol. und phil. Adolf Rücker, Priester des Erzbistums Breslau, Professor der Kunde des christlichen Orients, der alten Kirchengeschichte und der christlichen Archäologie, geboren am 26.5.1880, Priesterweihe am 23.6.1906, gestorben am 13.11.1948.

95 Am 8.12.1936 war Karl Leisner bei Familie Ruby eingezogen. Anfang des Jahres 1937 hatte er eine Mittelohrentzündung. Elisabeth Ruby pflegte ihn und er verliebte sich in sie.

96 Vgl. Joh 2,14.

97 Vermutlich unter dem Aspekt des bevorstehenden Arbeitsdienstes.

98 Karl Leisner war bis zum 15.2.1937 zum Studium in Freiburg gewesen und noch dort gemustert worden, erwartete also von dort den Stellungsbefehl.

99 In Moers am Niederrhein gab es ein Wehrbezirkskommando. Dieses Meldeamt war offensichtlich für Kleve zuständig.

100 Ps 127,2.

101 Dr. theol. Bernhard Peters, geboren am 17.12. 1876 in Winnenthal, Priesterweihe am 9.6.1900, gestorben am 5.5.1957. 1903 wurde er Repetent im Collegium Borromaeum in Münster, 1908 Religionslehrer am Gymnasium in Kempen, 1913 Professor am Gymnasium in Kleve.

102 Dr. Heinrich Schönzeler (19.9.1888 in Köln – 1.6.1975 in Kleve), genannt Heini, war Studienrat am Gymnasium in Kleve (1916 – 1957) mit den Fächern Französisch und Englisch, später auch Latein.

bindet.“[103] – Ernst und schwer klingen die Worte in mir nach. Eine schwere Zeit der Prüfung, der Härte, des Ringens um Mannestum und Lebensberuf steht mir bevor, ernster und schwerer als ich mir dachte. – Dunkle Zukunft! O unbeständig’s , wildes Herz – o tiefer, dunkler, weher Schmerz! – Meine liebe Mutter segnet mich, und dann gehn wir zur Bahn, nachdem wir allen daheim Lebewohl gesagt haben. Ich löse auf meinen Gestellungsbefehl und den Gutschein die Militärfahrkarte (mit Schnellzug).

Fahrkarte

Mutig hält mein Mütterlein aus und gibt mir noch die letzten guten Ratschläge zur Schonung der Gesundheit.[104] – Vater und Erwin Nielen[105] kommen noch zur Sperre.[106] Ade. Bleib’ brav und tapfer! – Wir beten für Dich. –
Die Stadt liegt im abendlichen Vorfrühlingsnebel. Wie oft sah ich dies Bild meiner Heimatstadt. – Mir greift’s wiederum ins Herz. Werd’ ich als reifer [Mensch/Mann] zurückkommen?
Der Eil [zug] legt vor. In Goch ist Tante Marias und Tante Julchens [Leisner][107] Haus zu sehn. – Beim Abschied von Kleve: Je voudrais lacrimer [Ich möchte weinen]! O my El.! O gr. des. [O meine Elisabeth! O große Sehnsucht]! – In Kevelaer steigen Tante Maria [Leisner] und Tante

---

103 Aus Friedrich von Schillers (1759-1805) „Lied von der Glocke“. Nach den Vornotizen hatte Dr. Schönzeler dieses Zitat gebracht.

104 In der zweiten Oktoberhälfte 1936 hatte Karl Leisner eine so starke Rippenfellentzündung, daß er erst verspätet in das Wintersemester nach Freiburg fahren konnte. Am 1.7.1938 erinnerte er sich:
In den Herbstferien überschlägt’s sich: Ich werde stolz und übermütig, ich sehe meine Grenzen nicht mehr! – Es kommt die Strafe: Krankheit! – Vier Wochen krank und schlapp. Ernste Besinnung. – Bücher und Menschen helfen mir.
Im Januar/Februar 1937 hatte er in Freiburg eine Mittelohrentzündung, während der er sich in Elisabeth Ruby verliebte. Auch darauf kam er am 1.7.1938 zurück:
Mitte Januar [1937]: Ich werde wiederum krank: 2. Februar: Silberhochzeit im Hause Ruby. – Ich bin krank vor Liebesleid und innerem Weh.

105 Familie Nielen mit ihren Kindern Ursula, Marianne, Egidius und Erwin war Mieter im Elternhaus Leisner in Kleve, Flandrische Straße 11.

106 Um hinter die „Sperre“ auf den Bahnsteig zu gehen, mußte man früher eine Bahnsteigkarte kaufen.

107 Maria und Julchen Leisner waren Schwestern von Vater Leisner, Tante Maria war Lehrerin an der Steintorschule in Goch, Tante Julchen führte ihr den Haushalt. Zeitweise lebte der Bruder Fritz Leisner auch bei seinen Schwestern in Goch.

Paula [Väth][108] zu. Tante Paula fährt mit nach Dortmund. Herzlicher Abschied. Die liebe Gottesmutter schirme Dich! – Himmlische Mutter, hilf mir auch in meinem schweren Kampf um das, was Du in mir entfachtest. – „Meerstern, ich dich grüße“[109] – Heimat! Was wärst du ohne die Gnadenstätten der Muttergottes! – Es geht von Krefeld durchs rheinisch-westfälische Industriegebiet: Rheinhausen (Krupphütte) – Hochfeld – (Kaplan Brey) – Duisburg Hauptbahnhof (alte Erinnerungen werden wach). Hochofenflammen schlagen gen den nächt'gen Himmel auf. – Und da drinnen flammt's gewaltig. – Und doch bringt die Nacht Stille und Ruhe. – Dortmund Hauptbahnhof an kurz nach 21 Uhr. Willi [Väth] springt ans Fenster. Paula [Leisner][110] und Maria Väth[111] mit da! Hei, was ein Wiedersehn! Tag, Päuleken!

Freitag, 2. April 1937[112] **[Tgb. Nr. 20, S. 12-13]**

Dortmund i/W., am Freitag, den 2. April 1937 (Herz Jesu Freitag). 8 Uhr heilige Messe c. C. [mit Kommunionempfang] – und will mir schwer das Herz springen! Ach gr. des.! Sine sacramento nihil sum! Omnia offero pro Deo[113] et Christo. Passio cordis. [illegible]. [große Sehnsucht. Ohne Sakrament bin ich nichts! Alles opfere ich für Gott und Christus. Passion des Herzens. Selbstkrise.] – Willi non c. [Willi Väth keine Kommunion]. – Am Vormittag mit Willi [Väth] Stadtbummel (Post, Bahn, Woolworth, Althoff). Für 90 Pf. kleine Bücher gekauft. – Am Nachmittag Spaziergang mit Erwin Weber[114], Paula L. ma soeur [Paula Leisner meiner Schwester]) und Maria Väth.

---

108 Paula Väth, Vater Leisners Schwester, war verheiratet mit Balthasar Väth und lebte mit ihrer Familie in Dortmund.

109 1. Meerstern, ich dich grüße! O Maria hilf! Gottesmutter, süße! O Maria hilf! Maria, hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!
2. Rose ohne Dornen. Du von Gott Erkorne.
3. Lilie ohnegleichen, der die Engel weichen!
4. Du Quell aller Freuden, Trösterin in Leiden!
5. Hoch auf deinem Throne, aller Jungfrau Krone!
6. Gib ein reines Leben, sichere Reif´ daneben!
7. Dich als Mutter zeige, gnädig uns zuneige!
8. Hilf uns Christum flehen, fröhlich vor ihm stehen!

110 Karl Leisners Schwester Paula/Päuleken.

111 Willi und Maria Väth sind Vetter und Cousine von Karl Leisner.

112 Aus den Vornotizen: **[Tgb. Nr. 21, S. 4-5]**

Fr. 2 Apr. 37. (Hj-Fr)
8[h] hl. Messe c.C. Und mir will das Herz zerspringen. Ach gr. des. Sine sacr. nihil! – Omnia offero pro D'ld. et Christus! – [illegible]! – Willi c. non. –
Vorm. m. Willi zu Post, Bahn + Stadt (Woolworth – Althoff) Für 90 Pf kl. Büchlein gekft. f. Willi + RAD. – Nachm. spaz mit Erwin Weber, Paula + Maria. Oh, gr. des.! – Im Park v. Fredenbaum. I bin superbe. – Fahrtensehnsucht packt mich unbändig. – Kaffee. – Verd. Spießbürger! – Abdessen. Nachher gehen Ma + Pa ins Theater: Troubadour. „Oh, wie fürnehm!“ – Bis 10[h]: 3-Männer“skat“. – Mehr Lockerht. b. Spielen! Frei! – Mit Willi bis ¼11 noch ernst + heiter. Zus. Abdgebet – fein – ade! Er muß ruhiger werden. – Um 11[h] mit Onkel Balz (Abschd. v. Tte P!) zum Süd-Bhf. – Dort getr. + erzählt. –

113 In den Vornotizen steht statt „Deo – Gott“ „D´ld – Deutschland“, siehe vorige Anmerkung.

114 Einer von zwei Söhnen der mit Familie Väth befreundeten Familie Weber, der an diesem Nachmittag zu Besuch war.

Herrliches Frühlingswetter. O gr. des.! Il mio c. [O große Sehnsucht! Mein Herz!] – Im Park von Fredenbaum[115]. Ich bin übermütig. Unbändige Sehnsucht zu Fahrt und Abenteuer packt mich. – Kaffee. – Verd. [ammte] Spießbürger! –Abendbrot. Maria [Väth] und Paula [Leisner] gehn ›en toilette grande‹ [In großer Aufmachung] zum Troubadour.[116] Ich sag' Adieu. –

Bis 22 Uhr Dreimännerskat.[117] (Lockerer sein beim Spielen!) Mit Willi [Väth] dann ernst und heiter geplaudert. Zusammen zu Abend gebetet – fein. Ade, Bub! Um 22.10 Uhr (nach frugaler Stärkung und Abschied von der guten, lieben Tante Paula) mit Onkel Balz [Väth][118] zum Südbahnhof [in Dortmund]. Dort erzählt bei 'nem Glas Bier. Ich platze bald vor innerer Spannung.

Arbeitslager Dahlen

115 Park im nördlichen Innenstadtbereich von Dortmund.

116 „Der Troubadour" (Rom 1853), Oper von Giuseppe Verdi (1813-1901).

117 Balthasar und Willi Väth und Karl Leisner. Nach Aussagen von Willi Väth spielten sie eher „Sechsundsechzig", denn damals konnte er noch kein Skat spielen.

118 Balthasar Väth, Ehemann von Paula Leisner.

Karte von Dahlen

Regionalübersicht zur geographischen Gesamtorientierung – Maßstab 1:150.000
© ADAC-Atlas

1. Die Zeit in Sachsen: **[Tgb. Nr. 20, S. 13-17]**

Dortmund i/Westf. – Oschatz i/Sa

Samstag, 3. April 1937[119]

0.17 Uhr: Einsteigen! Herzlicher Abschied! Schon rast der D [-Zug], der Nachtexpreß, los. Der Zug ist sehr besetzt. Ich versuche alle Spannung zu vergessen, lasse meinen Kopf vom schneidenden Nachtwind kühlen und wasche mich. – Dann lese ich Pio XI „Con ardente cura“[120]. Der Ernst der Zeit hämmert auf mich ein. – Ich versuche zu schlafen. 5.30 Uhr wird's eben hell. Eisenach. – Durch das Thüringer Land – Jena, Gera, Apolda – geht's beim frühen Schein der Morgensonne, mit der die alte Sehnsucht des Herzens wieder erwacht. – Stolz und froh schau' ich auf die Saale: Der Naumburger Dom winkt herüber. Auch hier in diesem heidnischen Land noch Zeugen unseres Glaubens an Christus! Halle – Leipzig. 8.16 Uhr stoppt der Expreß. Auf dem Riesenkopfbahnhof suche ich den neuen D [-Zug] Richtung Dresden. Ich fahre bis Oschatz. Das Völkerschlachtdenkmal[121] winkt in der Sonne herüber über die öde Stadt. – Gegen 9 Uhr am vorläufigen Ziel: Oschatz i/Sa. – An der Kapelle treffe ich den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Gewinner – wie abgepaßt. „Mit üblichem Schwein“, schrieb ich heim.[122] – O-Schatz! – Schöner Name. Wir sind gleich Freunde. Los geht's gleich mit dem kleinen DKW[123] älteren Modells: Aber den König tragen wir bei uns in unserer Mitten im allerheiligsten Sakrament. Ihn dürfen wir zu stiller Fahrt begleiten. Er will zu

---

119 Aus den Vornotizen: **[Tgb. Nr. 21, S. 5-6]**
0^{17} ab. Im besetzt. D-Zug ohne viel Schlaf – Papst-Enz. gel. + stud. – bis Leipzig. 8^{16} n. Oschatz weiter. Dort gegen 9. zur Kap. Pfr. Gewinner getr. + mit ihm los. Den lb. Heild. weggebracht. – 10^{h} zu ein. Gräfin. Dann Oschatz angeschaut. Nette Kirche. Generalstabskarte + Trämpkarte org. ½1 Mittagessen n. d. Konvert-unterricht. Feine Kultur. Der Graf (Rittmstr) auch tipp – topp. Radfahrt n. Strehla Kapelle. (Vasen) – Kaffee bei inter. Leuten („Heilsarmee”-Kinder aus Holld. auf Besuch). ½6^{h} n. +weg n. Dahlen. Zum Lager! 1 Eindruck gut. –Tf. Stark kleidet mich ein. Dann abds. zu Ovm. Wiesner (Tr.III) umgezogen. Nachts gekötzelt. – So. 4/4.-So 18/4. (s. Jm-Kal!)

120 „Mit brennender Sorge“, Enzyklika von Papst Pius XI. vom 14.3.1937. Karl Leisner las sie vermutlich in italienischer Sprache. Trotz des Verbotes durch die Gestapo hatte man sie am Palmsonntag in allen Kirchen Deutschlands verlesen. Pius XI. hatte in seiner Enzyklika auch einen Abschnitt der Jugend gewidmet, in dem er ihre Treue würdigte und ihre konkordatären Rechte betonte.
Das Reichskonkordat von 1933 war von Anfang an Schritt für Schritt von den Nazis gebrochen worden. Mit der Enzyklika gab es endlich ein offenes Wort des Papstes, indem er die dem katholischen Glauben widersprechenden Lehren des Nationalsozialismus verurteilte.

121 91 m hohes Erinnerungsmal an die gewaltige Völkerschlacht 16. bis 19.10.1813 bei Leipzig, in der 255.000 verbündete Preußen, Österreicher, Russen und Schweden gegen 160.000 Franzosen unter Führung Napoleons einen gigantischen Sieg errangen.

122 Siehe Postkarte vom 3.4.1937.

123 Automarke der Auto Union AG. Die Abkürzung kommt zunächst von DampfKraftWagen; denn 1917 hat man kurze Zeit versucht, mit Dampfkraft zu fahren. Dann wurde DKW zu „Des Knaben Wunder“, einem Zweitaktmotor für Kinderspielzeug. Schließlich wurde daraus „Das Kleine Wunder“.

einer Kranken in den Offizierswohnungen der Luftwaffe. – 10 Uhr zur Gräfin (v. Harbuval)-Chamare „Konvertitenunterricht“. Ich bleibe bis 12.30 Uhr in der Stadt (Trampkarte, Generalstabskarte von Oschatz und Umgebung besorgt, Kirche angeschaut: Erinnert noch an die große katholische Zeit in vielem – dann träume und schlafe ich auf einer Bank in der Promenade – O-Schatz!) 12.30 Uhr Mittagessen bei der Gräfin und ihrem Gemahl, dem Rittmeister an der Remonten-Schule[124]. – Feine Kultur beim Essen – Rundfahrt nach Strehla. Vasen für die Kapelle geholt. Wir schmücken das schöne Gotteshaus, das aus einem alten zerfallenen Tanzsaal hergerichtet wurde. – Bei der Familie, die den Schlüssel verwaltet, sind wir zu Kaffee und Mohnkuchen eingeladen, der mir schlecht bekommt. Ganz „internationale“ Gesellschaft. – Kinder aus Haarlem, deren Eltern Heilsarmisten sind, zu Besuch. Der alte Opa ist evangelisch. – Echt Diaspora! – Um 17.30 Uhr – nach dem Beten des Kreuzwegs – starten wir nach Dahlen. 18 Uhr Abschied voneinander. Über das holprige Pflaster des Marktplatzes stiefele ich zum Lager, etwas außer der Mittelstadt. Ich sehe schon das Schild: Reichsarbeitsdienstabteilung „Max von Hausen“ 3/157[125]. Mit frischem Mut schreite ich den Hügel an zum Eingang. Dort wird schon von frischen Rekruten gefegt. – Zur Schreibstube, vor der die hohen Führer versammelt stehn, zu Truppführer Werner, dem ich meinen Stellungsbefehl gebe. Damit beginnt meine Dienstzeit! Der Chef fragt mich nach meinem Beruf und woher. – Truppführer Stark führt mich zur Kammer. Auf Trupp 10 richte ich mich häuslich ein zu Notlager. Zum Abendbrot gibt’s Riesenportionen. Die Ia Gurken vertrugen sich aber wohl nicht mit dem übelbekommenen Mohnkuchen – und so gab’s nachts eine kleine Kötzelei. – Mit Truppführer Stark versteh’ ich mich glänzend. Er trägt das gold’ne HJ [Hitlerjugend]=Abzeichen und war viel auf Fahrt. Schneidiger massiver Kerl, aber ehrliche Haut. – Nächstens zieh’ ich um zu Trupp 3 zu Obervormann Wiesner, einem typischen Sachsen, aber nicht weiter gefährlich. – Schlafe gut auf dem Strohsack. –

Erster Postkartengruß an die Familie auf der Rückseite der Fotokarte von Oschatz: **[Tgb. Nr. 20, S. 16]**

Familie Wilhelm Leisner, Flandrischestraße 11, Kleve Niederrhein.

Oschatz (Sa), den 3.4.37. Meine Lieben!

0.17 Uhr ab Dortmund-Süd. Um 8.10 Uhr in Leipzig. 8.50 Uhr in Oschatz. Zur Kapelle. Dort mit „üblichem Schwein“ Pfarrer Gewinner von Hubertusburg getroffen. (Pfarrer Müller ist in Riesa). In Oschatz liest Pfarrer Gewinner jeden Sonntag 8.30 Uhr die heilige Messe. Das ist fein. War mit ihm den lieben Heiland zu Kranken bringen. Er hält jetzt einer jungen Gräfin Konvertitenunterricht. Dort gibt´s um 12.30 Uhr Mittag. – Solange schau ich mir die Kreisstadt an. Oschatz liegt genau je 56 km von Leipzig und Dresden. Dahlen ca. 10/12 km weg auf Leipzig zu. – Die schöne Kirche auf der Karte ist evangelisch. Bald aus dem Lager mehr! Mit frohem Sonntagsgruß

Euer

Karl.

---

124 Remonten sind Nachwuchspferde beim Militär.

125 Die Abteilung „Max von Hausen“ gehörte zum Gau XV mit der Bezeichnung „Sachsen“ und mit Sitz in Dresden.

Weißer Sonntag, 4. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 16]
6 Uhr weckt uns das Horn. Raus! Riesentamm-tamm, Frühsport – oh, es geht mit Dampf los. – Ich denke an daheim, an die kirchliche Feier und an alles Schöne. Aber sonst ist Betrieb: Sachenfassen den ganzen Tag! Das erste „Sichberiechen" beginnt. Gutes Futter! Ich bete kurz dazu wie daheim.

Zweite Postkarte an die Familie: [Tgb. Nr. 20, S. 22]
Arbeitsmann Karl Leisner, Dahlen (Sa) Abt. „Max von Hausen" 3/157
Familie Wilhelm Leisner, Kleve Niederrhein, Flandrischestraße 11

Dahlen, Sonntag, 4/4.37

Ihr Lieben daheim!
Bin gestern um 18 Uhr hier zum Dienst angetreten. Kleider etc. schicke ich zu Pfarrer Gewinner. Dort können sie bis Herbst[126] bleiben. – Das Lager ist Ia. Ein Quadrat von gut gebauten Holzbaracken schließt sich um einen freien Platz. Ca. 140 Männer sind hier, 12 Trupps. Dahlen hat ca. 3000 Einwohner. Das Lager liegt auf 'ner Höhe. Einen herrlichen Blick hat man auf das Dorf. Die ersten vier Wochen wird's wohl keinen Ausgang geben. Dann (so sagt man) alle 14 Tage samstags und sonntags. Das kann fein werden. – Die Kost ist wirklich gut, so daß Ihr keine Angst um das Wachstum des Pflänzchens zu haben braucht. – Allmählich lernt man sich an das Äußere gewöhnen; man lernt die Namen, Abzeichen[127] kennen. Vom Niederrhein bin ich hier das einzige Kind. Sonst sind neben den Sachsen, die die Mehrzahl stellen, noch Bayern aus der Landshuter Gegend da. – Morgen geht's auf die Baustelle. Wir regulieren einen Bach. – Heute haben wir alle Sachen gefaßt, gerade die Stiefel[128]. Jetzt nähen wir den Namen in alle Sachen. Am Dienstag haben wir Kameradschaftsabend. – So ein halbes Jahr wird einem sehr gut tun, das spürt man schon. – An alle Bekannten in Kleve herzliche Grüße. – Seid Ihr besonders froh gegrüßt von Eurem Karl.

Montag, 5. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 18]
Ordnungsübungen[129] bei außerplanmäßigem Truppführer Fließ, zu dessen Truppe 2 ich neu eingeteilt werde. Er ist kein guter Exerzierer. Zu wenig Mumm. Sehr schade! Sonst totguter Papa, wie wir gleich raushaben. Bin froh, in Trupp 2 zu sein. –
Ich darf den Flaggendienst am Morgen beim Appell und am Abend bei der Dienstausgabe tun. Obertruppführer Brettschneider suchte mich dazu aus. Ich bin stolz darauf, die Fahne hüten zu dürfen und sie am Morgen ins Licht aufsteigen zu lassen.

Am Ende seiner Vornotizen (Tagebuch Nr. 21) hat Karl Leisner die Anschriften der Kameraden aus seinem Trupp 2 eingetragen:

126 Karl Leisner rechnete offensichtlich damit, die ganze Zeit des Arbeitsdienstes in Sachsen zu verbringen.

127 Siehe Seite 18: Dienstgrade und Rangabzeichen des Reichsarbeitsdienstes.

128 Es handelte sich hier vielfach um eine Fußbekleidung, die unten aus Holz und an den Beinen aus einem Autoschlauch bestand.

129 Eine Art „Grundausbildung" am Anfang des Arbeitsdienstes.

Unser Trupp [2] **[Tgb. Nr. 21, S. 130f]**

1	*Flämig Walter, Schüler, Eilenburg, Torgaustr.30, (8.X.1918)*
2	*Dimmroth Heinz, Maler, Eilenburg, Bergstr. 22, (18.XII.1918)*
3	*Unbehend, Karl, Kranführer, Hassel (Saar) Hdbgstr. 73, (16.XI.1916)*
4	Hierher gehört vermutlich Karl Leisner
5	*Heinze, Gerhard, Bauschlosser, Bad Dürrenberg, Tannenbg. 3, (4.V.1919)*
6	*Triem, Kurt, Schuhfabrikarbeiter, Pirmasens, Alleestr.11 (17.III.1916)*
7	*Göhre, Hermann, Schäfer, Halle, Hohenweidnerweg 18, (18.XI.1919)*
8	*Schöndorf, Franz, Schüler, St. Ingbert, Kohlenstr. 24, (22.I.1918)*
9	*Wagner, Jakob, Schuhfabrikarbeiter, Rieschweiler, Mühltalstr.66, (13.VIII.1916)*
10	*Kaminsky, Heinz, Kaufm. Angestellter, Dresden, Oberer Kreuzweg 3,*
11	*Lehner, Alois, Landwirt, Tannenmeis (Bez. Dingolfingen), (27.III.1916)*
12	*Handwerker, Karl, Landwirt, Wolferszell, 12 ½ (Bez. Straubing), (1.I.1916)*
13	*Lommerlathe, Otto, Kaufm. Angestellter, Niemegk/ b.Bitterfeld, Schulstr.43 (7.X.1916)*
14	*Sommer, Günter, Kaufm. Angestellter, Bitterfeld, Ratswall 12, (1.XII.1915, Berlin)*
	Truppführer Fatum, Friedrich Wilhelm, Elektromonteur, Leipzig W31, Gieserstr.28, (20.XI.1915)

Dienstag, 6. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 18]
Kameradschaftsabend. Ich singe zur Laute: „Mein Schätzlein“.[130]

Mittwoch, 7. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 19-21]
Schöner Sonnentag. Die Morgen und noch mehr die Abende sind herrlich. Erquickend! Sie wecken lichte Sehnsucht. – Ich denke fern, wenn ich die Fahne sinken seh' und über die lichten grünen Bäume in den Frühlingshimmel schaue. – Rühl Trupp 6, Abiturient, gut evangelisch, lerne ich kennen. Ein feiner bescheidener Mensch. (Schwarzer Schmaler). – Die Ordnungsübungen machen stumpf. Der Sport ist gut und macht den Körper locker. Ich spüre noch die Nachwehen der Krankheiten.[131] *Ich bin steif und nicht so stark wie einst. Vom Dienst weg läßt der Chef mich in die Kantine holen. Dort sitzt er mit dem Dahlener Ortsgruppenleiter*[132]*, einem Forstmeister. – Ein zweistündiges Gespräch entspinnt sich. Man will mich aushorchen. „Was halten Sie von konfessioneller*

130 1. Mein Schätzlein hör ich singen, oho! Mein Schätzlein hör ich singen, was wird es mir denn bringen, was wird es mir denn bringen? Oho, hm, hm, oho, hm, hm, oho!
2. Ein Ringlein überbogen, oho! Ein Ringlein überbogen, mit Lieb ist´s überzogen, oho...
3. Das Ringlein ist von Golde, oho! Das Ringlein ist von Golde, so recht der Lieb ein Solde, oho...
4. Halt du das Ringlein feste, oho! Halt du das Ringlein feste, als wie der Baum die Äste, oho...
5. Das Ringlein halt ich feste, oho! Das Ringlein halt ich feste, bis zu dem letzten Reste, oho...

131 Siehe 1.4.1937.

132 Vertreter der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei).

Schule? Judenfrage? Kirche und Staat etc." Ich gebe ehrlich und freiweg ohne jede Hemmung Bescheid. – Etwas zu sehr will ich imponieren und lasse mich dadurch zu weit aus. Die Klugheit und das Maß fehlen noch. – Sonst ist's wohl recht geworden. Über Empfängnis[133], Erbsünde wird Truppführer Konzak, ein gekippter[134] evangelischer Theologe, dazugeholt. – Feldmeister Riemer mischt sich näselnd ein. – Sonst war's urgemütlich und bequem, das Abendessen kriegte man serviert und guten Trank dazu. – Der Chef hat mich seitdem aber nie mehr kommen lassen. Er hatte, scheint's von einem Mal genug. – Und um ruhiges, ehrliches, gemeinsames Wahrheitssuchen war's ihm ja nicht zu tun. Er wußte wohl, was er an mir hatte, und das war gut so. – Ich werde meinen Dienst gut zu tun mich bemühn. – Abends Hörspiel „Die Helden von Alkazar"[135] – Fein! Ihnen nach!

Die Zeitungsschauen[136], in denen es Sittlichkeitsprozesse[137] hagelt, verderben mir meinen Löwen-

133 „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria".

134 Ein Theologiestudent, der sein Studienfach gewechselt hat.

135 Alcázar ist die spanische Bezeichnung für Festung. Es handelt sich um die Belagerung des Alcázar von Toledo im spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) vom 20.7. bis 27.9.1936.
Oberst José Moscardó hatte seine Frau und seine beiden Söhne Luis, 23 Jahre, und Carmelo, 15 Jahre, nicht mit in den Alcázar hinaufretten können. Jetzt blieb ihm nur, sie Gott anzubefehlen. Er mußte kämpfen für seinen katholischen Glauben und Spanien.
In seinem Buch „Epopöe des Alcázar von Toledo" schilderte Pater Alberto Risco SJ, der zu den Belagerten gehörte, die entscheidende Situation am Telefon, in der die Republikaner Oberst Mascardó androhen, seinen Sohn zu erschießen, wie folgt:
„Papa!" – „Was ist, mein Sohn?" – „Nichts. Sie sagen, sie werden mich erschießen, wenn du den Alcázar nicht aufgibst." – „Dann empfiehl deine Seele Gott, rufe ´Es lebe Spanien!´ und stirb wie ein Patriot." – „Ein ganz dicker Kuß, Papa." –„Ein ganz dicker Kuß, mein Sohn. – (Wendet sich an den Oberkommandierenden der Milizen.) Sie können sich Ihre Frist sparen, denn der Alcázar wird sich niemals ergeben."
Luis wurde erschossen, Carmelo durch den roten Kommandanten gerettet. Francos Truppen befreiten Moscardo und seine Leute. Einen Tag nach seinem Einmarsch in Toledo ließ sich General Franco zum Staatsoberhaupt ausrufen, und der schwer ramponierte Alcázar wurde als Trutzburg der Ordnungskräfte wieder aufgebaut und so zu einer Festung mit hochsymbolischer Prägung. José Moscardó erhielt die Beförderung zum General.
Ein zu Karl Leisners Zeit von der Jugend gern gelesenes Buch zu den Ereignissen bezüglich des Alcázar von Toledo:
Rudolf Timmermans, Die Helden des Alcázar, Tatsachenbericht aus Toledo, Walter 1937, 248 S.

136 Die Zeitungsschauen fanden vermutlich in Art einer Tischlesung während der Mahlzeiten statt.

137 Am 14.3.1937 war die Enzyklika Pius XI. „Mit brennender Sorge" erschienen – siehe 3.4.1937 -. Als Gegenreaktion kam bereits am 9.4.1937 eine Anweisung des Reichsjustizministers an die Leiter der Justizpressestelle über die propagandistische Auswertung der geplanten Prozesse gegen katholische Geistliche heraus:
„[...] Durch eine Rundverfügung d. Hr. Min. d. Justiz werden in kurzer Frist die im vorigen Jahre zurückgestellten Prozesse gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige wegen sittlicher Verfehlungen usw. nunmehr durchgeführt. Die Berichterstattung über diese Prozesse wird bis auf

appetit keineswegs, im Gegenteil! Truppführer Konzak hält sie oft. Er versucht, es gut zu machen, kann aber den Eindruck des Tendenziösen nicht verwischen. Solche Dinge sprechen für sich. – Im Lager heiß ich bald allgemein „Der Pascht(o)r". Na ja, ich freu' mich drüber. Es ergeben sich die interessantesten Gespräche. Traurig, was die Sachsen eine Ahnung von Christusreligion haben. Bodenlos! Aber trotzdem: Es sind alle meine Kameraden!

Donnerstag, 8. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 21-22]
Erster Regentag! Kein Wecken um 4.45 Uhr. Von 5.30 Uhr an draußen. Ich betrachte, [gehe] spazieren und bete die Prim latine[138] an dem herrlichen Morgen.
Es ist Putz- und Flickstunde. Ich sitze neben dem kleinen schwarzen Abiturient aus Delitzsch: Wolfgang Krebs. – Studienrat ist sein Vater. – Gottesglauben, sagt er, hätte er keinen. Er gibt sich naturwissenschaftlich. Sonst aber lieber Kerl! – Es hört auf zu regnen. Ordnungsübungen.

Freitag, 9. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 22]
Zum ersten Mal Baustellenunterricht draußen in Frauwalde. – Mit Rädern fahren wir hin. Es ist schön draußen! Der Frühling läßt das Herz höher und heller schlagen. – Ich lese den Johannesprolog: O lux aeterna [O ewiges Licht]![139] – Der Drill ist tötend! Brief nach Hause in der Mittagspause. – Abends bete ich kurz, dann sinke ich totmüde hin auf den Strohsack. – Ich träume auch schon mal vom schönen Freiburg und von dem Schönsten, was mein Herze birgt. Oh, che è un gr. des! Oh, il mio cuor' [Oh, was ist es für eine große Sehnsucht! Oh mein Herz]! – Sehnsucht.

Der erste Brief aus dem Arbeitsdienst nach Hause: [Tgb. Nr. 20, S. 24]

Dahlen, den 9/4.37.

Ihr Lieben alle!

weiteres durch von hier getroffene Einzelmaßnahmen geregelt. Im Einvernehmen mit dem Justizminister werden die wichtigsten und schwerwiegendsten Fälle herausgegriffen und zur Berichterstattung freigegeben. Welche Schriftleiter zu den einzelnen Prozessen zugelassen werden, wird jedesmal einzeln bestimmt. Aus der großen Masse der übrigen Prozesse werden den Landesstellen zur örtlichen Berichterstattung jeweils einzelne interessante Fälle zugeteilt. [...]"
Die Sittlichkeitsprozesse der Jahre 1936/37 gegen katholische Ordensangehörige und Priester waren – nach den Devisenvergehen – die zweite große antikirchliche Prozeßwelle im Dritten Reich. Hierbei ging es um die strafrechtliche Ahndung homosexueller Sittlichkeitsdelikte, die vornehmlich in einigen Brudergenossenschaften vorgekommen waren. In der NS-Propaganda wurden die Vorgänge als schlechthin typisch für den katholischen Klerus hingestellt; in äußerst massiver Weise untergrub man das Ansehen der Kirche in der Öffentlichkeit.
Infolge der künstlich gesteigerten Erregung wurde der Vorwurf des Sittlichkeitsverbrechens vielfach gegen völlig unbescholtene, politisch jedoch mißliebige Priester erhoben, oft in eindeutiger Rufmordabsicht. Siehe 31.5.1937.

138 Das Stundengebet (Brevier) wurde in lateinischer Sprache gebetet.

139 In Joh 1,1-18 ist viel vom Licht die Rede, aber der Begriff „Lux aeterna" kommt nicht vor.

Herzlichen Dank für Euren lieben Brief. – Gerade kommen wir von der Baustelle wieder. Erste Besichtigung und Unterricht. Sie liegt 12 km vom Lager weg, 10 km fahren wir mit den Rädern, dann zwei zu Fuß. Der Betrieb macht mir Spaß. Gestern wurde ich um 5.30 Uhr wach und bin dann eine halbe Stunde betrachtend und betend draußen hinter den Unterkunftsräumen auf und abgegangen. Es war ein feiner Morgen! – Am Dienstag war Kameradschaftsabend. – Ganz nett! Wir haben allerlei kleine Talente so unter den 160 Mann. Ich hab´ zur Klampfe ein wenig gesungen. – Jetzt ist Mittagspause bis 14.30 Uhr. Dann geht's wieder ans Exerzieren. Die Vorgesetzten sind patent, das sagt alles. Sie verlangen Leistung, sind aber sehr kameradschaftlich – menschlich dabei – und das ist grad das Richtige. – Am Sonntag ist erster Ausmarsch. Die dienstfreien Sonntage kommen wir zur heiligen Messe. Das wird wohl jeder zweite, wenn nicht noch öfter sein, Also, auch darin gut! – Wir futtern wie die Scheunendrescher. Die frische Luft tut gut. Dazu eine prächtige Körperschule. Der ganze Corpus wird durchtrainiert. Unser Oberfeldmeister [Walter] Franz ist ein tüchtiger Sportsmann. So gut und stramm ist mein Körper lange nicht mehr durchtrainiert worden. Ich merke, daß ich durch die Krankheiten doch schlapper und steifer als vorher geworden bin. – Allmählich sind wir auch in Kluft. Die Stiefel passen einigermaßen. So kann man zufrieden sein. – Bin in Trupp 2. Wir sind zu 18 mit Führer und zwei Vormännern, also 15 Arbeitsmänner. Zwei [Karl Unbehend und Kurt Triem] sind aus dem Saarland. Ein ND[er][140]*. Ein Abiturient ist er. Noch ein Abiturient [Walter Flämig] (Sachse). Zwei bayerische Bauernburschen [Alois Lehner und Karl Handwerker]. Die andern Sachsen. Der Truppführer [Friedrich Wilhelm Fatum] aus Rüstingen/Oldenburg. Ein Vormann aus Essen. Also feine und interessante Mischung! – Unsere Truppstube ist ganz sauber. – Wenn Ihr vor Pfingsten zufällig mal ein Paketchen schicken solltet, dann schickt mir bitte einige Bilder aus Wacht*[141] *etc. (z. B. den Bamberger Reiterkopf u. ä.) mit zum Schmücken. Einige Nägel und Heftzwecke, Bindfaden, Zeitungspapier, Pelikanol*[142] *und eventuell eine kleine*

140 Franz Schöndorf. Der Bund Neudeutschland (ND) wurde 1919 als Verband katholischer Schüler an höheren Schulen Deutschlands auf Initiative von Jesuitenpater Ludwig Esch durch Kardinal Felix von Hartmann (Köln, vorher Münster) gegründet. Ein jugendlicher Leiter und ein geistlicher Führer stehen an der Spitze von Mark, Gau und Gruppe. Das Ziel des Bundes ist die Heranbildung charakterfester, gebildeter katholischer Jungen als Lebensgestaltung in Christus. Wölflinge, Knappen und Ritter sind die Grade unter den Mitgliedern. 1939 wurde der Bund ND durch die Gestapo aufgelöst, 1948 in drei Altersstufen neu gegründet. 1968 erfolgte eine Namensänderung: Katholische Studierende Jugend – KSJ.

141 Der Jungführer, Heft 1/2 1937, S. 7: „ [...] Zum ´eisernen Bestand´ dieses Apostolatsdienstes aber gehört die Zusendung der Wacht. Kein Dienstpflichtiger soll sie in den Jahren des Arbeits- und Heeresdienstes entbehren müssen. Sie soll den Arbeitsmännern und Soldaten Monat für Monat eine religiöse Kraftquelle sein, ein Bote unserer Treue – Künder und Mahner zugleich! [...] Diese [die Wacht] wird vom Reichsamt für 10 Pf. berechnet, wenn der Verein die Dienstpflichtigen namentlich meldet mit Angabe des Standortes und der Dienstdauer."

142 Weißer Klebstoff der Firma Pelikan.

Taschenlampe sind Dinge, die ich ganz gut brauchen könnte. Der „Ton" ist in unserm Trupp einigermaßen annehmbar. Allzu große „Schweineausdrücke" werden gestoppt, sonst prüde sind wir ja nicht. – Einen Dienst darf ich tun im Lager, den Flaggendienst. Flaggenhissen und -einholen. Die Abmeldung von Freiburg[143] schick ich Euch wieder zurück. – Betet weiter für mich. Ich kann's manchmal nötig brauchen für den Beruf, der lang nicht so unumstritten war und ist, wie Ihr vielleicht manchmal denkt, denn so einfach ist's doch nicht.[144] Aber mit Gottes Gnadenkraft und Hilfe geht ja alles.
Mit frohem Gruß – Schipp – Heil! Euer Karl.
Allen Bekannten Grüße!

Samstag, 10. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 23-24]
Zu Fuß, den Spaten geschultert mit Unterfeldmeister Höhnel zur Baustelle Calbitz. Am Bahnhof vorbei. Dann links. Ein herrlicher Frühlingstag. Obertruppführer Remnitzer bläst durch die Stadt das Horn. – Und weit schwingen die Töne des Herzens, so weit, so weit.[145] – Der Fußlappen[146] muß sich geklemmt haben, hab' wunde Füße. Heinz Dimmroth blutet mächtig. Ich kann ihm mit meinem Verbandszeug helfen. – Unterfeldmeister Höhnel, der feinste Kerl, den wir dabei haben. Kamerad durch und durch. Ich komme mit ihm ins Gespräch. Er ist ein vornehmer Charakter. – Wir machen Drainagen. Zuerst steche und transportiere ich mit die schlammig-feisten Rasenbatzen, dann haue ich Stöcke von den Weiden seitab <io penso a ..> [Ich denke an ..] und schneide kleine Stöcke draus zum Messen und Markieren. Das ist feine Arbeit. – Nach Marsch mit wunden Füßen [kam ich] im Lager an. – Nachmittags zu Obertruppführer Janßen. Nachmittags Revierreinigen zum Wochenende! Ich säubere mit die Stube. – Feiner Mondabend. Eine schmale Sichel, keusch und silberhell. – Oh gr.-des. [Oh, große Sehnsucht].
Eine Woche ist vollbracht, Gott sei Dank. Und doch gefällt mir der Betrieb nicht schlecht, das muß ich schon sagen. Hoffentlich werd' ich nicht

---

143 Karl Leisner war bis zum 15.2.1937 zum Studium in Freiburg gewesen und ab dem 1.12.1936 dort polizeilich gemeldet, vermutlich, weil er ab Oktober 1936 von der Gestapo in Düsseldorf/Kleve überwacht wurde.
Aus einem Brief des Landrates in Kleve vom 9.12.1936 an die Staatspolizeistelle in Düsseldorf geht hervor:
„..., daß Leisner seit dem 1.12.1936 von Kleve, Flandrischestraße 11 polizeilich abgemeldet ist nach Freiburg i./Br. Leisner hat in Freiburg sein Studium wieder aufgenommen. Es wird sich empfehlen, jetzt in Freiburg die Postkontrolle über Leisner zu verhängen. Hier wird die Postkontrolle – falls von dort nicht anders verfügt wird – am 26. ds. Mts. aufgehoben werden."

144 Hier denkt er wohl vor allem an die erst Anfang des Jahres entfachte Liebe zu Elisabeth Ruby.

145 Vermutlich klingt hier die erste Strophe folgenden Soldatenliedes an:
Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, ja weit, so weit. Dort bei den Sternen überm Waldesrand lacht die alte Zeit. Jeder brave Kanonier sehnt heimlich sich nach dir. Ja! weit ist der Weg zurück ins Heimatland, ja weit, so weit.

146 Damals trug man keine Strümpfe sondern Fußlappen.

Massenmensch dabei und Nummer, dann ist's recht!

Die 2. Woche: **[Tgb. Nr. 20, S. 24261]**

Sonntag, 11. April 1937, *(2. Sonntag nach Ostern) Ein Sonntagmorgen wie nie! Ich stehe früher auf und bete die heilige Messe. Die Epistel und das Evangelium geben viel: Christus, der pastor et episcopus animarum nostrarum! [Hirt und Bischof unsrer Seelen!]*[147] *Der gute Hirt. – Misericordia Domini plena est terra [Voll der Barmherzigkeit des Herrn ist die Erde]*[148]*. – O, dieser Morgen, so klar und rein seh' ich alles. Ich bete für alle, die mir lieb, pro un. praec. [für eine besonders]. – Oh am. caelestis [O himmlische Liebe]!*
Ich bete aus tiefstem Herzen und empfehle meine Kameraden, die Lieben in aller Welt und mich in die heiligen Opfer, die am Tag des Herrn heute gefeiert werden. – Der Tag wird „drastischer": Hofsäubern im Revier. Wir drücken uns so gut es geht. Es ist Sonntag! – Am Nachmittag sitzen wir im Trupp zusammen. – Manchmal kotzen einen die Gespräche in ihrem „Tiefsinn" an. Abends werd' ich von Feldmeister Begall, unserm Verwalter, auf dessen Bude geladen. Er erzählt mir aus seinem Leben. Berliner ist er – Krieg – djk – Kvi – De canut.[149] *Ich sage ihm freundschaftlich das, was ich sagen kann und erzähle aus dem Leben und von der Größe unserer Kirche. – Wir trinken zum Schluß ein Glas Wein zusammen. – Ich lege ihm mein Verhältnis zur Mädchenfrage klar und rein dar. – Das war Lebensunterricht. Trotzdem: noch klüger und schweigsamer hätt' ich sein müssen. – Der Wille war gut. 24 Uhr auf dem Strohsack. – Vielleicht hat man mich auch auf meine sittliche Stärke prüfen wollen? Ich glaub's ja nicht, aber man weiß nicht. Gute Nacht, lieber Gott! Ich danke dir für die vielen Begegnungen mit deinen Menschen. Gib mir Reife und starken Glauben!*

Montag, 12. April 1937 **[Tgb. Nr. 20, S. 26]**

Wieder zur Baustelle Calbitz. Spaten geschultert. Donnernder Schritt der Männer. Hell klingt das Horn, die Herzen singen hinein. Die Sonne macht Land und Herz schön und licht. Frühling, du Träumer! – Manches Mägdlein lacht uns an, da wir heimkommen am Mittag. Mit Walter Flämig und Gerhard Heinze setze ich Rasen. – Am Nachmittag rassigen Sport und Ordnungsdienst. Das Schleifen[150] *wird Mode.*

Dienstag, 13. April 1937 **[Tgb. Nr. 20, S. 26-27]**

Baustelle Calbitz. Herrlich! Trotz wunder Füße steige ich nicht aufs Auto. „Immer marschieren"[151] *Mit froher Stimmung drüber weg! Am Abend (es kann auch morgen oder übermorgen sein) halten die andern „Saufabend". Franz Schöndorf, Walter Flämig und ich – uns wird's zu doof – wir schleichen uns hinter die Kammer mit Klampfe und Schifferklavier. – Mondnacht – Jugenderinnerungen. Unser Ideal – Freundschaft – Singen: Das feinste Erlebnis! Wir drei haben uns beglückt gefunden. Wir halten eine geistige Linie im Trupp*

147 Abgewandelter Schlußsatz der Lesung jenes Sonntags (1 Petr 2,21-25).

148 Erste Zeile des Eingangsliedes/Introitus jenes Sonntags.

149 Krieg – der Rest ist nicht eindeutig entzifferbar.

150 Soldatensprache: hart ausbilden, scharf drillen.

151 Vielleicht denkt Karl Leisner an Lieder wie „Kameraden, wir marschieren, wollen fremdes Land durchspüren, wollen fremde Sterne sehn..."

hoch. Die Mistviecherei hört auf! – Das Triumvirat beginnt. Faktum est [Es ist Tatsache]! Voll Freude und innerer glücklicher Erhobenheit legen wir uns zur Ruh'. – Hora erat [Es war die Stunde]. – Dank Dir, Herr!
„Ihr lieben Kameraden,
wir ziehen in die Welt!
Wir haben Not und allen Schaden
für heute weggestellt.
Heute sind wir rot –
morgen sind wir tot –
Liebe Kameraden, heute muß es sein."[152]

Mittwoch, 14. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 27-29]
Heute zur Baustelle Frauwalde mit Feldmeister Leopold. – Wegen der wunden Füße in eigenen Schnürschuhen mit. – Rasen geschleppt. Rand des Baches gestochen und ausgehoben. – Die Fahrt hin durch die Frühlingslandschaft ist einzig. Zum Betrachten, Beten und Träumen und Sichfreuen wie geschaffen! – Beim Flaggenhissen am Morgen jubelt mein Herz vor Freude.

152 Das entsprechende Lied lautet:
1. Ihr lieben Kameraden, wir ziehen in das Feld! Wir haben Not und allen Schaden für heute weggestellt. Heute sind wir rot, morgen sind wir tot, liebe Kameraden, also muß es sein.
2. Sag uns Maria fein in deinem Himmelszelt, ob unser Schatz und Mägdelein bei dir die Wache hält. Heute sind wir rot, ...
3. Wenn ja, so kommen wir, wenn nein, so bleiben wir. Soldaten ziehen nicht allein in ihren Himmel ein. Heute sind wir rot, ...
4. Wir sind zur Freud geboren und nicht zum Trauern hier. In Traurigkeit gehn wir verloren, in Freude siegen wir. Heute sind wir rot, ...

Karl Leisner schiebt Wache

Donnerstag, 15. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 29]
Wieder heraus zur Baustelle Frauwalde. Einige bummeln. Komisch, oft die größten Schwätzer. – Zur Lesung der heiligen Schrift kommt man kaum, aber wenn die Ordnungsübungen vorbei sind,

wird's hoffentlich was! Gespräch mit Kaminsky, Heinz aus Dresden über seine junge Braut [Cilly], die übrigens kurz darauf, als wir im Emsland waren, starb.[153] *–*

Freitag, 16. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 29-30]
Baustelle Frauwalde. Herrliche Fahrt durch den Frühlingsmorgen. Die jungen frischen Birken leuchten in der Ferne. Franz Schöndorf und ich sprechen mit'nander. Die Seelen ruhen ineinander und in Gott. Mittags ist wieder Drill. Aber den Frühling vergessen wir nicht darüber und den guten Gott auch nicht! Es lebe der Geist!

Samstag, 17. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 30-31]
Am Morgen Ordnungsübungen. Die Füße tun wehe aber gut. Etwas verstimmt durch unvorhergesehenen Stubendienst. Sehr müd. – Nachmittags zur Bahn, Räder holen. Morgen 8 Uhr fährt ein Zug nach Oschatz. Von 16.30 Uhr ab Tagebuch. Jetzt lese ich im neuen Testament.

Sonntag, 18. April 1937 [Tgb. Nr. 20, S. 31]
Erst mit Unterfeldmeister Höhnel gearbeitet. Dann „harmlos", wie ich bin, Oberfeldmeister [Walter] Franz um Kirchgang gefragt. Als Antwort
Hier ist das Tagebuch Nr. 20 plötzlich beendet. Es sind nur noch drei Fotos eingeklebt.
Im Tagebuch Nr. 21 ist unter dem 18.4. eingetragen: [Tgb. Nr. 21, S. 6]
19 Uhr auf Wache! 19-21 Uhr 1. Wache. Auf Posten: Wind-wolkiger Abend. Mond zunehmend. – Erinnerungen an Freiburg – Familie Ruby und Elisabeth – Romfahrt [Pfingsten 1936] – Flandern [3. bis 21.8.1935]. Heiho! – Stube von Unterfeldmeister Höhnel in Ordnung gebracht. Mit Vormann Kaling Coll. Rel. [Religiöses Gespräch].

Dienstag, 20. April 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 6]
Vereidigung. Ausgang mit Walter Flämig (Café). Feiner Spaziergang.

Samstag, 24. April 1937
Dahlen/Sachsen, den 24.4.37
Grüß Gott, lieber Walter [Vinnenberg]!
Nun sollst Du endlich von mir aus dem RAD hören. Wie Du siehst, bin ich im schönen Sachsenland gelandet. Zwischen Leipzig und Dresden liegt das Städtchen, über dem auf der Höhe sehr schön unser Lager gelegen ist. Die ersten drei Wochen sind nun vorüber. Wie im Flug, sag´ ich Dir. Unsere Abteilung ist 200 Mann stark. Ich bin im 2. Trupp unter Kameraden aus der Saarpfalz, Bayern, und vor allem natürlich Sachsen. Das Lager ist in jeder Beziehung gut. Die Führung straff und gut. Das Essen direkt „feudal"(wie so´n aller Fahrtenspezialausdruck sagt). Auch denke ich nach den ersten vier Wochen „Sperrzeit" Kirchgangurlaub zumindest jeden zweiten Sonntag zu erhalten. Das Schaffen draußen (wir regulieren einen Bach) ist schön und erquickt den Leib, wenn´s auch schon mal recht schlammig zugeht. Ich merke zwar, daß ich körperlich etwas geschwächt bin gegen früher seit der Rippenfell- und Mittelohrentzündung, aber ich denke, auch das kuriert sich wieder. Nachmittags geht dann der „Ordnungsdrill" los. Davon tun einem die Knochen manchmal weh, aber es macht Spaß,

153 An dieser Eintragung wird Karl Leisners „Tagebuchtechnik" deutlich: er ergänzt die Vornotizen oder Eintragungen im Kalender durch inzwischen erfolgte Ereignisse.

wenn man den Sinn für Humor dabei bewahrt. – Der „tonus moralis [moralische Ton]“ unter den Kameraden ist oft „sub omnibus canonibus [unter allen Kanonen]“, aber es gibt auch einige feine Kerls unter dem allgemeinen Schlamm, die ich in solcher Niedrigkeit und Verbreitung nicht für möglich gehalten hätte. Was entbehren doch diese armen Kerls. Sie haben ja oft eine derart katastrophale „Erziehung“ erhalten. Im Protestantismus Sachsens hat´s doch arg flau gegangen. So Mischung zwischen Himbeerwasserchristentum und Katholikenhetze. Die Vorurteile und Greuelmärchen über die Kirche sind oft direkt zum Kranklachen, wenn es nicht so ernst wäre. Aber es gibt auch Suchende drunter. Und das macht froh. –
Jetzt will ich noch ein wenig den Sonntag vorbereiten. Gottbefohlen! – Denk´ auch weiter meiner beim heiligen Opfer.
Mit frohen Grüßen – auch Deinen Lieben daheim!
Dein Karl.
P.S. Mitte Mai soll unsere ganze Abteilung ins Emsland (Umgebung von Meppen) verfrachtet werden. Heijo! Dann würde ich vielleicht mal auf Samstag/Sonntag rüberkommen. – Daß Willi [Leisner] zur Maschienenbauschule nach Köln geht, hat er Dir sicher schon geschrieben.

Sonntag, 25. April 1937
Ansichtskarte[154] aus dem Arbeitsdienst: **[Tgb. Nr. 20, S. 28]**

Dahlen den 25/4.37

Meine Lieben!
Ihr staunt, daß ich schon wieder schreibe. Aber wir haben heute schon den ersten Nachmittag Ausgang und da habe ich so´n Spaß, daß ich Euch, wo ich mit einem Kameraden im Café sitze, da es draußen regnet, einen frohen Gruß sagen möchte. Heute morgen war Ausmarsch in die Dahlener Heide. Ia! In froher Sonntagsstimmung!
Euer Karl.
Herzlichen Gruß unbekannterweise Walter Flämig.

Donnerstag, 29. April 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 7]
(Abends - iam recumbens [bereits niederliegend])
O Herr, Jesus Christus, voll tiefer Liebe und Demut flehe ich zu Dir, stehe mir bei im Kampf um das Heilige in mir. Laß mich in hartem Dienst Dein bewährter Diener sein. Du adele meine Arbeit. Wenn ich auch schwach bin, sei Du mir Stärke und Burg, Schild und Schutz! Du mein Erlöser, komme bald zu mir! Amen. –

Freitag, 30. April 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 7-9]
Morgens 4.30 Uhr wach. Sehr frisch trotz (oder wegen) des abendlichen Schreibens und Lesens. Dann 6 Uhr – sitzen Prim latine[155]! – Große Freude in Gott. Ein herrlicher Frühlingsmorgen tagt. Junge frische Birken. Die Sonne wärmt schon etwas stärker als sonst. – Wir bleiben zu zwei Trupps im Lager zum Innendienst. Planiert, Schubkarren gesäubert und geteert. Dabei unterhalten. Mit Franz Schöndorf freu ich mich auf den Urlaub. Gott Dank, wir können mal wieder das heilige Opfer mitfeiern. – Schöne Briefe von Kaplan Stegemann[156] und Tante Maria [Leisner]

154 Siehe Seite 47.

155 Vermutlich: Um 6 Uhr sitzend Prim in lateinischer Sprache gebetet.

156 Kaplan Ferdinand Stegemann, geboren am 31.3. 1892 in Freiburg, Priesterweihe am 17.6.1916, ge-

(Mittags und abends!) Gestern der Brief von daheim mit dem von Pater Philipp Oppenheim[157] dazu, war wundervoll. Nachmittags noch den Schweinestall mitgesäubert. Blick auf Dahlen. Sonniges Frühlingsland! Baden – Lustige Dienstausgabe. Losung[158]: Volksgemeinschaft.[159] – Nachher Koppel[160] geputzt und I-Garnituruniform[161] „auf Schuß" gebracht. Im Lesezimmer dann Brief an Opa[162] (2. Mai Geburtstag) und Tagebuch. Im Bett noch Schriftlesung (Joh 7) und Gebet. Good night [Gute Nacht]! –

Samstag, den 1. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 9-11]

Ein Morgen wie noch nie. Beim Frühsport liegt Sonnengold überm Land. Das frische Grün der Birken, das die Sonne ganz hell durchleuchtet, macht das Herze ganz frühlingshaft. Morgenkaffee nach Festtagsart. Dann frei. Ich singe Frühlings-, Morgen- und Wanderlieder zur Klampfe. Um 10 Uhr alles fertig machen zum Marsch in 2. Garnitur. Morgens bei der Flaggenparade Aufjubeln zu Gott. In Maien- und Tannenschmuck prangt das Lager. – Es ist mir wohl in den Stiefeln.[163] Ein ganz wonniges Gefühl durchflutet Leib und Herz.
Wir marschieren und singen durch das Städtchen. Heiho! Es schallt über den Markt. „Heute wollen wir das Ränzlein schnüren"[164] – Hei Jungs wir

---

storben am 28.8.1947 in Kleve. Er war ab 10.8. 1931 bis 15.4.1944 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt, 1946-1947 Pfarrektor mit dem Titel Pfarrer in Kleve Christus-König.

157 Unter den Adressen Karl Leisners gibt es eine Notiz: *Prof. Ph. Oppenheim, S. Anselmo (Aventin).* Pater Philipp Oppenheim OSB, geboren am 1.7.1899, Profeßtag 19.3.1921, Priesterweihe am 6.8.1924, gestorben am 8.8.1949. Er war Mönch der Benediktinerabtei Gerleve und wirkte als Professor für Liturgie in Rom. Bei der Romfahrt 1936 hatte er Karl Leisner und seine Kameraden in den Katakomben geführt.
Am 10.12.1936 schrieb Karl Leisner an Dr. Walter Vinnenberg:
Danken möchte ich Dir auch nochmals für Deine „Romfahrt-Anleihe", die uns erst die herrliche weite Fahrt möglich machte. Hat Josef Köckemann, der leider in diesem Semester in Münster bleiben mußte aus äußeren Gründen, Dir schon das Bild von Pater Philipp Oppenheim gegeben. Hoffentlich wohl. – Würdest Du bitte so gut sein und ihm beiliegenden Brief durch den Pförtner im Borromäum hereinreichen bei Gelegenheit. Besten Dank!

158 Auch „Kennwort" genannt, notwendig beim Passieren eines Wachpostens.

159 Dieser bei den Nazis ideologisch besetzte Begriff war im RAD sehr gebräuchlich.

160 Leibriemen beim Militär.

161 Wenn eine Uniform neu war, galt sie als I. Garnitur, war sie etwas abgetragen, galt sie als II. Garnitur.

162 Friedrich Falkenstein, Vater von Mutter Leisner, geboren am 2.5.1859, gestorben am 4.4.1945.

163 Offensichtlich sind die Füße wieder heil; siehe 10.4. und 14.4.1937.

164 1. Heute wollen wir das Ränzlein schnüren, laden Lust und Frohsinn mit hinein. Golden scheint die Sonne uns zur Freude, lockend tönt der Amsel Ruf im Hain. Zupft die Fiedel, singt ein Liedel, laßt die Sorgen all zu Haus, vallera; denn wir wandern, denn wir wandern, denn wir wandern in die Welt hinaus.

fahren in die Moore, hei Jungs, wir fahren an die Ems!![165]
11 Uhr setzt sich der Maizug in Bewegung. Bis 13.15 Uhr Kundgebung, Führerrede.[166] *– Dann feudales Mittagsmahl! ¼ Stunde drauf Appell zum Urlaub. Mit Glück überstanden. Dann kurz gepackt, Abschied von den „Restlingen". Dann los mit Franz Schöndorf zum Bahnhof. Dort Urlaubsschein. Dann per pedes [zu Fuß] über Deutschluppa nach Wermsdorf. Coll. de morali situ cameradorum nostr. [Unterhaltung über die moralische Situation unserer Kameraden]. – Ein wunderheller Maientag. Um 18.15 Uhr in Hubertusburg.*[167] *Pfarrer Gewinner*[168] *noch in Oschatz. Herzlicher, selbstverständlicher Empfang. Singen im Garten mit zwei jugendbewegten Mädchen. Zwei Schwestern*[169] *hören zu. Frühlings- und Minnelieder. – Pfarrer Gewinner kommt bald. Feine Abendtafel in schöner Burgtradition. Die Hubertusburg ist Ia! – Heilige Beichte. (Sup. sup.*[a] *est! Maß und Ziel in allem!) – 22 Uhr Falle nach einem Kartengruß an Dechant Küppers und ein Singestündchen. Mit Franz Schöndorf die Komplet lateinisch gesprochen.*

---

2. Haben wir des Berges Höhn erklommen, rufen lachend wir ins Tal zurück: Lebet wohl, ihr engen, staub´gen Gassen, heute lacht uns der Scholaren Glück! Zupft die Fiedel ...
3. Unser ist des heil´gen Waldes Dunkel und der blüh´nden Heide Scharlachkleid und des Kornes wogendes Gefunkel, alles Blühn und Werden weit und breit! Zupft die Fiedel ...

165 Vermutlich in Anlehnung an den Liedrefrain von: Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld. Wer bleibt, der mag versauern, wir fahren in die Welt. Halli, hallo, wir fahren, wir fahren durch die Welt. Halli, hallo, wir fahren, wir fahren durch die Welt.
Das Wort „Ems", an der Karl Leisner vielfach mit seinen Jungen gezeltet hat, zeigt Jugenderinnerungen. Es wäre aus der Situation verständlich, wenn er schon zum Arbeitsdienst im Emsland gewesen wäre. Dort war er aber erst ab 21.5.1937.

166 Eine Rede des Führers Adolf Hitler war zum 1. Mai üblich.

167 Ein Schloß, das August der Starke 1721 errichten ließ, es ähnelt sehr dem Schloß Schönbrunn bei Wien. Die Pfarrkirche im Schloß Hubertusburg ist eine Schöpfung des 18. Jahrhunderts und gehört zusammen mit dem Schloß zu den Kleinoden barocker Architektur in Sachsen.

168 Pfarrer Gewinner äußerte im Zusammenhang mit dem Seligsprechungsprozeß am 3.9.1981:
Karl Leisner war 1937 in der Nähe von Dahlen, das zu meinem Pfarrbezirk gehörte, im Arbeitsdienst ca. 6 km entfernt. Eines Tages sah ich ihn in Uniform bei der heiligen Messe, worüber ich sehr erstaunt war, da beim Arbeitsdienst die antireligiöse Einstellung der maßgebenden Stellen schärfer war als z. B. in der Wehrmacht. Nach dem Gottesdienst wartete Karl auf mich, erzählte, daß er Theologie studierte und wie schwer er es habe erreichen können, daß er zum Gottesdienst weg konnte. Er kam dann mit ins Pfarrhaus zum Frühstück. Seine offene frohe Art ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Er kam dann öfter, ich kann aber nicht mehr sagen, wie oft. Er mußte immer möglichst schnell zu seiner Einheit zurück. Zuletzt deutete er an, daß er bald wegkomme. Ich habe dann nichts mehr von ihm gehört. Mein Urteil über ihn: Karl Leisner war ein tapferer sehr religiöser junger Mann.

169 Vermutlich Borromäerinnen, siehe 9.5.1937, Anmerkung 182.

Folgender Tischspruch ist am Ende von Tagebuch Nr. 21 eingetragen: **[Tgb. Nr. 21, S. 132]**
Tischspruch am 1. Mai
Männer werden nicht gebildet
auf des Lebens Sonnenseite,
sondern nur in Sturm und Wetter
und in erstem, hartem Streite.
Darum, Freunde, laßt uns nimmer dem,
was schwer ist, feige weichen!
Schweres, selbst das Schwerste wagen,
ist des rechten Mannes Zeichen!
(Joh. Büchner)

Sonntag, 2. Mai 1937 **[Tgb. Nr. 21, S. 12]**
4.45 Uhr erwache ich. Heftiges Bauchdrücken. Debeo [Ich muß]. Loch im Hühnerstall bringt Rettung.[170] *Dann Laudes gebetet. Wieder gr. des. ho pensato a la mia [Große Sehnsucht, habe an die Meine gedacht]! Prächtiger Morgen am Schloßhof draußen. Tagebuch geschrieben. – Sonntagsmeßtext vorher gelesen. „Vocem iucunditatis ... quia liberavit Dominus populum suum [Kündet den Freudenruf ... denn befreit hat der Herr sein Volk].“*[171] *Ich denke an voriges Jahr, wo ich darüber für das Bottroper Kirchenblatt einen Artikel schrieb mit Jupp Köckemann*[172] *zusammen. Heijo!! Ich lese nochmals die schönen Worte vom Karsamstag*[173]*, die ich aus tiefster Herzensnot und Begeisterung schrieb. Die Zeit braucht Heilige!*

Donnerstag, 6. Mai 1937, *Christi Himmelfahrt*
[Tgb. Nr. 21, S. 13]
7-12 Uhr Urlaub. Kirchgang nach Oschatz. Erstkommunionfeier bei Gräfin – Graf Rittmeister von Harbuval-Chamare, Bismarkstraße 3[174]*, nachher (noch kurze Anbetung vor dem Allerheiligsten – Eröffnung der Pfingstnovene*[175] *– frei werden von aller Selbstsucht!) zum Abschied noch guter, zweiter Morgenimbiß. Fein! 12 Uhr im Lager. – Nachmittags große Wäsche. Frohes Singen zwischenhinein!*

Samstag, 8. Mai 1937 **[Tgb. Nr. 21, S. 13-14]**
4.45 Uhr wach - Bis 6 Uhr Lesen (Joh 7/8), Prim gebetet. An El. pensé [Elisabeth gedacht]! – Freiburg – Beruf für heutige Menschheit – Heiliger werden. Pfingstnovene – Karte an Elisabeth geschrieben. Dann gebetet. 6 Uhr Wecken. Exerzieren am Morgen. Revier reinigen nachmittags. Abends schön ruhig gesungen und erzählt beim Sachenfertigmachen!

Sonntag, 9. Mai 1937 – *6. Sonntag nach Ostern*
[Tgb. Nr. 21, S. 14-16]
6 Uhr raus. Dies dominica [Sonntag]! Herrlicher Maientag! Gesungen beim Waschen. Bei Feldmeister Leopold melden. „Ja, es ist gut! Ziehn Sie den Sportplan zurück. Der Truppführer vom Dienst (Heusinger) hat die Urlaubsscheine.” –

---

170 Die Übernachtung war nicht im Lager, sondern im Schloß Hubertusburg.

171 Aus dem Eingangslied/Introitus des 5. Sonntags nach Ostern.

172 Mit Josef Köckemann und Max Terhorst war er Pfingsten 1936 in Rom gewesen.

173 Diese existieren vermutlich nicht mehr.

174 Siehe 3.4.1937, der Konvertitenunterricht war vermutlich inzwischen beendet.

175 Gebet in den neun Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingstsonntag.

Melden beim Truppführer vom Dienst, Kennwort[176]. Verdutzt. „Schuller" – Raus! Mit Schwung. Am Bahnhof von Alois Tretter, der nach Oschatz fährt, verabschiedet. Hans Löffelholz[177], Alois Lehner und Karl Handwerker ziehn mit Franz Schöndorf und mir los. Frohe Morgenwanderung – 10 Uhr in Wermsdorf-Hubertusburg in der heiligen Messe. Oh große Freude. – Aus dem Introitus: „Exaudi, Domine, vocem meam, qua clamavi ad te, alleluja, tibi dixit cor meum quaesivi vultum tuum, vultum tuum, Domine, requiram: ne avertas faciem tuam a me, alleluja, alleluja [Erhöre mein Rufen, Herr, mit dem ich zu dir flehe, alleluja. Es spricht zu dir mein Herz: Dein Antlitz will ich suchen. Dein Antlitz wende nicht hinweg von mir, alleluja, alleluja]!"[178] Herrliche Petrusepistel[179] von der brüderlichen Liebe. Beim Memento[180] ganz tief an Elisabeth gedacht und an alle Lieben daheim und in der Welt. – Der Herr bei mir! – Für alle Kameraden und Führer[181] gebetet. – Dann beim Pfarrer [Gewinner] Kartoffeln geschält. Gesungen und gelesen in seiner Zeitung. Feudales Essen! Franz Schöndorf fährt schon vorher nach Mittweida. Nach dem Essen Schloß [Hubertusburg] besichtigt. Am Horstsee dann herrlichen Nachmittag verbracht! Blühen und Grünen überall! Wunderbarer Blick aufs Schloß. – Gesungen, von der Romfahrt [Pfingsten 1936] erzählt. Coll. cath[a]. [Katholische Gespräche] – 18 Uhr Maiandacht. Pensées à la mienne [Gedanken an die Meine]! – Im Kinderheim[182] Abendbrot. Mit den Jungens gesungen und Geschichten erzählt. Nachher noch bis 20.30 Uhr den Schwestern vorgesungen. – Bis 21.30 Uhr noch mit dem Herrn Pfarrer [Gewinner] geplaudert. Franz Schöndorf läuft um 21 Uhr ein! –

176 Auch „Losung" genannt, notwendig beim Passieren eines Wachpostens.

177 Dessen damalige Anschrift hatte Karl Leisner in seine Vornotizen eingetragen: Joh[s] Löffelholz, Halle (Saale), Benkendorfstr. 18.

178 Eingangslied des 6. Sonntags nach Ostern (Ps 26,7-9).

179 1 Petr 4,7-11.

180 Gedenken der Lebenden im Hochgebet der Messe.

181 Vermutlich „Truppführer" und/oder Jugendführer.

182 In Hubertusburg bestand seit 1881 eine „Erstkommunikantenanstalt", die von 1940 bis 1945 aufgelöst war und dann noch bis 1968 bestand. Das Haus leiteten Borromäerinnen aus dem Mutterhaus Trebnitz in Schlesien.

Donnerstag, 13. – Dienstag, 18. Mai **[Tgb. Nr. 21, S. 17-18]**
Pfingsturlaubsfahrt: Dresden – Sächsische Schweiz. (siehe Notizen im Kalender![183])

183 Nicht erhalten.

Pfingstsonntag[184]**, 16. Mai 1937**

Herrliche Dampferfahrt elbeaufwärts nach Bad Schandau.[185] *Morgens in der Hofkirche [in Dresden] bei der Schubertmesse*[186] *schon so ein ungestümes Drängen. Gr. des. Io non so, io non posso [Große Sehnsucht. Ich weiß nicht, ich kann nicht]. –*

Bis Pirna Wacht[187] *gelesen („Dämonie des Teufels" und St. Georgsgeschichte). (Mai-Nr.) – Klotziges Gewitter bei Pillnitz. Hinter Pirna wird´s landschaftlich sehr reizvoll. – Io sogno il mio sonno della bella ragazza. Io non posso. Io vorrei – Oh gr. des [Ich träume meinen Traum von dem schönen Mädchen, ich kann nicht, ich will – Oh große Sehnsucht]! 22.15 Uhr nach Tagebuch in die Falle. Ich dichte*[188] *und singe und träume. Mir ist's, als müßt ich zerspringen vor Sehnsucht!*

Pfingstmontag, 17. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 18-21]

9.30 Uhr heilige Messe „Cibavit [Er nährte]"[189] *in der Kapelle*[190]*. Gegen 11.15 Uhr los zu sechs in die Schrammsteine*[191]*. Bald Gewitter. Aussichten – Quelle – Kuhstall (vom Römischen Pfingsten [Romfahrt 1936] und Trampen erzählt).*

---

184 Ursprünglich gibt es wohl eine 50tägige Osterfeier, die mit dem Pfingstsonntag schließt. Im 4. Jahrhundert schwand das Verständnis für diese Ganzheit und parallel zu Ostern wurde Pfingsten ein eigenes Fest als Tauftermin mit einer Vigil und Oktav. Als Folge davon wird es nicht mehr als Herrenfest angesehen, sondern als Fest des Heiligen Geistes.
Ab 1955 wurde das Pfingstfest reformiert, Papst Paul VI. setzte mit seinem Apostolischen Schreiben vom 14.2.1969 den neuen Römischen Kalender in Kraft, und so schließt das Osterfest wieder mit dem Pfingstsonntag, an dem auch die Osterkerze aus dem Altarraum entfernt und zum Taufbrunnen gebracht wird.
In Deutschland gibt es den Pfingstmontag liturgisch heute noch als Zugeständnis; denn er ist staatlicher Feiertag.

185 Vermutlich verlief die Urlaubsfahrt von Dahlen nach Strehla, von dort mit dem Dampfer an Dresden vorbei, dort Mitfeier des Gottesdienstes am Pfingstsonntag, dann Weiterfahrt auf dem Dampfer bis Bad Schandau, vorbei an Pillnitz und Pirna.

186 Franz Schubert (1797-1828) hat außer der Deutschen Messe in F-Dur sechs weitere Messen für Soli, Chor und Orchester geschrieben.

187 Siehe Brief vom 9.4.1937.
Die Mai-Wacht 1937, S. 19: Dämonie des Teufels.
In diesem Artikel geht es um den Kommunismus und die Enzyklika „Divini Redemptoris des Papstes Pius XI. vom 19.3.1937.
S. 24-31: Josef Friedrich Perkonig, Sankt Georg.
In einer spannenden Geschichte zeigt der Autor die Verquic??kung von Aberglauben, verbunden mit der Georgslegende, und christlichem Glauben auf.

188 Vermutlich das unter dem 17.5.1937 aufgeschriebene Gedicht.

189 Erstes Wort des Eingangsliedes/Introitus vom Pfingstmontag.

190 In Bad Schandau. Die Katholische Pfarrkirche „Maria, Mittlerin aller Gnaden" wurde 1924 in der vom Bistum gekauften sogenannten „Russischen Villa" eingerichtet. In diesem Haus in der Rudolf Sendig-Straße 19 befindet sich die Pfarrkirche noch heute.

191 Landschaft im Nationalpark Sächsische Schweiz.

Zusammen (Abschied von Joh[s] Stock[192], Soldat – DPSG[193]) geträumt. Abendbrot fertig gemacht mit Anton Freitag. – Bis 22 Uhr gesungen und Klavier gespielt. – Um 23 Uhr Falle. – Vorher Karten an Kaplan Stegemann, Dechant Küppers und Manes Mies.[194] – Stunde der Seele.[195] Innerstes spricht sich aus. Oremus pro invicem. Veni Sancte Spiritus, veni, veni, dulcis hospes animae [Beten wir füreinander. Komm Heiliger Geist, komm, komm o süßer Seelenfreund]![196] –

192 In einer Adressenliste Karl Leisners steht: Beobachter Joh. Stock, Meissen, 1. Bb. 4. (17/V.37).

193 Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg: Als internationale Jugendorganisation 1907 von Baden-Powell in England gegründet. In Deutschland war die erste Gründung 1909. Die Pfadfinder streben eine Erziehung zu Kameradschaft, Gehorsam und freiheitlichem Bürgersinn an durch jugendliche Führer in Heimabenden, bei Fahrten und im Lagerleben. Das Pfadfindergesetz verpflichtet sie zur täglichen guten Tat, ihr Wahlspruch ist „Allzeit bereit!".

194 Hermann (Manes) Mies wurde am 21.4.1915 geboren. Er war Karl Leisners Klassenkamerad und Schulfreund von der Volksschule an. Da er sehr musikalisch war, hatte er immer Sänger um sich geschart. Er war später Ministerialrat im Kultusministerium. Im Seligsprechungsprozeß hat er 1981 als Zeuge ausgesagt. Er starb am 27.1. 1984.

195 Am 4.11.1937 schrieb Karl Leisner von einem „Dies animae – Tag der Seele". Beide Formulierungen sind wohl private, damals nicht allgemein übliche Bezeichnungen. Dem entspricht heute zum Beispiel ein „Besinnungstag" oder „Wüstentag".

196 Aus der 1. und 3. Strophe der Pfingstsequenz.

Da steh ich droben auf des Felsens Höh'
Weit über sonniges Land und silbern Fluß
ich seh' –
Meine Augen schauen an Sonne und Schönheit
sich trunken.
Ach, hätt' ich doch von deiner Nähe, –
einen Funken!
Da steh' ich nun – einsam zutiefst im Herzen,
Und schaue weit übern Fluß. Mit Schmerzen
denke deiner feinen Seel ich
– und ein jähes Sehnsuchtsfeuer fällt über mich.
Hei, Erde, wie bist du göttlich schön,
Nicht satt kann ich mich an Gottes Schöpfung
sehn!
Und doch eines einzigen Menschengeistes
Schimmer
– all deinen Glanz übertrifft er immer.
Wie könnt ich dich S [..?..]
wie könnt' ich deiner holden Seele je vergessen!
Mir ist's, als seist du gefallen in meines Herzens
Tiefen
– und sie verlangend sehnend ständig nun nach
dir riefen.
Groß ist, wer einsam stehen kann.
Und doch muß auch der Größte eine Liebe –
ja die größte – han![197]

Mir ist so, als wüßt ich selbst nicht mehr, was in mir vorgeht. Ein Tosen und Toben, ein glückhaft wonnig Frühlingsschäumen in Leib und Blut und Geist und Seele. Und doch, ach was ist´s schwer, sich für eine Bahn im Leben zu entscheiden. Ist Opfer alles, kann ich auf ein gutes wunderbares Geschlecht verzichten? Auf all die Freuden und

197 Vermutlich hat Karl Leisner dieses Gedicht selbst verfaßt, siehe 16.5.1937.

Kämpfe eines heiligen Bundes mit einem lieben Menschen? – Und ach, dies gr. des. [große Sehnen] Sehnen, es läßt mich nicht los. Und doch strebt alles in mir und in ihr zur Heiligkeit und restloser Hingabe an den Herrn.
Herr, zeig´ mir den Weg, und gib mir den rechten Geistesfingerzeig, wohin ich gehen soll. Ich weiß keinen mehr, ich bin krank im tiefsten Herzen!

***Pfingstdienstag*, 18. Mai 1937**[198] **[Tgb. Nr. 21, S. 22-25]**

Früh raus! Herrlicher Morgen! 7.30 Uhr heilige Messe. Feiner Kaffee unter schattigen Bäumen. Bezahlt bei Fräulein (Schwester von Lotte Tapperser) 4,50 RM. Sehr billig. Abschied von Pfarrer Spettmann[199]*. Ein Büchlein vom 3. Ordensgeist geschenkt bekannt als Landsmann*[200]*. Dann los mit den beiden Bayern [Alois Lehner und Karl Handwerker] (die beiden Am theols*[201] *waren schon früh losgeradelt) auf Straße. – Hinter der Elbebrücke für die beiden Auto bis Königstein. Schöne Elbetippelei. Herrliche Sicht auf Bad Schandau. Ein schneidiges Berliner Motorrad stoppt. Die beiden eingeholt. Alois [Lehner] draufgepackt. – (Dies schreib' ich im Emsland „Sachsen III"* [202] *beim Scheine von Walter Flämigs Taschenlampe). Mit Karl Handwerker weiter getippelt durch die brüllende Hitze. Milch geholt. Dann hinter dem Straßenbau für Karl [Handwerker] ein Schwertransportauto bis Pirna. Zuerst danach bei einem Ortsbauernhof eingekehrt. Buttermilch und Brot für 0,20 RM. Das schmeckt ordentlich auf'n [illegible] [Ortsbauernhof]. Dann gleich Auto bis Dresden. – „Wie können Sie nur Theologie studieren, hat doch gar keine Aussichten! Techniker, das ist heute zukunftsreich!" – Nettes Fräulein bei Fahrer. Karl [Handwerker], der bald verzweifelnd, eingeholt. – Bis abends dann im Kolpinghaus*[203] *geschrieben,*

198 Vom Verständnis der Pfingstoktav her nennt Karl Leisner den Dienstag „Pfingstdienstag".

199 Jakob Hieronymus Spettmann, geboren am 14.2. 1883 in Oberhausen, Priesterweihe am 7.4.1911 in Paderborn als Franziskaner, 1931 wurde er Weltpriester, gestorben am 29.12.1938 in Sonsbeck. Er war zunächst als Schloßgeistlicher von Wechselburg (Sachsen) tätig und dann Pfarrer in Alt-Chemnitz und in Zwickau, 1934-1938 war er Pfarrer in Bad Schandau.

200 Hieronymus Spettmann, In der Gefolgschaft des heiligen Franz von Assisi, 1925. „Landsmann" verweist wohl auf den Geburtsort Oberhausen.

201 „Theologische Arbeitsmänner" Franz Schöndorf und Walter Flämig, die Theologie studieren wollten.

202 D. h.: nach dem Umzug ins nächste Arbeitslager.

203 In Dresden auf der Käuffer-Straße.
Agnes Lipski, geb. Ledermöller, schrieb Ostern 1998:
Karl Leisner besuchte mich im Geschäft, wo ich Verkäuferin war, ich nahm seinen Affen [Rucksack] und die Klampfe an mich, bat ihn, ½8 abzuholen. Inzwischen rief ich Maria Cerman an und lade sie zum Abendbrot in die Pohlandstraße ein. Meine Mutter machte ein gutes Abendbrot, danach übers Blaue Wunder, an der Elbe entlang über Augustusbrücke. Wir haben uns über Jugendarbeit unterhalten und gesungen. Postplatz haben wir uns verabschiedet, Treffpunkt Hofkirche. Nun war es nicht weit zum Kolpinghaus.
Treffpunkt Hofkirche mit meinem Bruder Erich, stolz präsentierten wir den Zwinger, dann Abschied, glückliche Weiterreise.

erholt. 19 Uhr Alois [Lehner] auf der Zwingerbrücke[204] geschnappt. Essen im „Automat" für 0,25 RM. Zwinger! – Zur Hofkirche Maiandachtschluß, Maria[205] und Agnes[206] mit ihrem Bruder [Erich] getroffen[207]. Einen Kaplan[208] kennengelernt. – Im Zwinger Abschied von Agnes und ih-

---

204 In Dresden.

205 In einer Adressenliste Karl Leisners steht: Maria Cerman, Dresden A1, Kleine Plauenschegasse 3 I. Nach Aussagen von Hermann Scheipers – Mithäftling Karl Leisners im KZ Dachau, heute emeritierter Pfarrer in Ochtrup – heißt sie heute Maria Cermanová, lebt in Ústi und ist nach seiner Kenntnis am 24.3.1914 geboren. Hermann Scheipers schrieb am 5.3.1998:
Als Tochter eines tschechischen Konsularbeamten, der vor dem Krieg in Dresden starb, wuchs sie wie eine Deutsche in der Dresdener katholischen Jugend auf, wurde Bankbeamtin, mußte aber 1945 mit Mutter und Geschwistern in die Tschechoslowakei zurück und verlor als aktive Katholikin nach der Machtübernahme der Kommunisten ihre gute Stelle bei der Bank. Seit ich sie 1960 kennenlernte, ist sie bis heute unermüdlich für die darniederliegende Kirche im Bistum Leitmeritz (Litommercice) tätig und vermittelte caritative und seelsorgliche Hilfe für Bischöfe und Priester im nordböhmischen Bereich, besonders für Kardinal Trochta und seinen jetzigen Nachfolger. Unentbehrlich war sie für mich und andere Priester auch als „Lotse" zwischen den regimetreuen und kirchentreuen Priestern in Böhmen, da sie perfekt Deutsch und Tschechisch sprach. Natürlich wurde sie laufend observiert, ist aber nie „erwischt" worden.

206 In einer Adressenliste Karl Leisners steht: *Agnes Ledermöller, Dresden, Pohlandstr. 13. (Hubertusburg 1. u. 2.V.37 + Pfingsten 37 in Dresden).*
Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Agnes Ledermüller war aktiv in der Jugendbewegung in Dresden-Johannstadt. Wir waren Freunde, im Urlaub waren wir oft zusammen in Schirgiswalde, wo uns Pfarrer Mott – Vorgänger von Pfarrer Scheipers – im Elisabeth-Haus wohnen ließ. Auch in der HO-KI – Hofkirche – nahm sie teil an Bibelabenden, sang mit uns Choral usw. Meist sonnabends waren wir „auf Fahrt", waren Einkehrtage, so erinnere ich mich gerne an Kloster Marienstern – 750 Jahre altes Zisterzienserinnenkloster zwischen Bautzen und Kamenz – , an Goppeln – Mutterhaus der Nazarethschwestern bei Dresden – usw. Agnes habe ich nach dem Angriff auf Dresden nicht mehr gesehen. Sie heiratete einen Jungen von uns und hieß Agnes Lipski. Gott hat ihr viel Leid anvertraut. In der Angriffsnacht wollte ihr eine Nachbarin helfen und nahm ihr das Kind ab. An der ausgemachten Stelle war sie aber nicht, so erfuhr Agnes nicht, wo ihr Kind ums Leben kam. Der Gatte kam gesund nach dem Krieg wieder heim. Seine Dienststelle schickte ihn nach Berlin mit Dokumenten, aber er ist nicht in Berlin angekommen. Vor Berlin haben Russen ihn und noch andere Männer aus dem Zug geholt. Erst nach vielen Jahren hat Agnes erfahren – durch das Internationale Rote Kreuz aus der Schweiz – daß ihr Gatte in Rußland begraben ist. Das erzählte mir meine Schwester, die mit Agnes Verbindung hielt.

207 Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Kennengelernt haben wir Karl in der Hofkirche. Der Bruder von Agnes – im Krieg gefallen – sprach ihn an und nahm ihn gleich mit in die Schloß-Straße ins Pfarramt. Dort war ja die Heimat für die Jugend. Karl war beglückt, in der Diaspora so viel religiöses Leben vorzufinden... Schon 1932 haben wir in der Hofkirche mittwochs

rem Bruder. – Mit Maria (vom Nymphenbrunnen[209] aus) Abschied von der beleuchteten Hofkirche. – Sie berichtet von der Heilig-Geisttagung in Schirgiswalde[210], die Kaplan..... aus Leipzig hielt. – Durch Fliederbüsche zum Wettiner Bahnhof.[211] (Venetianischer Turm der Zigarettenfabrik[212]) – ½ Stunde warten auf den Zug. Erzählt. Am 24.3.14. geboren – genau wie Elisabeth [Ruby] – [illegible]sch [komisch]. Ich habe astronomische pensées [Gedanken]. Intensiver Abschied.[213] – Von der Elbbrücke herrliche Sicht auf Dresden im Scheinwerferlicht! – Abschied. Am Neustadt-Bahnhof Heinz Kaminsky[214] (von der

---

früh 6 Uhr Gemeinschaftsmesse um den Altar-Tisch stehend – er stand frei vor den Stufen zum Hochaltar – gefeiert. Sonnabends sangen wir die Komplet 18 Uhr, erst nur die Jugend – oft war auch Bischof Legge, wenn er durch Dresden heimfuhr, dabei und später kamen immer mehr Pfarrmitglieder dazu, so daß das ganze Seitenschiff besetzt war. Gruppenstunden waren wochentags 18 – 20 Uhr jeden Tag – Jungen und Mädchen getrennt. Selber hatte ich zwei Gruppen jüngerer Mädchen.

208 Da Hermann Scheipers, geboren am 24.7.1913, erst am 1.8.1937 zum Priester geweiht wurde, kann es sich nicht um ihn handeln. Nach dessen Vermutung könnte es Dr. Bernhard Wensch – geboren am 7.7.1908 in Berlin – gewesen sein. Er war damals Kaplan an der Hofkirche und zugleich Diözesanjugendseelsorger. Am 7.11.1941 kam er ins KZ Dachau und ist dort am 15.8.1942 den Hungertod gestorben.
Maria Cermanová schrieb im März 1998:
In Dresden hatte Kaplan Heinen die ´Jungens´, mit Karl war ich bei ihm.

209 Im Nymphenbad des Dresdener Zwingers. Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Karl habe ich viel Schönes in Dresden gezeigt. Den Nymphenbrunnen im Zwinger finden ja viele nicht, da man durch den Wall-Pavillon hochsteigen muß.

210 Stadt (seit 1665) im Kreis Bautzen, Bezirk Dresden, an der Spree, auch das „Sächsische Rom“ genannt. Als böhmische Enklave war es meist katholisch (ca. 70%), gehörte seit 1703 zum Domkapitel in Bautzen.
In Schirgiswalde war Hermann Scheipers von 1960 bis zur Pensionierung 1983 Pfarrer mit insgesamt 17 Kaplänen.

211 Der „Wettiner Bahnhof“ ist heute Bahnhof Dresden-Mitte zwischen Hauptbahnhof und Bahnhof Dresden-Neustadt.

212 Die Dresdener Zigarettenfabrik „Yenidze“ war als Moschee gebaut worden. Heute ist das Gebäude restauriert und wird als Hotel genutzt. Das Gebäude hatte natürlich ein Minarett, was Karl Leisner als „Venetianischen Turm“ ansah.
Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Zwischen Ostra-Gehege und Friedrichstadt war eine Zigarettenfabrik im orientalischen Stil erbaut mit einer großen wunderschönen Kuppel in buntem Mosaik, lauter kleinen, leuchtenden Plättchen.

213 Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Auf den Abschied mit Karl kann ich mich noch besinnen. Ich sagte ihm etwa so: Wundere dich nicht, daß ich dir ein Kreuz auf die Stirn zeichne, das ist beim Abschied Brauch in meiner böhmischen Heimat. Sein Kreuz möge dich immer tragen.

214 Maria Cermanová schrieb im März 1998:
Heinz Kaminsky war Scharführer in Dresden-Cotta – soweit ich mich erinnern kann – und ist im Krieg gefallen. Seine Braut Cilly war mit in der HO-KI-Jugend – Hofkirchen-Jugend – , Heinz war der erste aus der Jugend, der gefallen ist. Bei un-

Seite seiner Braut) ins Abteil geholt. – NS-Mädel [215] – Lustig geplaudert mit allen. Sehr schönes Mädel im anderen Abteil mir gegenüber. Ich .... ?..... - o, che è magnifica la bellezza delle donne e vergine [O, wie wunderbar ist die Schönheit der Frauen und Jungfrauen]! – 24 Uhr ins Lager. – Der Urlaub zu Ende!

Mittwoch, 19. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 25-26]

Letzter Tag in Dahlen

Letzte Brocken abgegeben auf Kammer. „Lustiges" Exerzieren bei Obertruppführer Brettschneider. Nachmittags Gruppe[216] da! – Abschied vom Gau XV von Arbeitsführer O. Weiß. Neue Aufgaben harren unser. – Ausgesuchte Abteilungen! Mit frischem Mut ran! – Letzter Reiseunterricht bei Feldmeister Riemer und Unterfeldmeister Höhnel für die Reise. Zum Piepen lustig (Saure Gurken – Abschiedstränen etc.) – Stiefeltausch[217] der Abteilung. Fertigmachen für die große Reise. – Dann Abschied bei Bier und „feminilem Amusement". „G.aestas" [Günter Sommer][218] redet. In vino veritas [Im Wein ist Wahrheit]. Ihm [?Günter Sommer] hat meine Roseckererklärung[219] heute Nachmittag gefallen. – Camerato buono il teolog [Ein guter Kamerad, der Theologiestudent]! – Na ja, mit Walter Flämig einen Stiefel zusammen gestiftet.[220] Gesungen, während die „Typen" (Karlsche [Unbehend], G.aestas [Günter Sommer] und Hendrini [?Gerhard Heinze]) nur die beiden Dirnen (die eine war ein liebes Mädel dem Äußeren nach) „knutschten". – Pfui! Taedet me! – Heu miseros illos homines! [Es ekelt mich an! – Wehe jenen unglückseligen Menschen!] – Mit frischem Wind Gerhard Heinze, als er kotzt, raus befördert. Noch lange geträumt vom schönen Dresden und echtem

---

serer Gemeinschaftsmesse für ihn sangen die Jungens „Ich hat einen Kameraden", das bleibt mir unvergeßlich. Auch mir kamen die Tränen.

1. Ich hat einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt, in gleichem Schritt und Tritt.
2. Eine Kugel kam geflogen; gilt die mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär´s ein Stück von mir.
3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad´. „Kann dir die Hand nicht geben; bleib du im ewgen Leben mein guter Kamerad!

215 Wohl Mädchen vom Bund Deutscher Mädchen (BDM), innerhalb der Hitlerjugend die Organisation für die 14- bis 18jährigen Mädchen.

216 Im RAD ein Organisationsprinzip zwischen Arbeitsgau und Abteilung.

217 Als Zeichen der Verbundenheit, wie heute ein Trikottausch unter Fußballspielern. Hier zeigt sich, wie unwichtig die Schuhgröße war; also kein Wunder, wenn man sich Blasen lief, siehe 9. und 10.4.1937.

218 „G.aestas" ist der Spitzname für Günter Sommer. Am 16.6.1937 wird ein *Guntarii aestatis* erwähnt, wobei das „s" bei aestatis nachträglich eingefügt wurde. „Aestas, aestatis" bedeutet Sommer, Hitze, Glut; „aetas, aetatis" das Alter. Noch heute werden die Worte häufig verwechselt.

219 Vermutlich Bezug zum österreichischen Schriftsteller Peter Rosegger (1843-1918).

220 Ein hohes Bierglas in Form eines Stiefels. Ein solcher Stiefel Bier wird spendiert und geht so lange in der Runde herum, bis er ausgetrunken ist. Wer ihn austrinkt, muß einen neuen stiften.

Frauentum[221] *und dem, was ich eben erleben mußte. Und doch haben alle die tiefe Sehnsucht nach dem echten Mädchen in sich.*

Donnerstag, 20. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 26-29]
Reisetag! 4.30 Uhr Wecksignal: – 6 Uhr letzter Flaggenappell. (Ich hole noch schnell meine Brieftasche vom Spind und den Brotbeutel – beinah liegengelassen!!). Das letzte Mal darf ich im Sachsenland unsere Flagge hochziehen. Marsch zum Bahnhof. Singen schlapp! – 7.09 Uhr Zug nach Leipzig. Abschied von Collm[222] *und dem schönen Land. W. [?„Wermsdorf" oder „Wermsdorfer Forst"] Gefallenen-Denkmal! – Schmerzlich ist der Abschied von dem schönen Land, wo ich heimisch 'worden war. – Aber voll Mut und Freude geht's an die neue größere Aufgabe! – „Karlsche" [Unbehend] „verzellt". Haha – zum Piepen dieses Original! – Leipzig 7.45 Uhr. Unser Singen schallt über den großen Hauptbahnhof („Heute wollen wir das Ränzlein."). In den D-Zug Leipzig. – Amsterdam gepackt Truppweise. Mit Karl Unbehend, Walter Flämig, Truppführer Fatum, Kurt Triem und Schäfer [?Hermann Göhre] und Franz Schöndorf und Heinz Dimmroth im Abteil. – Herrliche Fahrt. Ich wasche mich gleich frisch auf'm Locus. Das tut gut. Verpflegungskommando unter Obertruppführer Brettschneider verteilt Schoko und Zigaretten. Die Stimmung steigt. – Halle(Flugplätze vorher – schöne fliegende Flugmaschinen, frühlingshafter Himmel!) Aschersleben – Goslar (Harz Ia! Silhouette) – Schwache Erinnerungen tauchen auf. – Hildesheim. Es gibt tofftes Mittagessen. (Eine Elle Kochwurst, ± gute Butter und eine Sauergurke zum Brot!) Feudal! – Coll. c. [Unterhaltung mit] Walter Flämig und Truppführer [Fatum] schön. – Hannover – Minden – (Porta Westfalica) Weser und Wesergebirge – Schönes Sonnenland! – Saftig Grün! – Bad Oeynhausen! – Hu! – Osnabrück*

221 Er denkt vermutlich an die Gespräche am 18.5. 1937 mit Agnes Ledermöller und Maria Cerman.

222 Südlich von Dahlen liegt Collm mit dem Collmberg.

Regionalübersicht zur geographischen Gesamtorientierung – Maßstab 1:150.000
© ADAC- Atlas

Foto vom Lager

Reichsarbeitsdienst Abt. 7/314 – „Max von Hausen“ – [Sachsen III], Georgsdorf

(Gauspielmannszug musiziert – Gau XXXI[223]) – Guter Empfang! Rheine – Bentheim. Kurz nach 16 Uhr in unserer Kreisstadt an. Ins RAD-Lager mit der Gruppenkapelle. Kaffee. – Eine Stunde Ausgang (mit Walter Flämig und Franz Schöndorf). Erste Inspektionen. Fahrplan – Post-Karte nach Hause. – Dann auf dem „feurigen Elias”[224] Richtung Coevorden bis Hoogstede. Mit Heinz Kaminsky „dem Problematischen“ Coll. rel. [religiöses Gespräch] – Am Bahnhof Empfang durch

223 Bis 1937 wurde die Emslandkultivierung nur vom Arbeitsgau XIX durchgeführt, der aber mit der Organisation von 66 Abteilungen im Emsland völlig überfordert war. Am 1.2.1937 begann die Aufstellung des neuen Gaues XXXI unter dem berüchtigten Schleifer Fritz Schinnerer, vorher Arbeitsgauführer in XXVIII Würzburg, vor dem alle Angst hatten. Das linksemsische Arbeitsgebiet war der Regierungsbezirk Oldenburg. Der Einsatz des Gaues dauerte bis zum Beginn des Westwallbaues im Sommer 1938, dann zog die Arbeitsgauleitung nach Köln.

224 Redewendung für Zug mit Dampflokomotive, vgl. 2 Kön 2,11.

den Gruppenführer. (Er hat einen türkischen Orden.)
Dann aufs Schmalspurbähnle verladen zum Lager! Über die Bayernbrücke[225] zu unserem Lager „Sachsen III“ an der Brücke 11[226]. – 1. Eindruck: Ia. Truppstuben! Schöne Umgebung. – Gut' Nacht! Karte nach Hause wegen einem Kuchen für Sonntag in acht Tagen etc. Heiho! – Ran. Hinein ins neue Leben hier!

Freitag, 21. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 30]
Erster Tag im neuen[227] Lager! Morgens schwere Bohlen geschleppt. Dann Gesuch (für Geräte) für die Abteilung bei Feldmeister Leopold geschrieben. Schwerer heißer Tag. – Nachmittags im Speisesaal (modern). Kammerfritzendienst bei Obertruppführer Brettschneider. – Bis nach dem Abendbrot gewacht. Mit Nietschmann (Trupp I) Coll. rel. [religiöses Gespräch] – schöner Sonnenuntergang.

Samstag, 22. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 30]
Ähnlich wie gestern. Oberfeldmeister tel.[228] und Bier gebracht.

Sonntag, 23. Mai 1937, *(Trinitatis* [Dreifaltigkeitssonntag]*)* [Tgb. Nr. 21, S. 30-31]
Gottbekenntnis-Sonntag voriges Jahr![229] – Gemeinschaft katholischer Jugend. Und an Elisabeth

225 Es gab verschiedene Brücken über den Piccardie-Coevoerden-Kanal. Im Abschnitt, der in Frage kommt, hatten sie die Nummern 4 bis 14. Die Bayernbrücke war die Brücke 6.

226 Das Lager Karl Leisners „Sachsen III“ lag an der Brücke 11, auch „Sachsenbrücke 11“ genannt. Die Sachsenlager I bis IV lagen im Bereich der Brüc??ken 10 und 11.
Wenn eine Abteilung den Standort wechselte, nahm sie den Ehrennamen mit, selbst wenn sich die Nummer veränderte. Der Ehrenname, hier „Max von Hausen“, war aber kein Kennzeichen im offiziellen Schriftverkehr.
Da viele Abteilungen aus unterschiedlichen Gauen im Emsland tätig waren, wurden zu den normalen Dienststellenbezeichnungen Benennungen nach dem Herkunftsgau eingeführt. So wurde Karl Leisners Lager nun „Sachsen III“. Es ist unklar, ob diese Bezeichnung auf einen Gaubefehl zurückzuführen war, oder ob sie aus dem Gebrauch entstand. Jedenfalls setzte sie sich durch, ersetzte im kleinen Schriftverkehr die offizielle Dienststellenbezeichnung und fand sich auf den Ärmelbändern der Uniform.

227 Bezieht sich nicht nur auf die neue Situation, sondern auch darauf, daß das Lager neu und vermutlich noch nicht ganz fertiggestellt war.

228 Vermutlich: für/mit Oberfeldmeister Franz telefoniert.

229 1936 war der Dreifaltigkeitssonntag am 7.6. Seit 1936 gehörte der „Bekenntnistag“ der katholischen Jugend Deutschlands am Dreifaltigkeitssonntag zum Kirchenkalender aller deutschen Diözesen.
Es gibt einen Bericht über den Gott-Bekenntnis-Tag katholischer deutscher Jugend am Dreifaltigkeits-Sonntag, 7.6.1936. Zusammengestellt an Hand von 17 Diözesan-Berichten, Wolker-Archiv, Jugendhaus Düsseldorf. – Vermutlich von Ludwig Wolker selbst verfaßt.
Barbara Schellenberger, Katholische Jugend und Drittes Reich, Mainz 1975, S. 128f:

gr. pensieri di desiderio [starke Gedanken der Sehnsucht]. Langer Brief an Elisabeth Ruby bis abends. – Schöner Abendspaziergang. – Schwimmen im Kanal[230] vorher! Mit acht Mann aus dem Trupp „Moorfahrt“[231]. Für den Abend – Bretter und Stroh an der Bayernbrücke.[232]

Montag, 24. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 31]
Brief an Elisabeth Ruby während des Frühstücks fertig. Mit Feldmeister [Fatum] vorher Pfähle einnivelliert. – Schöne Arbeit. Nachher ruhige Arbeit. (Aufräumen mit Alois Tretter, Walter Flämig und Mietsch) Feldmeister Riemer. – Nachmittags Speisesaalschrubben. Sanitätsdienst (Obertruppführer Richter verletzt am Finger), zwischendurch Obertruppführer Janßen[233] abends Bericht. Gutes Abendbrot und Tee sehr gut! – Dann noch Zapfenstreich (Wundervoller Sonnenuntergang – Unterricht bei Feldmeister Leopold). Herrliche Nacht, noch gut eine Stunde wach. I miei pensieri [Und meine Gedanken]: soll ich sie holen?! Si [Ja]! – Gr. des. [Große Sehnsucht]: Geträumt. Dann Tagebuch. Licht[234]

Seit dem Frühjahr 1934 wurden immer häufiger religiöse Feierstunden, Kundgebungen und Wallfahrten veranstaltet. Das Christkönigsfest im Oktober 1934 war wieder Anlaß für ein öffentliches Bekenntnis der katholischen Jugend. 30.000 Jugendliche versammelten sich im Kölner Dom. [...] Durch den äußeren Druck wuchs die Zusammengehörigkeit, und das religiöse Bekenntnis im innerkirchlichen Raum nahm auch nach außen hin – teils gewollt, teils ungewollt – demonstrativen Charakter an: Das Lied „Wir sind im wahren Christentum“, die Huldigung an den Bischof, der Aufmarsch der Banner und Wimpel, die draußen nicht mehr gezeigt werden konnten, der brausende Gesang des Deutschlandliedes. [...] Ähnliche Feiern wurden von jetzt an Tradition am Dreifaltigkeitssonntag, dem Sonntag nach Pfingsten, und am Christkönigsfest im Oktober. Es ist nicht verwunderlich, daß diese Veranstaltungen von nationalsozialistischer Seite als Provokation empfunden wurden.
S. 167:
Als ein praktischer Erfolg der Richtlinien [für die katholischen Jugendseelsorger, denen die westdeutschen Bischöfe auf einer Konferenz in Kevelaer am 6.4.1936 ihre endgültige Zustimmung gegeben hatten] galt der Bekenntnistag am 7.6.1936 [Dreifaltigkeitssonntag]. Trotz örtlicher Behinderungen meldete z.B. Trier eine Beteiligung von 70-80% aller katholischen Jugendlichen.
Siehe 6.6.1937.

230 Die Schiffahrt auf dem Kanal wurde 1962 eingestellt.

231 Wahrscheinlich eine Fahrt mit der Feldbahn ins Moor und/oder im Zusammenhang mit dem nächsten Satz.

232 Brücke 6, wo sich die Lager Bayern I-IV befanden. Vermutlich wurden dort Bretter und Stroh für Betten geholt. Statt Matratzen dienten den Arbeitsdienstmännern Strohsäcke auf quergelegten Brettern als Schlafunterlage.
Auch die Barackenteile waren mit dem Schiff geliefert worden.

233 Vermutlich der Mediziner, bzw. Heilgehilfe.

234 Durch eine Taschenlampe. Siehe 18.5.1937.

B = Bayern I – IV, F = Friesen I + II, Sch = Schwaben I + II, S = Sachsen I – IV, W = Westfalen I + II

von Walter Flämig. Buona notte [Gute Nacht]!! Lampe aus!

Dienstag, 25. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 31]
5 Uhr raus. – Dies dedicatus pro El. [Elisabeth gewidmeter Tag]. – Gräben von 1,20 ausgehoben. („Rigolen [Abzugsgräben]") – Von 11.30-12.30 Uhr schwer heiß. – Klampfe da. Viva la musica [Es lebe die Musik]![235] – Nachmittags feste gepennt. Bis 18.30 Uhr wieder schaffen! Zu viel getrunken, das macht schlapp. Sebastians-Karte von Professor Peters[236]. – Abends sehr müde. – I miei pensieri vadano dalla. – Un ineffabile des. – La passeggiata di ventotto febraio. – Je me cherche. – Gr.[d] des. – Io leggo il cap. XI di S. Giovanni. [Meine Gedanken wandern von ... Ein unaussprechliches Sehnen. – Der Spaziergang vom 28. Februar.[237] – Ich suche mich. – Große Sehnsucht. – Ich lese Kapitel 11 aus dem Johannesevangelium (Auferweckung des Lazarus).] – Es sagte mir viel. – „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes." (V. 4). V.5, V.33, V.35, V.41. – V.50/51.
Vorher hatte ich den Brief vom 14. gelesen.[238] – Una notte del des. [Eine Nacht der Sehnsucht].
Samstag, 29. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 34]
Nachtrag: Freitag nella notte inquieto. Ma – sempre diretto al cielo [in der Nacht unruhig. Aber – immer direkt zum Himmel]! Abends kleine erregte Disputatio (Zurechtstauchung) mit „Karlsche" [Unbehend]. Vorher Kirchgangsurlaubsgesuche eingesammelt. – Etwas erregt in die Falle. Abends großartige Boottaufe („Moormädchen"). Truppführer Konzak Taufrede! Großer Fez!

Sonntag, 30. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 34-37]
5 Uhr raus. – Die Kirchgänger geweckt. – Die „Bierbayern" schlafen weiter. Treudooof. – 5.30 Uhr Musterung bei Unterfeldmeister Höhnel. Ia! – Los in den schönen Morgen. Über die Bayernbrücke. Hoogstede 7 Uhr beim Evangelium.[239] – Stille heilige Messe c. C. Dom. infra Okt. Corp. Dom. [mit Kommunion am Sonntag in der Oktav von Fronleichnam (2. Sonntag nach Pfingsten)]! „Factus est mihi Dom. in Deum protectorem [Factus est Dominus protector meus ... – Der Herr ward mein Beschützer ...]."[240] – Joh.-ep.[241] über die rechte Bruderliebe. Mit Christus nella communione pro cam. meis [Mit Christus in der Kommunion für meine Kameraden]. Rechte Erholung der Seele nach den 10 Tagen des Lagerlebens; I miei pensieri vadano a Freiburg [Und meine Gedanken gehen nach Freiburg]. Und Gebet und Opfer! – Nachher Coll. [Gespräch] mit dem Pastor Bernhard Purk[242]. Feiner Mann – alter Diasporakämpfer (in Mecklenburg).

---

235 Viva, Viva la Musica! Kanon zu drei Stimmen.

236 Vermutlich Kunstkarte mit einer Darstellung des heiligen Sebastian. Siehe 1.4.1937.

237 Vermutlich hatte Karl Leisner an seinem Geburtstag (28.2.) einen Spaziergang mit Elisabeth Ruby in Freiburg gemacht.

238 Vermutlich von Elisabeth Ruby.

239 Ankunft in der Kirche St. Bonifatius zum Zeitpunkt des Evangeliums.

240 Psalmvers (17,19) aus dem Eingangslied/Introitus des Sonntags.

241 Lesung des Sonntags: 1 Joh 3,13-18.

242 Bernhard Purk, geboren am 23.4.1894, Priesterweihe am 11.3.1922 in Osnabrück, gestorben am

Gaststätte Müller

Nachher in der Gaststätte Milch und Brötchen mit Obervormann Spitze. Lastzug für die Gruppe abgeladen – Feldmeister Begall und Obertruppführer Schebor um 10.08 Uhr abgeholt. – Wirtschaft Müller.[243] *Zug*[244] *organisiert. – Schließlich fährt uns aber der Lokomotivführer durch. Alle per pedes [zu Fuß]. Vor [her] per Rad zum Lager mit Koffern. Entgegengeradelt. Per Lore kommen sie. Ein lustiges Bild. Feiner Empfang im Lager. Nach Mittag mit Günter [Sommer] und Otto [Lommerlathe] Margeriten und Schilfblumen gepflückt. – Schön versöhnend nach dem Disp. eccl. [kirchlichen Disput.] – („Luigi coacto" [..?..]*[245] *etc.) – Um 15.15 Uhr den festlichen Kuchentisch gedeckt. Blumen. Tischservietten von Mutter. – In weißem Drillig mit Armbinde.*[246] *Ia Stimmung. – Kameradschaft wächst. – Nachher gesungen und erzählt. Günter [Sommer] in Form! – 17.30 Uhr fertig machen zum Bauer am Westemser Dijk (Brücke 7)*[247]*. Pastor Purk getroffen. Guter Kaffee bei Bauern. Nachher 1½ Stunde mit Pastor Purk geplaudert. Von dem Diasporaleben in Mecklenburg (besonders Rostock). – Von Examinas, Fahrtenleben, Weltkrieg [1914-1918], Nachkriegsstudium*[248] *etc. Von 8.30-10 Uhr im Moor allein. Unendlichkeit, Gr. des. alla Madonna [Große Sehnsucht nach „meiner" Frau]. Tieftraurig und ratlos, weglos, einsam. – Joh. Cap 12*[249] *bringt mir wieder Ruhe nach einigen Liedern del cuore. – Io non so, che*

12.9.1975. Er war von 1922 bis 1927 in Rostock/Mecklenburg als Vikar und Kaplan tätig und von 1935 bis 1944 als Primissar – „Frühzelebrant" – in Hoogstede.

243 Die damalige Wirtschaft Müller in Hoogstede heißt heute Vornink.

244 Eine Feldbahn, mit der Personen und Material transportiert wurden.

245 Vielleicht ist ein Ludwig in kirchlichen Dingen gezwungen worden.

246 Die normale Arbeitskleidung im RAD.

247 „Westemser Dijk" an Brücke 7 hat es nicht gegeben. Der erwähnte Bauer hieß Westhuis. Auf diesem Weg von Brücke 7 bis Hoogstede lag nur das eine Haus, und man nannte den Weg daher „Westhuiseerdijk". Das war keine amtliche Bezeichnung. Noch heute trägt der Hof den Namen Westhuis. Die Großmutter im Haus ist über 80 Jahre alt und erinnert sich nicht mehr an den erwähnten Besuch.

248 Das Theologiestudium nach dem Ersten Weltkrieg vor Bernhard Purks Weihe 1922.

249 „Jesus auf dem Weg nach Jerusalem – Stunde der Entscheidung".

fare [des Herzens. – Ich weiß nicht, was ich machen soll]. Um 22 Uhr im Lager.

Montag, 31. Mai 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 37]
Scheuerkommando weiter. Abends Unterricht bei Oberfeldmeister [Roos]: „D'ld" beschossen[250] *27 + [Tote]. – Dr. Goebbels Rede gegen die „Sexualverbrechen".*[251]

Dienstag, 1 Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 37]
Scheuerkommando weiter. Mit Walter Flämig über Sterilisation disputiert. – Prop [Vorsatz]: besser beten! Abends „Konzert" aus Anlaß des Besuchs von Feldmeister Riemers Schwester. Ein Gedicht von Goethe[252]*:*
„Lange hab' ich mich gesträubt,
Endlich gab ich nach;
Wenn der alte Mensch zerstäubt,
Wird der neue wach;
Und solang Du dies nicht hast,
[Dieses stirb und werde],
Bist Du noch ein trüber Gast
Auf der schönen Erde."
„Güte des Herzens, ein milder Gesichtszug und 1000 andere Dinge ersetzen die Schönheit".
(Theodor Gottlieb von .?..el)

Mittwoch, 2. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 38-40]
Gutes Gebet. – Schöner Tag! In feiner Seelenstimmung. Froh gesungen beim Scheuern. „Sieh

---

250 Das Panzerschiff „Deutschland" wurde beschossen.
Hans-Henning Abendroth, Hitler in der spanischen Arena, Paderborn 1973, S.163:
Der Zwischenfall von Ibiza bedeutete für die deutsche Kriegsmarine das schwärzeste Ereignis seit dem Ende des Weltkrieges. Nach beendetem Kontrolldienst für den Nichteinmischungsausschuß hatte das Panzerschiff „Deutschland" am 29. Mai 1937 gegen 18 Uhr 30 gerade auf der Reede von Ibiza geankert, als um 19 Uhr 12 zwei spanische republikanische Flugzeuge 12 Bomben über dem Schiff abwarfen. Eine Bombe traf das Steuerbord 3. Geschütz, dessen Schutzschild zwar die volle Wirkung abfing, und nach oben und seitwärts ablenkte, ohne jedoch zu verhindern, daß Matrosen durch Splitter getötet und verwundet wurden. Eine zweite Bombe, die das oberste Deck an der Steuerbordseite durchschlug, das Bordflugzeug in Brand setzte und mitten in der Mannschaftsmesse explodierte, brachte die Zahl der Toten auf 31, die der Verwundeten auf 78. Eine dritte Bombe versenkte das Chefboot der „Deutschland", ohne daß die Mannschaft dabei zu Schaden kam.

251 Am 28.5.1937 hielt Reichspropagandaminister Goebbels eine demagogische Rundfunkansprache, in der er an die zwanzigmal betonte, daß er, der Propagandaminister, sich von Amts wegen mit diesen Prozessen beschäftige. Er sagte u.a.:
„Eine große Zahl katholischer Geistlicher ist wegen Sexualverbrechen verhandelt worden. Das ist nicht mehr eine Angelegenheit bedauernswerter Einzelverfehlungen, sondern eine solche allgemein sittliche Korruption, wie sie die Geschichte der Zivilisation kaum jemals gekannt hat. Keine andere Gesellschaftsschicht hat je solche Verderbtheit zu verbergen gehabt. Es ist kein Zweifel, daß die Tausende von Fällen, die ans Licht gekommen sind, nur ein kleiner Bruchteil des ganzen moralischen Sumpfes sind!"
Siehe 7.4.1937.

252 Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) im Westöstlichen Diwan (1818).

wie mit Stärk“[253] Mit Feldmeister Leopold kurzes Gespräch aus diesem Anlaß. – Nach dem Frühstück mit Heinz Kaminsky nach Georgsdorf zur Post.[254] Schöner Spaziergang und Coll[a] rel. [Religiöse Gespräche] „Ich brauche eine Fahrt ganz für mich allein, um die Arbeitsdienstzeit zu ´verdauen´ und erst auf dieser Fahrt werd ich mich zwischenzeitlich für meinen Beruf entscheiden“.[255] – Entweder - oder. Ins Lager per Auto zurück mit einer Frau eines Zigarettenvertreters, der verunglückte. Ein Döschen „Eckstein 5“[256] geschenkt bekommen. – Um 14.30 Uhr wieder los zur Post. Zurück schwer zu tragen. Mit Emsländer Kindern geplaudert und ein frisches Stück Brot „ergattert“. – Noch etwas gescheuert. Dann Dienstausgabe. Nach dem Essen gleich Waschen – immer tun! Frischer Abend wie der stürmische kalte Tag. Im „Leuchtturm“[257] Mainummer gelesen. „Warum heiraten die katholischen Priester nicht“ und eine feine Marienbetrachtung von Pater Manuwald[258] „Ein Leben ohne Kompromiß“ (Maria, die zu Gottes Führung im Leben ein

253 Nach Aussagen der Geschwister Leisner Anfang eines Liedes.

254 Bis zum 1.4.1995 befand sich die Georgsdorfer Post in demselben Haus wie bereits 1937. Zu jener Zeit gab es außer der Postannahmestelle in dem Hause noch eine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung. Das Gebäude ist äußerlich unverändert und dient jetzt der Arbeiterwohlfahrt als Begegnungsstätte.

255 Eine solche Fahrt hatte er für die Zeit nach dem RAD geplant, sie fiel dann aber wegen der Verlängerung der Dienstzeit aus. Siehe 13.8.1937: „*Der wunderbare Plan der Dresden – Tschecho – Österreichfahrt fällt in den Teich!*“.

256 Damalige Zigarettenmarke, halbe Packung mit fünf Zigaretten.

257 Monatsschrift der Neudeutschen Jugend. Sie wurde von dem Jesuitenpater Heinrich Jansen Cron im Auftrag des Bundes Neudeutschland herausgegeben und erschien im Verlag Bachem in Köln.
S. 28-30: Degenhard Schafft, Warum heiraten die katholischen Priester nicht?
Im Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ vom November 1936 schrieb Hermann Löffler einen Artikel gegen den Zölibat, wobei er sich auf Albertus Magnus berief. Dabei beachtete er aber nicht, daß er einen gegnerischen Einwand zitierte, auf den Albertus Magnus seine Antwort erteilte.
Der Artikel von Degenhard Schafft gipfelt in dem Ergebnis: „Die Kirche kann und wird auf die Ehelosigkeit ihres Priesterstandes nicht verzichten, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. [...] Die Aufhebung des Zölibats fördern als ein Heilmittel für die Kirche (!) verdient nur eine Antwort: ihn erst recht fordern.“
S. 25-26: Marienkreis von Pater Martin Manuwald, Ein Leben ohne Kompromiß.
Karl Leisner haben vermutlich folgende Fragen imponiert: „Gibt es ein Leben, das immer aufs Ganze geht? Ein Leben, das stets von einer großen Linie getragen und beherrscht wird? Wer ist das, der das Leben so bezwang?“ Am Jawort Mariens wird die Antwort entwickelt.
„Ist unsere Antwort in schweren Stunden nicht oft ein kritisches Fragen oder gar ein wildes Aufbäumen gegen Gottes heiligen Willen?“ Hier wird dargestellt, wie Maria auch dann zu ihrem Ja steht, als sie Gottes Willen nicht mehr versteht.

258 Pater Martin Manuwald SJ, geboren am 8.12.1882 in Boxberg/Baden, gestorben am 20.7.1961 in Mainz.

ganzes Ja sagt). – Che io faccio [Was soll ich machen]? –
„Werft die Netze aus zu großem Fange,
holt die Beute dann in Freude ein!
Wagt den Wurf und säumt nicht lange,
bald wird Euch dann reiche Ernte sein!
Schnell schon müßt Ihr alle Arbeit lassen,
Netze wirft dann eines Größern Hand.
Gott wird bald Euch schon in Liebe fassen,
der Menschenfischer aus dem fernen Land.“[259]
Leuchtturm (31. Jahr, 2. Heft, Mai 37) (Bildbeilage).

„Ich sehe Dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt.
Doch keins von allen kann Dich schildern,
wie meine Seele Dich erblickt.
Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel,
seitdem mir wie ein Traum verweht,
und ein unnennbar süßer Himmel
mir ewig im Gemüte steht.“ (Novalis[260]*)*
Brief an Pfarrer Max Gewinner.

Donnerstag, 3. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 40-41]
Sehr kurzes Gebet. – Schwimmen im Kanal. Ziemlich kalt. – Scheuern den Tag über. – Am Abend gr. des. Che io dico, Che io facio? – I o non so. Dimi, Signore! – O anno passato [Große Sehnsucht. Was sage ich, was tue ich? – Ich weiß es nicht. Sag es mir Herr! – O vergangenes Jahr]! –

Freitag, 4. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 41]
Karte von daheim und Pater Noppel[261]*. 5,00 RM domo [von zu Hause]. Nach dem Abendbrot einige feine Liedchen zur Gitarre. Dann zum Lager „Sachsen II“ Loren abladen. – Mit Walter Flämig noch (nach einem feinen Ziehharmonika- und Gitarren-Konzert von Sperling – <aus Bitterfeld>) ca. ¾ Stunde Englisch. Um 13 Uhr raus zum Lager „Sachsen II“ wieder abladen (Spinde)*[262]*. – 14.30 wieder in die Falle. Um 6 Uhr am*

Samstag, 5. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 41]
raus. – Gescheuert. – Morgen ist kein Ausgang, sondern Arbeit! Peccato [Schade]!

Sonntag, 6. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 42-44]
Bekenntnistag katholischer Jugend Deutschlands[263]*. – 6 Uhr raus. Mit selten frohem Herzen*

259 Vgl. Mt 13,47-50; Joh 21,6-11.

260 Novalis (Friedrich Leopold Freiherr von Dardenberg, 1772-1801), deutscher Dichter. Er erfand das Symbol der „Blauen Blume“ als Ausdruck der romantischen Sehnsucht.
In der Wacht, Mai 1937, S. 11, steht dieses Gedicht von Novalis in dessen Handschrift abgedruckt.

261 Pater Constantin Noppel SJ (1883-1945) war ein Freund von Reichsobmann Franz Steber und Mitbegründer der Sturmschar. Er war Caritas-Direktor in München, Landespräses des Katholischen Jungmännerverbandes und anschließend von 1932 bis 1935 Rektor des Collegium Germanicum in Rom. 1936/37 war er in Freiburg in einer Universitätsgruppe pastoral tätig. 1936 hatte er die Audienz Karl Leisners beim Papst vermittelt.

262 Vermutlich war auch das Lager „Sachsen II“ noch nicht vollständig eingerichtet.

263 Dieser Tag firmierte als Bonifatiustag der Jugend der Kirche (vgl. Jungführer 28(1937)1, S.5). Das Fest des hl. Bonifatius, des Apostels von

ran an alles. – Führerbaracke gescheuert. – An alle im Reich[264] gedacht. Eine „stille Wut", daß wir nicht dabeisein können. Nachmittags Kaffee mit Feldmeister Leopold dabei. 18 Uhr raus mit Walter Flämig und Franz Schöndorf ins Moor. Bei einem einsamen Moorhof (etwa 2½ km nördlich vom Lager) angeklopft. Bald das Vertrauen der Leute gewonnen. Liebe, junge Frau mit köstlichem 1½ jährigen Buben. Zwei kernige Bauern. – Milch mit „Beschütt [Zwieback]" und guter Butter wird aufgetafelt. 70/80 Jahre steht das Haus schon da.

Deutschland, wird am 5.6. begangen. Dieser Tag wurde durch ein zeitliches Zusammentreffen mit dem Reichssportfest der Hitlerjugend stark beeinträchtigt. Siehe auch 23.5.1937.

264 Steht wohl im Zusammenhang mit dem Bekenntnistag. Vermutlich klingen hier im Zusammenhang mit der Jugend die „drei Reiche" (Ludwig Wolker) an: Gemeint sind: Jugendreich, Deutsches Reich, Gottesreich. Hier spricht man auch vom „Didaktischen Dreieck". Auf der 6. Reichstagung des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands vom 18. bis 22.6.1931 in Trier, die als „Ruf von Trier" in die Geschichte deutscher katholischer Jugendarbeit eingegangen ist, ist viel von den drei Reichen die Rede.

Moorhof

Vorher alte Dorfbrennerei gewesen. Geplaudert und mit dem Jungen gespielt. Fein. Vor 2-3 Jahren in Veldhausen in der altreformierten Kirche[265] noch holländisch gepredigt (Pastor Kolthoff[266]). Forschen! Zum Abschied gesungen. (Alte

265 St. Johannes. Die altreformierte Gemeinde trennte sich 1838 von der evangelisch-reformierten (auch „calvinistischen") Kirche der Grafschaft Bentheim unter holländischem Einfluß u.a. wegen Fragen des strengen Prädestinationsverständnisses, wegen der Einführung neuer Kirchengesänge (neben den bis dato ausschließlich üblichen vertonten Psalmen) und wegen der liberalen Tendenzen in den Predigten junger Pastoren. So galten und gelten die Reformierten als besonders calvinistisch. Karl Leisner ist somit auf eine ungewöhnliche Gemeinde mit einem außerordentlich netten Pastor gestoßen.

266 Egbert Kolthoff (1870-1954) war vom 17.2.1895 bis zum 1.1.1940 Pastor in Veldhausen. Er gilt als der profilierteste altreformierte Theologe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als kennzeichnend für eine altreformierte Gemeinde nennt Kolthoff das Festhalten an der Verbalinspiration (wörtliche Eingebung der Heiligen Schrift), die Lehre vom Gnadenbund und der darauf gründenden Form der Kindertaufe, von Erbschuld und Erbsünde und die kirchliche Zucht über Lehre und Leben. In einem „Weckruf an die reformierten

Ziehharmonika vom Großvater dazu).[267] *– Froh und sonntäglich gestimmt durch eine feine Birkenallee auf Georgsdorf zu zum Kanal. Über die „rassepolitische“ Aufgabe des RAD (wie Feldmeister Leopold sie nennt) im Emsland und die wirkliche Lage der Bauern hier gesprochen. – Über die „[illegible]“ [Säue] im [illegible] [Trupp] gesprochen. Im Klotschmarsch zurück. 22.10 Uhr da. Bis 24 ist aber Ausgang. Jupp Kemper*[268] *(aus Warendorf) Abitur – theol. [Theologe] – Arbeitsmann auf Besuch. – Am Kanal entlang. – 3/313 – Hoogstede.*[269] *Dann ¼ Stunde auf der Brücke gestanden und den Mars in seiner verhalten roten Glut über den Konturen der jungen Birken betrachtet und still vor gr. des. [großer Sehnsucht]. Vorher schon am Kanal entlang: Quid fac. [Was soll ich tun]? Opfer für das Volk so oder so? Tiefe Erregung – Kampf. Dann noch gebadet. 23.30 Uhr in der Falle (vorher vertellt van G.aesters [Günter Sommer] Vertellzes over ons – et's om te kapott tegan vor lachen [Erzählungen über uns – es ist zum Totlachen].) Feiner Sonntag. Trotz allem! Deo gratias [Gott sei Dank]!*

Montag, 7. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 44-45]
Gescheuert im Speisesaal. Alles in Aufregung für die Begrüßung durch den Gauführer des RAD Generalarbeitsführer Schinnerer.[270] *Um 6.30 Uhr*

Kirchen und Gemeinschaften Deutschlands im Zeitalter der Revolution“ (1922) ruft er im Zusammenwirken mit den reformierten Kirchen Hollands und der altreformierten Synode auf zur Bildung einer freien reformierten Kirche.
Der Junggeselle leistete sich etwa 1925 als erster altreformierter Pastor eine Schreibmaschine, wie aus seinem Schriftverkehr zu sehen ist.

267 Der einsame Moorhof war eine Pachtstelle und gehörte Bauer Jakobs aus Alte-Piccardie. Das im Moorhof wohnende Ehepaar mit Kind war Jan-Harm und Johanna Kruse mit Sohn Heinrich. Jan-Harm ist im Krieg gefallen, Johanna, heute 84 Jahre alt, erinnert sich noch an einen Besuch von Arbeitsdienstmännern, aber nicht an Einzelheiten. Der heute 62jährige Heinrich erinnert sich noch an die Ziehharmonika des Großvaters. Das Fachwerkgebinde der alten Moorkate stammte aus einer Schnapsbrennerei. Alles wurde Anfang der 50er Jahre abgerissen, das Moor wurde abgetorft und kultiviert.

268 Josef (Jupp) Kemper, geboren am 14.4.1916 in Warendorf, gefallen als Oberleutnant am 14. (15.)12. 1944 in Ostpreußen (nördlich von Lichtenau bei Allenstein).
Hildegard Rößmann, geb. Löns, verw. Kemper, schrieb am 20.4.1998:
„Jupp Kemper war Mitschüler meines ältesten Bruders. Sie haben 1937 das Abitur gemacht. Jupp hatte nur die Möglichkeit, Theologie zu studieren. Im September 1935 war er als Führer der Jungschar in Warendorf zunächst des Gymnasiums verwiesen. Später wurde die Nichtzulassung zurückgezogen, aber die Auflage des Theologiestudiums gegeben. Er war seiner Zeit zu 150,– RM Strafe verurteilt. Er hat vier Semester Theologie studiert. Dann wurde er eingezogen und kam in die Offizierslaufbahn.“

269 Vermutlich die Abteilung von Jupp Kemper.

270 Arbeitsgauführer Fritz Schinnerer gehörte vorher zum Arbeitsgau XXVIII (Franken) mit Sitz in Würzburg und begann am 1.2.1937 mit dem Aufbau des Arbeistgaues XXXI. Alle hatten Angst vor dem selbstherrlichen Lokalfürsten und berüchtigten Schleifer.

da! „Raus: laufen". Alles flitzt. Ein „schneidiger Hund" der General! Große „Ufrechung" um nichts. Nachher cap. 15 Joh (Weinstock und Reben) gelesen. Sehr müde. Karte von Fritz Häfner[271] gelesen. – Beantwortet. Abends (nach dem Gewitter von 19-21 Uhr gepennt). Dann Schachpartie mit Kamerad (SS[272]) Schliak [Barthels]. Am Dienstagabend Remi gespielt. – Dann köstlich gepennt nach einem Gebet für alle Kameraden. General Christi[273] werden! Alles dransetzen.

Dienstag, 8. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 45-46]

6 Uhr raus. – Joh cap. 15 langsam nochmal gelesen. Die ganze Tiefe des Lebens mit Christus aufgegangen. Gekuhlt bis zum Frühstück. Dann Regen. Bis 10.30 Uhr Englisch und zur Klampfe gesungen. Dann gepennt. Putz- und Flickstunde. Bis 14.30 Uhr Bettruhe. Dann bis 18 Uhr wieder gekuhlt. – Abends Schach mit SS Schliak [Barthels] zu Ende gespielt. – Brief an Mucki (Hans Schlömer[274]), der mir einen weniger erfreulichen Brief aus dem Schwaneburger Moor schrieb.

Georgsdorf, den 8. Juni 1937 .

Liebe Familie Weber[275]

Endlich sollen Sie von mir aus dem Arbeitsdienst hören. Zum Schreiben kommt man nicht so häufig wie im Privatleben sonst. Auch ist die Hand, die tagsüber Spaten und Schaufel führt, nicht so behende zum Schreiben.

Die ersten neun Wochen sind nun von meiner Dienstzeit vorbei. Wie im Flug sind sie verstrichen. Die ersten sieben Wochen verbrachte ich im schönen Sachsenland. Dort war's eine Wonne zu leben in der herrlichen Maienzeit. Die Krönung der Zeit in Sachsen war der fünftägige Pfingsturlaub, den ich mit zwei bayerischen Kameraden [Alois Lehner und Karl Handwerker][276] in Dresden, der Hauptstadt des Sachsenlandes, und in der Sächsischen Schweiz verbrachte. Gleich nach diesem schönen Urlaub wurde unsere ganze Abteilung (200 Mann

---

271 Fritz Häfner, Kursgenosse von Karl Leisner, geboren am 22.12.1913, Priesterweihe am 23.9. 1939, gestorben am 24.2.1989.

272 SS=Schutzstaffel, 1925 zunächst zum persönlichen Schutz Hitlers gegründeter Wehrverband der NSDAP, 1926 der SA [Sturmabteilung]-Führung unterstellt.

273 Der Besuch des Generalarbeitsführers, dem bei der Wehrmacht der General entspricht, mag Karl Leisner zu dieser Formulierung gebracht haben. Vielleicht war es auch der ihm nicht unbekannte Sprachgebrauch der Jesuiten, deren höchster Ordensobere den Titel General trägt. Jedenfalls hat Karl Leisner hohe Ansprüche an sich und weiß sehr wohl um seine Führungsqualitäten.

274 Hans Schlömer, wegen seiner vielen Kaninchen Mucki genannt, war 1934 Bezirksjungscharführer für Oldenburg, vgl. Rundbrief Nr. 35, S. 17ff. Er war nach dem Abitur 1937 im Arbeitsdienst im Schwaneburger Moor, nördlich von Friesoythe in Oldenburg (Notiz bei Karl Leisner: RAD-Abt. 2/191, Schwaneburger Moor, Post Friesoythe), und danach bis zum Philosophicum Priesterkandidat im Collegium Borromaeum in Münster. Später heiratete er und war im Offizialat in Vechta tätig.

275 Bekannte von Karl Leisner im Allgäu. Er hatte sie bei einer Übernachtung auf der Allgäufahrt (1.-28.8.1936) kennengelernt.

276 Karl Leisner erwähnt wohl nur diese, weil der Brief nach Bayern geht.

stark) hierher zum Emsland versetzt ganz in die Nähe der holländischen Grenze. Hier im Emsländer Moor werden ca 6000 Arbeitsmänner aus ganz Deutschland zusammengezogen. Es soll eine Moorfläche von 100 000 ha in möglichst kurzer Zeit kultiviert werden, also sozusagen für Deutschland eine neue Provinz erobert werden. – Die ersten Wochen arbeiten wir zunächst am Aus- und Aufbau unseres neuen Lagers, von dem nur die notwendigsten Baraken standen. Täglich wird's schöner. – Das Leben hier im einsamen Moor ist einfach und hart, aber doch ist es so schön, einmal ganz einsam zu sein. Manches von den schönen Fahrtenerlebnissen kann ich da innerlich verarbeiten. – Unser Lager liegt an einem Kanal, in dem wir täglich schwimmen können. So schön wie am Alpensee ist's natürlich nicht. Aber die Hauptsache: nach der Arbeit in der heißen Sonnenglut abends das frische Bad. – Mit Freuden denke ich an die schönen Tage im Sommer des Vorjahres und vor allem an die prächtigen Vorfrühlingstage, die ich mit meiner Schwester Maria bei Ihnen verbringen durfte, zurück. Und all diese feinen Erinnerungen lassen einen das einsame Leben im Moor leicht ertragen. – Manchen Kameraden, die nur das laute Großstadtleben gewohnt sind, fällt's schon schwerer. – So grüße ich Sie alle denn zum guten Schluß mit unserem Gruß hier: „Schlamm heil!" Mit herzlichem Grüß Gott in frohem Gedenken!

Ihr Karl Leisner

Meine Anschrift:
Arbeitsmann K. L.
RAD-Abt. 7/314 „Sachsen III"
Georgsdorf (Grafschaft Bentheim) Emsland

Mittwoch, 9. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 46]
Abends noch bis 23.45 Uhr Briefe und Karten (Familie Weber, Otten[277], daheim). Dann noch ¼ Stunde das Wetterleuchten betrachtet. Stilles Gebet. – Gr. des. Che facciamo [Große Sehnsucht. Was sollen wir machen]?

Donnerstag, 10. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 46-47]
Abends nach einem Tag Kuhlen hundskaputt. – Morgens aus Pfliegler[278] „Vor der Entscheidung" (Auseinandersetzung mit Heidegger[279]) – Abends noch kleine Sonderdienste. Stinkwut. Coll. rel.-pol. con Rühl [Religiös-politisches Gespräch mit Rühl], de la Sauel n. Rühlemann [..?..], d. abiturienti Hallenses [dem Abiturienten aus Halle] über die Zukunft der Kirche in Deutschland. Christliche Familie – Kameradschaft auch con „evil man" [mit einem „bösen Mann"]. etc. Schwül – sehr müde. Kurz gebetet – weg. –

Freitag, 11. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 47-48]
Morgens frisch raus. – Kurzer Aufblick. Gebadet mit dem Trupp [im Kanal]. Gelesen Joh, cap. 17, [1-26] (Das Hohepriesterliche Gebet). Hohe Gedanken regt's an. Mit Franz Schöndorf feste gekuhlt. 12 Uhr Mittag. – Gleich Lagerbesichtigung durch den deutschen Pressevertreter. Karte an

277 Heinrich und Line Otten. Heinrich Otten war Vater Leisners Kollege am Gericht.

278 Michael Pfliegler, Vor der Entscheidung, Überlegungen zur seelischen Bedrohtheit des heutigen Menschen, Salzburg-Leipzig, Pustet [5]1938, 147 S.

279 Martin Heidegger (1889-1976), deutscher Philosoph. Hauptvertreter der Existenzphilosophie in Deutschland. Ein Hauptwerk ist „Sein und Zeit".

Karl Stein – jetzt im RAD 5/292 in Bruck Oberpfalz geschrieben. – Tagebuch. Um 14 Uhr Ende der Bettruhe. Noch etwas Englisch lesen! –

Samstag, 12. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 48]
Gekuhlt. Auch nachmittags noch statt Revierreinigen. Schnauze bis oben voll. Con cam. Nihil-homo – tz – Disp. – Selbsterkenntnis nec. [?mit Kamerad „Nichtsnutz" – keine Selbsterkenntnis] – Abends sauberes Schwimmen im Kanal. – Placatus [Versöhnt]. - Früh in die Falle. In Schlaf gesungen. – Gr. des. [Große Sehnsucht] – (Für geistige Arbeit keine i. [?Initiative])

Sonntag, 13. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 48-53]
Um 5.45 Uhr wach. Ruhiger Schiss am Morgen. – Langsam erwachen a Dio [zu Gott]. – Und wieder keine heilige Messe! Peccato [Schade]! – Con la guardia [mit der Wache] (Riedel) und la cuccina [der Küche] (Lipsmann) cons. [Beratung]. – Bamberger Reiter[280] im „Feuerreiter"[281] gelesen. – Ergriffen von Dom und Reiter aufs Neue. – Bett gebaut. – Schw. (s.o!)[282] – Vom Introitus [Eingangslied], den ich im Wald beim Revierreinigen am Schweinestall las, ganz ergriffen. „Si consistant adversum me castra, non timebit cor meum in Domino." – „Dominus illuminatio mea et salus mea – quem timebo!" [Stünde selbst ein Kriegsheer gegen mich auf: mein Herz kennt keine Furcht im Herrn. - Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?][283] Gerhard Heinze das Missale und Brevier[284] erklärt. – Fein! Guter Kern! – Ausmarsch nach Georgsdorf. – Mit Walter Flämig und Franz Schöndorf spazieren, geplaudert und geschrieben. – Verdreckt kehren wir heim. Nach dem Kaffee, bei dem Feldmeister Leopold wieder teilnimmt, noch von seinem Leben spannend erzählt, los nach Hoogstede. Mit Weese per Motorrad bis zur Kirche. (Im Braunhemd und Reiterstiefeln) – Heiho! Ante tabernaculum oravi – omne desiderium cordis vexati eripuit. Quid faciendum, quid [Vor dem Tabernakel habe ich gebetet – alle Sehnsucht des gequälten Herzen hat er herausgerissen. Was ist zu tun, was]? – Ruhig betrachtet über den Wandvorhang, der das Leben des heiligen Bonifatius[285] darstellt in seinem Kampf für Christi Kirche. Daraus Ruhe und innere Heiterkeit und Tapferkeit zurück! Cui servire regnare est [Dir [Gott] dienen ist herrschen]!![286] – Echtes Heldentum! Großes

---

280 Siehe Brief vom 9.4.37.

281 „Der Feuerreiter" war eine Anfang der 20er Jahre gegründete vierzehntägig erscheinende katholische Illustrierte. 1968 wurde „Der Feuerreiter" mit „Mann in der Zeit" zusammengelegt und in „Weltbild" umbenannt.

282 Nach „a Dio" – am Anfang der Notizen vom 13.6. 1937 war durchgestrichen: „Schwimmen in the Channel [im Kanal]". – So könnte „Schw." Schwimmen bedeuten.

283 Vierter Sonntag nach Pfingsten.

284 Meßbuch und Stundenbuch der Kirche.

285 Der heilige Bonifatius (672/675-5.6.754) war Benediktiner und Bischof und gilt als Apostel der Deutschen. Er ist der Patron der Kirche in Hoogstede, der Wandvorhang existiert nicht mehr. Er ist durch brennende Kerzen in Brand geraten.

286 Eine alte Formulierung aus dem Schlußgebet (Postcommunio) der Votivmesse um den Frieden: Deus, auctor pacis et amator, quem nosse vivere, cui servire regnare est: protege ab omnibus impugnationibus supplices tuos; ut, qui in defensione

Vertrauen wächst aus stillem Schauen und Gebet. Am Taufbecken neben dem schönen Taufsymbolfenster stehend, gelobe ich Christus erneuert Treue im Glauben. Herr, erhalte mir den Glauben. Tiefe Liebe zu allen

Wandvorhang in der Kirche zu Hoogstede

Menschen, flammende Großmut soll uns treiben. Caritas Christi urget nos [Die Liebe Christi drängt uns]![287] Den Haß fortzulieben sind wir da![288] – Die ganze magnitudo et excellentia fidei

tua confidimus, nullius hostilitatis arma timeamus. Per Dominum nostrum.
Gott, du Urheber und Freund des Friedens, dich erkennen heißt leben, dir dienen heißt herrschen; beschirme uns, die wir zu dir flehen, vor allen Angriffen, damit wir, auf deinen Schutz vertrauend, keine feindlichen Waffen zu fürchten brauchen. Durch unsern Herrn.
Diesen Gedanken legte Oscar Wilde in seinem Buch „She stoops to conquer – Sie erniedrigt sich um zu erobern“ dar.
Otto von Bismarck lebte nach dem Grundsatz „In serviendo consumor – Durch Dienen verzehre ich mich“.

287 2 Kor 5,14.

288 Vgl. Antigone in der gleichnamigen Tragödie von Sophokles: „Mit zu lieben, nicht mit zu hassen, bin ich da.“
Vielleicht dachte Karl Leisner auch an ein Zitat aus dem damals viel gelesenen Buch von Franz Herwig, St. Sebastian vom Wedding: „Wir marschieren nebeneiander. Das Wort von Sebastian vom Wedding in der Seele: Wieviel Liebende müssen wir sein, damit neben jedem Hassenden ein Liebender steht, der ihn umarmt?“

super omnem „visionem mundi“ [Größe und Herrlichkeit des Glaubens gegenüber jeder Weltanschauung] geht mir auf. In Ruhe, Stolz und Freude trete ich aus dem Gotteshaus, Christi Kraft wieder frisch im Herzen. Zum Pastor [Bernhard Purk]. – Zeitung gelesen über uns „Piccardiepioniere“[289]. – Bis 10.15 Uhr dann c. [mit] Pastor Purk, seiner Haushälterin und deren zwei Freundinnen „Mensch ärgere Dich nicht“ gespielt. – Dann los in die stille Mondnacht. Hinterm Hoogsteder Lager rechts ab ins Moor.
„Der Mond ist aufgegangen,
die güld'nen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget –
und aus den Wiesen steiget
der weiße Nebel wunderbar.“
Diese Liedstrophe von Matthias Claudius[290] zeichnet wundervoll die Stimmung. – Ganz einsam gehe ich durchs Moor. – Pensées sur la future. – Saevit cor. Eheu! ah [Gedanken an die Zukunft. – Es wütet das Herz. Wehe! ah]. Ein ruhiges Hornsignal blas' ich in die weite Nacht. Pax noctis circumdat animam. – In manus tuas Domine, commendo spiritum meum. [Der Friede der Nacht umfängt die Seele. – In deine Hände Herr, empfehle ich meinen Geist].[291] Schön im Mondlicht ein saugendes Pferdefüllen. Ich denke nach über die Schönheit des Mütterlichen in der Natur. Gr. des. E. allora grande fiducia >come mi duce il Signore< [Große Sehnsucht nach Elisabeth, jetzt große Zuversicht, wie führt mich der Herr]. – Das rote Marslicht läßt an Liebe denken. – Am Kanal entlang zum Lager, wo ich gen Mitternacht lande. – Müde. Mit Heinz Kaminsky noch ein wenig gegessen und geplaudert. –

Montag, 14. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 53]
Krank! Bis 6.15 Uhr liegen geblieben. Anpfiff läßt mich kalt. Zu Obertruppführer Janßen. – Zellgewebeentzündung an der linken Hand. – Mittags schneidet Dr. Sievers[292]. – Na ja. – Ein ordentliches Frühstück und dann kleine Arbeiten. Etwas Englisch. – Bücher für Obertruppführer Janßen angefertigt. – Coll. rel. [Religiöses Gespräch] – Fein! –

Mittwoch, 16. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 54]
Coll. de choro loquendi [Unterhaltung über die Menge des Sprechens]. Stille Tage. Viel gedöst und erzählt. (Mit Gert Riemenschneider aus Halle, Trupp 10)[293]. Hand geweicht in Seifenwasser. – Am Donnerstagabend mit Walter Flämig zu „Sachsen IV“. Narravit de „nuntiatione“ [Er hat über die Verkündigung erzählt]. („Es grünt und blüht und wächst und doch ohne der Pfaffen leeres Geschwätz.“[294]) Guntarii aestatis [von Günter

289 Das Gebiet südlich Georgsdorf trägt den Namen „Alte Piccardie“, hier endet der Coevorden-Piccardie-Kanal.

290 Matthias Claudius (1740-1815), deutscher Dichter. Karl Leisner zitiert aus dem Gedächtnis, im Urtext heißt es „die goldnen Sternlein“.

291 Vgl. Ps 30/31,6; Lk 23,46.

292 Auch „*Dr. Zicke-Zacke*“ genannt.

293 Dieser war bekannt mit der Familie Wolf, die am Kanal wohnte und in deren Album sich die Karte des Oberstfeldmeister Walter Franz befindet.

294 Eine antiklerikale Redewendung der damaligen Zeit.

Sommer]. Nie vom ihm![295] Con Fr. et W. [Mit Franz Schöndorf und Walter Flämig] nach „Sachsen IV". – Hosen erstanden. – Consecutiones cameratis illius aestatis [?Folgen den Kameraden jenes [Günter] Sommer]! – Ille Homo perspectus est! Deo gratias [Jener Mensch ist angesehen. Gott sei Dank]! das folgende ist stenografiert:] Angst habe ich gar keine! – Nach ruhiger Consideratio oratio et dormitio [Nach ruhiger Betrachtung Gebet und Schlaf].

Freitag, 18. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 54-55]
Ruhig erwacht nach festem Schlaf. Mit doppelt frischem Mut ran. – Duodez-Tag sonst[296]. Die Beete vor den Baracken werden schön. Die gr. [?großen] in der Mitte wachsen stetig. –

Folgendes mittelhochdeutsche Gedicht ist an dieser Stelle in den Text eingeschoben:
„Dû bist mîn, ich bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
du bist beslozzen
in mînem herzen:
verloren ist daz slüzzelîn:
dû muost immer drinne sîn!" (12. Jh.)[297]

Samstag, 19. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 55-56]
„Leo rugiens, quaerens quem devoret" [Ein brüllender Löwe [circuit = geht umher] und sucht, wen er verschlingen kann][298] – Zum Wassertragen den ganzen Tag beordert. Cuccinatorem SS fecisse in Acquae granis (15 Jungs) mihi narravit [?Er hat mir erzählt, daß die SS in Aachen ihn zum Koch gemacht habe] „Desidera ecclesiam et missam, sed in Saxonia non erat occasio [Vermisse Kirche und Messe, aber in Sachsen war keine Gelegenheit]". – Schön! – Abends liegt sein Grauhemd[299] auf seinem Bett. – Vom DP. Mund[300] erzählt etc. Dr. Zicke-Zacke (Sievers)

---

295 Soll wohl bedeuten, daß das Zitat „Es grünt ..." nicht von Günter Sommer sein kann. Das macht deutlich, daß er diesen nicht für grundsätzlich antiklerikal hält. Siehe 19.5.1937.

296 Ein „Duodez-Tag" ist ein nichtssagender Tag. Vgl. Duodezfürsten als Herrscher über ein sehr kleines Gebiet.

297 Verfasser unbekannt. Die Verse stehen am Ende des ersten von drei kunstvollen lateinischen Liebesbriefen in einer Tegernseer Mustersammlung des angehenden 12. Jahrhunderts. Den ersten und dritten Brief schrieb eine junge Dame an einen Kleriker:
Du bist mein, ich bin dein:
dessen sollst du gewiß sein.
Du bist verschlossen
in meinem Herzen:
verloren ist das Schlüsselein:
Du mußt für immer drinnen sein.

298 1 Petr 5,8. 1 Petr 5,8-9 war früher der Text des Kapitels in der Komplet (Abendgebet der Kirche).

299 Die Kleidung der Sturmschar war: Graues Hemd, graue Rippelsamthose und schwarze Strümpfe.

300 Diözesanpräses Prälat und Apostolischer Protonotar Dr. phil. Nikolaus Mund, geboren am 2.10.1902 in Stolberg, Priesterweihe am 7.3.1927 in Köln, gestorben am 31.12.1979. 1931-1936 Arbeit als Diözesanpräses der Katholischen Mannesjugend im Bistum Aachen, 1936-1938 Arbeit auf Reichsebene als Referent für Brautleute und Familienseelsorge in der Bischöflichen Hauptstelle Düsseldorf, am 17.11.1938 wurde er Pfarrer und am 31.10.1946 Präsident des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (Missio) in Aachen.

verordnet [für die Hand] Alkoholumschlag. Das tut gut. Müde in die Falle.

Sonntag, 20. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 56-57]
5.55 Uhr wach. Prim. Gotteslob in den frischen Morgen. – Dilatasti cor meum. – „Unanimes estote" [Du hast mein Herz weit gemacht. – „Seid einträchtig"][301] aus der Epistel. – Verzeihen können! Caritas Christiana! – Prudentia [Christliche Liebe! – Klugheit]! Brief an Gertrud R. [Ruby][302] weiter. – Hand merklich besser. Deo gratias [Gott sei Dank]! Wasser geschleppt. Mit de la Gance (Trupp 5) Coll. de universitati Friburga – Mooi! [Gespräch über die Universität Freiburg – Schön!] Nachmittags Besuch von Jupp Kemper – Warendorf (3/313 – Hoogstede) und zwei Badenser Abit.-theols [Abiturienten, die Theologie studieren wollen] aus „Bayern II". Fein unterhalten. Ia Kerls. Sie erzählen von ihren Erlebnissen. – Es regnet in Strömen. – 17.30 Uhr Abendbrot. Brief an Gertrud fertig. – Tagebuch. – Jetzt Briefe weiter. – Lesen (Pfliegler[303]) und Englisch. Noch Brief an Hans Werners[304]. – Ruhig um 21.45 Uhr in die Falle nach schönem Spaziergang.

Montag, 21. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 57]
Ruhiger Morgen der Arbeit. Mit Freude Wasser getragen und betrachtet. Furor leonis [Das Wüten des Löwen][305] läßt langsam nach. – Ruhe! Mit Alois [?Tretter] am Nachmittag still hier. Dann für den Chef von „Bayern IV" Dienstplan. Fac??keln[306] vergeblich. – Fein am Kanal! – Der Hof von „Bayern IV" katastrophal. – Gruppenführer kam gerade. – 17.45 Uhr zurück – ¼ Stunde mit Grundmann geplaudert. – Beim Abendgebet eingepennt.

Dienstag, 22. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 58]
Faul und müd' am Morgen. Nella notte non vigilante contra il ..... Attenzione [In der Nacht nicht wachsam gegen ... Achtung]! Nicht versumpfen!! – Frisch ran an die Arbeit. Mit kurzem Morgenspruch. Omnia ad maiorem Dei gloriam [Alles zur größeren Ehre Gottes]. Während des Wassertragens Teile aus der Prim gebetet. – Frische proposita! [Vorsätze] – Froh und glücklich. Ganzes Opfer fordert Christus! Coll. rel. con 2 camerati pr. [Religiöse Unterhaltung mit zwei protestantischen Kameraden]. – Fein! Wiedervereinigung im Glauben! Dafür alles opfern!
Mit Karlchen [Unbehend] die üblichen doofen disp. [Streitgespräche]. Ein rar homo. – Seductus! Stagne sil. div. [seltsamer Mensch. – Zurückgezogen! Stilles göttliches Schweigen]! – Wo bleibt Evangelium? – Rechte „Contemplatio matutina" – sicut in Dahlen [„morgendliche Betrachtung" wie in Dahlen]! Nie den Schwung

301 Fünfter Sonntag nach Pfingsten: Lesung 1 Petr 3,8-15.

302 Gertrud Ruby (*5.12.1915), Schwester von Elisabeth Ruby und Zwillingsschwester von Bernhard Ruby.

303 Siehe 10.6.1937.

304 Kurskollege Karl Leisners Dr. theol. h.c. Hans Werners, geboren 6.9.1914, Priesterweihe am 23.9.1939, gestorben am 24.2.1995.

305 Vgl. 19.6. und 9.8.1937.

306 Vermutlich im Sinne von „zögern".

verlieren! Innerlichkeit! Apostelgeschichte [als geistliche Lesung].

Mittwoch, 23. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 60-62]
Mehr Ruhe! Ganz heiliger Mensch werden. Am Samstag/Sonntag auf Wache gezogen. Vorher die Tage Sand- und Dreckloren gefahren. Gott Dank, daß die Hand wieder gesund ist! Täglich noch Übungen gemacht. Die Wache am Samstag/Sonntag war fein.
Von 22-24 Uhr allein auf Posten in stiller Mondnacht. Weit gingen die Gedanken zu allen Lieben. – Menschen und Länder wecken Sehnsucht. Gr. des. – Che io debbo fare? Ineffabile [Große Sehnsucht. – Was muß ich tun? Unaussprechlich]! – Mit Sperling noch gesprochen über Stellung zum Mädchen in Sachsen und hier. –
Der Mond ging rot auf – und heller und schöner wurde es. Sterne still am hellen Sommerhimmel. – Feine Wache. Nachher gepennt. Den „Trupp"-Igel[307] rausgesetzt. –
Sonntag. Oh. Pille[308]. Doch schöne Wache von 6-8 Uhr wieder. Ein ganz herrlicher Sommermorgen am Kanal. Obertruppführer Lange wäscht. In Gedanken bin ich bei allen heiligen Opfern. Kleve, Freiburg, Münster. – Nachher den Meßtext gelesen. „Dominus fortitudo plebis suae [Der Herr ist seines Volkes Stärke]"[309] – Der General kommt, heißt's gen Mittag. Umziehen in Einheitstracht.[310] Uns. chef est nervensi [Unser Chef ist nervös]. – Gegen 8 Uhr kommt der General. „Achtung, Spaten faßt an!" Für Obertruppführer Polster Formular geschrieben. – Obervormann Wiesner (als Wachhabender) erzählt aus seinem Leben. Eltern ✉|✉[311]. – In der Menschenentwicklung kann so vieles mitspielen, deshalb vorsichtig im Urteil über einen Menschenbruder, wer's auch sei.
Um 8 Uhr Wachablösung. – 8.15 Uhr ins 1. Lager. 8.20 Uhr im Sattel. 8.45 Uhr beim Pastor [Bernhard Purk] in Hoogstede. Theologische Conversation. – Dürftig etwas! – Na ja. 9.25 Uhr los. Pünktlich 10 Uhr im Lager. Wachsonntag!

Montag, 28. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 62]
Unser Trupp als Streich-Kommando eingesetzt. – Ruhige und schöne Arbeit. Vorläufig gieße ich mit Walter Flämig und Franz Schöndorf, die mir begeistert von ihrem gestrigen Urlaub nach Bentheim erzählen. Von feudalen äußeren Dingen – noch mehr von feinem Gedankenaustausch. Wir „spinnen" (in gewohnter feiner Weise) weiter. Dann geht's an die Anstreicherei.
Zur Zeit lese ich die Apostelgeschichte - die Geschichte der jungen aufbrechenden Kirche! Welches Leben der jungen Kraft aus Christusnachfolge! Gnade! Liebe!

Dienstag, 29. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 63]
Peter und Paul Meßtext gelesen. – In spiritu in patrie eccl. [Im Geist bin ich in der heimatlichen Kirche]. Ah – Ruhiger Tag. – Wir pennen als er-

307 Igel waren offensichtlich nicht selten, siehe 3.8.1937. Vielleicht war er in diesem Fall eine Art Maskottchen.

308 „Bittere Pille", daß er nicht zum Gottesdienst kann.

309 Introitusbeginn des sechsten Sonntags nach Pfingsten.

310 Damit ist vermutlich die I. Garnitur gemeint.

311 Vermutlich „geschieden" oder „getrennt".

ster Zug in der Kammerbaracke. Weniger schön. – Einheitstracht in Butter. Deo gr. [Gott sei Dank]! Paula hat Geburtstag.[312]

Mittwoch 30. Juni 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 63-64]
Pauli Gedächtnis[313]*. Seine große Gestalt steht vor mir. – Löhnungsappell. Abends mit Alois Tretter 1½ Stunde los im Wald und am Kanal entlang. Disp. de tempore [Streitgespräch über die Zeit]. Ein Brief von seinem Vater gab den Anlaß. Casus ep. Spir.: ..... pagi gr. Bu .....! Oh, che i! [...?...] – Katholische Gestalten et aliis! Comparatio! Fraus diaboli [und andere! Vergleich! Betrug des Teufels].*
Pünktlich 22 Uhr zum Zapfenstreich zurück. –
Donnerstag, 1. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 59]
Sei groß und gut!
Und was dir auch geschehe
an Leid und Bitterkeit
und tut es noch so wehe
sei groß und gut!

Denk nicht an das Heute,
das voll Schmerzen ist,
denk an das Morgen,
das den Sieger grüßt.
Denn nur, was überwunden und vergeben,
schenkt heilig Anrecht auf ein ewiges Leben!

Sommer ziehet ein ins Land [Tgb. Nr. 21, S. 64-67]
Es reifen weithin die Fluren.
Gottes reiche Schöpferhand
zeigt sich in tausend Spuren.

Der Saaten junges Grünen
Von der Sonne Kraft beschienen –
Wuchs es auf in stillem Reifen
So schwer ist das zu greifen.

Es keimt' und wuchs so unbemerkt
Mensch lern von diesem Reifen!
Gottes Hand ist's, die dich stärkt!
Laß dich von ihr greifen!

Zwei feine Briefe kamen heute an, der von Gertrud Ruby und der von Hein Kempkes[314]*. Fein und tief – so mütterlich und echt schrieb Gertrud aus St. Ursula*[315]*. Vom Geschenktsein des Glau-*

---

312 Hier meint Karl Leisner offensichtlich den Namenstag seiner Schwester Paula, die am 25.12. 1919 geboren wurde und am 19.2.1990 starb.

313 Vor der Heiligenkalenderreform wurde – ein Tag nach dem Fest Peter und Paul – eigens des heiligen Paulus gedacht. Die besondere Feier am 30.6. hatte wohl darin ihren Grund, daß es im Mittelalter für den Papst und den Klerus von Rom zu beschwerlich war, an einem Tag die beiden Apostelfürsten in den voneinander weit entfernten Basiliken St. Peter und St. Paul zu feiern.

314 Heinrich (Hein) Kempkes, geboren am 28.9.1910 in Kleve, wohnte in Kleve auf dem Mittelweg 133. Sein Zwillingsbruder war Everhard (Eff), beide waren Zuschneider bei der Schuhfabrik Hoffmann. Er gehörte zur Sturmschar und war Sturmscharführer für den Stadtbezirk Kleve. Mit ihm machten Willi Leisner und Bernhard Batkiewicz im Juli 1937 eine Fahrt nach Rom und Neapel. Bei dieser Fahrt wurden sie von Nationalsozialisten verdächtigt, in der Schweiz an einem Treffen katholischer Jugendführer teilzunehmen.

315 Bei den Ursulinen in St. Ursula in Freiburg war Gertrud Ruby in der Schule, erst als Schülerin und

bens, von der Gnade des Gerufenseins zur Kindschaft Gottes. – Und von der Freude des Kampfes um das Glaubensideal. –
Und Hein in seiner zackig-frohen Art schrieb vom selben, nur wie ein Jungmann es seinem Kamerad schreibt.
Sonst geht der Tag – „scheuernderweise" – gut rum. Aber abends ist man wieder froh, daß ein Tag vorbei.

Freitag/Samstag, 2./3. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 67-70]
Mit Obervormann Wiesner unterhält man sich über Jungenzeit und Streiche. Die Jungenzeit ist für viele doch die schönste.
Schon wieder eine Woche um. Sonst hab' ich Pfundslaune im „Penz [Bauch]"!
Das Abendgebet ist manchmal kurz „von wegen müd".
Willi [Leisner] und Willi Derksen kommen gegen 19 Uhr. Sie können im Lager pennen. – Bei dem Dienstausgang höre ich: Urlaub gibt's morgen keinen! Scheiße! – Kann noch gerade erreichen, daß ich nach Mittag bis 24 Uhr Urlaub bekomme. – Und der wurde Klasse!
Um 5 Uhr wurde ich wach. Herrlicher Sommermorgen Mit Arbeitsmann Löffelholz Coll. de temp. et mor. – Phar. sunt. Vasalles diab[i]! De omnibus rebus locuti sumus. [Gespräch über Zeiten und Sitten. Pharisäer sind sie. Vasallen des Teufels! Über alle Dinge haben wir gesprochen].[316]
Herrlicher Morgenspaziergang! 6.15 Uhr die beiden Willis geweckt. – Um 6.45 Uhr hauen sie ab. Mensch! – I pensieri [Die Gedanken]. Zum Wec??ken hatte ich die Betten schon gebaut. – In den Wald und den Meßtext, ein frisches Morgengebet gebetet voll Kraft nach oben. – Raus über allen Schlamm! Unser die Zukunft! – Die Juli-„Wacht" gelesen. – Herrliche Gedanken – auch im Scheideweg[317]! –
Für die Willis eine Kanne Kakao und Brot organisiert. – Fein! Den Sonntagmorgen wieder so für nix und wieder nix vertrödelt. – Ich hab' ehrlich Wut. – 12.30 Uhr Mittag – endlich. Dann raus! – Bin ich froh!
In herrlicher Laune – los auf den Fitzen [Fahrrädern] (meine haben die Willis geflickt am Vormittag). Hoogstede. Kurze Visitatio. Cor potest queri [Kurzer Besuch in der Kirche. Das Herz kann klagen]! - In Esche in eine Wirtschaft.[318] Je drei „Regina"[319] zum Erzählen und Briefschreiben. Dann hauen wir uns seitab an einem Feldrain hin und erzählen und sprechen de temp. et mor. [Über Zeiten und Sitten], lachen, lachen und sind wieder ernst und schauen in den Himmel. Ganz Ia! So richtig humorhaft!

---

dann als Hauswirtschaftslehrerin. Später studierte sie Medizin und wurde Ärztin.

316 Erinnert an den sehr kritischen Ausspruch des römischen Schriftsteller Cicero <106-43> ´O tempora, o mores [oh Zeiten, oh Sitten]´ bei der Betrachtung der wechselvollen Zeitumstände und seiner Zeitgenossen.

317 „Am Scheidewege", „Zeitschrift für Katholische Jungen" war eine von Carl Mosterts 1915 gegründete Jugendzeitschrift, die vom Verlag Jugendhaus Düsseldorf herausgegeben wurde. Ab 1926 redigierte sie Pater Heinrich Horstmann SJ. Siehe Anmerkung 63.

318 In Esche gab es zwei Wirtschaften: Steffens und Wieferink.

319 Rote Limonade.

Schließlich weiter nach Veldhausen. Wuchtiger Kirchturm![320] Für 30 Pfennig Waffeln. Dann zu Büssemaker[321], Bäckerei. Hintenherum.[322] Zwei feine Jungfräulein[323] sitzen im Garten. – Bescheiden gefragt. – Enderfolg herrlicher Teeabend mit Gebäck und guten Sachen für uns drei! – Nett geplaudert. Der „Alte" kennt Pater Horstmann[324] und seine Brüder.[325] Interessant. – Abschiedslieder. – Wir sind toll von Spaß.

320 Eine reformierte Kirche ohne bestimmtes Patrozinium.

321 Die Familie Büssemaker gehörte der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde an. Die Bäckerei wurde vor einigen Jahren an den Bäcker Arends verpachtet. Außer an der Schaufensterfront ist das Haus seit 1937 fast unverändert. Der Garten mußte einigen Nebengebäuden Platz machen.

322 Außer dem Eingang von der Straße in den Laden gibt es zwischen den Häusern einen Gang nach hinten in den Garten, siehe Foto Seite 104.

323 Diana und Hanna Büssemaker. Die heute (1998) 86jährige Hanna – Diana starb 1988 – erinnert sich noch sehr gut an die Besuche von Karl Leisner. Er war ein gern gesehener Gast, denn er war ein liebenswerter Mensch. Er habe sich besonders gern mit dem Vater unterhalten. Alle seien traurig gewesen, als er eines Abends mit den Freunden gekommen sei, um sich zu verabschieden. Zum Abschied wurde gesungen.

324 Siehe Anmerkung 63.

325 Die fünf Söhne des Heinrich Horstmann, der einen Eiergroßhandel gegründet hatte, waren: Pater Heinrich Horstmann SJ; Theodor, er hat das Geschäft übernommen; Hermann, geboren am 13.2.1896 in Ochtrup, Priesterweihe am 1.4.1922, gestorben am 7.9.1957, er war zuletzt Pfarrer in Beelen; Josef, er war mit im Eiergroßhandel tätig; Bernhard, er ist im Krieg gefallen, und Franz, der Junggeselle, Dr. rer. pol., er hatte eine gute Beziehung zu Pater Esch und wollte zu den Jesuiten. Die einzige Tochter des Heinrich Horstmann, Maria, war Mauritzer Franziskanerin in Münster.
Hanna Büssemaker erinnert sich an den Eiergroßhändler Theodor Horstmann aus Ochtrup, der u. a. bei ihren Eltern die Eier abholte, mit denen die Bauern dort ihre Ware bezahlt hatten.

Durchs Moor fahren wir noch. Vormänner Lipsmann und Voigtländer mit. Dann noch 1½ Stunde bis 23.30 Uhr Moorspaziergang. Feine Gespräche! Gr. des. – Cum Deo media nocte in lectum [Große Sehnsucht. – Mit Gott um Mitternacht ins Bett].

Montag, 5. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 70-71]
Um 6.30 Uhr starten die Willis [Leisner und Derksen] nach Coesfeld zu Walter [Vinnenberg]. O, wär ich gerne mit! – Veniet tempus [Die Zeit wird kommen]! – Abschied. Gescheuert bis abends. Bombig in Stimmung den ganzen Tag.

„wuchtiger Kirchturm“ in Veldhausen

Morgens Probebesichtigung des Oberarbeiterführer Ulrich (der Gaustabsleiter). Dann Exerzieren. Das muß ich zackig bringen – und sonst kenn's mir halt emol – – –[326]
Abends mein Fahrrad wieder zum Bauer geschafft, was Truppführer Fatum sieht. – Spaziergang und Gespräch mit 29jährigem Pächter über Land.
Zurück und noch blöden Tagesdienst machen müssen. Na ja. Bis 22.30 Uhr noch TG [Tagebuch]. Fein. Uns kann keener.[327] *Nur immer ran! Jetzt erst recht. Noch die schönen Freiburger Bilder angeschaut. Abendgebet. Mit Mut ran!*

Nachtrag vom 11/7.-2/8. (auf Wache). **[Tgb. Nr. 21, S. 72-74]**
Pensieri interni sulla mia [Innige Gedanken über die Meine].

Leg ich das innerste Ohr
an die Wand meiner Seele
Tret ich ganz nah vor das Tor,
das sich auftut zum Herzen,
und lausche und schaue hinein
und frag, was mag darinnen sein,
So trittst Du mir entgegen
auf diesen stillen Wegen.
Ein unnennbares tief Gedenken
muß immer wieder Dir ich schenken.
Dir tat sich auf die harte Tür,
die vor der Seele stand dafür.
Dir schloß ich auf die tiefsten Quellen,
Dir ließ ich klingen die heimlichsten Schellen.
Und immer wieder bewundre ich Dein Schweigen,
Dein mütterlich Sich-gütig-zeigen.
Drum will ich als Ritter vor Dir stehn,
im Panzer der Reinheit aufrecht bestehen
Vor Dir, Maria! Jungfrau, Mutter.[328]

326 Beginn des bekannten Zitates des Götz von Berlichingen bei Goethe, hier im Freiburger Dialekt abgewandelt.

327 Wird gewöhnlich auf Berlinerisch fortgesetzt: „an de Wimpern klimpern“ – „Uns kann keiner zu nahe treten“.

328 Vermutlich von Karl Leisner selbst verfaßt.

Sonntag, 11. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 74-76]
6.30 Uhr raus, fertig gemacht. Regnerisch. Zu Unterfeldmeister Höhnel. Urlaubsscheine noch nicht da. Sch....! Chef habe bei uns erst durch Truppführer [Fatum] über das Ergebnis der Besichtigung fragen wollen. Hm! Nach langem Drängen los. Walter Flämig darf nicht mit wegen des dicken Geschwulstes am Hals. Sch....! Zur Kirche nach Hoogstede. Heilige Beichte. Amor proximus [Nächstenliebe]. Die ganze Kraft der heiligen Beichte als des Bades der Seele verspürt. Franz Schöndorf, der per pedes [zu Fuß] nachkam, beichtet auch. Wir kommunizieren vor dem Amt.[329] *Asperges me...*[330] *Helle Freude! Alois Tretter mit da. Etwas scharfe Predigt bzw. Zusammenstellung von Sprüchen aus Anlaß einer Feiertagsschändung durch knechtliche Arbeit. – Anschließend Kaffee beim Pastor [Bernhard Purk]. In Diekamps Dogmatik*[331] *ein wenig gelesen. Herrlich, dieser Geist! Zur K.A.-Männergruppe*[332] *Exegese Math. 3/4*[333] *vorbereitet. Fein (aus Herders Bibelkommentar*[334]*)*

329 In der Regel wurde wohl wegen der späten Stunde im Hochamt keine Kommunion ausgeteilt. Siehe Eintrag von Dechant Rosemann Anmerkung 76.

330 Weihwasserritus am Beginn des Hochamtes an Sonntagen außerhalb der Osterzeit:
Asperges me, Domine, hyssopo, et mundabor, lavabis me, et super nivem dealbabor. – Besprenge mich, o Herr, mit Ysop, und ich werde rein; wasche mich, und ich werde weißer als der Schnee.
Es folgt der Psalm 50/51: Miserere mei – Erbarme dich meiner.

331 Katholische Dogmatik von Franz Diekamp (1864-1943), der 1887 zum Priester geweiht und 1904 Professor für Dogmatik in Münster wurde.

332 Vermutlich „Katholische Aktion“, die gerade in diesen Jahren von Pius XI. propagiert wurde.
Karl Leisner klebte am 27.5.1934 in sein Tagebuch einen Artikel ein aus: „Katholische Jungwelt“ – Beilage zum Volksfreund, Kleve im Mai 1934 Nr. 9:
Das Wirkungsfeld der katholischen Aktion ist nicht der sakrale Raum der Kirche, sondern die in der Welt lebende Gesellschaft. In einem der letzten bischöflichen Schreiben hieß es, die Kirche kann sich nicht in die Sakristei zurückziehen. Die Kirche, das sind die Priester und die Gläubigen, haben in der Welt eine große Aufgabe: Die Menschen für die Aufnahme der Erlösungsgnade bereitzumachen, soweit das in menschlichen Kräften steht. Ob die Menschen dieses Gnadengeschenk annehmen oder ablehnen, davon ist die Erlösung der Menschheit mit abhängig. Daraus ergibt sich, wie wichtig das Aufgabengebiet der katholischen Aktion ist. Die katholische Aktion kann die Erlösungsgnade nicht verleihen und keinen der endgültigen Erlösung teilhaftig machen. Das kann nur Gott allein. Sie kann nur die menschliche Vorarbeit leisten. Die Herzen der Menschen willfährig machen für die Annahme der Gnade. Die Mitwirkung mit dieser Gnade bleibt jedem einzelnen überlassen. Ihre Aufgabe ist es also, die menschlichen Interessengebiete mit christlichem Geiste zu durchsetzen, die da sind: Wirtschaft, Kultur, Kunst, Wissenschaft, Politik, damit diese Gebiete für die Menschen nicht zu einem Hindernis für die Annahme der Gnade werden, sondern im Gegenteil auf eine Annahme der übernatürlichen Heilsmittel hindrängen. Das ist fürwahr eine große Aufgabe.

333 Kann bedeuten: Matthäus 3,4 oder 3. und 4. Kapitel.

334 Diese Ausgabe im Bücherschrank des Pastors spricht für dessen theologische Aufgeschlossenheit, denn sie war gerade erst erschienen: Herders Bibelkommentar. Die Heilige Schrift für das Leben

– Von 12-13 Uhr Gruppe. Gut. Über kernige Frömmigkeit. Nachmittags Andacht und Christenlehre[335]. Wir freuen uns über die klare, unverbildete Art der Kinder. Gegen 15.30 Uhr c. [mit] Pastor [Purk] et Praef. [und Präfekt] nach Tinholt[336]. Dort Doppelkopp gelernt. 0,37 RM gewonnen. Ordentlicher Abendschmaus. So richtig in übermütiger Stimmung. 21.30 Uhr ab. Durchs Moor zusammen mit Franz Schöndorf. Hochstimmung! –
23.15 Uhr im Lager. Walter Flämig erzählt uns von Limes Coll. spittle [..?..] – etc. Zorn, aber doch völlige Überlegenheit. ..... Traurig für einen jungen Kerl.

Montag/Dienstag, 12./13. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 76]
Walter Flämig bekommt an der Backe eine köstliche „Blüte". Macht revierkrank. – Franz Schöndorf und ich streichen Türen et loquimus de omnibus [und sprechen über alles].

Mittwoch, 14. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 76-77]
Unser bester Zugführer Unterfeldmeister Höhnel zum A.D.-Meldeamt [Arbeitsdienstmeldeamt] nach Oschatz versetzt. Schade, schade! Schorsch [Höhnel] ist ein wirklich durch und durch feiner Kerl. Ich erinnere mich gern an manches Coll. [Gespräch] mit ihm. – Schade! Er selbst ist auch gedrückt. Sehr kurzer Abschied.

Donnerstag, 15. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 71]
So 'ne Sache. Wie im Nu schon neun Tage verstrichen. Ich streiche (Kammer, Speisesaal, Türen). Das Türenstreichen mit Walter Flämig oder Franz Schöndorf ist ganz feine Sache! Coll[a]. [Gespräche].
Der erste Kirmessonntag [in Kleve], zu dem ich auf Heimaturlaub will, mißlingt durch die Besichtigung am Samstag 10/7. Arbeiterführer Wutschel hält sie ab. Großer Regen verhindert die Fortsetzung. Mit Karl Unbehend, der wieder ganz hundsgemein wird, heftige Auseinandersetzung. – Abends mit Franz Schöndorf los ins Moor. Volumus confiteri [Wir wollen unsere Sünden bekennen]. Es klappt nicht zwischen Schreien auf dem Rad. Wir gehen spazieren und sprechen über alles. – Morgen wollen wir nach Bentheim.

Donnerstag, 15. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 77]
Dr. Zicke-Zacke [Sievers]: „Nehmen Sie ein Fußbad im – Kanal." „Der Mann lacht nicht mehr."[337]

Sonntag, 18. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 77-78]
A.D. [Arbeitsdienst] – Wir streichen die Barac??ken außen, fast ganz tüchtig geschafft. Schönes sonniges Wetter. L m a[2] [338] Abends nach

---

erklärt. Hg: Edmund Kalt (für das AT) und Willibald Lauck (für das NT). Bd. XI,1: Das Evangelium des Hl. Matthäus, Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau 1935.

335 Früher wurde sonntags – meist am frühen Nachmittag –in der Kirche eine Katechese für Kinder gehalten, oft verbunden mit einer Andacht.

336 Kleiner Ort in der Nähe von Hoogstede, vermutlich gab es dort eine gute Gaststätte, wie spätere Erwähnungen andeuten.

337 Wohl eine Strafaktion, bzw. eine eigenartige ärztliche Behandlung.

338 Vermutlich: **L**eck **m**ich **a**m **A**rsch, vgl. 5.7.1937.

Hoogstede, Konferenz der Theologen. Der Speicherraum [ist] umgebaut worden zum Heim![339] K.A.[Katholische Aktion] der Theologen im RAD. Schöne Stimmung. 20.30 Uhr weg. Walter Flämig wartet schon draußen. Jupp Kemper noch getroffen. Mit Walter Flämig und Franz Schöndorf auf einer Wiese Bienenstich (...?....) „vertilgt". Lustige Gespräche – 22 Uhr im Lager. Vorher langer Ausgang. Fahrt und ab ins Moor, auf einem Kornfeld in eine Garbe geknallt und herrlich Mond und Sterne [betrachtet]. Wunderbares zu Dritt unter dem weiten Nachthimmel. Ein Abend wie nie.

Montag, 19. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 78]
Dreierbund [Walter Flämig, Karl Leisner und Franz Schöndorf] stärker denn je! Elektrisches Licht – hurra![340]

Dienstag, 20. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 78-79]
Löhnung. – Walter Flämig löst Gruppenkasse auf. Ich schließe mich an, Franz Schöndorf auch. Bombe. Truppführer [Fatum] wird (auf höhnisches Grinsen von [?Lommerlathe] hin) von Walter informiert[341]. Ernst! Der Truppführer hat mein Herz erobert!

339 In Hoogstede im Pfarrhaus.

340 Das Lager befand sich noch im Aufbau, daher war zum Tagebuchschreiben vorher auch die Taschenlampe nötig, vgl. 24.5.1937.

341 Der Inhalt der Information ist unklar, es muß sich aber um etwas Wichtiges gehandelt haben, auf das der Truppführer Fatum gut reagiert.

Mittwoch, 21. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 79]
Schleiferei für die Besichtigung. – Heimaturlaub mal wieder Scheibenhonig! –

Donnerstag, 22. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 79-80]
Große Musterbesichtigung, aber dann gut. General, Gruppenführer und Abteilungsführer des Gaues[342] auf der Tribüne. Erfolg – sehr zufrieden. – Feines Gespräch abends mit Walter Flämig und Heinz Kaminsky. [..?..] von dauerndem Erfolg gekrönt. Chef fährt auf Urlaub. Abends General und Stabsleiter ab und große Feiern im Speisesaal. Autogramm des Heinz Dimmroth.[343]

Freitag, 23. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 80]
„Fromme Sprüche" von Frontsoldaten vor der Front, aber wenige werden wahr. – Es muß gearbeitet werden, damit die Musterabteilung nicht eingeholt wird. – Ran. Auf Urlaub nach Hause darf ich erst morgen, noch vormittags Dienst. Sch.....! Na ja, aber jetzt fahr ich erst recht. [Schliak] Barthels[344] fährt schon heut´ Nachmittag. Gespräch in seinem Trupp beim „Malen" [Anstreichen].

Samstag, 24. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 80-81]
Raus. – Es geht nach Haus! 12.50 Uhr weg vom Malen. Fertiggemacht. 13.30 Uhr in der Schreibstube. 13.50 Uhr endlich aus dem Lager. Rad geholt. Im Moor verfahren. Auf der Landstraße 2 km in falsche Richtung. Mit Vollgas durch Veld-

342 Vermutlich Gau XIX.

343 Vermutlich hat Heinz Dimmroth ein Autogramm von den hohen Herren bekommen.

344 Siehe 7.6.1937.

hausen – 14.39 Uhr in Neuenhaus, Bahnhof. Deo gratias [Gott sei Dank]. Das Rad der Wirtin[345] *in Neuenhaus [..?..] gedrückt. An dem Schalter Mappe liegen lassen – o je! – Bentheim – Salzbergen – Rheine – Münster. Eil-Zug 17.25 Uhr verpaßt. O je!! 17.30 Uhr aber Personenzug Haltern! (mit einem münsterischen Herrn unterhalten). Deo gratias [Gott sei Dank].*
21.10 Uhr mit Verspätung Bahnhof Kleve. Im Schnellschritt nach Hause. Alles hat Freud. Elisabeth [Leisner] an der Tür. Mutter und Vater. (Vormann von „Sachsen IV" in Qualburg getroffen [auf der Fahrt nach Kleve].) Erst ein gutes Klavierspiel, dann gutes Essen und dann erzählt bis 24 Uhr. In unserem herrlichen von Willi [Leisner][346] *erneuerten Zimmer. Ganz große Sache! Eine Nacht wieder daheim welch ein Gefühl! An Jupp Perau*[347]*, der morgen Primiz hat, muß ich denken, wo ich [auf der Fahrt nach Kleve] die Türme von Wissel sehe.*

345 Bahnhofswirtin am Bahnhof in Neuenhaus.

346 Mit ihm teilte er im Elternhaus in Kleve ein Zimmer.

347 Josef Perau, geboren am 8.11.1910 in Wissel, Priesterweihe am 18.6.1937, feierte am 25.7.1937 Primiz. Er lebt heute in Hülm bei Goch am Niederrhein.

Karl Leisner hinter seinem Elternhaus

Sonntag, 25. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 82-84]
6.15 Uhr Wecker. In unserer herrlichen Bude! Ein Gefühl. Warmes Bad. O! 7 Uhr heilige Messe in

der Stiftskirche[348]. Studienrat Storm[349] getroffen. – Und Kaplan Demers.[350] Jungen aus der SS. O Heimat! Und Christus in ihr! Zu Hause einen echten Morgenkaffee mit „Krinteweck" [Korinthenbrot]. – Klavier wieder etwas. Dann aufs Rad.

Zu Kaplan Heistrüvers[351], Peiffer[352] (nicht da), Pater Markus[353], Otten (im Prinz-Moritzpark Jungen getroffen.) – Dechant [Jakob Küppers] (zum Namenstag[354] gratuliert) – <Auf der Gruft Gerstner[355] getroffen. (In Hoogstede)> <Schönzeler auch schon in Ferien> – und zu Geschwister Peiffer [Urban, Liesel, Marg.][356] (mit Thej [Theo] Köster und Hermann Hachmann[357], die ich an der Kirche traf). (Morgens im Jugendheim gewesen bei Jungs aus dem Gau[358]). Nur Tante Lina [Otten] zu Hause. Schickt mich zu Franz und Ottilie bei Loock. Prächtig. Lettera di [Brief von] Dr. Bog aus Oxford. Groß! – Erzählt. Mächtige Freude! Urban, Liesel, Marg. sind mit Mutter und Tanten [Ottilie und Elisabeth Peiffer][359] in einem Heim am Rhein. Herrlich! 2,50 RM pour la main [auf die Hand]. Abschied. Für Theologenheim geworben. Ia! –

Zu Mittag daheim. Tante Corry[360] da. Frau Schulz[361] („Tante Käthe") da mit Karlheinz[362],

---

348 Karl Leisners Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve.

349 Dr. theol. Joseph Storm, geboren 13.8.1884 in Goch, Priesterweihe am 13.6.1908, gestorben am 24.1.1950. 1924 war er Studienrat in Bocholt bis zum 1.4.1929, dann Studienrat in Duisburg Meiderich und seit 1945 Studienrat auf der Gaesdonck. Vermutlich war er zu jener Zeit zu Besuch bei seinen Verwandten, der Lehrerin Hanneken Storm und deren Schwester Maria.

350 Franz Demers, geboren am 27.3.1899, Priesterweihe am 27.2.1926, gestorben am 12.6.1954. Er war seit 1934 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt, später Pfarrer in Kranenburg.

351 Albert Heistrüvers, geboren am 8.4.1908 in Hamb, Priesterweihe am 6.7.1935, gestorben am 18.12. 1976. Er war bis 1946 Kaplan an der Stiftskirche in Kleve.

352 Franz Peiffer war Karl Leisners väterlicher Freund, wohnhaft in Kleve Tiergartenstraße.

353 Pater Markus Müßig, geboren am 28.4.1875 in Duisburg, Priesterweihe am 29.6.1899, war im 1866 in Kleve gegründeten Kapuzinerkloster am Rindernschen Deich 23 als Guardian und Direktor des III. Ordens tätig.

354 Am 25.7. zum Fest des hl. Jakobus.

355 Berufsschullehrer in Kleve. Vermutlich war ein Sohn von Gerstner in Hoogstede im RAD.

356 Kinder der Familie Peiffer, die früher in Kleve wohnten. Urban ging mit Karl Leisner auf Fahrt.

357 Beide waren aktiv in der Jugendarbeit tätig.
Theo Köster gehörte zur Sturmschar in Kleve. Seine Frau war Tine Walterfang, Tochter des Küsters der Stiftskirche in Kleve.
Hermann Hachmann, geboren am 29.6.1914, wohnte in Kleve Mittelweg 40, gehörte zur Sturmschar. Im Zweiten Weltkrieg verlor er ein Bein. Als Polstermeister hatte er sein Geschäft nach 1945 in der Hagschen Straße. Er war aktiv in der Schützenbruderschaft tätig. Er starb am 9.8.1998.

358 Hier ein Begriff aus der Jugendbewegung.

359 Schwestern von Franz Peiffer.

360 Corry Paanakker besuchte gemeinsam mit Mutter Leisner das Internat „Maria Roepaan". Sie war die Mutter von Gerrit Paanakker, der lange Jahre

der uns knipst. An Robert [Schulz] geschrieben. Er steckt in Rüstersiel bei Wilhelmshaven (Neulandgewinnung vom Meer). Sein Brief war interessant. – Gutes Mittagessen. Reis mit Huhn. Hm! Erzählen, Klavier, Kaffeetrinken – und schon wird's Zeit zum Zug um 16.30 Uhr. (Mappe per Expreß gut nachgekommen.) Abschied. Frisch gestärkt – die Türme[363] der Stadt verschwinden – geht's wieder ab ins Emsland. (Willi [Leisner] steckt in Freiburg[364]. Hei, fein!) – Paula und Maria [Leisner][365] waren in Raesfeld[366]. Fein! – Schade aber doch. – Na ja. Mit 20 Minuten Verspätung in Neuenhaus. (Von Münster ab fuhr stud. theol. Gimmer „BI"[367] aus Pforzheim mit). – In rasender Fahrt durch Sturm und Regen zurück. 0.02 Uhr im Lager. Frisch gestärkt in die Falle. Kurze, aber schöne Zeit daheim!

Montag, 26. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 84-85]
Regentag. In Zeltbahn (und ½ lahmen Kreuz) am Wall geschippt. „Emsland – Schicksal" Aber mit großem Schwung ging's dran.

---

stellvertretender Vorsitzender des IKLK war und heute in Nijmegen wohnt.

361 Käthe Schulz, geborene Suhr, Mutter von Karlheinz Schulz, bei Leisners „Tante Käthe" genannt, kannte Familie Leisner schon von Rees her; sie war die Frau eines Kollegen von Vater Leisner.

362 Karlheinz Schulz, geboren am 18.3.1912 in Moers, evangelisch, sein Vater war Presbyter in der evangelischen Gemeinde. Er war Molkereileiter in Sonsbeck. Obwohl überzeugter Nazi, versuchte er Karl Leisner als Häftling zu helfen. Er hat im Seligspechungsprozeß für Karl Leisner ausgesagt. In der Hitlerzeit war er in der SS.

363 Schwanenburg und Stiftskirche.

364 Vom 23.-26.7. und vom 30.-31.8.1937 war Willi Leisner anläßlich seiner Romfahrt bei Familie Ruby in Freiburg. Siehe Bericht von Willi Leisner S. 128.

365 Schwestern von Karl Leisner.

366 Adalbert Friedrich, Schloß Raesfeld – von der Ritterburg zum Handwerkerschloß, Seite 175f: „Seit 1929 nannte der Bund ´Neudeutschland´, der Bund katholischer Schüler an höheren Lehranstalten, stolz dieses Residenzschloß ´unsere Bundesburg´. Sie sollte es für 99 Jahre sein, denn so war es vertraglich festgelegt. Am Pfingsttag 1930 nahm der Bund in einer Feierstunde auf dem oberen Schloßplatz, in Gegenwart vieler Ehrengäste, dieses Haus in seine Obhut. Neues Leben zog nun in das zum Teil restaurierte und neu eingerichtete Schloß. Jahr für Jahr zum Pfingstfest, besonders aber in den sommerlichen Schulferien, standen die Landsknechtszelte mit den bunten Bannern auf der Bleiche, vor dem hohen Schloßturm. Das Geländespiel, die Nachtwanderung, der Sport und der Wettkampf förderten die Kameradschaft und die Gemeinschaft in diesem Bund, in dem es ´Knappen´ und ´Ritter´ gab. Aus den vertraglich festgelegten 99 Jahren wurden keine zehn....
Mit den polizeilichen Anzeigen seiner Jugendführer und der Beschlagnahme von ´verdächtigem Material´ verlor dieser Bund 1937 endgültig seine Bundesburg in Raesfeld."

367 Vermutlich „Bayern I" im RAD.

v.l.: Ursula Nielen (Peetz), Fränz Ebben, Käthe Schulz, Corry Paanakker, Vater Leisner, Karl Leisner, Mutter Leisner, Elisabeth Leisner (Haas), Marianne Nielen (Kaufmann), Erwin Nielen

Dienstag, 27. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 85]
„Lichtfest". Mit Feldmeister Begall die „Fuchspelzpudelmütze" gespielt. Vorher er mit Stappenbeck Malerszene. Ganz groß. Sonst Sauerei. 23.30 Uhr Falle.

Mittwoch, 28. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 85]
Panne int. de forn.[368] *– Kopf hoch! Wir streichen wieder. Otto Lommerlathe und Gerd Heinze weg ins Fullener-Moor. Nürnbergfahrer /d. Gr.*[369]

Donnerstag, 29. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 85-86]
Dr. Zicke-Zacke [Sievers] vor der Front. Feldmeister Fischer zu Tränen gerührt. – „Scheißhaus-Parole": Einen Monat länger dienen. Ojemineh! Alles, nur das nicht! Aber 's soll wohl gut gehen.

Samstag, 31. Juli 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 86]
Eine „Scheißhaus Parole" jagt die andere. Ein Nürnberg-Zug[370] *kommt zu uns. Dafür Versetzungen. Der erste Zug bleibt verschont. Deo gra-*

368 Vermutlich Hinweis auf Selbstbefriedigung.

369 Nicht eindeutig entzifferbar. Es handelt sich vermutlich um die Arbeitsmänner, die zum Reichsparteitag nach Nürnberg fuhren, der 1937 vom 6. bis zum 13.9. stattfand.
Diese ausgesuchten Männer hatten wesentlich länger zu dienen, da sie fast ihre gesamte normale Dienstzeit mit Exerzieren zubringen mußten, um dann in immer stärker gesiebten Abnahmeveranstaltungen die „höhere Weihe" zu erhalten, nach ihrer eigentlichen Dienstzeit noch in Nürnberg als Vertreter ihres Gaues im entsprechenden Marschblock mitmarschieren zu „dürfen". Gearbeitet haben diese Männer kaum. Natürlich überwog nach ihrer Rückkehr aus Nürnberg die Begeisterung über das Ereignis oft die schlimme Erinnerung an die vorherige gnadenlose Schleiferei.

370 Im Nürnbergzug waren gleich große Arbeitsmänner mit guten Exerzierfähigkeiten für den Reichsparteitag in Nürnberg zusammengestellt.

tias [Gott sei Dank]![371] „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf".[372] Bestrahlung und Massieren. Dann liegen wir zu dritt [Walter Flämig, Karl Leisner und Franz Schöndorf] am Wegesrand und „fezen" und haben Freud', daß wir zusammen geblieben sind.

Sonntag, 1. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 86-88]

Morgens Umzieherei der anderen und Neuen.[373] Wir haben zwei Berliner aus dem Fullener Moor bei uns. Einer ist schon Papa. Aha! Dann ab 9.30 Uhr Sport mit Obertruppführer Nüske, der ab Montag hier ist. (Alter Jugendbewegter) Feiner Kerl. – Mittagessen Ia. Nachmittags 15 Uhr los. (Franz Schöndorf angewichst, muß auf Kammer helfen – o!) In Hoogstede Briefe für Willi [Leisner][374] nach Rom geschrieben. 18 Uhr fertig. Nach Veldhausen. Pastor Kolthoff nicht daheim. Die holländische Psalmen-Übersetzung[375] gesehen. –

Büssemaker – heute Arends

Dann zu Bäcker Hermann Büssemaker, Hauptstraße zum Abendessen eingeladen. Brief fertig zur Post. Froher Abschied. Fein! 21.45 Uhr im Lager. – Die ganze Schönheit des Familienlebens, des selbst Kinderzeugens und -habens, all das geht mir nahe beim Nachdenken in [der] Nacht. Che io fo [Was werde ich tun]? – Aber auch der

371 Karl Leisner gehörte mit seinem Trupp II vermutlich zum ersten Zug, er hatte schon schwer von Dahlen Abschied genommen, siehe 20.5.1937.

372 Vgl. Ps 127,2.

373 Vermutlich „Nürnberg-Zug", siehe 31.7.1937.

374 Karl Leisners Bruder Willi machte vom 19.7.-7.9.1937 eine Romfahrt.

375 „De Psalmen voor deze Tijd", Bewerkt door Andreas Glotzbach, van Loghum-Slaternus, Uitgeversmaatschappij N.V., Arnhem – in ´t Jaar MCMXXXVII.
Pastor Baarlink aus Veldhausen schrieb dazu am 31.3.1998: „Das holländische Gesangbuch (nur Psalmenbereinigung – die Reformierten singen die biblischen Psalmen in entsprechender Bereinigung von Jorissen und neuerdings auch neu bereimt noch heute nach der Genfer Melodie) war lange Zeit in unseren Gottesdiensten und entsprechend in den Hausandachten das einzige Liederbuch der altreformierten Gemeinde. Bis zum Verbot durch die Nazis 1936 wurden Gottesdienste ausschließlich in der Niederländischen Sprache gefeiert, auch für den kirchlichen Unterricht mußten niederländische Psalmstrophen und Bibelverse auswendig gelernt werden."

gute Heroismus des Priestertums leuchtet mir auf! Feine Gedanken. Ruhig gepennt.

Montag, 2. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 88]
Tag des Streichens. Nachmittags schwer gelaxt [gearbeitet]. 20 Uhr auf Wache, weil „Karlsche" [Unbehend] müdes Bein hat. (Dr. Zicke-Zacke [Sievers]).
Von 10-12 Uhr unter dem Apparat bei Heilgehilfen, ein junger Mediziner, der [Obertruppführer] Janßen auf Urlaub vertritt. Feiner Kerl.

Dienstag, 3. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 88-90]
0-2 Uhr mit Walter Flämig auf Streife. Feines Gespräch über innere Haltung, über religiöse Duldung etc., heutige religiöse Situation und Methode. Fein! Exempla circa nos [Beispiele um uns herum]. – Igel gefunden. – Die Rückenschmerzen lassen nach. Deo gratias [Gott sei Dank]! – Von 4-5 Uhr nächste Streife. In der Küche geheizt, vorher hatten wir schon tüchtig uns gestärkt. – 8-10 Uhr als 3. Posten. Still. – 2-4 Uhr als 3. Posten. Stilles Schweifen in die Ferne nach Freiburg, auf Heinz[376] und Willis[377] Spuren, für Freunde gebetet. Eine Grußkarte[378] aus Freiburg macht mir herrliche Freude. – Müde, viel gekoxt. Das Postenaufführen klappt. Im Faust II gelesen. „Faust und Helena" Tiefes Problem.[379] Um 20.15 Uhr Wachablösung. Vorher erzählt Nüske, Obertruppführer von seiner Schwedenfahrt. – Zum Heilgehilfen, der für [Obertruppführer] Janßen, ein sympathischer erstsemestriger Mediziner aus Sachsen II, [Vertretung] macht, der mich ordentlich behandelt. – 22 Uhr Falle. Kurzes Gebet. Fest gepennt.

Mittwoch, 4. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 90-91]
Nach dem Frühstück schöner, stiller Morgenspaziergang auf dem Walddamm[380]. – Gebet und Gedanken. – Pater familias atque parrochiae – pensées [Vater einer Familie und einer Pfarrei – Gedanken]. – In Gottes Hand geborgen, mag kommen was will. Für alle Wohltäter jeden Tag beten! – Sexuelle Beherrschung! Stark bleiben! – Morgens an drei Fenstern im Speisesaal „rumgestrichen". Nachmittags freien Wachnachmittag nachgeholt. Bis 17 Uhr tüchtig gekoxt! Parole: Länger dienen bis 25. XI. erschüttert ziemlich, aber ruhig bleiben! In manu Dei semper [Immer in Gottes Hand]. Briefe und Karten geschrieben. Nachts gestrichen (die Küche) zu viert. Farbpottkrach mit Karlsche U. [Unbehend] lustig-ernst. – Mehr Nervenruhe! Durch nichts erschüttern lassen. Die quies aeterna [ewige Ruhe] durch innigen Anschluß an Gott erhalten!

376 Hein Kempkes, der sich mit Willi Leisner auf der Fahrt nach Rom befand.

377 Karl Leisners Bruder Willi war anläßlich seiner Romfahrt in Freiburg abgestiegen.

378 Vermutlich von Hein Kempkes und Willi Leisner.

379 Aus seinem Empfinden heraus mag Karl Leisner seine Liebe zu Elisabeth Ruby mit der von Faust und Helena verglichen haben.

380 Der Walddamm auf der gegenüberliegenden Kanalseite von Sachsen III war eine Aufschüttung vom Kanalbau (1890). Auf dem künstlichen Damm befand sich ein Fichtenwäldchen. Nach dem Krieg hat man die Erdmassen abgetragen.

Donnerstag, 5. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 91-92]
Bis 9 Uhr gepennt. Zum Heilgehilfen. Dort Fortsetzung der Forapinkur[381]. – Feiner Kerl! – Weiter gepennt bis 11.30 Uhr. Rasiert. Fünf Karten an Onkel Hans[382], Heinrich[383], Ludwig[384], Clemens[385] und Jupp Vermeegen[386]. – 14.30 Uhr Mittagessen. Bettruhe im Wald mit Xaver Schmitt. Omnes sperant in nov. Germ. [Alle hoffen auf ein neues Deutschland]. – Genau wie gestern Abend, wo Hans Löffelholz, der nach Sachsen I versetzt ist und dort einen feinen Trupp gefunden hat. –
Nachmittags in der Küche gestrichen. (Fenster). - Coll. di Poldi con il aiutore di salute e rimarcabile [Gespräch über Poldi (Feldmeister Leopold) mit dem Heilgehilfen ist bemerkenswert]! (Franz Schöndorf hat's per Zufall audito [gehört])! – Bezeichnend. Abends Freizeit! Deo gratias [Gott sei Dank]. Briefe geschrieben.

Freitag, 6. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 93]
Abends Geräteschuppen eingeschlemmt. „Freizeit, die ich meine – die mein Herz erfüllt – Du bist nur zum Scheine – süßes Engelsbild! – Komm mit deinem Troste der bedrängten Welt – denn im Arbeitsdienst, da beginnst' D´ja erst im Sternenzelt."[387]
Nachts mit Obervormann Wiesner, Dimitroff und Kurt Triem die Küche zum zweitenmal gestrichen. (Walter Flämig Wachhabender) 13.30 Uhr fertig. Poldi [Feldmeister Leopold] kam 12.30 Uhr herein. – Er gibt uns den ganzen anderen Tag frei. Fein!

Samstag, 7. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 94-95]
Bis 10 Uhr gepennt. Frühstück. Frisch rasiert und gewaschen. – 5,00 RM eingezahlt. Karte von daheim. Gleich Antwort. Karten an Verwandte und an Jupp Vermeegen. Obertruppführer Füllgrabe (neuer Quartiermeister) braucht Mann nach Hoogstede. Schnell gemeldet. – „Wenn die Sternlein funkeln." Poldi Oberfeldmeister [Leopold][388] – 14 Uhr aus dem Lager. In Hoogstede bei Pastor Purk heilige Beichte. Ha, tut das gut wieder nach vier Wochen!

---

381 Forapin ist eine Bienengiftsalbe.

382 Onkel Hans Leisner, Bruder von Vater Leisner.

383 Onkel Heinrich Brücken, der Mann von Mia Falkenstein, einer Schwester von Mutter Leisner.

384 Onkel Ludwig Krekeler, der Mann von Christine Falkenstein, einer Halbschwester von Mutter Leisner.

385 Onkel Clemens Henning, der Mann von Änne Falkenstein, einer Schwester von Mutter Leisner.

386 Josef Vermeegen, ein Schulkamerad Karl Leisners, geboren am 21.2.1913 in Goch, Abitur am 7.3.1933 in Kleve, Noviziat bei den Pallottinern (S.A.C.) in Olpe am 1.5.1933, Priesterweihe am 26.3.1939. Nach der Gründung des Säkularinstitutes der Schönstattpatres am 18.7.1965 trat er diesem Institut bei und machte am 18.10.1966 seine Vertragsweihe als Schönstattpriester. Er lebt zur Zeit in Schönstatt.

387 Abwandlung der ersten Strophe des Liedes „Freiheit, die ich meine" von Max von Schenkendorf: Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt? Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt?

388 Feldmeister Leopold ist offensichtlich zum Oberfeldmeister befördert worden.

Am Bahnhof schwitzend aufgeladen. – 18.00–21.30 Uhr studiert (Muckermann H.[389] Grundriß der Rassekunde). Durchs Moor zurück. Ein kleines Stürzchen ins Gelände. Das „lahme Kreize“ spüre ich nicht mehr so stark. Die „Forapin“-Kur hat gut getan.

Sonntag, 8. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 95-97]
„Wenn die Sternlein funkeln....“ Gestern Abend hatten Franz Schöndorf und Walter Flämig die Schnauze voll. „Geklagt“ bis spät – und morgen soll’s keinen Urlaub geben – na ja. Oracione finita dormio bene [Nachdem ich das Gebet beendet habe, schlafe ich gut]. 7 Uhr raus. Flink fertig. Rechte Laune im Corpus [Leib]. Ich ziehe die Einheitstracht an, frage Obertruppführer Lange. „Klar können sie gehn.“ Franz Schöndorf kann nicht mit. Schade. Walter Flämig, Alois Tretter und ich ziehn vergnügt in den heißen Sommermorgen. 9.15 Uhr in Hoogstede am Kirchlein. Walter Flämig geht ins Dorf. Hochamt c. C. [mit Kommunionempfang] – Christus kommt persönlich zu mir! – Nachher guten Kaffee beim Pastor [Bernhard Purk]. Walter Flämig blättert in guten Büchern der Buchgemeinde. –
11 Uhr an der Vechte[390]. Zu Familie Mesag um Milch gefragt – Brot und Schinken dazu. Fein unterhalten, gesungen zur Klampfe, von der Romfahrt [Pfingsten 1936] erzählt. Dann mit zu Walter Flämig an der Vechte bis 16.30 Uhr gelegen. Burgen und Berge gebaut im Sand. Wie die Kinder „getobt“. Gebadet und geschwommen. Hei im klaren Fluß! – Drei feine Zigarillos mit Walter Flämig geraucht und fein dabei über die Mädelsfrage, Kameradschaft, Weltauffassung etc. philosophiert. Ganz feine Sache. – Um 16.30 Uhr zum Pastor [Bernhard Purk]. Geplaudert. Georg Fromm und Jupp Kemper sind da. Mit ihnen Richtung Tinholt[391] mit „Sehnsucht nach einem ordentlichen Schinkenbrot“. – Georg haut „unter Tränen“ ab, da er eher im Lager sein muß. – Wir drei [Walter Flämig, Jupp Kemper und Karl Leisner] erobern uns „cantando [singend]“ ein pfundiges Abendbrot in Tinholt. (Milch c. [mit] Butterbrot c. [mit] Leberwurst!) So! Den guten Leuten von der Romfahrt [Pfingsten 1936] erzählt. Um 22.15 Uhr los durch die stockdunkle Nacht. (Jupp [Kemper] leiht uns sein Rad mit der Funzel[392]). 23.50 Uhr auf Wache. Ein herrlicher Tag. Sehr müde in die Heija!

Montag, 9. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 97-98]
Man zehrt stillvergnügt vom Sonntag. – Ich scheure die Krankenstube, d. h. ich penne erst mal feste auf dem Boden über der Tür. – „Leo rugiens, quaerens quem devoret.“ Saevit circa sicut [illegible] [Ein brüllender Löwe [circuit = geht umher] und sucht, wen er verschlingen

389 Hermann Muckermann (1877-1962), 1896-1926 Jesuit, Professor für Biologie, Eugeniker, Gegner der Rassenpolitik des Dritten Reiches.

390 Die Vechte entspringt im Münsterland und mündet nach 207 km bei Zwolle ins Zwartewater; der Ems-Vechte-Kanal verbindet die Vechte mit der Ems.

391 In Tinholt gab es zu jener Zeit eine Gaststätte Soer (gesprochen Sur).

392 Zu jener Zeit hatte ein Fahrrad nicht selbstverständlich eine Lampe, eine solche wurde lediglich bei Dunkelheit angebracht.

kann. Wütet wie rasend].[393]*. – Das Revier wird von Oberfeldmeister Roos, einem zackigen Kerl, den wir seit einer Woche haben, gereinigt. Großes Aufräumen. Mittags vor der Front „Ausschütten der Schätze". Leo ...egit, o quelle blamage [Der Löwe ..... hat gehandelt, oh was für eine Blamage]! Ganz groß. Ausgangssperre. Noch größer!*

Dienstag, 10. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 98]
Ich scheure noch immer. Ganz groß. O s. laxitia [o heilige Arbeit]! –

Mittwoch, 11. – Donnerstag, 12. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 98]
Nachmittags im Wald gepennt. Wir streichen zu dritt (Obervormann Wiesner, Kurt Triem und ich) die Krankenstube.

Freitag, 13. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 98-99]
Int. pann. de forn. nella luce. Gr. Calamità [Selbstbefriedigung im Licht (bei Tag). Große Traurigkeit].[394] *Großer innerer Energieaufwand, um gleich wieder loszukommen von diesen Unlauterkeiten der Sünde! Von den vier Wochen länger*[395] *ganz furchtbar die Schnauze voll. Der wunderbare Plan der Dresden – Tschechoslowakei – Österreichfahrt*[396] *fällt in den Teich! Tandekuersend!! – Questi cani [? über den Hund beschwert]! – Bis oben den Kanal voll! Gleich geht's hoppla ins Weiterstudium?! Kurzes Entscheiden wird nottun. Tägliche Oratio [Gebet] für den Beruf. Vor und nach dem Abendbrot scherzhaft – ernsthaft „getobt". – Nachher Brief an Rudi Helbig. Dabei Coll. c. [Unterhaltung mit] Heinz Kaminsky und Walter Flämig de cameratismo etc. [über Kameradschaft usw.] Mächtig lustig zum Teil. – Abends Ia Baden. Dann noch bis 23 Uhr Sonne beim Sanitäter. Herrlich.*

Samstag, 14. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 100-101]
Brief an Gertrud Ruby fertiggemacht bei Sanitäter. Hab' mich fast mit den vier Wochen abgefunden. D. h. die große Fahrt der Entscheidung kann ich nur sehr schwer missen. – Frisch ran. – Mehr Silentium [Schweigen]! Nicht alles gleich in die Welt „nausplatzen"! –
Abends bis 18.45 Uhr Abladen. – Im Speisesaal hör' ich: Die Nächsten dienen ab 1. XI. ein Jahr. Das versöhnt in etwa mit den vier Wochen, „In manus Tuas, Domine commendo spiritum meum [In deine Hände Herr, empfehle ich meinen Geist]."[397] *Morgen ist Mariä Himmelfahrt*[398]*. Für die Heimatgemeinde das Tagewerk opfern. Marianisches Leben. Ex. Particulare [Partikularexamen]*[399] *fordern!*

---

393 vgl. 1 Petr 5,8; 1 Petr 5,8-9 war früher der Text des Kapitels in der Komplet (Abendgebet der Kirche).

394 Vgl. 28.7.1937.

395 Verlängerung des Arbeitsdienstes, siehe 29.7. 1937.

396 Siehe 2.6.1937.

397 Vgl. Ps 30/31,6; Lk 23,46.

398 Patronatsfest der Heimatgemeinde in Kleve.

399 (PE): Begriff aus der Schönstattspiritualität. Zum Wesen des Menschen gehört konstitutiv, lebenslang in einem inneren Wachstums- und Reifungsprozeß zu stehen. Das PE ist eine psychologisch orientierte Methode, diese Herausforderung der Selbstwerdung konsequent und gezielt anzugehen.

Puncta usque ad finem Augt [Punkte bis Ende August]:
1) Sil, et moderatio linguae [Schweigen und Beherrschung der Zunge].
2.) Tranquilla commendatis in manus Dei [Beruhigte Übergabe in Gottes Hände].
2a) Continentia – Abstinentia [Beherrschung – Abstinenz].
3) Pertinacia bona in completio exercitii [Beharrlich gut in der Vollendung der Übungen]!
4) Cameralismus in omnibus erga omnes! Caritas recta [Kameradschaft in allem gegenüber allen! Rechte Liebe]!
5) Moderatio gutturae (gutturae!!) [Beherrschung der Kehle]!

Sonntag, 15. August 1937 *(Mariae Himmelfahrt)*
[Tgb. Nr. 21, S. 101-104]
7 Uhr raus. Großes Revierreinigen bis 16 Uhr. Mit Kurt Triem – wie gestern – „Stubedinscht" – Fein in Schuß mit Blumen und Decken. – Gespräch mit einem aus dem Nürnbergzug aus Landshut, der SS-Arzt werden will, seit 31 in der HJ [Hitlerjugend], über Katholizismus, Enge des Bayerischen Klerus, seinen Religionslehrer etc. Interessant und typisch!
Erfrischend offenes Gespräch. – Nachmittags leiht er von mir den Faust. Jetzt ist er in Emlichheim.[400] – So ist das Leben. – 12 Uhr gutes Essen. Bis 14 Uhr gepennt. Sämtliche planmäßigen Führer von drei Gruppen kommen in unser Lager zur Probe und Auswahl für Nürnberg.[401] Der General dazu da. Um 14.30 Uhr plötzlich auf – fort. Beim Brüc??kenwärter von [Brücke] 10[402] 1½ Stunden gesessen und erzählt. – Dann 16.15 Uhr los nach Neuenhaus zur Bahn. Dann zur katholischen Kirche! Feine Diasporakirche.[403] Ante Tabernaculum dilecti mei interna ad locutio et oratio [Vor dem Tabernakel meinem Erwählten mein Innerstes ausgesprochen und Gebet]. Das Herze kann sich wieder recht ausschütten und froh und frei machen am Bronn der Gnade. Io penso con gr. desiderio al El. [Ich denke mit großer Sehnsucht an Elisabeth]. Nachher c. [mit] Pastor [Rudolf Meyer][404] geplaudert de tempore, situ und sviluppo dei tempi [Über die Zeit, die Situation und die Entwicklung der Zeiten]. Vor vier Jahren hätte ich für die Glaubenstreue meiner Gemeinde noch garantiert, jetzt schon nicht mehr. 98% - 60%. Haben den Tee zu Ende. Dann zum altreformierten Pastor von Veldhausen Kolthoff – Feine Gespräche. Herrliches Gebet vor und nach Tisch. – Ich „erbe" das holländische Psalmenbuch[405] und kaufe mir das deutsche. –
Gespräch und Erzählen von der Romfahrt [Pfingsten 1936] bei Büssemaker. – Mit Alfred Böhm (Trupp 4) zusammen durchs Moor per pedes [zu

400 Stadt in der Nähe vom Lager Georgsdorf.

401 Für die Teilnahme am Reichsparteitag 1937, siehe 31.7.1937.

402 Der Brückenwärter von Brücke 10 hieß Wilhelm Eisink, er starb in den 50er Jahren. Sein Enkel Jan Husmann wohnt heute mit seiner Familie in dem alten Brückenwärterhaus.

403 St. Mariä Himmelfahrt in Neuenhaus.

404 Rudolf Meyer, geboren am 7.4.1874 in Papenburg, Priesterweihe am 7.3.1903 in Osnabrück, gestorben am 27.12.1949. 1925 wurde er Pfarrer in Neuenhaus.

405 Siehe 1.8.1937.

Fuß]. 0.45 Uhr im Lager. Poldi plenus [Oberfeldmeister Leopold betrunken] etc.
Avanti il dormire io penso sulla problema delle mie Amate nella vita... [Vorm Einschlafen denke ich über das Problem mit meiner Geliebten im Leben...].

Montag, 16. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 104-105]
Letzter Malertag, weil keine Farbe mehr da. Schade, denn bei der Innung unter Paul [?] war's groß. Nochmal ordentlich gelaxt [gearbeitet]. – Poldi [Oberfeldmeister Leopold] in Urlaub. Deo gratias [Gott sei Dank]! „Ein böser Geist hat das Lager verlassen und ein guter ist eingezogen." – Nämlich Unterfeldmeister Höhnel kommt wieder. Beim Kartoffelschälen haun wir ab, um ihn zu begrüßen! – Ganz große Musik. Bierabend auf der Krankenstube.

Dienstag, 17. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 105]
Mit auf Baustelle: „In Moor, Sumpf und Heid"[406] *– Abends Gespräch mit Schliak Barthels. (Russen züchten in französischer Kolonie Halbmenschen – Menschen-Affen.....) und mit Wolfgang Krebs. Morgens auf Baustelle mit Obertruppführer Polster Coll. rel. de coelibatu etc., fide et ecclesia [religiöses Gespräch über Zölibat usw., Glaube und Kirche]. (Schulungsbrief*[407] *etc.) Ia Spitze.*

Mittwoch, 18. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 105-106]
Richtig drin im Sumpf. – Truppführer Fatum, echter Kamerad, hilft mir die Moorbatzen mit hochschaufeln. Ein Oberfeldmeister vom Gau[408] *besichtigt die Baustelle. Er tadelt mein Schaufeln, was ich dann verbessere. Arbeiterführer Wutschel, ein Arbeiterführer vom Gau.*

Donnerstag, 19. – Freitag, 20. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 106-107]
Wie schnell geht die Woche um auf Baustelle. Die Heide blüht. Am Donnerstag kräftig naß geregnet. Eher nach Hause.

Samstag, 21. – Sonntag, 22. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 107-108]
Nachmittags gepennt bis 16 Uhr. (Forn diurnalis – pecc[o]*! [Selbstbefriedigung über Tag – Schade!) Früh zum Channel [Kanal]. Bis „Sachsen II" geschwommen. Schneidiger Lauf zurück. Schwäche*

406 Vermutlich Zeile aus z. B. „Rosemarie"
1. Wenn der Arbeitsdienst uns holt, ziehn wir hinaus. Unsre Liebste lassen wir ganz allein zu Haus. Unsre Liebste vergessen wir nicht, denken stets an sie. Aber, wenn der Führer ruft, dann ade, Rosemarie! Rosemarie, Rosemarie, lebe wohl, mein dunkelblondes Kind!
2. Unser Oberfeldmeister sagt: Auf uns kommt´s an, denn im Moor und Sumpf und Sand braucht man jeden Mann. Denn im Moor und Sumpf und Sand tun wir unsre Pflicht. Aber, wenn der Führer ruft, zögern wir nicht.
3. Unsre Spaten tragen wir stolz, blank muß er sein. Ziehn mit einem frohen Lied ins Land hinein. Mädchen stehn am Wegesrand, lachen uns an. Aber, wenn der Führer ruft, folgt Mann für Mann.
4. In ..... sind wir zu Haus ein halbes Jahr, bald ist unsre Dienstzeit aus, so schön sie war. Kameraden zum letztenmal klingt unser Lied. Aber, wenn der Führer ruft, stehn wir wieder im Glied.

407 Vermutlich aus der Jugendbewegung, z.B. „Der Jungführer".

408 Vermutlich Gau XIX.

überwunden. Abends mit Vormann Riedel, Triem und Mietsch (Trupp 3) auf Wache. Na ja, eine Urlaubswoche[409] *weg. Aber eiserne soldatische unerschütterliche Ruhe! Feiner 2. Posten von 22-24 Uhr. Mondnacht. An Freiburg gedacht. – Entscheidung zum Sacerdotium [Priestertum]. – 12-14 Uhr gepennt. 14-16 Uhr mit Riedel Streife. Von der Flandernfahrt [3.-21.8.1935] erzählt. 18-20 Uhr Posten. 24-2 Uhr (Vorher Kotelett organisiert in der Küche.) Jugendführer und Jungens da! Ia!*
Briefe nachmittags an Fräulein Bannert (Pfarrer Gewinner), Pastor Hieronymus Spettmann[410]*, 6-8 Uhr letzte Wache. Mit Kurt Triem noch am Kanal entlang in die schöne Mondnacht.*

Montag, 23. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 108]
Mit frohem Mut wieder auf Baustelle.

Dienstag, 24. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 108]
Im Graben Moorbatzen hoch. Truppführer Fatum hilft mir. Fein!

Mittwoch, 25. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 108]
Sehr interessantes anregendes Gespräch mit Truppführer Fatum und Obertruppführer Nüske über Priesterberuf, Coelibat, Glaube, Mittelalter, Weltanschauung etc. – abends im „Jungführer“[411] *über die „Schöpferische Pause“ gelesen.*

Donnerstag, 26. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 109]
Mit frischem Lied in den Morgen am Kanal entlang. Im „Jungführer“ abends gelesen.

Freitag, 27. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 109]
Nebel morgens! Brücke gebaut. Nach dem Frühstück fertig. Mit unserem patenten Oberfeldmeister Roos herrlich unterhalten. Er erzählt von der

---

409 Von seiner „Dresden-Tschechoslowakei-Österreich-Fahrt“. Siehe 13.8.1937.

410 Vermutlich Pfarrer in Bad Schandau, siehe 18.5. 1937.

411 „Der Jungführer“, Monatsschrift, Führerzeitschrift und amtliches Mitteilungsblatt, herausgegeben vom Katholischen Jungmännerverband Deutschlands, Schriftleitung Generalpräses Ludwig Wolker.
Heft 1/2 1937, S. 26-30, Ro. Die schöpferische Pause. Wir sprechen von der sinnvollen Gestaltung unserer Freizeit.
In diesem Artikel sind Hinweise für die Gestaltung zu einem Heimabend gegeben: „Zu diesem Heimabend beschafft sich der Gruppenführer ein paar feine Schallplatten, besorgt eine kleine Buchausstellung und so mancherlei, was er eben für diese ´schöpferische Pause´ praktisch vorführen will.
Der Artikel beginnt mit einer Warnung: „ [...] Wenn er sich zuviel vornimmt, wenn er sich überlastet, wird er entweder leer, oder er macht ´Krampf´. [...] Wir wollen die Stimme Gottes in der Natur erkennen und nach Möglichkeit unserem Leben einen schöpferischen Rhythmus geben... Das sind unsere schöpferischen Pausen. Jeden Tag müssen wir uns eine Stunde dafür nehmen. [...] Jede Woche nehmen wir uns einen Abend. [...] Jeden Monat wenigstens an einem Sonntag hinaus auf Fahrt... Jedes Jahr schalten wir die ´Pause´ ein. Eine, besser mehrere Wochen. Und da darf uns nichts abhalten. [...] Die Exerzitien sind auch schöpferische Pausen. [...] Ausspannung muß zugleich immer wieder Anspannung im ausgleichenden Sinne sein. So erfüllt sich der Rhythmus des Lebens zu immer neuer Kraft und Freude.“

F-S[412] *in Murnau und Schwalbach (Bad im Taunus) Fein! Charakterliche Beurteilung der zukünftigen Führer-Methoden. – Geschichtliche Schulung. – Wir können die Geschichte unseres Volkes nicht verleugnen.*

Samstag, 28. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 110-111]
Ehrlicher Brief von Mucki [Hans] Schlömer. Über seinen, Willi Haas'[413] *und Hans Rubys*[414] *Brief denke ich nach. Nachmittags will ich los auf Urlaub mit Wolfgang Krebs und Wolfgang Kilbert und Helmut Barthels nach Münster. Der Chef wichst mich groß an. Muß dableiben bis zum Re-*

412 Das entsprechende Dienststellenabzeichen trug die Buchstaben F-S im abgebildeten Spaten. Daneben gab es eine Reichsschule (R-S), fünf Bezirksschulen (B-S), insgesamt gab es fünf Feldmeisterschulen (F-S) und 19 Truppführerschulen (T-S).

413 Wilhelm Haas wurde am 17.11.1914 geboren, wollte Kapuziner werden, heiratete am 28.5.1947 Elisabeth, Karl Leisners jüngste Schwester, und starb am 27.12.1993. Er war von der Gründung bis zu seinem Tod Geschäftsführer des IKLK und widmete sich mit Leib und Seele dem Seligsprechungsprozeß seines Schwagers.
Seine damalige Anschrift bei der Wehrmacht hatte Karl Leisner in sein Notizbuch eingetragen: Fr. [Frater] E. [Engelbert] Haas, Kr. [Krefeld]-Inrath, Hülserstr. 574.

414 Hans Ruby, ein Bruder von Elisabeth Ruby, wurde am 9.8.1917 geboren und am 27.6.1948 zum Priester geweiht. Seine damalige Anschrift hatte Karl Leisner in sein Notizbuch eingetragen: Am. [Arbeitsmann] Hs. [Hans] Ruby, Schmidthausen, Post Beilstein (Württemberg), RAD-8/260 „Burggraf Friedr. III".

vierreinigen. – Auf mal kommt Rudi T'df als Truppführer vom Dienst rein: Urlaub gesperrt, sofort fertigmachen zum Kohlenschaufeln nach Hoogstede! Sch....., 3 x Sch. !! Auch Walter Flämig, der mit Franz Schöndorf per Motorrad nach Bentheim wollte, angewichst! Wir schimpfen weidlich et iure [und mit Recht]! Na ja, wir schaufeln mit Schwung Kohlen 400 Ztr.
Um 9 Uhr endlich (auf „erkauften" Brigadewagen mit „Sonderzug") ins Lager. Ia Stimmung! Alles eisern ertragen. Freiwillig für Sonntag gemeldet bei Unterfeldmeister Höhnel.

Sonntag 29. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 111-112]
6 Uhr raus. Kakao und Käse und Marmeladenbämmen [Marmeladenbrötchen]. Los per pedes [zu Fuß] in froher Stimmung durchs Moor nach Hoogstede. Bis 14 Uhr dort. Um 13 Uhr zum Pastor [Bernhard Purk]. Kurzes Coll. [Gespräch] nach Essen. Grad' noch den Lorenzug geschnappt. – Nachmittags kommt Georg Fromm mich abholen. Auf dem Weg nach Hoogstede erzählt, gesungen („Meerstern"[415]*). Feines Coll. [Gespräch] über drei theols-Briefe*[416] *(s. 28/8) – Über die „Schöpferische Pause" im „Jungführer" gelesen. Zwei von „Sachsen I" kommen hinzu. Einer „verbissener" CP*[er] [417] *aus Leipzig. Wir erzählen uns. Er malte. Er will Kolonialfarmer werden. – Ich verspreche, ihn zu besuchen. – Zu-*

415 „Meerstern, ich dich grüße", siehe 1.4.1937.

416 Briefe der Theologiestudenten Hans (Mucki) Schlömer, Willi Haas, Hans Ruby.

417 Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands, das evangelische Pendant zur katholischen Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG).

sammen zu Walter Flämig. Mit ihm ins Moor. Herrliches Coll. rel. de „3 litteris“ [Gespräch über die drei Briefe] (siehe oben) über echten Priesterberuf, tiefste Herzenssehnsucht bricht auf. Fein! Frohen Herzens in die Falle. Höhnel hat mir ab Freitag Urlaub versprochen. Der Chef fährt nach Würzburg. Deo gratias [Gott sei Dank]!

Montag, 30. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 112-113]
Denke an Jupp Kuhne[418] *(n. .?...) auf der Baustelle. – Seltsam, grad' heute starb er (wie mir die Todesanzeige am 1.9. zeigte). Des. gr. [große Sehnsucht] – Die große Entscheidung!*

Dienstag, 31. August 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 113]
2,75 Löhnung!

Mittwoch, 1. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 113-114]
Ein neuer Mond bricht an. Alltijd voruit [Allzeit voran]! Todesanzeige von Jupp [Kuhne] nach dem sonnigen Baustellendienst am Morgen. Zunächst paff, dann: „du mußt zu seiner Beerdigung.“
Nachmittags in „Sachsen IV“ gekuhlt (mit Obertruppführer über Theologiestudium gesprochen). Nachher Höhnel gefragt wegen Donnerstagabend frei zu Jupps Beerdigung. „Kommen Sie morgen mal wieder. – Wenn's zu machen ist – ich will alles tun.“

Donnerstag, 2. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 114-117]
Herrlich sonniger Baustellendienst jetzt schon 14 Tage lang. Die Heide verblüht langsam. – Mit Obertruppführer Nüske über Theologiestudium etc. „fortschrittlich“ gesprochen und schön geschildert.
Um 7.30 Uhr Unterfeldmeister gefragt. Ja – fahren! Urlaubsschein mit Stempel auf Schreibstube geholt. Unterfeldmeister unterschreibt – ich füll' aus. In die Klamotten 1,2,3 – aufs Fahrrad, übern Wall! In 25 Minuten in Neuenhaus. ½ Stunde zu früh. 0.24 Uhr in Münster. Keine Möglichkeit zur Unterkunft. Post erledigt.[419] *3 Uhr in den Zug. 3.50 Uhr los nach Rheinhausen. 5.20 Uhr in Buer-Nord. O gr. des. [O große Sehnsucht]! – „Io spero di aspettare Giglio [Ich hoffe, die Lilie zu erreichen].“ – Reinheit! Kampf! Priestertum! Familie! –*
5.30 Uhr in St. Urban.[420] *Beichte. Willi Fasbender*[421] *als Vir togatus [togatragender Mann]*[422] *im Chor. [..?..] Kommunion, Glück der Seele. – Zu „Fas [?bender]“ Akazien – Kaffee, Umziehen in Toga. 8.30 Uhr zur Beerdigung. (Hospital) weinende Mutter – o Bild des Schmerzes! –*

418 Josef (Jupp) Kuhne war ein Kurskollege von Karl Leisner. Er hatte auch seine Freisemester in Freiburg begonnen und bei Rubys gewohnt. Er starb an Schwindsucht.

419 Vermutlich im Wartesaal des Bahnhofs. Um diese Zeit konnte er wohl nirgendwoanders hin, auch nicht ins Borromaeum.

420 Propsteipfarrei St. Urban in Gelsenkirchen-Buer.

421 Willi Fasbender, geboren am 18.5.1913 in Gelsenkirchen-Buer. Er wurde am 17.12.1938 zum Priester geweiht und ist am 11.2.1945 im Krieg im Sanitätsdienst gefallen.

422 Toga oder Soutane, knöchellanges Obergewand katholischer Priester.

Miserere mei [Erbarme dich meiner]. – Trauerzug durch Buer zum Zentralfriedhof (nach dem wunderschönen Requiem) 12 Uhr zusammen mit Jupp Vienenkötter[423] zu Familie Kuhne. Am Stadtwald 7. Frau Dr. Ruby[424] schon in Hochlar bei Jupp Craemer. Sie freut sich, wie über ihre eigenen [Kinder]. „Stürmische" Begrüßung. – Schöner Nachmittag. Erzählt bis zum Kaffee. Dann zu Sandkühler Rheinhausen (Verwandte von Kaplan Felix Sandkühler[425]). Schöne Stunden der Freude. – Mutti[426] fährt gegen 8 Uhr wieder nach Hochlar. Abschied – das war fein.
Mit Kaplan Sandkühler zur Bahn. Er stiftet 5,00 RM. Ia! Int. Coll[a] de [Interessante Gespräche über] Beruf etc. echtes und Schablonenpriestersein.
20.30 Uhr ab nach Münster. – „Chef" (Direktor Schmäing[427]) auf der Rückreise getroffen und gesprochen. 21.45 Uhr in Münster. Warte auf Walter Flämig. Kommt noch nicht mit. Erst 0.24 Uhr im Collegium Borromaeum.[428] Alles fertig gemacht. Lege mich (nach 42 Stunden) pennen und verpenne mich und verpasse so Walter Flämig! Dumm!

Samstag, 4. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 117-118]
In Münster. – 5 Uhr wach. Raus zum Bahnhof, Walter Flämig nicht mehr da. 6 Uhr im Dom heilige Messe. Frühstück im Collegium Borromaeum. Erst 10 Uhr auf Suche nach Walter Flämig. Eher losgehen sollen! Bis dahin im „Hochland"[429]: Theodor Häcker[430] „Analogia Trinitatis [Analogie der Dreifaltigkeit" gelesen].
Herrliche zwei Tage hintereinander Communion c. Christo [Gemeinschaft mit Christus]!
10 Uhr bei Rohr: Koppel- und Stiefelputz. Walter Flämig gesucht. – 12 Uhr zu Mittag beim Diözesanpräses Heinrich Roth. Bis 14 Uhr da. Coll. de temp. [Gespräch über die Zeit].

---

423 Josef Vienenkötter, geboren am 21.12.1914, Priesterweihe am 14.6.1940, gestorben am 18.4.1990.

424 Mutter von Elisabeth Ruby. Hier verwendet – für ihn ungewöhnlich - Karl Leisner den Brauch der damaligen Zeit, Ehefrauen den Doktortitel des Ehemannes zuzusprechen.

425 Felix Sandkühler, geboren am 20.4.1908 in Recklinghausen, Priesterweihe am 6.7.1935, gestorben am 14.10.1984.

426 Mutter Ruby, Karl Leisner nannte Herrn und Frau Ruby „Vati" und „Mutti".

427 Franz Schmäing, geboren am 12.5.1884 in Anholt, Priesterweihe am 25.5.1907, gestorben am 25.1. 1944 in Lippstadt. 1934 wurde er als Nachfolger von Dr. Melcher Direktor im Collegium Borromaeum.

428 Hier wohnen die jungen Männer des Bistums Münster, die Priester werden wollen. Das Konzil von Trient hatte 1563 Bestimmungen für die Erziehung der Kleriker festgesetzt. 1853 wurde in Münster das entsprechende Haus dazu gegründet, es bekam den Namen „Collegium Borromaeum".

429 Zeitschrift für alle Gebiete des Wissens und der Literatur und Kunst, im Köselverlag. 1903 von Carl Muth gegründet.
Jahrgang 31, April 1934-September 1934, Band 2, S. 499-510.

430 Theodor Häcker (1879-1945), deutscher philosophischer Schriftsteller und Kulturkritiker, war Mitarbeiter beim „Hochland".

14.30 Uhr zu Willi Michels.[431] *Paff und froh ist er. Spaziergang. In Servatii.*[432] *Zu seiner Braut Mine. Lustig und froh und schön! – 16 Uhr am Bahnhof. Walter Flämig nicht da. Ich fahre erst 18.02 Uhr. 19.45 Uhr in Dortmund.*[433] *Warmes Bad. Abendessen. Früh zu Bett.*

Sonntag, 5. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 118-120]
6.30 Uhr raus. 7.15 Uhr heilige Messe c. C. [mit Kommunionempfang] – dreimal hintereinander jetzt[434]*, Kaffee mit „Prummetaat [Pflaumenkuchen]" Ia! – Bis 11.30 Uhr mit Willi [Väth] los zum Ems-Kanal. Sex. situatio iuv. hodie tristis [Sexuelle Situation der Jugend ist heute trist]. – Kanus, Angeln, Springen von der Brücke beschaut. Gutes Mittagessen. Schlafen. Dabei im [.?.] dormitione poll diurna! (Disciplina necessarior!) [Dabei im ? Schlaf tagsüber Pollution! (Disziplin ziemlich notwendig)]. – Schnell aufgerafft. Erzählt nach dem Kaffee aus meinem jetzigen Leben. Von Sachsen und aus dem Emsland. Schnell vergeht die Zeit. Zu Onkel Baltes [Väth]*[435] *(nach Vlotho) Tanten [Maria und Julchen Leisner] – Goch und nach Kleve geschrieben. – 3 RM von Tante Paula [Väth] und Onkel Fritz [Leisner]. Ia! 19.26 Uhr Eil-Zug. Tante Paula, Willi und Maria [Väth gehen] mit [zum Bahnhof]. – Die schönen drei Tage sind vorbei. – Mit einem Soldaten der Luftwaffe (Quakenbrück) unterhalten. 20.30 Uhr in Münster. In Rheine umsteigen. Mit Georg Fromm gesprochen. In Bentheim Walter Flämig getroffen, der – mir reuigem Sünder*[436] *– von seinem „Schlemmerleben" in Münster, bei dem er 25 RM „verpraßte", erzählt.*
Am „Mooreingang"[437] *des Weges hinter Veldhausen mit Walter Flämig „Prummetaat" gefuttert. Schön. Marsch durchs Moor. 1 Uhr in Falle.*

Montag, 6. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 120]
Auf Baustelle. Einen ruhigen hingearbeitet. Mit einem Berliner (aus Lichterfelde), der sich mit Astronomie, Physik, Mathematik beschäftigt hat, über Weltbild, Schöpfer etc. gesprochen. Neues Testament „Vernunftbuch" (Kant[438]*). Interessant.*

Dienstag, 7. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 120-121]
Von Baustelle heimgeblieben wegen eines leichten Hämorrhoidenknötchens. Vom stellvertretenden Gruppenarzt[439] *Weber untersucht: harmlos! –*

---

431 Mitschüler von Karl Leisner, zu jener Zeit Philologiestudent in Münster, später Studienrat am Gymnasium in Kleve.

432 Anbetungskirche in Münster.

433 Bei den Verwandten seines Vaters, Familie Väth.

434 Bei der Beerdigung, in Münster, im Dom und in Dortmund.

435 Onkel Balthasar Väth war wohl zu jener Zeit nicht in Dortmund, sondern in Vlotho.

436 Karl Leisner hatte sich im Borromaeum verschlafen.

437 Fustdijk; der Sandweg führt zum Moor zu den Veldhauser Torfstichen. Die ehemalige Brücke 11 nennt man heute noch Fustbrücke.

438 Immanuel Kant (1724-1804), deutscher Philosoph, der Königsberg nie verlassen hat. Begründer des Deutschen Idealismus: „Kritik der reinen Vernunft" und „Kritik der praktischen Vernunft".

439 Während sonst wohl auch Medizinstudenten Vertretung machten (siehe 2. und 3.8.1937) hatte die Gruppe einen „richtigen" Arzt.

Gekuhlt auf Leistung hinter dem 4. Zug. Grad fertig bis 13.30 Uhr Nachmittags mit Kilbert, Wolfgang zusammen ein schweres Stück bis 19 Uhr!

Mittwoch, 8. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 121]
Wieder gekuhlt. Diesmal am Nachmittag schneller vorwärts. –

Donnerstag, 9. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 121]
Karte an Tante Corry und Brief an daheim angefangen. Gespräch mit einem Ludendorffanhänger[440] *(Lehrer in Passau) und Schliak [Barthels] später über religiöse Fragen und ihre Beziehung zum Volk. – Interessant. Trupp 7 hört zu.*

Freitag 10. und Samstag, 11. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 121-122]
Urlaub nach Hoogstede eingegeben. – Nachmittags gepennt. – Nachher sehr kaltes und frisches Bad im Kanal. Abends mit Erhard Eckert, Erich Mietsch und Vormann Voigtländer auf Wache! – 1. Posten! Schöne Sternennacht! Eine Stunde zunehmender Mond. Schlanke, keusche Sichel. – Ringen um die große Entscheidung. – Molto gr. des. senza fine! Ineff. – Quid fac [Sehr große Sehnsucht ohne Ende. Unaussprechlich. Was soll ich machen]? – Briefe geschrieben – nachher heim. Später (tags): Kaplan Stegemann, Dechant Küppers, [Franz] Peiffer, – Schöne Streife mit Vormann Voigtländer – Orion geht auf am Himmel. Den Tag Briefe geschrieben. (siehe oben!) – Auf Posten geträumt und über die große Entscheidung nachgedacht. Sehr ruhig geworden. – Alles opfern, wenn der Meister ruft! – Abends sehr

---

440 Erich Ludendorff (1865-1937), deutscher General und Politiker. 1923 am Hitlerputsch beteiligt.
1916 übernahmen Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und General Erich Ludendorff die Oberste Heeresleitung (OHL). Sie füllten damit den leeren Platz der obersten Autorität aus, den Kaiser und Kanzler nicht einzunehmen vermochten. Zu den beiden Männern, mit deren Namen sich glänzende Siege des Krieges verbanden und die schon zu legendären Figuren geworden waren, hatte das Volk fast unbeschränktes Vertrauen.
Hindenburg war eine Vaterfigur, der eigentliche Kopf der OHL aber war Ludendorff. Der selbstbewußte und wenig umgängliche Mann war gewohnt, seinen Willen gegen jeden Widerstand durchzusetzen. Er war seiner Natur und Erziehung nach ganz einseitig Militär. Er meinte, Deutschland könne nur durch eine vollständige Niederlage des Gegners auf dem Schlachtfeld den Frieden erringen. Am 21.3.1918 begann die „Große Schlacht in Frankreich", der 8.8.1918 war der „Schwarze Tag". Aber Ludendorff brachte es zunächst nicht über sich, öffentlich einzugestehen, daß das Heer geschlagen war. Am 29.9.1918 forderten Hindenburg und Ludendorff die Reichsleitung auf, einen Waffenstillstand anzubieten, zogen sich aber aus den Verhandlungen zurück.
Ludendorff bekämpfte die katholische Kirche mit allen Mitteln. Für Ludendorffanhänger war sie neben den Juden der größte Feind des deutschen Volkes. Adolf Hitler trennte sich von seinem alten Steigbügelhalter, da ihm die Ansichten von dessen Frau Mathilde zu radikal und verworren waren. Bis heute gibt es im äußersten rechten Flügel der Bundesrepublik einen Ludendorff-Kreis.
Daher ist das Gespräch „über religiöse Fragen und ihre Beziehung zum Volk" von außerordentlicher Bedeutung. Karl Leisners Kommentar „interessant" ist wohl zu harmlos.

müde in die Falle. Bleiern gepennt. (Nürnbergfahrer zur Bahn vor 6 Uhr!)[441]

Sonntag, 12. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 123-124]
6.30 Uhr wach. Morgenschiß! – Morgengebet! – Kurz vor 7 Uhr auf. Bett gemacht. Morgenlauf und Gymnastik. Echt schöner Sonnenmorgen! – 8.30 Uhr zur Kirche [in Hoogstede] mit Franz Schöndorf, Heinz Kaminsky, Hermann Sprau (Pfälzer) und Fournholt (Schlesier) aus Trupp 9. – Entschieden: Mo. nulla gr. pecc! Komm. [Morgens keine große/schwere Sünde! Kommunion.] – O gr. [..?..]! – Pfarrer [Bernhard Purk] predigt über die Vorbereitung zur Volksmission![442] *– Die vier „unseren" [Franz Schöndorf, Heinz Kaminsky, Hermann Sprau und Fournholt] noch weggebracht bis zur Wegabzweigung. – Brötchen gekauft. Gebetet ante tabernac. [vor dem Tabernakel]. – Zum Pfarrer [Bernhard Purk] studiert. Um 13 Uhr mit Hans Löffelholz getroffen in Wirtschaft Müller [in Hoogstede]. Gutes Frühstück (0,80 RM) mit Kaffee. Spazieren in Richtung Emlichheim. Schöne Sonnenstimmung. – Int. Coll. de temps – AD. etc. Duces. [Interessantes Gespräch über die Zeit – den Arbeitsdienst usw. die Führer] Jge ja! – (Um 15 Uhr Andacht. Benedictio SS*[i]*) [Segen mit dem Allerheiligsten].*
Zurück mit Geiger (Bayern III). Karl Lange[443] *und Georg Fromm getroffen. Bei Müller zusammengesetzt. Abschiedsgespräche. Zur Kirche, gesungen. Pfarrer [Bernhard Purk] getroffen. – Durchs Moor zum Abschied an Brücke 9. – 21.30 Uhr im Lager. Kräftig gegessen (von dem Fisch von Hause). Gelesen im „Jugendseelsorger"*[444]

441 Siehe 31.7.1937.

442 Siehe 18.9.1937.

443 Zu Karl Lange hatte sich Karl Leisner in seine Vornotizen eingetragen: Neisse-Neuenmühl.

444 „Jugendseelsorger", Werkblatt für die Seelsorge männlicher Jugend, 41. Jahr – 1937, Schriftwalter: Domvikar Dr. A. Frotz, Verlag Jugendhaus Düsseldorf.
S. 86-92, Einkehrtag für die zu Arbeitsdienst und Wehrmacht Einberufenen. Von Diözesanpräses Lettau, Heilsberg.
Tagesordnung:

08,00 Uhr	hl. Messe mit Meßopferansprache (I. Vortrag)
09,30 Uhr	Frühstück
10.00 Uhr	II. Vortrag
11,15 Uhr	III. Vortrag
12,15 Uhr	Mittagessen
13,15 Uhr	Singe- und Aussprachekreis
14,00 Uhr	IV. Vortrag
15,00 Uhr	Schlußfeier
15,30 Uhr	Kaffe. Danach frohes Beisammensein und Heimfahrt.

I. Vortrag: Ihr seid hierhergekommen, um euch an diesem Einkehrtag zu rüsten für einen Weg ins Volk. Wir beginnen diesen Weg an jener Stelle, von der Gottesleben, Gotteskraft den Weg in die Welt hineingenommen hat, am Kreuz.
II. Vortrag: Wir schenken unserem Volk das Beste, was wir haben (unseren Glauben, die Gotteskraft in uns).
III. Vortrag: Blanker Spaten, blanke Waffen (starkes, frohes, gotterfülltes Leben).
IV. Vortrag: Junge Kirche im deutschen Volk. [...] Wir schreiben Christus uns ins junge Herz hinein und wollen mit ihm Herz des neuen Deutschland sein!

(Einkehrtag für Wehr- und Werksoldaten von Diözesanpräses Lettau – Heilsberg[445]).

Montag, 13. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 124]
Gekuhlt. Sehr schweres Stück mit Alois Tretter. – Er erzählt begeistert von Nürnberg [vom Reichsparteitag]. – Froh, als es Mittag pfeift. Herrliche Bettruhe. – Nachmittags weiter mit Laune. Abends in der Waschbaracke Kartoffeln – („Äwern") Schälen. – 21.30 Uhr Falle und eine gründliche Wäsche im fertigen Waschraum. – Walter Flämig und Franz Schöndorf udino il duce sulla [hören den Führer über] Entlassung. So' ne Sch.....

Dienstag, 14. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 125]
Diesiger Regentag. Bis 13 Uhr gekuhlt. Essen im Speisesaal. – Klatschnaß alles. Im Trainingsanzug aufs Bett. Bis 16 Uhr gepennt. 16-17 Uhr Putz- und Flickstunde. 17-18 Uhr Unterricht. Ein Schwäbele erzählt von Osnabrück und Nürnberg. („Do hein's gepatscht [Da haben sie geschwätzt]") – Noch 39 Tage [bis zur Entlassung aus dem Arbeitsdienst am 23.10.1937]!

Mittwoch, 15. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 125]
Wieder etwas Sonne. Arbeiten im Wasser. 20 Uhr in der Falle.

Donnerstag, 16. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 125]
Nachmittags wieder Regen. In Schlickstiefeln gearbeitet. „Hochwasser". – Franz Schöndorf wird nicht entlassen. Unten!

Freitag, 17. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 125-126]
Dies laboris [Arbeitstag]! Kurze oratio [Gebet], sehr kurz. Stubedienscht mit Walter Flämig. – Zwei ganze Gräben gekuhlt in Schlickstiefeln und Hochwasser. – Karte von Mucki [Hans Schlömer] aus dem Schwaneburger Moor! – Klarer als sein erster Brief.[446] – Gr. des. [Große Sehnsucht], aber verklärt. Herrliche Abendstimmung. – Alois Lehner und Karl Handwerker machen mählich fertig für die Entlassung. – Ach, wärn wir da! – Aber – nur noch 35 Tage. – Im Kuhlgraben bombige Stimmung, und ich habe rechte Arbeitslust. Molto gr. des. al El. [Sehr große Sehnsucht nach Elisabeth].

Samstag, 18. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 126-127]
Mit Helmut Sachse kleinen Krach wegen einer Schüppe gleich am Morgen. Das verdirbt die Stimmung, aber ich setze mich dagegen an. Und es gelingt, froh zu sein. – Nachmittags von 14.30-16.30 Uhr Arbeit. Baden – Abendessen. 19.10 Uhr ab Hoogstede. De inferno [über die Hölle] predigt[447] Pater Brinkmann (Redemptorist)[448].

---

445 Diözesanpräses Joseph Lettau aus Heilsberg, geboren am 31.12.1898, gestorben am 27.11.1959. Wegen seiner intensiven Jugendarbeit ab 1935 mehrere Hausdurchsuchungen. Oft Verhöre und Bespitzelung durch die Gestapo sowie Beschlagnahmung der Jugendheime.

446 Siehe 8.6.1937.

447 Wohl anläßlich der Volksmission, siehe 12.9. 1937.

448 Pater Wilhelm Brinkmann, geboren am 31.1.1886, Profeß am 14.9.1906, Priesterweihe am 8.10. 1911, gestorben am 8.7.1952.
Der Provinzial der Redemptoristen, Pater Dietger Demuth schrieb dazu: „Wir hatten auch einen Pater

Ruhig und sehr klar. Wie zeitgemäß doch unsere christlichen Wahrheiten sind! Nachher Coll. [Gespräch] – Äpfel organisiert aus dem hortus pastoris [Garten des Pastors]. 1.45 Uhr im Lager. (s. fr. Il somno [? Ohne Selbstbefriedigung im Traum]!)

Sonntag, 19. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 127-128]
7 Uhr raus. Kartoffelschälen. Pensieri sul sonno della notte. – Que io fò [Gedanken über den Traum der Nacht. – Was soll ich tun]? – Arbeit. Mit Alois [?Tretter] über Bitterfeld gesprochen. (Stubendienst Trupp I. mit Otto Steinbach – Coll. de HJ [Unterhaltung über die Hitlerjugend] etc. Haltung zur Kirche. – Der asoziale Pastor bei der Beerdigung des „avus“[449].) „Jungführer" gezeigt. – De iuventute et eccl[a]. [Über die Jugend und die Kirche] Brief wegen Immatrikulation aus Universitätssekretariat.[450] 12 Uhr Mittag. Nachher mit Köbes Wagner nach Emlichheim (freiwillig), Fahrkarten bestellen. Im Städtchen. – Den ganzen Tag süß gefuttert in der Kantine. – Abends 19 Uhr zurück. Mit Rusch, Gerd in der großen Revierstube gesungen, geklampft; Bohnenkaffee gekocht. Tofte! Zigaretten geraucht. So richtig entspannt. – Wieder gr. des. [große Sehnsucht] Nella notte forn, sed non forn![451] –

Montag, 20. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 128]
Die „Bauernssöhne“[452] rücken ab! 6.30 Uhr los. In Hoogstede Kommunion! Grad recht gekommen. Fein Getroffen! – Karten schon in Hoogstede. – 9.30 Uhr zurück ins Lager. Geharkt. 13 Uhr los nach „Bayern I“ vier Räder weggebracht. Mit Kahn ab Brücke 7 - 10 hoch „getrampt“. Von 15-15.30 Uhr „gekoxt [geschlafen]“ am Wegesrand. – 15.30 Uhr im Lager. Tagebuch. Dann Bettruhe und „Jungführer“ und Englisch – 21.30 Uhr Falle! Abends mit Ludwig de praedest. [über Vorausbestimmung] gesprochen.

Dienstag, 21. September 1937 [Tgb. Nr. 21, S. 128]
Gekuhlt. Mit Franz Schöndorf über die feinen Tage in Sachsen geplaudert. Nach dem Frühstück mit Truppführer Fatum über Jugendstreiche. – Abends sehr großen Hunger! – Pensieri [Gedanken] –

Ende der regulären[453] Dienstzeit [Tgb. Nr. 21, S. 129]
daheim[454] 25/26/IX 37.
Kleve 26/IX
.....

Franz Brinkmann, geboren am 29.8.1904, Profeß am 6.4.1926, Priesterweihe am 9.4.1931, gestorben am 18.8.1982. Er war wohl im Jahr 1937 für die Höllenpredigt zu jung. Um diese rissen sich die älteren Volksmissionare.

449 Avus=Großvater. Unverständlich, vermutlich ein Negativbeispiel anläßlich einer Beerdigung für das Verhalten von Priestern.

450 Bezüglich Wintersemester 1937/38. Karl Leisner war nach den Freisemestern in Freiburg noch nicht wieder an der Universität Münster eingeschrieben.

451 „In der Nacht Selbstbefriedigung, aber nicht Selbstbefriedigung!“ Vielleicht im Halbschlaf.

452 Vermutlich Ende der Dienstzeit für Karl Leisners Truppkameraden aus Bayern, die Landwirte Alois Lehner und Karl Handwerker. Siehe 12.9.1937.

453 Die reguläre Dienstzeit war vom 1.4. bis 30.9. 1937 vorgesehen.

454 „im Urlaub“. Über die Zeit danach sind nur Notizen im Rückblick vorhanden.

Jetzt beginnt die „irreguläre“.[455]

Mein Tagebuch **[Tgb. Nr. 22, S. 1]**

Wintersemesters 1937/38, Münster – Kleve

Aus Psalm 24/25
Ad Te, Domine, levavi animam meam.
Deus meus, in Te confido, non erubescam.
Neque irrideant inimici mei:
Etenim universi, qui [sustinent]
Te, (expectant), non confundentur.
[Confundentur omnes iniqua agentes supervacue.]
Vias Tuas, Domine, demonstra mihi,
et semitas tuas edoce me.[456]
(Vers 1-4)

„Schwarze Reihe“ Nr. 1 **[Tgb. Nr. 22, S. 2]**

Mittwoch, 3. November 1937, *Tag nach Allerseelen* **[Tgb. Nr. 22, S. 3-15]**

Rückblick – Dank – Vorschau

Am 23. Oktober
morgens 8.30 Uhr Entlassung aus dem RAD. Chef und Truppführer Fatum und alle anderen sagen Lebewohl. – Herbsttag, ganz wundervoll. Oberstruppführer Nüske, der jetzt in „Sachsen II“ ist, sag' ich Ade. Das war ein feiner Kerl. Auch der schlichten Brückenwärtersfamilie von [Brücke]10, wo ich zum Teil mein Rad stehen hatte, sag' ich Dank und Abschied. Letztes Händeschütteln im Trupp. Ernst, aber doch bin ich froh, wieder mal ganz persönlich frei mein Leben gestalten zu dürfen. Auf keinen Fall möchte ich diese Zeit missen. Es war eine harte, aber gut überstandene Lebensschule.
An Menschen – und vor allem auch Selbsterkenntnis hat sie einem viel gegeben. Auch an Härte und soldatischem Gleichmut hat man gewonnen. Und – trotz der bittersten Enttäuschungen und tieftraurigsten Bilder, die einen oft so mutlos stimmen konnten – trotz allem hab' ich mein Volk ganz tief lieb gewonnen. Und vielleicht ist dies tiefe Gefühl des Mitleids mit eins der bestimmendsten gewesen (menschlich gesehen), das die eine Sehnsucht nach dem Priestertum doch schließlich so stärkte und zum letzten Entscheid und hart errungenen Entschluß zu diesem Lebensweg führte.
Ach, wenn ich an all' die Stunden tiefsten, unaussprechbaren Sehnens (o la Mia [O die Meine]!) denke in Dahlen, Hubertusburg, im Emsland in stiller einsamer Nacht auf Posten – dann möcht's mich fast überkommen, dann möcht' ich mich auf die große Straße des Lebens stellen – und diesen Weg [der Ehe und Familie] suchen! Aber – so weh auch das Scheiden und Meiden tut, – Herzblut mußte fließen und wird fließen müssen auch in Zukunft auf dem Weg zu priesterlichem Opferleben.[457]

---

455 Die Verlängerung der Dienstzeit bezeichnete Karl Leisner als „irregulär“, was soviel wie „ungesetzmäßig“ bedeutet. Wer „irrigulär“ ist, ist vom Empfang der Weihe ausgeschlossen.

456 Zu dir, Herr erhebe ich meine Seele.
Mein Gott, auf dich vertraue ich.
Laß mich nicht scheitern,
laß meine Feinde nicht triumphieren!
Denn niemand, der auf dich hofft,
wird zuschanden;
zuschanden wird, wer dir schnöde
die Treue bricht.
Zeige mir, Herr, deine Wege,
lehre mich deine Pfade.

457 Früher galt die Redewendung „Priesterleben – Opferleben“; gilt das nicht auch für Ehe- und Familienleben?

Vom Samstag, 23. Oktober abends bis Donnerstag, 28. Oktober morgens ging ich ins Collegium Borromaeum zu Tagen heiliger Stille und Freude, zu Tagen des Verzichtes und endgültigen Opfers. Gott schenkte mir Seine überwältigende Gnade. Im Gebet, im Singen, in schmerzlichem Losringen der Seele von tiefsten Sehnsüchten, in Stunden des Heiligen Geistes geschah dann das Große und Gewaltige: (darf ich es bei der menschlichen Unsicherheit sagen?) Ja! Ich sprach das letzte ergebene, hingebende Fiat [es geschehe] zu Gottes Willen, mich zu Seinem heiligen Priestertum zu führen.
Ich kann's nicht schildern! Der herzhafte Entschluß, gleich am Sonntag, dem 24. Oktober zu beichten und bei Pater Esch[458] um ein Nikodemusstündchen[459] zu bitten. Was war das schön und so einfach in jener Abendstunde. Noch einmal einen kurzen Überblick, und dann das gütige klare Priesterwort zu dieser letzten Entscheidung. Gottes Geist sprach aus uns beiden – was war das schön. Ganz ergriffen kniete ich nachher in der nur vom Ewigen Licht erleuchteten Kapelle[460] und dankte dem Herrn, grüßte Ihn als Meinen Herrn fürs Leben im Priesterstand.
Still und ergriffen legte ich mich zur Ruhe. Und schlief herrlich trotz der rheumatischen Schmerzen. Am [Montag] 25. und [Dienstag] 26. klang noch einmal das letzte tiefe Heimweh der Seele auf nach dem unendlich Schönen, was ich im Wintersemester 36/7 [in Freiburg] erleben durfte – jener Abend am 26. mit der Klampfe, wo mich alles noch mal wie ein schöner Traum überfiel!
Aber nein – das letzte bedingungslose Opfer, die unerhörte Bereitschaft zu jeglicher Art von Zeugnisschaft für Jesus Christus, der als Junge einmal meine Leidenschaft war – wie ich in jenen tollen Jahren als Primaner einmal schrieb[461] in heißem Streit – und nun, so hoffe ich, meine einzige große Liebe geworden ist und bleibt.
Fiat Voluntas Tua [Dein Wille geschehe]!
Adveniat Regnum Tuum [Dein Reich komme]![462]
[illegible]
[Geheiligt werde dein Name]![463]
Jesus Christus, die Hingabe für dich, Liebster, ist doch das größte Heldentum auf dieser Erde.
Und mag das keiner um mich verstehen, mag mein Volk, das ich mit heißer Leidenschaft liebe, mich mißverstehen – ich kann nicht anders! Der Herr möge mir beistehen!
Und dann am [Mittwoch] 27. abends spät noch jener Brief an die [Elisabeth Ruby], die mir Hilfe und Gebet und letzte verstehende Liebe schenkte in

458 Ludwig Esch SJ, geboren am 1.4.1883 in Köln, 11.4.1902 Eintritt ins Noviziat der Jesuiten, Priesterweihe am 2.8.1914, gestorben am 8.4.1956. Bald nach seiner Weihe wurde er Militärpfarrer. Am 31.7.1919 ernannte Kardinal Felix von Hartmann ihn zum Generalsekretär des Bundes Neudeutschland. Als diese Arbeit durch die Nazis gehemmt wurde, übernahm er viele Exerzitienkurse. Vermutlich weilte Pater Esch zu jener Zeit in Münster in Haus Sentmaring.

459 Siehe Joh 3,1-13.

460 Vermutlich bei den Jesuiten in Haus Sentmaring.

461 *Christus – du bist meine Leidenschaft Heil!* Eintragung vom 1.5.1934. Es kann aber auch nachgetragen sein *Bei der Tagebuch„revision" am 2. Sept. 35.*

462 Mt 6,10.

463 Mt 6,9.

Tagen wilden Übermuts, Stürmens und Drängens! Darf ich ihn hierherschreiben? Nein, ich kann es nicht, es ist zu heilig, um in die Hände Unberufener zu fallen!

Donnerstag, 28. Oktober. **[Tgb. Nr. 22, S. 8-9]**
Sonnenüberströmter Herbsttag! In Haltern[464] 1½ Stunde bei Wilm H. Mittag. Zu lang! Zug um 2 Minuten verpaßt!
Also los auf die Straße. 12.50 Uhr Auto bis Wulfen. Mit ehemaligem SS Mann gesprochen über das Erlebnis des RAD und über Verwirklichung echter Volksgemeinschaft, die auf Wahrhaftigkeit und Ehrfurcht und Tapferkeit sich gründet. Ein Glas Bier zum Abschied! 13.10 Uhr ab Wulfen Bahnschranke Wanderer 8 Cylinder[465] bis Wesel. Mit 100 [km/h] los! 14.35 Uhr an Bahnhof Wesel, noch rechtzeitig zum Zug um 14.50 Uhr! Die andern wollten's gar nicht glauben. Tolles Glück! So um 15 Uhr in Kleve.
Wieder daheim bei der Mutter! Haly [..?..] Und wie sollte es werden! Herrliche, ganz stille Tage restloser Ausspannung gedachte ich zu erleben. Anderentags wollte ich zum Gnadenort [Kevelaer] der lieben Muttergottes am Niederrhein wallfahren.
Und da kam am Freitag, 29. Oktober morgens 7.15 Uhr Besuch von der Gestapo[466]. Um 6.30 Uhr war ich in Christkönig[467] in der heiligen Messe gewesen – Kaffee hatte ich noch keinen getrunken. Bis 10.30 Uhr dauerte der Besuch. Gegen Quittung nahmen die beiden Herren mir Willis [Leisner] und meine Tagebücher von [19]28 – [19]35 mit.[468]

---

464 Auf der Fahrt mit der Bahn von Münster nach Kleve.

465 Automarke der Wanderer-Werke-AG München.

466 Es ist eigenartig, daß unmittelbar nach dem Arbeitsdienst diese Aktion gestartet wurde. Allerdings war zur gleichen Zeit am 29.10.1937 die Auflösung des katholischen Jungmännerverbandes Kleve Oberstadt auf Grund der Verordnung vom 28.2.1933 erfolgt. Die Nationalsozialisten machten den Vorwurf, die bisherige Arbeit laufe unter „Katholische Pfarrjugend" weiter.

467 Seit 1934 gibt es in Kleve neben der Stiftskirche und der Unterstadtkirche in der Oberstadt die Christus-König-Kirche.

468 Die Stapo Kleve hat am 29.10.1937 folgende „Bescheinigung" ausgestellt:
Nachweisung der sichergestellten Gegenstände.
1) 1 Stück persönl. Brief Tenhumberg Lünten i. Westf.
2) 1 Stück Posteinlieferungsbuch f. Geldsendungen
3) 1 Stück Tagebuch Nr. 1 Jahrgang 1928/29 von Willi Leisner
4) 1 Stück Tagebuch Nr. 2 Jahrgang 1930/31 von Willi Leisner
5) 1 Stück Tagebuch Nr. 2a Jahrgang 1931 von Willi Leisner
6) 1 Stück Tagebuch Nr. 3 Jahrgang 1932/33 von Willi Leisner
7) 1 Stück Tagebuch Nr. 5 Jahrgang 1934 von Willi Leisner
8) 1 Stück Tagebuch Nr. 6 Jahrgang 1935 von Willi Leisner
9) 1 Stück Tagebuch Nr. 4 Jahrgang 1933 von Willi Leisner
10) 1 Stück Tagebuch Nr. 1a Jahrgang 1929 von Karl Leisner
11) 1 Stück Tagebuch Nr. 2a Jahrgang 1930 von Karl Leisner
12) 1 Stück Tagebuch Nr. 2b Jahrgang 1931 von Karl Leisner
13) 1 Stück Tagebuch Nr. 3 Jahrgang 1934 von Karl Leisner

Daß ich erst seit 1933 Juni im Verband[469] bin, und weder ich noch Willi zur Zeit führend noch Mitglied sind in der Diözese Münster[470] interessierte diese Herren gar nicht. Ich habe mich als Arbeitsmann des Emslandes tapfer und mit letzter Energie eines getretenen Herzens gewehrt, aber - - - - - - - - Ich war hinterher fertig und tieftraurig. Diesen ersten Morgen in der Heimat nach der Entlassung aus dem RAD vergeß ich nie im Leben. Das Heiligste, Persönlichste, Feinste - - - - nein, ich darf nicht daran denken, sonst überkommt mich tiefe Trauer, daß solches geschehen kann im deutschen Volk, das doch immer tiefe Achtung und Ehrfurcht vor dem andern und seiner Person und seinem innersten Leben hatte. Oh, es ist mir, als sei da ganz tief drinnen etwas zersprungen, so etwas ganz Feines. Unter bitteren Tränen schreib' ich das. Ich bin namenlos traurig über dies Erlebnis. Was ich mit Gott und den Brüdern und Schwestern im Volk und auf der weiten Welt erlebte an feinsten Stunden – die Taufrische dieser feinsten Dinge, das gewaltige innere Ringen um Reife und Beruf, um Christus, Kirche und Volk, es wird zertreten; beschämend!

Meine Seele schrie auf, war verwirrt und voll tiefster Erregung diese ganzen Tage daheim. – Bitter, sehr bitter, aber laß Dich nicht verbittern! Und vor allem: dies wunderbare Bewußtsein des „Sorget nicht ängstlich." – „es fällt kein Haar von eurem Haupte ohne den Willen des Vaters."[471] – das darf einen nicht verlassen!
Nach Kevelaer zur Mutter[472] fuhr ich dann über Goch. Um 16 Uhr war ich glücklich da. Kaplan D.[473] gab ich die Stiftung von Tante Maria [Leisner] für die beiden heiligen Messen: in Intentione I. mea (Sac. et ineff.) II. pro populo atque familia et omn. benefact. eius in iuv.[474] – Gottes Gnadensegen wird fließen im Blute Seines geliebten Sohnes. Von 16–17.10 Uhr eine heilige Stunde des Erschlagenseins, des Verzichtes, des letzten verklärten Glühens, des Daheimseins bei der Mutter! Und – das große: letzte Weihe zu heiliger Reinheit der Seele und des Leibes vor ihrem Bild. O Consolatrix afflictorum – Ora pro nobis [Trösterin der

---

14) 1 Stück Tagebuch Nr. 4 Jahrgang 1935 von Karl Leisner
15) 1 Stück Liederbuch Singsang (Widmung von Legler)
16) diverse Druckschriften und Liederbücher pp.
Gegen diese Beschlagnahme erhebe ich hiermit Widerspruch Karl Leisner

469 Vorher war Karl Leisner mit seinen Jungen im „Katholischen Wandervogel" und im „Jungkreuzbund" gewesen.

470 Katholischer Jungmännerverband – Jugendführer in der Diözese Münster.

471 Vgl. Mt 10,29-31.

472 Karl Leisner nannte die Gottesmutter Maria oft einfach Mutter.

473 Vermutlich Kaplan Franz Dahlkamp, er war 1929 geweiht worden und seit 1932 Kaplan in Kevelaer. In Kevelaer war gleichzeitig auch noch Kaplan Fritz Dyckmans aus Kleve.

474 Es handelt sich um zwei Meßintentionen: 1. Intention für mich (nicht eindeutig verständliche Abkürzungen, sie könnten sich auf sein Priesterwerden (Sac.) beziehen: das Heilige und Unaussprechliche (ineff.) – seiner Liebe zu Elisabeth Ruby) – , 2. Intention für das Volk und die Familie und alle Wohltäter in meiner Jugend.

Betrübten – Bitte für uns]![475] Letzte Hingabe – letztes tiefstes Vertrauen. – Servus Mariae numquam peribit [Ein Diener Mariens geht niemals zugrunde]. Mater habebit curam [Die Mutter wird sorgen]! Ora pro omnibus, praecipue pro istis tribus [Bitte für alle, besonders für diese drei]![476] Zwei Opferkerzen brennen groß und leuchtend. Fiat Voluntas Tua [Es geschehe dein Wille]![477] – das sag Deinem Sohn, liebste Mutter. – Und das mög Er mir schenken, dies unbedingte Jasagen zu Gottes Willen!
Zurück nach Erledigung dreier Postalia – eins jenes ineff. [unaussprechlich] Feine! Ja, ich schreibe es nochmals und unterschreibe es! Treue jetzt! Wenn ich's vielleicht auch nicht restlos verstehe. Letzte Entschlossenheit!
Um 19.45 Uhr bei der Gestapo um Zurückgabe der persönlichen Bücher, die bei Kaplan H.[478] mitbeschlagnahmt wurden. Das war mir versprochen worden am Mittag. Und Abends bekam ich nichts. Was soll man da sagen? Ich weiß es nicht. Abends bis 23 Uhr im Kreise betagter [langjähriger] Freunde zu Gast. Von 23-24 Uhr in stiller Sternnacht spazieren. Die Spannung löst sich ein wenig. Ich bete den noch fälligen dritten Teil des Rosenkranzes, den ich in Kevelaer zu „flechten" begann. „Der von den Toten auferstanden ist." – „Der uns den Heiligen Geist gesandt hat". Ja die Resurrectio [Auferstehung] ist das Ende, nicht die Passio [Leiden], die unbegreifliches Vorstadium ist und bleibt! So klingt denn der erste Tag recht feierlich aus und recht erhebend und stolz!

Karl Leisner kommt immer wieder auf den RAD zu sprechen, so auch im ersten Brief an Elisabeth Ruby nach Beendigung seiner RAD-Zeit.

Münster, den 18.XI.37
Grüß Gott, Elisabeth!
[…] Du fragst, ob sie alle aus dem RAD wiedergekommen wären. Von unserm Kurs – ich sage das aber nur Dir und bitte um Schweigen sonst – ist Max Terhorst[479] nicht wiedergekommen. Nicht daß

475 Unter dem Titel „Trösterin der Betrübten" wird die Gottesmutter Maria in Kevelaer verehrt.

476 Gemeint sind wohl die vorher genannten Anliegen:
1. für mich: Priesterwerden und Liebe zu Elisabeth,
2. für Volk und Familie,
3. für die Wohltäter in der Jugendzeit.

477 Mt 6,10.

478 Es handelt sich möglicherweise um Kaplan Albert Heistrüvers, siehe 25.7.1937.
Es kann aber auch Kaplan Wilhelm Hetterix gemeint sein, geboren am 6.3.1907 in Veen, Priesterweihe am 29.7.1934, gestorben am 24.11. 1995. Er war von 1934 bis zum Militärdienst 1940 Kaplan in Kleve Christus König.
Vermutlich hatte wegen der Auflösung des katholischen Jungmännerverbandes Kleve Oberstadt bei Kaplan Heistrüvers (oder Hetterix) gleichzeitig eine Beschlagnahmung stattgefunden.

479 Mit den Kursgenossen Max Terhorst und Jupp Köckemann war Karl Leisner in Freiburg in den Freisemestern und 1936 in Rom gewesen.
Max Terhorst wurde am 11. April 1915 in Emmerich geboren. Er war im Bund Neudeutschland. 1934 kam er mit Karl Leisner ins Collegium Borromaeum und war auch gleichzeitig mit ihm in den Außensemestern in Freiburg. Von hier aus planten sie 1936 eine Romfahrt, die vier Wochen dauern sollte mit zwei Wochen Aufenthalt in Rom. Dort wurden sie von zwei Germanikern geführt, einer von ihnen war Dr. Eberhard Brand. „Am Beginn

er sich im RAD nicht bewährt habe – im Gegenteil! – , sondern er war schon in Freiburg dazu entschlossen und hat nur im RAD nochmals diese Entscheidung überprüft. –
Nach Weihnachten kommt er zum Heer [Wehrmacht]. Ich kenne ihn näher und weiß, daß ihm dieser Entschluß sehr schwergefallen ist. Ich hoffe auch noch immer, wider alle rein menschliche Voraussicht, daß er im Heer nach zwei Jahren „Bedenkzeit" doch noch mal wiederkommt. Wir wollen für ihn beten, daß der Geist Gottes ihn recht führe. – Schade wäre jedenfalls – das als Bemerkung im allgemeinen – wenn alle patenten katholischen Kerle Theologen würden. Die rechten Laien und Familienväter tun der Kirche heute genauso not! Diese Einsicht machte mir ja meine Entscheidung auch nicht leicht. – So führt Gott die Menschen verschiedene Wege.

Am 21. Dezember 1937 schrieb er einen Brief nach Alpseewies. Hier hatte er auf seiner Allgäufahrt vom 1. bis 28. August 1936 beim Zelten Familie Weber kennengelernt:
Grüß Gott, liebe Familie Weber!
Bevor ich zur Feier der heiligen Weihnacht in die Heimat fahre, will ich Ihnen dort unten am Alpsee doch ein wenig erzählen von meinem Leben hier in Münster, wo ich nun nach dem Arbeitsdienst seit 3. November wieder studiere. [...]
Ja, zu Anfang fiel es mir schwer nach den 1½ Jahren „draußen"[480] mich wieder an das gemeinsame Leben im Theologenkonvikt zu gewöhnen, aber andererseits ist´s ja eine herrliche Abwechslung gegenüber dem RAD. – Ja, in der Dienstzeit hab´ ich allerlei dazugelernt. Vor allem an Menschenkenntnis und Umgang. So war das recht gut für

eines jeden Tages stand die Mitfeier der heiligen Messe. [...] Bei der Audienz mit dem Papst war Karl Leisner eindeutig der Wortführer. Man spürte, mit welch innerer Bewegung er angeregt durch diesen Gesprächspartner, sein Herzensanliegen, die Jugend zu Christus zu führen, darlegte." (Aussagen von Max Terhorst im Seligsprechungsprozeß.)
Max Terhorst hat viel um seinen Beruf gerungen. Nach dem RAD unterbrach er sein Studium um ein weiteres Semester, weil er noch um Klarheit rang. Er setzte das Studium fort und machte die theologischen Examina, ging aber doch nach den niederen Weihen. Er wollte Philologie studieren. Inzwischen war Krieg, er mußte im Januar 1940 Soldat werden und kam erst 1948 aus russischer Gefangenschaft zurück, gesundheitlich schwer belastet mit Malaria. Auch zu jenem Zeitpunkt überlegte er noch, ob er Priester werden sollte.
Sein Kursgenosse Heinrich Tenhumberg gab ihm den Tipp, noch Geschichte zu studieren und mit den Fächern Religion und Geschichte an der Realschule zu unterrichten. Auch das war nur ein „notwendiger" Umweg für Max Terhorst. Unmittelbar nach dem Examen bat man ihn, an der Berufsschule in Gronau als Religionslehrer auszuhelfen. Obwohl er von dieser Schulform nicht die geringste Ahnung hatte, ging er das Wagnis ein. Aus der Vertretung wurde ein dreißigjähriger Einsatz. Er selbst verstand diese Situation in seinem Leben immer als Fügung und dankte Gott dafür. Hier war sein Beruf, seine Berufung. In den schwierigen Jahren, die für den Religionsunterricht heraufzogen, besonders an Berufsschulen, hatte er gerade als Familienvater mit sechs Kindern gute Wirkmöglichkeiten und fand Resonanz.
Max Terhorst starb am 24.1.1998 nach langer, schwerer Krankheit – Leberkrebs, letztlich eine Folge der Malaria.

480 Ein Jahr in Freiburg in den Freisemestern und anschließend ein halbes Jahr im RAD.

mich. Auch für die Prüfung des Berufes. – Die allermeisten sind gefestigt und gestärkt wiedergekommen. Nur einige wenige, die sich aber meist vorher schon unklar waren, haben den Beruf verlassen – und das ist ja auch gut so. Sie bleiben unsere Freunde! – […]
In dankbarer Treue grüßt Sie freundlichst Ihr Karl Leisner.

Am Ende des Jahres 1937 blickte er zurück:
Tiefe Gedanken! Rechte Einordnung, tiefes Erleben noch einmal dieses köstlichen leidvollen tiefen Jahres. RAD etc., an alles gedacht.
[…] Ich hab' so 'ne Brüllstimm' seit dem RAD. Abgewöhnen.
Keines war bisher innerlich so bewegt wie dieses [Jahr]. Das Opfer[481] *wurde mir sehr schwer. Die innere Überwindung ist erst nach dem RAD gekommen in den zwei Monaten [November und Dezember 1937] im Collegium Borromaeum. – O diese Nächte und Stunden der Sehnsucht. – Auch im RAD! Viel innere Kraft mußte herhalten. O, das Herz hat geblutet, aber – ich glaub', das Ja ist endgültig. Den Abschied mit Segen von Pater Canisi*[482] *vergeß' ich nie. Was wird der RAD bringen? Und die Freundschaft mit Franz [Schöndorf] und Walter [Flämig], das war Gewinn. Und Pastor Kolthoff in Veldhausen. O – das war alles so fein!* **[Tgb. Nr. 22, S. 75]**

Die Erlebnisse im RAD kommen immer wieder zum Durchbruch:
Am Nachmittag treffen wir uns nach einigen „Hindernissen" mit Rokki, Hans Tull und Bernd Kox (wir: Wilm W.[483] *und ich) – Es wird lebendig. Wir ziehen an der Aa entlang nach Mecklenbeck unter heiter-ernsten Gesprächen. Bei Täppken [Kaffeewirtschaft] mieten wir uns eine „Kaffee-Ecke" und es spinnt sich der Faden des Gespräches weiter fort. – Dann erzählen wir immer tiefer werdend aus RAD und Heer [Wehrmacht]. Inneres und äußeres Erleben. Tiefere Gedanken im Anschluß an Dantes „Divina comedia [Göttliche Kömödie]" (il diabolo – visa di S. Trinita [Der Teufel gegenüber der heiligen Dreifaltigkeit] etc.) bilden den Höhepunkt.* (16.1.1938 **[Tgb. Nr. 22, S. 86-87]**)

Mit Karl Doll erzählte ich während des Abendspaziergangs und im Abendsilenz vom RAD, von der sittlichen Haltung dort, von großen Weltfahrten und Fahrern, von daheim. (22.1.1938 **[Tgb. Nr. 22, S. 99]**)

Wintersemester [1936/37]: Die Krankheiten[484]*, die selig=unglückliche Liebe. – Ein Semester verpaßt [durch den] RAD. Die tiefsten seelischen Erschütterungen durchschauern mich, dazu das äußere Leid unter dem Schmutz und Dreck deutscher Jugend. Ich bin in Gefahr zu versinken die letzten*

481 Verzicht auf Ehe und Familie.

482 Vermutlich Pater Canisius (August) Kölliker OP, geboren am 22.11.1903 in Wolfwil, Bistum Basel, Profeß am 15.9.1927, Priesterweihe am 29.7. 1932, gestorben am 10.3.1984 in Ilanz. 1937 war er in Freiburg tätig.

483 Vermutlich Wilhelm Wissing, geboren am 31.1.1916 in Vreden, Priesterweihe am 21.10. 1946, gestorben am 12.11.1996. Er war als Diözesanjungscharführer Nachfolger von Karl Leisner.

484 Siehe 7.4.1937.

acht Wochen – da der Tod Jupp Kuhnes[485]*. – O Gewalt des Ringens.* (6.5.1938 **[Tgb. Nr. 23, S. 107]**)

Ich fahre gen Sachsen in den RAD – ungewiß was da mit meinem Lebensgeschick wird. Dahlen – Fünf Wochen Emsland – Weite, Ernst, Nächte der Wache – Aufschrei in tiefster Not. Ich ersticke im Sumpf, mehr fast unter der Wucht persönlicher Entscheidung! – Deutschland wohin? – Alles für Deutschland, Deutschland für Christus! – Josef Kuhne stirbt. – Ich suchte das lockende Leben, ich suchte Klarheit und stand vor dem Tod. Dort fand ich sie. Der Oktober [1937] ist zerreibend. Franz [Schöndorf] fehlt mir. (1.7.1938 **[Tgb. Nr. 25, S. 28]**)

Was bin ich schrecklich ernüchtert worden im RAD! – Oh, zum Kotzen gemein ist mir der Mensch erschienen. – Und doch – wie fein und erhebend und beglückend ist ein wahrhaft christliches Familien- und Eheleben. (19.7.1938 **[Tgb. Nr. 25, S. 47]**)

Hans-Karl Seeger

485 Siehe 30.8.1937ff.

Willi Leisners Besuch bei seinem Bruder Karl im RAD

Willi Leisner hat seinen Bruder im RAD besucht und schrieb dazu:
„Den Bericht über den Besuch bei Karl im RAD konnte ich nur schreiben, nachdem ich meinen Taschenkalender 1937 herausgekramt habe. Dort fand ich die Stichworte für die Fahrt nach Georgsdorf. Sonst hätte ich nur gewußt, daß ich Karl im RAD-Lager wegen meiner Romreise besucht habe.“

Besuch bei Karl im Reichsarbeitsdienst „RAD“ 1937

Vor dem Beginn meines Ingenieur-Studiums wollte ich eine Trampfahrt nach Rom unternehmen. Dazu brauchte ich Hinweise von Karl, der 1936 eine Reise in die Ewige Stadt unternommen hatte. Da er seinen Pflichtdienst im RAD machte, mußte ich ihn in Georgsdorf/Emsland aufsuchen.
So fuhren Willi Derksen und ich am 29. Juni 1937 mit dem Fahrrad über Goch, Krefeld nach Neuss, wo wir Quartier bei Verwandten hatten. Am nächsten Tag weilten wir in Düsseldorf, um uns im Jugendhaus des Katholischen Jungmännerverbandes umzuschauen und die Ausstellung „Schaffendes Volk“ zu besuchen. Am 1. Juli gings weiter nach Dortmund zu Tante Paula, Schwester von Vater. Das war zugleich eine „Tankstelle“ für die Romfahrt.
Zwei Tage später fuhren wir über Münster-Burgsteinfurt nach Georgsdorf, wo wir angestrengt von der Hitze des Tages gegen 19.00 Uhr im RAD-Lager eintrafen. Karl besorgte Abendbrot und Quartier. Im nahen Bach konnten wir noch schwimmen, bevor wir uns in den Lagerbetten zur Ruhe legten. Der 4. Juli war ein Sonntag. Karl bemühte sich immer darum, daß er zum Kirchgang konnte. So standen wir um 5.45 Uhr auf, um nach 5 km Fußweg in der Kirche von Hoogstede um 7 Uhr die heilige Messe zu feiern. Wir mußten zu Fuß gehen, weil Karls Fahrrad einen „Platten“ hatte. Das Loch im Schlauch haben wir ihm vormittags geflickt. Nach dem Mittagessen im Lager wanderten wir über Hoogstede durch das Moorgebiet nach Veldhausen und wieder zurück zum Lager. Unterwegs erzählte Karl von seiner Romfahrt und gab mir Hinweise, Tips und Anschriften für meine Reise. Erst eine ½ Stunde vor Mitternacht legten wir uns schlafen. Montag, 5. Juli war um 5 Uhr wecken. Nach einem guten Frühstück radelten wir um 7 Uhr los über Bentheim-Legden nach Coesfeld. Hier besuchte ich Kaplan Wigger, der früher in Kleve war. Wir wohnten bei Walter (unser guter Dr. Vinnenberg). Nach der Meßfeier am nächsten Morgen, die Walter hielt, und dem Frühstück fuhren wir über Borken-Bocholt-Haldern und die Ponte bei Rees wieder nach Kleve zurück.

Willi Leisner, 26. Januar 1998

Die letzten Tage im Reichsarbeitsdienst – Ein Telgter berichtet

Am Ende des Wintersemesters 1944/45 war es soweit: mich erreichte der Stellungsbefehl zum RAD in Holzminden. Dort besuchte ich die Staatsbauschule. Es war der 17. März 1945, Fest der ersten Gärtnerin, der heiligen Gertrud; mein Vater brachte mich mit dem Motorrad nach Einen, Kreis Warendorf, zum RAD-Lager. Dort kamen junge Männer aus dem Münsterland und einige aus dem Rheinland zusammen. Ausgebildet wurden wir nicht mit dem Spaten, sondern mit dem Karabiner. Kurz vor Ostern, es war am Gründonnerstag, kam der Befehl zur „Ausfahrt" nach Mitteldeutschland. Am Morgen standen wir zum Appell bereit. Alles wurde kontrolliert. Saß die Uniform korrekt? Bei solch einem Appell kam es vor, daß bei einem RAD-Kollegen die Brusttasche in Augenschein genommen wurde, sie war ein wenig „gewölbt". Der Feldmeister öffnete die Tasche und zog einen Rosenkranz heraus. Keine Mine wurde verzogen, der Rosenkranz wurde wieder zurückgelegt. Übrigens: Am Abend haben wir fünf auf unserer Bude immer das Abendgebet verrichtet. Es kam schon mal vor, daß ein Nichtmünsterländer, der bei uns schlief, Bemerkungen machte. Diese entfielen bald, denn er kam gegen uns nicht an.

Gründonnerstag begann die „Fahrt" mit dem Rad Richtung Osten. Die ersten „Ahlener Kollegen" drehten in Warendorf ab in Richtung Heimat. Erst nach Beendigung des Krieges hörte man wieder von ihnen. Jedenfalls zunächst haben wir – unsere Kompanie – die Fahrt als ein Unternehmen durch deutsche Lande angesehen. Unterwegs haben wir auf Bauernhöfen oder in Scheunen übernachtet. Verpflegt wurden wir von unserem RAD-LKW.

Nachts hatten wir abwechselnd den Versorgungswagen zu bewachen.

In Vlotho überquerten wir die Weser. Vor der Brücke lag ein riesiges Paket, darin war eine Sprengbombe zur Sprengung der Brücke. Bei der Überfahrt überholten wir eine Fußgängergruppe, bestehend aus älteren Herren mit Karabinern, Angehörige des Volkssturmes. Den alten Herrn Hinkämper aus Telgte erkannte ich. Nach dem Ende des Krieges trafen wir uns in unserer Heimatstadt wieder. Herr Hinkämper starb später im gesegneten Alter von über 90 Jahren.

Bald erreichten wir die Lüneburger Heide. Eine herrliche Landschaft. „Auf der Lüneburger Heide ..."[486], dieses alte Lied erklang. Was hörten wir aus der Heimat? Ostern besetzten die Engländer und Amerikaner das Münsterland. Hitlers Devise wurde bekannt: „Berlin bleibt deutsch, Wien wird deutsch!" Solche Sprüche konnten wir nicht mehr ernstnehmen.

---

486 1. Auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land, ging ich auf und ging ich unter, allerlei am Weg ich fand. Valleri, vallera, vallera, vallera, und juchheirassa, und juchheirassa, bester Schatz, bester Schatz, bester Schatz, bester Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.
2. Brüder laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein.
3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt. Rote Hirsche woll´n wir jagen in dem grünen, grünen Wald.
4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsere Herzen woll´n wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut.

Dann kam der Tag: Wir standen vor der Elbe bei Belecke. „Ja, wenn wir jetzt übersetzen, dann sind wir womöglich endgültig vom Westen abgeschnitten!“ Auf der Ostseite sah ich ein Hinweisschild: 15 km bis Lenzen. In Lenzen wohnte mein Cousin Paul Herbig, er war in der Legion Condor[487] und damals zum Einsatz in Spanien unter Franco. Bevor wir unsere Weiterfahrt in Richtung Schwerin antraten, gab es einen kräftigen Schluck aus dem Weinfaß. Manche tranken über ihren Durst.
Wo es nun genau war, kann ich nicht mehr sagen. Ein Feldmeister mit Namen Pollmann „striеßte“ uns mit der Gasmaske auf in einem Wald. Wir sollten fit gemacht werden, um gegen den Osten antreten zu können.
Es kam der 1. Mai 1945. Wir befuhren die Reichsstraße Lübeck-Schwerin-Berlin. Von morgens bis abends lag die Reichsstraße unter Jabo[488]-Beschuß. Wir liefen von einem Straßenbaum zu anderen und gingen so in Deckung. Jedenfalls am Abend kamen wir – es waren nur noch wenige Kameraden – in einem Dorf unweit Schwerin an. Die Dörfler hatten teils/teils bereits die weiße Fahne gehißt. In einer Scheune konnten wir übernachten. Sie war überfüllt mit Menschen. Unser Verpflegungswagen war bereits leer und blieb irgendwo stehen. Anderntags fuhren wir weiter. An einer Straßenkreuzung standen die Amis und wiesen uns den Weg in die Gefangenschaft. Auf einem riesigen Feld kamen dann in den nächsten Tagen über 30.000 Männer zusammen. Ja, das war unsere Deutschlandfahrt der alten Jugendbewegung.

Drei Wochen lagerten wir dort. Die Verpflegung reichte durchweg aus. Ich hatte noch einen halben Schinken von zu Hause im Gepäck. Kartoffeln buddelten wir aus einer Miete eines benachbarten Feldes aus. Jedenfalls eines haben wir Münsterländer nicht vergessen: zu beten!
Es ging auf Pfingsten zu. Angesagt war ein Gottesdienst. Wir freuten uns bereits darauf. Aber es kam anders. Ein Zug mit zig Waggons fuhr vor. Wir wurden nach Lübeck/Schleswig-Holstein transportiert. Das war unser Glück, denn die Russen übernahmen jenes Gebiet, in dem wir Gefangenen lebten.
Nach langer Fahrt und einem gewaltigen Fußmarsch kamen wir in der Nähe von Lütjenburg an. Dort bauten wir uns Hütten im Wald. Die älteren Männer unter uns hatten es bald heraus, im Dorf zu arbeiten. Sie brachten uns am Abend oft Brot und andere Lebensmittel mit. Da wir auch Rauchwaren zugeteilt bekamen, konnten wir diese für Brot umtauschen.
Wie war es nun mit der Entlassung? Es wurden Landarbeiter gesucht in Westfalen. Ich meldete mich, und eines Tages war es soweit. Ende Juni 1945 ging es mit einem Transport in Richtung Heimat. Am 3. Juli 1945 erreichte ich meine Heimatstadt Telgte. Wie sah es denn da aus? Hilfspolizisten standen auf dem Marktplatz. Die ehemaligen Polizisten waren von der Besatzungsmacht andernorts zur Sicherung der Hauptquartiere eingesetzt.
Das waren Monate, die ich nicht vergessen werde. Fest davon waren wir überzeugt: Wir kommen als Christen wieder nach Hause. Nach dem Krieg ging es dann an den Wiederaufbau. Münster war über 90% zerstört. Unsere Bauschule richteten wir im ehemaligen HJ-Heim am Sentmaringer Weg ein.

---

487 Die deutsche Truppe, die 1936-1939 im spanischen Bürgerkrieg General Franco unterstützte.

488 Jagdbomber.

1970 kam ich als Kaplan nach Heessen. Wen traf ich dort wieder? Feldmeister Pollmann. Er war inzwischen Stadtbaumeister von Heessen geworden. Bei meinem ersten Besuch fragte er mich beim Eintritt in sein Büro: „Was kann ich für Sie tun?“ ich erinnerte dann an die Übungen während des Krieges in Schwerin. Ja, der RAD war ein Zwischenaufenhalt in meinem Dasein.

Hubert Herbig, November 1998

Der christliche Zeuge Bernhard Josef Ruby

Bernhard Josef Ruby wurde am 5. Dezember 1915 in Guben in der Niederlausitz geboren. In Freiburg besuchte er die Volksschule und das Bertold-Gymnasium. 1934 machte er das Abitur und studierte Theologie. Seine Freisemester verbrachte er in Münster, wo er sich verliebte und daher sehr um seinen Beruf rang.

Vom 1. Oktober 1937 bis zum 31. März 1938 war er im Reichsarbeitsdienst.

Die Weihe zum Subdiakon empfing er am 20. August und die zum Diakon am 21. September 1939. Am Sonntag Gaudete (17. Dezember) 1939 wurde er zum Priester geweiht und feierte seine Primiz am Stephanstag (26. Dezember).

Bernhard Ruby wirkte als Vikar in Kirchhofen am Batzenberg im Süden von Freiburg bis vermutlich April 1940 und dann in St. Georgen im Schwarzwald, bis er im September 1940 nach Ulm zur Wehrmacht einberufen wurde. Zum Jahrestag seiner Weihe besuchte ihn seine Zwillingsschwester Gertrud und schenkte ihm eine Bildkarte, sie zeigt die Johannesminne: Der Lieblingsjünger Johannes an der Brust Jesu. Auf die Rückseite hatte Gertrud folgende Verse geschrieben:

„Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ Joh 15,13.
Bernhard, wir wollen uns freuen und Dank sagen für die Tage,die der Herr uns hier geschenkt hat.
Ulm Söflingen, am 15. Dezember 1940
Gertrud

Bernhard Ruby kam zum letzten Mal in seine Heimat, als er Anfang Juli 1941 die heilige Messe für seinen jüngeren Bruder Heinz feierte, der als Panzerpionier am Bug den Soldatentod erlitten hatte. Heinz hatte auch Priester werden wollen.

Als Soldat kam Bernhard Ruby bis nach Rußland auf die Krim. Nach Feodosia bekam er aus der Heimat die zur Feier des heiligen Opfers mit seinen Kameraden in der Christnacht notwendigen Dinge geschickt. Am Stephanstag feierte er zum letzten Mal die Eucharistie. Er schrieb nach Hause:

Weihnachten in Rußland 1941.
Liebe Eltern und Geschwister!
Freue dich, Himmel, juble Erde vor dem Angesicht des Herrn! Denn Er ist da! Er ist da – nun ist Gott Ehre im Himmel, den Menschen Seines Wohlgefallens ist der Friede. Darüber froh und Christus, den Frieden, im Herzen, grüße ich Euch mit dem Benedicamus Domino [Laßt uns den Herrn lobpreisen]. – Wir alle sagen darauf: Deo gratias [Gott sei Dank]! Da dürfen wir auch dankbar sein für die schöne Feier der Weihnacht, wie wir sie begehen

durften: Weihnacht im Herzen! War ich auch sehr weit fort von Euch an diesem Tage, waren die Verhältnisse auch teilweise wenig weihnachtlich, es war dennoch Weihnacht in meinem Herzen, weil ich es feierte in Eurer lieben Gemeinschaft, mit allen guten Menschen auf dem Altar unseres gütigen Gottes.

So will ich Euch erzählen, wie es war: Es war Mitternacht und die Stunde, da die heilige Kirche das Mysterium dieser Nacht begeht, war gekommen. Wir waren nach kurzem Schlaf zu dieser Stunde aufgestanden, auf unserm Zimmer waren wir acht Soldaten, Kameraden und Verwundete, ein Protestant und ein Glaubensloser waren darunter, die sich um den Altar versammelt hatten, um Weihnachten zu feiern.

Vor der Feier sagte ich´s zu uns: Jetzt gehen sie daheim, wie wir, zur Christmette. Jetzt wird Weihnachten im Mysterium des geheiligten Brotes und Weines. Jetzt ist Gott hier und wir bei unseren Lieben. Zum Zeichen dafür brannte Gertruds eine Kerze als fünfte auf dem Altar für unsere Lieben, die fern sind und dennoch nahe. Lasset uns Weihnachten begehen:

Ich stand mit Gewändern bekleidet und las zur Einstimmung: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Es kommt der Herr der Herrlichkeit.“[489] *Darauf folgte der Bericht aus dem Martyrologium*[490] *und ihm das heilige Opfer.*

Meine Lieben! Ist´s da uns und mir anders um´s Herz gewesen als Euch, hat uns Gott da nicht alle mit derselben Gabe beschenkt, mit dem Glauben an dieses heiligste Geheimnis und mit dem beglüc??kenden Strahl Seiner Liebe erleuchtet? Ist Er nicht zu uns und Euch selbst gekommen, von uns erkannt und geliebt als der HERR? Kam Er nicht noch schwächer und stummer als ein Kindlein in die Gestalt von Brot und Wein? Haben uns die Engel nicht auch verkündet die große Freude, daß Er da ist? Wie schön und wahr war das alles , Weihnachten so in und mit dem Herrn feiern zu dürfen! Wie groß sind wir doch, daß wir dem Herrn Krippe sein dürfen wie Maria, die Jungfrau, daß wir Ihn in Seinem Eigentum als gute Verwalter aufnehmen. Wie groß sind wir doch, daß die Sterblichkeit Gottes uns das Mittel wird, die Unsterblichkeit des Herrn zu besitzen in unserer Sterblichkeit. Ja, so sehr hat GOTT die Welt geliebt! Wie ich Euch das sagen durfte, so habe ich es auch den Kameraden gesagt. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Mensch wurde! Wenn wir nach dem Grund dafür fragen, wir finden keinen, außer dem, daß Gott eben liebt. Das ist aber zu viel, um es ganz zu begreifen, weil eben Gott so ist, daß Er ganz Liebe ist. Ja, Er ist wirklich: Lieber Gott. Da bleibt einem der Verstand tatsächlich stehen und wir können froh sein, daß wir hier mit dem Glauben beschenkt sind, um den Gott, der Liebe ist, ein ganz klein wenig zu begreifen, wir können noch froher sein, daß ein Fünklein dieser Liebe ausgegossen ist in unsere Herzen, damit wir durch Gegenliebe die Liebe Gottes noch inniger begreifen können. So habt Ihr wie ich Weihnachten gefeiert und Weihnachten gehabt. Schön war es, es war richtig Weihnachten!

Etwas Besonderes habe ich während der heiligen Feier für Euch und mich getan. Daß ich Euer herzlich mit frommer Bitte und Dank gedacht, ist

---

489 Gotteslob Nr. 107.

490 Verzeichnis der Heiligen mit kurzer Lebensbeschreibung. Für den 25. Dezember wird die Heilserwartung seit Erschaffung der Welt bis zur Geburt Jesu besungen.

Euch gewiß. Das Besondere bei dieser Feier war, daß ich unseren lieben Heinz beim heiligen Opfer an einen Platz gestellt habe, den er nun immer einnehmen wird. Ich gedachte unserer lieben Toten und der Gefallenen beim Gedächtnis der Toten, da war aber Heinz nicht dabei, Heinz hat nämlich heute seinen Platz beim heiligen Opfer bei Abel eingenommen, als ich kurz nach der heiligen Wandlung das „Unde et memores [Daher sind wir eingedenk]“[491] *betete. Da waren wir vor dem neu gegenwärtigen Opfer Christi im Mysterium des Brotes und Weines eingedenk der Geburt, des Leidens und des Sterbens, der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn und opferten dieses Opfer neu dem Vater auf den Tod und das Leben unseres Herrn Jesus Christus. Weiter bittet das Gebet, Gott möge dieses Opfer gnädig ansehen, wie er einst gnädig aufnahm Abels Opfer, das Opfer Abrahams und Melchisedechs. Weil unser Heinz nun selig ist in Gott und Gott sein Opfer angenommen hat, habe ich mich bei diesem heiligen Opfer auf das Opfer unseres jungen Abel berufen, auf das Opfer unseres jungen Heinz. Hier hat er fortan seine Stelle, neben Abel. Von hier aus mag er uns nun bei unserem Opfern stärken und einem jeden von uns mit seinen Kräften hilfreich sein.*

Das bedeutet für unsere Trauer um Heinz, daß sie nun aufgehört hat, daß wir in jeder Stunde, da die Trauer um ihn sich einstellt, mit Freude sagen: Nein, er lebt und ist noch bei uns, weil er lebt in Gott. Ich habe um Heinz in diesen Tagen, Gott Dank!, keinen Augenblick getrauert und ich wünsche auch Euch, daß alle Trauer um ihn mit Weihnachten aufgehört hat. Denn wir haben an Weihnachten schon den Osterruf der Auferstehung hören dürfen: „Erstanden bin ich und bei dir, Alleluja! Du hattest Deine Hand auf mich gelegt, Alleluja! Deine Weisheit ist gar wunderbar, alleluja, alleluja, alleluja.“[492]
So steht nun unser lieber junger Heinz neben Abel und erinnert Gott durch sein Opfer, daß Gott einem jeden von uns in seinem Leben gnädig sei. So steht nun unser lieber junger Heinz mitten in unserem Leben drin und wir können jeden Augenblick erfahren, wenn wir es nur wollen, daß Heinz unter uns, mit uns und für uns lebt.
Seht, so habe ich Weihnachten wirklich gefeiert, und es ist Weihnachten in meinem Herzen. Noch weitere kleine Weihnachtsfreuden sind mir geworden: In der Weihnachtsnacht stand ich Wache mit einem guten Kameraden. Vor und nach der Mette schoben wir Posten. Ich sang unsere alten Weihnachtslieder, wie sie mir gerade einfielen. Ich durfte dem Kameraden, der sich in den Adventstagen wieder richtig gefunden hatte und seines Glaubens froh gewiß wurde, sagen, wie Gott verzeiht, daß die Sünde auch eine glückliche Schuld werden kann und ich durfte ihm, als er mir aus seinem Leben schöne, gute Taten erzählte, sagen: daß er sehr getrost und froh sein könne, weil Liebe zu den Mitmenschen eine Menge der Sünden zu-

491 Diesem Gebet folgt das Gebet:
Schaue huldvoll darauf nieder mit gnädigem und mildem Angesichte, und nimm es wohlgefällig an, wie Du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben Abels, Deines gerechten Dieners, das Opfer unseres Patriarchen Abraham, das heilige Opfer und die makellose Gabe, die dein Hoherpriester Melchisedech Dir dargebracht hat.

492 Introitus/Eingangslied vom Ostersonntag.

deckt. Er war froh und dankbar für manches, was ich ihm so sagen konnte. Eine Weihnachtsfreude war mir weiter dann die Feier der heiligen Messe im Kreise vieler Kameraden; das Verweilen unter einer großen gläubigen Schar macht auch Freude. Freude war mir, als ich einem Mitbruder aus der Kompanie beim Zelebrieren diente am frühen Nachmittag. Freude war mir das Magnifikat[493] *der Weihnacht. Freude war mir der letzte und wichtigste Satz in einer Ansprache, die ich bei einer „deutschen Weihnachtsfeier" im Lazarett halten mußte: Über all das (was ich vorher gesagt hatte) hinaus glaube ich, daß der größte Glaube und das leuchtendste Licht von Weihnachten Jesus Christus ist. Wenn ich schon sprechen mußte, so mußte ich Christus auch verkünden – verbum Dei non est alligatum [Das Wort Gottes ist nicht gefesselt]!*[494] *Alles, was mir an Weihnachten gegen den Strich ging, konnte mich im Hinblick auf meine Weihnachtsfeier nicht betrüben, denn bei mir war es Weihnachten im Herzen, und einigen durfte ich dieselbe Weihnacht bereiten.*
Mit dem Frieden und der Freude der Weihnacht im Herzen grüßt Euch, meine Lieben, mit herzlichem Gruß und Segen Euer Bernhard.
PS. Heute ist Stephanstag. Ich habe das heilige Opfer dieses Tages schon gefeiert, zur Freude und Kraft. Ich habe es gefeiert mit Euch und der Heimatgemeinde.

Als bekannt geworden war, daß der Sanitäter und Priester Bernhard Ruby mit seinen Freunden die Messe gefeiert hatte, bekam er von seinem Chefarzt drei Tage „Bau" mit der Begründung, er habe das Ehrenkleid des deutschen Soldaten abgelegt.
Als die Russen vom Schwarzen Meer her angriffen, bekamen die Soldaten und auch die Sanitäter den Befehl, sich zurückzuziehen. Die Verwundeten, besonders die Beinamputierten, mußten bleiben. Als Bernhard Ruby ihre Verzweiflung sah, sagte er zu ihnen: „Ich bleibe bei euch." Nach der Rückeroberung war er verschwunden. Seit dem 29. Dezember 1941 galt er als verstorben. Es gab aber Gerüchte, er sei in russische Kriegsgefangenschaft geraten und später an Tbc gestorben. Er habe das Heilige Öl für die Krankensalbung bei sich getragen und noch manchem Kameraden in seiner letzten Stunde priesterlich beigestanden.
Ein Kamerad fand auf einem Abfallhaufen die Bildkarte von Bernhard Ruby, die ihm seine Zwillingsschwester Gertrud zum ersten Jahrestag der Weihe geschenkt hatte. Er schickte sie an Caritasdirektor Dr. Eckert[495] in Freiburg, dessen Anschrift und Beziehung zu Bernhard Ruby ihm bekannt war. Über Dr. Eckert kam die Karte zu Gertrud Ruby zurück.
Bernhard Rubys Kompaniechef schrieb am 10. Januar 1942 an Familie Ruby:
Ihr Sohn, der Sanitäts-Obersoldat Bernhard Ruby, war ein Angehöriger meiner Kompanie. Er gehörte zu meinen besten Soldaten. Bei einem Überfall der Roten auf mein Lazarett hat er, sein Leben verachtend, mit an der Verteidigung des Vorgeländes geholfen. Nachdem die Verwundeten abtranspor-

493 Lk 1,46-55, Lobgesang Mariens in der Vesper.

494 2 Tim 2,9.

495 Dr. theol. h.c. Alois Eckert, geboren am 9.1.1887 in Pülfringen, Priesterweihe am 2.7.1912, gestorben am 25.6.1976 in Freiburg. 1924 wurde er Caritasdirektor, 1946 Domkapitular, 1952 Präsident des Deutschen Caritasverbandes.

tiert waren, bis auf etwa zwanzig, die nicht transportfähig waren, wurde das Lazarettgelände geräumt. Ihr Sohn, der Sanitäts-Obersoldat Bernhard Ruby, hat mit seinem Kameraden, dem Sanitäts-Gefreiten Georg Baumgärtner, trotz gegenteiligen Befehls bis zum Ende bei seinen verwundeten Kameraden ausgehalten. Obwohl ich ihn nach den Bestimmungen als vermißt melden muß, ist trotzdem sein Schicksal gewiß, er ist durch die Hand der Bolschewiken gefallen. Er hat damit eine Tat getan, die über alles Lob erhaben ist. Sie können sehr stolz auf ihren Sohn sein! Wir alle fühlen den Schmerz und die Lücke, die der Verlust in Ihr Leben reißt, aber wir, die wir täglich den Tod um uns herum seine Ernte halten sehen, können unseren Ruby nur bewundern. Er ist wie ein deutscher Held in den Tod gegangen und für uns alle ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung über den Tod hinaus.

Burkhardt, Stabsarzt und Kompaniechef

Pfarrer Karl Hausch hielt bei der kirchlichen Trauerfeier in der Kirche Maria Hilf in Freiburg eine Ansprache in der er u. a. sagte:
„Dies ist das besondere Heldentum dieses Sterbens: Pflichterfüllung bis zum äußersten. Aber mehr als das: Treue bis in den Tod, sogar gegen einen Soldatenbefehl. Treu dem höchsten Priesterideal, aus Hirtenliebe für seine anvertrauten Schäflein, in hoher Christusliebe. Bernhard ist überstrahlt vom Martyrerlicht."

Hans-Karl Seeger

Karl Leisner – Bernhard und Heinz Ruby

1936/37 verbrachte Karl Leisner seine Freisemester in Freiburg. Die letzten Monate dieser Zeit wohnte er bei Familie Ruby mit ihren zwölf Kindern. Zu diesen Kindern gehören neben Elisabeth Ruby, in die er sich verliebte, auch Bernhard und Heinz Ruby. In Bernhard Rubys Kalender von 1937 steht verzeichnet, daß er am 16. August bei Familie Leisner in Kleve war. In Karl Leisners Kalender befindet sich eine Notiz über Bernhard Rubys Eintritt ins Priesterseminar St. Peter (26. April 1939) und dessen anschließenden Besuch am 2. Mai 1939 in Neuss anläßlich der gleichzeitigen Feier der Silberhochzeit der Eltern Leisner (25. April 1914) und des 80. Geburtstages des Opas Friedrich Falkenstein (2. Mai 1859).
Karl Leisner und Bernhard Ruby sind im selben Jahr (1915) geboren und sollten beide im gleichen Jahr 1939 zum Priester geweiht werden. Aber es kam anders, Priesterweihe und Primiz erfolgten bei Karl Leisner fünf Jahre später, aber das auf den Tag genau.
Aus diesen fünf Jahren sind manche Zeugnisse der Zuneigung erhalten. Nach seiner Weihe brachte der Neupriester Bernhard Ruby dem Diakon Karl Leisner den Primizsegen ins Gefängnis von Freiburg. Am Fest der „Unschuldigen Kinder" (28. Dezember) besuchten Mutter Ruby und ihr Sohn Bernhard den Freund Karl Leisner. Diese Begegnung weckte in Karl Leisner neue Sehnsucht nach der Priesterweihe, die sich fünf Jahre später auf einzigartige Weise erfüllte: Karl Leisner wurde am Gaudetesonntag 1944 (17. Dezember) zum Priester geweiht und durfte am Stephanustag seine Primizmesse feiern.

Am 13. Februar 1938 trug er in sein Tagebuch ein [Tgb. Nr. 23, S. 12]:

Ich denke an Willi [Leisner], die Lieben daheim und an Bernd Ruby im RAD, an alle Kameraden – auch an die, die im Kerker schmachten.

Am Donnerstag, dem 17. März 1938 trampte er nach Freiburg zu Familie Ruby, wohin es ihn mit aller Gewalt zog. Am 19. März kam er dort an:
Abends um 17 Uhr bin ich bereits in Freiburg. Um 19 Uhr sitzen wir beim Festmahl[496] im Kreis der lieben großen Familie. Am Sonntag ziehen wir zusammen zur Vesper ins Münster: Gertrud und Elisabeth, Sepp, Hans und ich. – Es ist ein warmer Sonnentag im Frühling. – Mit Elisabeth besuche ich dann noch im Seminar Fräulein Köster[497] aus Kleve. – Auf dem Heimweg, da wird's so weh ums Herz. „Was soll ich jetzt machen?" Diese Frage gibt mir einen Stich ins Herz. Ich brauch' die Woche Stille und Ruhe, um darüber zu sinnen. Alle Wehmut und Sehnsucht, alles Leid bricht mit neuer Wucht auf. Auf einsamer Wanderung suche ich Ruhe, um Gottes Ruf zu hören. – Ich bete und warte auf den Herrn. – Die alte Unruhe und Unsicherheit nagt am Herzen. – Schon möcht' ich's übers Knie brechen, die Entscheidung erzwingen, aber: der Mensch denkt, Gott lenkt. Er führt mich zu Pater Constantin Noppel SJ. – Ihm lege ich meine Charakterschwierigkeiten dar. Er meint, ½ Jahr ruhig sich klären im festen Hinschreiten auf Christus hin. – Die Fahrt zurück ist glänzend. Bernd [Ruby] erwarte ich noch zurück aus dem RAD.

Am 29. März 1938 trug er in das Gästebuch der Familie Ruby ein:
Nach dem Introitus[498] hier 10 Tage Frühling. – Jetzt geht´s per Anhalter ins [Priester-]Seminar [nach Münster].
Vergelt´s Gott! Karl L. Ordo fratr [orum] traemporum [Orden der trampenden Brüder] (alias: Bleyle[499]).

Bei diesem Aufenthalt hatte er eine Karte an Bernhard Ruby in den RAD (1. Oktober 1937 – 30. März 1938) ohne Datum geschrieben, die Bernhard Ruby für seinen Kalender als Lesezeichen beschnitten hat, so daß das Datum des Poststempels nicht mehr zu lesen ist:
Im Rappen sitzen wir bei einem Glas Glottertäler. Die anderen haben 14 Tage Skifahren hinter sich. – Kommst Du Montag heim? Schreib bitte! Möchte nämlich so lang dort bleiben. Heil und Sieg zu gutem End! Deine Karl, Willi Hausmann, Fritz Häfner [..?..]

---

496 Namenstag von Vater Josef Ruby und Sohn.

497 Es handelt sich wohl um eine Frau aus Kleve, die zur Ausbildung in Freiburg weilte. Es gab schon damals im Werthmann-Haus in Freiburg ein Seminar für Seelsorgehilfe, wo „Seelsorgehelferinnen" ausgebildet wurden; heute entsprechen diesen Pastoralreferentinnen.
Elisabeth Ruby machte in diesem Seminar ihre Ausbildung und arbeitete 1939 als Seelsorgehelferin in Radolfzell in der Pfarrei Unsere Liebe Frau, in der ihr Bruder Karl Pfarrer war. Sie gehörte allerdings nicht zur Gemeinschaft der Seelsorgehelferinnen, die eine eigene Tracht – ähnlich der von Ordensfrauen – trugen.

498 Examen der Theologen vor dem Eintritt (4.4. 1938) ins Priesterseminar in Münster.

499 Wegen seines Bleyle-Anzuges nannte man ihn in der Familie Ruby „Bleyle".

Am 24. Mai 1939 schickte er folgende Karte an Bernhard Ruby:
Herrn Bernhard Ruby, St. Peter bei Freiburg i.Br., Priesterseminar
Münster, den 24/V.39
Lieber Bernhard!
Bist von daheim gut nach St. Peter ´nauf gekommen in die Stille des Waldes und der Klause? In der Pfingstnovene[500] – in der großen vor der Weihe stehen wir ja[501] – Dir herzliche Grüße treuen Gedenkens! Geist und Feuer! Dein Karl.
NB. Kennst Du das feine Heft von Recklinghausen (Vestischer-Verlag) „Botschaft des Geistes“?[502] Sonst schick´ ich Dir eins rüber.

Er vergaß Bernhard Ruby auch weiterhin nicht. Am 26. Mai 1940 schrieb er aus dem KZ Sachsenhausen an seine Familie:
An Bernhard in St. Georgen[503], seine Familie in Freiburg und Radolfzell[504], an Rat Gutfleisch[505] und Herrn [Pater Konstantin] Noppel sowie Inspektor Traub[506] Grüße. Allzeit frohgemut! Karl.

Am 22. Juni 1941 wurde Bernhards Bruder, der Panzerpionier Max Heinz Josef Ruby, bei Woroblin am Bug (Rußland) von einem Panzer überrollt, als er seine Kameraden vor einer nicht befahrbaren Brücke warnen wollte. An dessen Tod dachte er wohl in einem Brief am 26. Juli 1941 aus dem KZ Dachau nach Hause:
An Familie Ruby durfte ich zu Heinz' Heldentod einen Sonderbrief[507] schreiben. Ich will es noch immer nicht glauben: der feine Heinz.

Am 22. August 1941 lesen wir:
Am 1.9. ist Egid[508]. Da denke ich an meinen lieben kleinen Schutzpatron da oben. Auch Heinz [Ruby] ist ja jetzt dabei, der fröhliche, feine Kerl! An dem haben sicher sogar die Engel mächtig Freude. Ich rufe ihn öfter an.

In einem „Beibrief“ an Familie Ruby vom 1. November 1941 heißt es:
Heinz ist auch mir brüderlicher Patron im Himmel.

---

500 18.-28.5.1939.

501 Für Karl Leisner und Bernhard Ruby sollte die Priesterweihe 1939 sein.

502 Verschiedene Verfasser, Die Botschaft des Geistes, Pfingstbetrachtungen und -gedichte, Recklinghausen, Vestische Druckerei und Verlags-AG 1939, 48 Seiten mit Abbildungen.

503 Bernhard war von April bis September 1940 in St. Georgen im Schwarzwald als Kaplan tätig.

504 Elisabeth und Karl Ruby, und die jüngsten Kinder der Familie Ruby, lebten zu jener Zeit in Radolfzell.

505 Richard Trudpert Gutfleisch, geboren am 3.7. 1881, Priesterweihe am 5.7.1904, gestorben am 20.11.1941. 1928 wurde er Oberpfarrer an den Strafanstalten in Freiburg, 1937 Erzbischöflicher Geistlicher Rat.

506 Inspektor Karl Traub in Freiburg war vermutlich Beamter im Freiburger Gefängnis.

507 Ein Brief, der außer den vierzehntägig erlaubten Briefen möglich war.

508 Fest des hl. Ägidius, Namenspatron von Egid Nielen, dessen Familie im Hause Leisner in Kleve wohnte und der als Kind gestorben war.

Zur Nachricht von Bernhard Rubys Tod am 29. Dezember 1941 auf der Krim schrieb er am 20. Februar 1942 nach Hause:
Bernhards Heldentod erfuhr ich am Montag zunächst aus der „Kölnischen Zeitung“. [509] *Am Dienstag erhielt ich aus Freiburg die Anzeige. Kondoliert bitte auch in meinem Namen mit, da ich diesmal keinen besonderen Brief schreiben kann. Den nächsten Beibrief schreibe ich dann nach Freiburg. […] Bernhards Tod hat mich tief bewegt. Welch herrliches Sterben als guter Hirt! So lebendig steht er mir vor der Seele, daß ichs noch gar nicht fassen kann.*

Am 28.XII.39 brachte er mir den Primizsegen zur Johanniterstraße [ins Gefängnis] – und das sollte unsere letzte Begegnung sein.“

Bei der nächsten Schreiberlaubnis 14 Tage später am 6. März 1942 kondolierte er Familie Ruby:
„Liebe Familie Ruby! Bernhards Opfertod hat mich ergriffen wie der Tod eines Bruders. Mit Euch allen teile ich den herben Schmerz, aber auch die christliche Freude über ein solch wunderbares Sterben als guter Hirt. Ihm und Euch galt mein Gebet und Memento[510] *beim heiligen Meßopfer, das wir jeden Tag feiern dürfen. Bernhards Primizsegen am 28/XII.39 in der Johanniterstraße war sein letzter heiliger Gruß für mich hier auf der*

509 Mutter Ruby war aus Lückerath in der Eifel gebürtig, und dort wohnten noch viele Verwandte, bei denen die Rubykinder oft in den Ferien waren. So stand auch dort eine Anzeige in der Zeitung. Die Anzeige stand im Sonntagsblatt der Kölnischen Zeitung vom 15.2.1942.

510 Gedächtnis der Lebenden und Toten.

Erde; – jetzt bitte ich Gott öfter durch ihn, daß auch mir bald die heißersehnte Gnade des Priestertums zuteil wird. Immer wieder, wenn ich seinen heldenhaft-priesterlichen Liebestod bedenke, kommt mir der Vers aus Psalm 117 [118,16f.] in den Sinn, den er mir auf sein Primizbild schrieb: „Die Hand des Herrn wirkt Wunder. Die Hand des Herrn hat mich erhöht. Ich sterbe nicht, ich lebe..." Zum Josefstag [19.3.] schließe ich mich den Wünschen und Gebeten aller für Vater Ruby und Frater [Basilius] Josef [Ruby][511] herzlich an. Bernhard und Heinz feiern droben mit. Herzlich Euer Karl L.

Am 1. November 1942 schrieb er an Mutter Ruby:
Am 4. [11.][512] geht mein Gedenken zu Karl [Ruby] in Radolfzell. Und am 2.[513] zu Bernhard und Heinz.

Am 18. Juni 1943 lesen wir in einem Brief an seine Familie:
Die herrlichen Totenzettel von Bernhard und Heinz [Ruby] sowie der von Gerd [..?..] haben mich tief ergriffen.

Am 4. Juli 1943 heißt es:
Zum Heinrichstag am 15. [7.] werde ich besonders auch an Heinz Ruby denken. Der sieghafte Glaubensgeist, der aus den Totenbriefchen spricht, ist mitreißend und gibt Kraft.

Am 17. Juli 1943 schrieb er:

Am Heinrichstag [15.7.] war ich bei all den verehrten, lieben Namensträgern. Am Abend in der Stille betete ich für und mit Heinz Ruby, und er lächelte mich so lieb und fein an. Er war beim Heiland, der feine ritterliche Bub! Ich bete oft zu unsern Toten um Fürbitte und Schutz: Ins mächtige Herz des Herrn empfehle ich mich täglich mit Euch und allen den vielen Betern und Freunden.

Am 13. Januar 1945 lesen wir:
Vor fünf Jahren kam Bernhard [Ruby] mit seiner Mutter zu mir ins Freiburger Gefängnis. Sein damaliger [Primiz-]Segen hat mich all die Jahre begleitet.

Hans-Karl Seeger

---

511 Josef Ruby war Mönch in Maria Laach, bevor er Weltpriester wurde.

512 Fest des heiligen Karl Borromaeus.

513 Allerseelen.

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Erdkugel

Deutschland

Zum Tod von Frau Resi Bettray

Am 16. Oktober 1998 verstarb Resi Bettray. Sie war die älteste Tochter von Alwine und Eduard Bettray, die mit Familie Leisner eng befreundet und bis Ende der zwanziger Jahre auch Nachbarn waren. Sie erlebte Karl Leisner schon als Kind.
Nach der Gründung des IKLK trat sie sehr früh ein und bekam die Mitgliedsnummer 35. Zunächst konnte sie sich nicht sehr im IKLK engagieren, da ihre Tätigkeit in der CDU sie neben ihrem Beruf voll in Anspruch nahm.
Nach ihrer Pensionierung 1989 arbeitete sie einige Jahre in der Geschäftsstelle mit und registrierte mit großem Interesse in der Hauptsache Dokumente Karl Leisners. Diese Beschäftigung rief in ihr manche Kindheitserinnerungen wach und erfüllte sie mit Freude. Sie spürte die Verbundenheit der Familien besonders in schwerer Zeit. Nach dem Tod ihrer Eltern hielt sie den Kontakt zu Leisners – vornehmlich zu Maria – bis zu ihrem Sterben aufrecht.
Wenn Zeit und Gesundheit es erlaubten, besuchte sie auch die alljährlichen Mitgliederversammlungen des IKLK. 1996 wurde sie zur stellvertretenden Rendantin in das Präsidium gewählt. Wir bleiben ihr im Gebet verbunden.

Elisabeth Haas.

****

Dank an Propst Engelbert Lindlar

Seit der Gründung des IKLK (1975) ist der Propst von Xanten geborenes Mitglied im Präsidium des IKLK. Als Engelbert Lindlar – zu jener Zeit Pfarrer an St. Martini in Wesel – 1984 als Propst nach Xanten an St. Viktor wechselte, übernahm er sogleich bereitwillig seine Aufgabe im Präsidium des IKLK. Da ich selbst in beiden Gemeinden als Kaplan tätig war (Xanten 1964-1969, Wesel 1969-1972), kann ich mich gut in den Zuwachs an Aufgaben, die Propst Lindlar übernehmen mußte, einfühlen.
Neben vielen Aufgaben, die über die normale Ge-

meindeseelsorge hinausgehen, gilt es in Xanten, den vielen Glaubenszeugen unserer Zeit gerecht zu werden, deren Gedenken wir dort wachhalten.
Propst Lindlar wußte das Anliegen aller Glaubenszeugen zu vertreten. So gedachten wir zum Beispiel des hundertsten Geburtstages von Gerhard Storm 1988 und von Nikolaus Groß 1998.
Mit besonderer Energie und innerer Anteilnahme stellte sich Propst Lindlar den Aufgaben, die die Verehrung Karl Leisners mit sich brachte. Da ist das jährliche Gedenken am 3. Advent anläßlich der Priesterweihe 1944 im KZ Dachau, da war vor der Seligsprechung die Mehraufgabe – auch finanziell – durch die Verlegung des Sarges von Karl Leisner innerhalb der Krypta des Domes, da waren die Feiern aus Anlaß der Seligsprechung und die nach der Seligsprechung zusätzliche Gestaltung des 12. August, des offiziellen Gedenktages.
Das erweiterte Präsidium des IKLK wird nicht nur seine Mitarbeit bei den Sitzungen vermissen, sondern auch die Gastfreundschaft jeweils am 3. Advent im Haus Michael und in der Propstei, an der auch seine Schwester als gute Köchin einen großen Anteil hatte. Wir bleiben Propst Lindlar in Dank verbunden und wünschen ihm einen ruhigen Lebensabend an seiner zukünftigen Wirkungsstätte.

Hans-Karl Seeger

****

Mitgliederversammlung 1998

Bei der Mitgliederversammlung am Gaudetesonntag (13. Dezember) 1998 waren 39 Mitglieder anwesend. Sie feierten mit dem Geistlichen Rat Heinz Withake die Eucharistie. Der frühere Diözesanjugendseelsorger hielt auch die Predigt. Bei diesem Gottesdienst gedachten alle der Toten des letzten Jahres. In der Krypta brennt seit diesem Sonntag wieder eine mit dem Santiagokreuz verzierte Kerze am Grab Karl Leisners, die auf das Anliegen für ein christliches Europa hinweist.
Bei der Mitgliederversammlung spielten Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums St. Michael Ahlen, die sich im Rahmen einer Studienwoche intensiv mit Karl Leisner beschäftigt hatten, mit den Kasperfiguren Karl Leisners in aktualisierter Form dasselbe Stück, das dieser mit seinen Jungen 1930 in Billerbeck aufgeführt hat: „Kasper als Rechtsanwalt“.
Als wesentliche Punkte beschloß die Versammlung zu den Themen „Reliquien und Heiligsprechung Karl Leisners“:
Die Kirchengeschichte zeigt, daß Reliquien in der Form von körperlichen Überresten der Heiligen wegen der Mentalität der Christen in der alten und vor allem in der mittelalterlichen Kirche eine solch gewaltige Bedeutung hatten, daß die Frage der Echtheit erst an zweiter Stelle stand.
Die Mentalität hat sich gewandelt und verändert sich unter einer „Verdunstung des Christlichen“ fortwährend. In einer solchen Zeit ist es gut, wenn der Sarg Karl Leisners nicht erneut geöffnet wird, um Reliquien zu entnehmen. Ein solcher Vorgang würde in der heutigen Zeit bei vielen Menschen auf völliges Unverständnis stoßen.
Es ist wichtig, das Gedächtnis Karl Leisners wach zu halten und seine Verehrung zu fördern. Aber das

ist ebenso über Gegenstände, die für den Seligen während seines Erdenlebens von Bedeutung waren, möglich.
Der IKLK wird von sich aus nichts unternehmen, um die Heiligsprechung Karl Leisners zu bewirken, vielmehr wird er seine personellen und finanziellen Kräfte darauf richten, das Andenken an Karl Leisner wach zu halten und ihn vor allem jungen Menschen als Vorbild hinzustellen. Dabei ist eine der wichtigsten Aufgaben die Herausgabe seines schriftlichen Nachlasses.

Seit 1997 gibt es eine neue Form der Mitgliederversammlung, um das Datum der Priesterweihe Karl Leisners neben seinem kirchlichen Gedenktag am 12. August im Blick zu behalten. In Zukunft findet die Mitgliederversammlung am Gaudetesonntag in Xanten statt, alle zwei Jahre soll ihr aber eine Akademie vorausgehen. Vizepräsident Klaus Rieße legte folgenden Plan vor:
Mit dem Thema „Anpassen und Widerstehen als Erfahrung im Alltag“ beginnt am Freitag, dem 10. Dezember 1999 auf der Wasserburg Rindern bei Kleve eine wie folgt ausgeschriebene Tagung des IKLK:

Nicht nur in Diktaturen kann das Bemühen, sich selbst in personaler Verantwortung zu bewahren, Existenz bedrohend sein. Politisch gefaßte Ideologie macht den Druck auf den Einzelnen offenkundig.
Auch in freiheitlich verfaßten Gesellschaften und politisch offenen Situationen können sich latent oder offen Zwänge breitmachen, die es dem Einzelnen nur schwer oder gar nicht ermöglichen, sich entsprechend seinen eigenen Grundnormen zu verhalten.
Zeugnisse vom Leben unter diktatorischen Regimen dienen als Einstieg und Anregung, die Situation in gegenwärtigen demokratischen Gesellschaften zu reflektieren.
Es ist auch daran gedacht, eventuelle Einzelbeiträge, Diskussionsverläufe und Ergebnisse zu dokumentieren und zu veröffentlichen.
Die Tagung findet zwar aus Anlaß der jährlichen Versammlung des IKLK statt, ist aber davon unabhängig bestimmt und strukturiert. Daher richtet sie sich ausdrücklich, über den Kreis der IKLK-Mitglieder hinaus, an alle an der Sache Interessierten.

****

Aus den Berichten der Kontaktpersonen in den Ländern:

Frankreich

Bis Redaktionsschluß lag kein Bericht vor.

Großbritannien

Margaret Anne Ward hat Richard Armstrong geheiratet und faxte zur Sitzung, zu der sie ursprünglich kommen wollte:
Liebe Freunde des seligen Karl Leisner!
Von Britannien senden wir beste Grüße und hoffen auf einen guten Verlauf der Versammlung des IKLK.
Durch Versendung von Broschüren über Bruder Karl an Priester und Interessierte in unserem Land und in anderen englischsprechenden Ländern versuchen wir, ihn mehr Menschen und katholischen Gruppen bekannt zu machen. Es war sehr schön, gelegentlich zu hören, daß Menschen schon etwas über ihn erfahren hatten und noch mehr erfahren wollten.
Eine Diaschau und ein Gespräch über Karl Leisner in einer Gruppe von Studenten der Anglia Universität verlief gut Anfang des Jahres, und das ist etwas, was wir im neuen Jahr weiterentwickeln wollen, weil die Dias die Geschichte realitätsnäher für die Zuhörer machen.
Denkt an uns bei Euren Gebeten am Sonntag Gaudete wie wir an Euch denken. Gute Wünsche zum Advent und zu Weihnachten.

Margarete Anne Armstrong

****

Niederlande

Liebe Freunde des IKLK!
Aus den Niederlanden ist nur zu berichten, daß sich zwei neue Mitglieder für den IKLK gemeldet haben.
Ich habe mich in verschiedenster Weise bemüht, Karl Leisner weiter bekannt zu machen.

Louise C.D. Brugmans

****

Polen

Liebe Freunde des IKLK!
Leider kann ich an der Sitzung nicht teilnehmen.
Dieses Jahr war für die Mitglieder und die Freunde des Karl-Leisner-Kreises ein weiteres Jahr der Dankbarkeit über die Seligsprechung des Martyrers.
Der 12. August 1998 wurde zu einem Gebetstag zum seligen Karl Leisner. Vor allem die von ihm begeisterte Jugend möchte seine Novene in Privathäuser, Pfarreien, Bibliotheken und Krankenhäuser verbreiten.
Wir freuen uns sehr über die 1998 in polnischer Sprache herausgegebenen Betrachtungen für jeden Tag unter dem Titel „Gespräche mit Gott“ von Franzisco F. Carvajal.

Das von Schwester Imma Mack geschriebene Buch „Warum ich Azaleen liebe“ ist ins Polnische übersetzt worden und findet viele Leser. Auch umfangreiche Passagen der Rundbriefe Nr. 37 und 38 wurden ins Polnische übersetzt.

Alina Skurska

****

Spanien

Queridos amigos, liebe Freunde!
In diesem Jahr habe ich mich besonders darüber gefreut, daß Gabriele Latzel eine Woche bei uns im Pilgerbüro in Santiago gearbeitet hat und u. a. auf diese Weise Karl Leisner nicht nur in Spanien, sondern in ganz Europa bekannt gemacht hat. Bei diesem Einsatz hat sie mindestens zwei neue Mitglieder gewonnen, darunter den Präsidenten der Archicofradia del Glorioso Apostol Santiago Agustin Dosil. Gemeinsam mit ihm werde ich mich erneut für die korporative Mitgliedschaft der Archicofradia im IKLK einsetzen. Unsere Sitzung findet genau am 17.12.1998, dem Tag der Priesterweihe Karl Leisners im KZ Dachau vor 54 Jahren, statt. Nomen est omen!?! Wir freuen uns hier in Santiago schon auf die Fahrt des IKLK anläßlich seines 25 jährigen Jubiläums im Jahre 2000. Zur Zeit stecken wir noch in den letzten Vorbereitungen für die Eröffnung des Heiligen Jahres 1999 am 31. Dezember 1998. Am 30. Dezember 1998 sind wir in Gedanken auch bei Euch und der offiziellen Einweihung des Jakobus-Karl-Leisner-Weges von Ahlen nach Ennigerloh.
E Ultreia, paz y bien

Fernando Lopez Alcina

****

Wilhelm Frede: Ich halte stand

Paul Gerhard Küsters aus Kleve, der Leiter des Wilhelm-Frede-Kreises, hat unter dem Titel „Wilhelm Frede: ich halte stand“ ein 160seitiges Buch veröffentlicht, das im Buchhandel für 29,80 DM erhältlich ist. Es ist keine Biographie im üblichen Sinne, denn Küsters beschreibt in erster Linie das Martyrium des Mannes, der durch seine gerade Haltung bekannt wurde und dessen Ermordung durch die Nationalsozialisten so unsinnig wie grausam erscheint. Vor allem die Gestapo-Akte aus Düsseldorf über Wilhelm Frede diente als Grundlage, den Leidensweg dieses mutigen Mannes nachzuzeichnen.

****

Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela

Am 29. Juni 1933 schrieb Karl Leisner in sein Tagebuch: „Wie Parzival will ich sein!“
Unter diesem Leitspruch machen wir uns anläßlich des 25jährigen Jubiläums des IKLK von Mittwoch, dem 2. August, bis Sonntag, dem 13. August 2000, auf den Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Präsident Seeger ist bereits dabei, ein Pilgerheft zu erstellen. Unser spanisches Mitglied Padre Angel de Aranguiz übernimmt die geistliche Leitung und eine qualifizierte Reiseleitung führt uns zu den kunsthistorischen Stätten. Ich selbst werde Sie jeden Tag ca. 10-15 km zu Fuß auf dem Weg begleiten. Den Gedenktag Karl Leisners begehen wir feierlich am Samstag, dem 12. August 2000 in der Kathedrale von Santiago de Compostela.
Je nach Teilnehmerzahl werden die Kosten für die Flug-Busreise mit Halbpension bei Unterbringung im Doppelzimmer ca. 3000,00 DM betragen. Um einen Überblick über die eventuelle Teilnehmerzahl zu bekommen, bitte ich bei Interesse um vorläufige, unverbindliche Anmeldung bis **15. Mai 1999** unter meiner Adresse: Gabriele Latzel, Am Brockhoff 2, 48167 Münster-Wolbeck.
Das ausführliche Programm mit beigefügtem Anmeldebogen erscheint im Augustbrief 1999.

E Ultreia! Gabriele Latzel

****

Christus, du bist meine Leidenschaft

Der einzige am 27. Juni 1998 im Dom zu Speyer geweihte Priester Matthias Mertins aus Germersheim wählte als Primizspruch „Christus, du bist meine Leidenschaft“.

VERÖFFENTLICHUNG ÜBER KARL LEISNER

Neue Biographie über Karl Leisner

Privatdozent Pater Dr. Joachim Schmiedl hat seine Biographie über Karl Leisner fertiggestellt:

Mit letzter Konsequenz
Karl Leisner 1915-1945
192 Seiten, kartoniert, 19,80 DM
dialogverlag Münster – ISBN 3-933-144-13-2

Nach Otto Pies „Stephanus heute“ und René Lejeune „Wie Gold im Feuer geläutert“ eine weitere Biographie über Karl Leisner. Das von Pater Schmiedl gezeichnete Lebensbild fußt auf den Tagebüchern und Briefen Karl Leisners sowie auf den Akten des Seligsprechungsprozesses.

Am 8. Januar 1999 hielt Pater Schmiedl im Rahmen seiner Habilitation seine Antrittsvorlesung in Münster über das Thema „Eine seltsame Aufgeschlossenheit ...“ Der Student Karl Leisner zwischen Theologie und Ideologie.

ZEUGNISSE DES VERTRAUENS ZU KARL LEISNER

Vor Beginn der heiligen Messe haben wir unter anderem den Menschen die Frage gestellt: Wer ist Karl Leisner für dich und was hat er in dir bewirkt, wie ist er dir begegnet? Und es war sehr ergreifend, wie die Menschen Zeugnis gaben von einer inneren Begegnung mit dem seligen Karl. [...] Eine zur Zeit depressive Frau hat den seligen Karl ins Vertrauen gezogen, und so hoffen wir, daß sie wieder gesund wird.

Sr. S. (Deutschland)

****

Mit diesem Brief möchte ich eine Dankesschuld gegenüber Karl Leisner begleichen. Ich kenne und verehre ihn seit 1952. – Seit ich in der internationalen Bewegung N.N. tätig bin, ist mir Karl Leisner zu einem vertrauten Freund und Fürsprecher geworden. Es ist ganz offensichtlich, daß ihm an Menschen mit einer geistigen Behinderung gelegen ist. [...]

Im November 1997 hatte ich als Bundesverantwortliche keinen Pfennig in der Kasse. Da habe ich Karl Leisner die Angelegenheit ans Herz gelegt mit dem Hinweis, daß er ja weiß, wie wichtig die Moneten sind für die Arbeit. Ich erinnerte ihn an seine Kaspervorstellungen. Nach drei Tagen ruft mich ein Apotheker an und sagt mir, er wolle eine Spende an N.N. in Höhe von 1050,00 DM machen. [...]

Karl Leisner ist ein großer Helfer in Sachen N.N., vor allem wenn es darum geht, junge Menschen für diese Aufgabe zu gewinnen.. G. S. (Deutschland)

****

In einer schweren Situation war mir Karl Leisner eine ganz große Hilfe. Er gab mir eine klare Richtung vor und tiefe geistige Anregungen durch den Heiligen Geist. [...]

Da in Karl Leisners Häftlingsnummer die Zahlen meines Tauf- und Geburtstages sind, durfte ich ganz stark seine Nähe erleben. Liebe und Gemeinschaft bei der großen Feier auf kleinem Raum. [...] Das erste Mal Kinder, Enkel mit Ehegatten und fünf Urenkel beisammen. [...]

Im September 1997 hatte ich den Termin zur Staroperation, die nicht gemacht werden konnte wegen schlechter Durchblutung. Sie wurde auf den 13. November verschoben. Aber auch da ging es nicht und nun kann sie überhaupt nicht mehr gemacht werden. Kurze Zeit danach erwachte ich nachts um 3 Uhr und begann zu beten, als ich es hell hatte, begann ich in dem Buch über Karl Leisner zu lesen, das ich letztens bestellt hatte. Wo ich aufgeschlagen hatte, lese ich den wichtigen Abschnitt über die Vorbereitung zur Priesterweihe und die Priesterweihe selbst, was mich unsagbar tief bewegte. Dann schaute ich auf die Uhr, da lag meine Brille neben der Uhr. 75 Minuten hatte ich mit der kleinen Nachttischlampe ohne Brille mit dem kranken Auge gelesen. – Mit dem anderen Auge sehe ich nur in der Ferne gut.

M. S. (Deutschland)

Ich möchte von einer Begebenheit am Todestag meines Vaters berichten. Meine Mutter rief uns morgens um 5 Uhr an. Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits im Spital, und es ging ihm sehr schlecht. Ich zitterte und bebte und begann zu beten. Plötzlich dachte ich an Karl Leisner und bat ihn, ihm meinen Vater übergeben zu dürfen. Da wurde ich ganz ruhig und spürte, wie mir eine große Last abgenommen wurde. Vater war nämlich nicht gerade ein gläubiger Mensch, und wir waren um sein Seelenheil recht besorgt. Seit jenem Morgen weiß ich, Karl Leisner hat sich seiner angenommen. Dafür bin ich unendlich dankbar.

Y.R. (Schweiz)

****

Kürzlich fand in der Karl-Leisner-Kapelle [in Waldshut] zum zweiten Mal eine Betstunde der „Evangelischen Michaelsbruderschaft / Konvent Oberrhein“ statt. Heute, in der Nacht von Gründonnerstag zum Karfreitag kommen gegen 4 Uhr einige Jugendliche in die Kapelle, um dort über das Thema „Karl Leisner – ein Mensch unter dem Kreuz“ nachzudenken.

D. R. (14 Jahre, Deutschland)

****

Firmlinge befaßten sich mit dem Lebensbild von Karl Leisner und hatten anschließend u.a. folgende Gedanken: Der Heilige Geist regt auch mich an, meine Gaben und Talente in der Gemeinde, zu Hause, in der Schule und in der Freizeit einzusetzen.

Der Heilige Geist regt auch mich zum Beten an.

Gut ist, immer auf die leisen Anregungen des Heiligen Geistes einzugehen. Aber auch zum Heiligen Geist zu beten, besonders vor allen Entscheidungen.

Erspüren, wie der Heilige Geist durch meine Eltern, Geschwister, Freunde wirken möchte und sie darin zu unterstützen und Mut machen.

Der Heilige Geist wirkt, wenn ich versuche auszugleichen, wo gestritten wird, zu trösten und Mut zu machen, wenn jemand traurig ist, für eine gute Atmosphäre zu sorgen und durch frohe und lustige Bemerkungen andere aufzuheitern.

Der Heilige Geist gibt uns den Mut und die Kraft, ehrlich und mutig für das, was wahr, ist einzutreten, auch wenn man lächerlich gemacht wird in der Schule, im Verein, im Freundeskreis.

Demjenigen bewußt verzeihen, der über mich schlecht redet, der mich lächerlich macht, der mich verleumdet, der ungerecht zu mir ist.

Sr. E. (Deutschland)

****

STRASSEN UND GEBÄUDE
BENANNT ZU EHREN KARL LEISNERS

Wertschätzung und Verehrung für einen Menschen drücken sich auch darin aus, daß Straßen und Gebäude nach ihm benannt werden. So ist es schon früh bei Karl Leisner geschehen und geschieht, wie bereits in den letzten Rundbriefen berichtet, noch immer. Hier einige Ehrungen aus neuerer Zeit:

****

Karl Leisner im Priesterseminar in Münster

1938 kam Karl Leisner ins Priesterseminar. Am 12. Mai 1998 haben die Diakone im „Kursraum" drei Bilder aufgehängt, die an den erinnern, der als Diakon in diesen Räumen gelebt hat: Karl Leisner als Junge und als Neupriester sowie eine Photographie der Weiheurkunde mit dem Schriftzug Karl Leisners „Christus, meine Leidenschaft." Im Rahmen eines Kurskonveniats wurden die Bilder vorgestellt und einige Zitate aus den Tagebüchern vorgelesen.

****

Karl-Leisner-Platz in Kalkar

Im Schatten der St. Pankratius-Kirche in Kalkar wurde im Juni 1998 ein Teil der Gocher Straße in Karl-Leisner-Platz umbenannt. Diese Feier fand im Rahmen des dritten Altkalkarer Dorffestes statt. Der stellvertretende Bürgermeister Peter Sakowski erzählte von Karl Leisners Beziehungen zu Kalkar. Hans-Karl Seeger wies in seiner Predigt auf die Bedeutung Karl Leisners für Europa hin und darauf, wie viele Menschen verschiedener Nationen in Altkalkar zusammenfinden müßten.

****

Grundstein für eine neue Leisnerstele

Auf dem Gelände des Schönstattzentrums „Oermter Marienberg" wurde in der Nähe einer hundertjährigen Rotbuche ein Basaltstein in die Erde gesenkt, auf dem ein Memorial errichtet werden soll, das Karl Leisner in vier verschiedenen Lebenssituationen zeigt: als Jugendführer, KZ-Häftling, Priester und Martyrer. Der Gedenkstein paßt sich den 15 Kreuzwegstationen an und macht eine klare Aussage über das Leben und Sterben Karl Leisners: „Victor, quia victima – Sieger, weil Opfer!"

Karl Leisners Kaspertheater

Die in den zwanziger Jahren in Kleve von den Jungen um Karl Leisner geschnitzten Kasperfiguren wurden nach einem langen „Winterschlaf“ in der Stadtsparkasse Billerbeck zu neuem Leben erweckt. Die Ausstellung „Karl Leisners Kaspertheater“ eröffneten Schülerinnen des St. Michael-Gymnasiums Ahlen mit einem Stück, das Karl Leisner schon 1930 mit einer Spielgruppe in Billerbeck gespielt hatte: „Kasper als Rechtsanwalt“. In diese Zeit fiel auch der Tag der katholischen Schulen, wozu der Bischof von Münster alle zwei Jahre nach Billerbeck einlädt. Hier wiederholten die Schülerinnen das Kasperstück als Beitrag ihrer Schule. Offensichtlich war das ein Anstoß für manche Aktivität in dieser Richtung.

****

Jakobus-Karl-Leisner-Weg

Seid dem 30. Dezember 1988 sind Jakobspilger aus ganz Deutschland und Europa unterwegs auf dem sogenannten „Westfälischen Weg“ vom Schwesternhaus St. Michael in Ahlen über die Wibbeltkapelle in Vorhelm zum heiligen Jakobus in Ennigerloh. Im Jahr 1997 enthüllten sie die Wegweiser „Jakobus-Karl-Leisner-Weg“ – siehe Rundbrief Nr. 37, S. 81f. Schülerinnen des St. Michael-Gymnasiums Ahlen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Weg zu markieren. Das ist nun geschehen. Am 30. Dezember 1998 wurde das 10jährige Jubiläum des Pilgertages begangen und der 15 km lange Weg offiziell eingeweiht. Ein ausführlicher Bericht erfolgt im nächsten Rundbrief.

****

Gedenken an Karl Leisner in Planegg

Am 12. August 1945 starb Karl Leisner im Waldsanatorium in Planegg bei München. 1997 hatte man am 12. August ein Denkmal für den seligen Martyrer errichtet. Im Jahre 1998 beging Weihbischof Siebler von München mit rund 150 Gläubigen diesen Tag mit einer Feierstunde, in der Domdekan Gerhard Gruber die Schenkungsurkunde über die Gedenkstätte an die Schwestern übergab. Die Gedenkstätte ist damit in die Obhut der Barmherzigen Schwestern übergegangen.

****

Neues Fenster in der Stiftskirche in Kleve

Von den Entwürfen des Künstlers Dieter Hartmann aus Köln für die Fenster der Südseite der Stiftskirche wurde das erste Fenster bei der Firma Hein Derix, Kevelaer, fertiggestellt. In diesem Fenster sind auf der linken Seite die sogenannten „Klever Martyrer“ dargestellt: Sel. Titus Brandsma, Wilhelm Frede, Johannes Verweyen und der sel. Karl Leisner. Sie alle wurden Opfer des Nationalsozialismus und als bekennende Christen in Konzentrationslager verschleppt.

****

Altarweihe in der Eifel

Die Pfarrei St. Matthias in der Eifelgemeinde Mehren feierte mit der Weihe des neu gestalteten Altares durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert aus Trier den Abschluß und Höhepunkt der Renovierungsarbeiten der Kirche. In den Altar wurden Reliquien des heiligen Simeon, der seligen Blandine Meten und des seligen Peter Friedhofen eingesetzt. Außerdem befindet sich in der Reliquienkammer ein Partikel des Altares, an dem Karl Leisner im KZ Dachau am 17. Dezember 1944 die Priesterweihe empfing und am 26. Dezember 1944 seine Primiz feierte, die erste und letzte Eucharistiefeier seines Lebens.

****

Glockenweihe in Walbeck

Die Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Walbeck freut sich über neue Glocken. Pfarrer Peter Schneiders weihte drei neue Glocken, die den Namen St. Luzia, St. Maria und Sel. Karl Leisner tragen. Mit einer alten Bronzeglocke von 1776, die bisher im hölzernen Glockenturm auf dem Friedhof hing, hat die Kirche wieder ein volles Geläut.

****

MITGLIEDER DES IKLK

Alle Mitglieder werden gebeten, Unstimmigkeiten in der Auflistung der Mitglieder des IKLK der Geschäftsstelle mitzuteilen; das gilt vor allem im Wissen um verstorbene Mitglieder. Die neuen Mitglieder werden gebeten, ihre Angaben zu überprüfen und gegebenenfalls Korrekturen in Druck- oder Schreibmaschinenschrift an die Geschäftsstelle weiterzuleiten.

Teuer wird es für den IKLK, wenn die Bankverbindung nicht mehr richtig ist oder die Kontonummer sich geändert hat. Teilen Sie der Geschäftsstelle doch bitte auch solche Änderungen mit.

Neue Mitglieder

Albert, Rosa, Bahnhofstr. 36,
D 91356 Kirchenehrenbach
Becker, Markus, Holunderstr. 7, D 47495 Rheinberg
Blasberg, Ilse, Frankenstr. 86A, D 42653 Solingen
Brucklacher, Luise, Richard-Strauss-Str. 26,
D 85057 Ingolstadt
Dosil Maceira, Augustin,
Avenida Rodriguez de Virguri, 16-6°c,
E 15700 Santiago de Compostela
Foley, Denis, Anzac Road, Postcode 2234,
Bangor/Australien
Forster, Jörg, Forststr. 3, D 83730 Fischbachau
Fransen, Sr. Tarcise, Elisabeths Str. 1,
6081 NS Haelen – Nederlend
Funke, Thomas, Droste-Hülshof Str. 2, D Wadersloh
Gy, Auguste, 38, Avenue de la Lebération,
F 77130 Montereau
Hegemann, Esmaralda, Kennedylaan 9,
6865 BG Doorwerth – Nederland
Hülsbömer, Hermann, Oberstockumer Weg 50,
D 48301 Nottuln
Kautz, Karlheinz, Dresdner Str. 80, D 80993 München
Köppen, Dr.med. Aloys, Obermühlweg 2,
D 82467 Garmisch-Partenkirchen
Kubis, Gertraud, Neuhartshöfe 12,
D 85080 Gaimersheim
Lensing, Annemarie, Humboltstr. 9, D 47574 Goch
Mayerle, Irmgard, Haunwöhrer Str. 163 ½,
D 85051 Ingolstadt
Mayerle, Wolfgang, Haunwöhrer Str. 163 ½,
D 85051 Ingolstadt
Meyer Frank, Adalbertstr. 2, D 45699 Herten
Müller, Stephan, P.-Philipp-Jeninger-Platz 5,
D 85072 Eichstätt
Rapp, Andreas, Kirchbrücke 2, D 69427 Mudau
Storm, Joseph, Marktstr. 9, D 46487 Wesel
Valentin, Heinrich, Auwel 50c, D 47638 Straelen
Zwiessler, Thomas, Zaubzer Str. 36, D 81677 München

Kath. Pfarramt St. Maria Himmelfahrt, Schulplatz 9,
D 46487 Wesel-Ginderich
Kath. Pfarramt St. Peter, Marktstr. 9,
D 46487 Wesel-Büderich

Verstorbene Mitglieder

Bettray, Resi – Kleve
Fehlemann, Theo – Kleve
Fonck, Leopold - Kleve
Habermeyer, Alfred – Münster
Hachmann, Hermann – Kleve
Lampenscherf, Thea – Düsseldorf
Lütz, Anne – Goch

Ausgetretene Mitglieder

Schmitz, Margarete – Köln
Lier van, Marga – Kleve-Rindern
Gerwers, Willi – Wesel
Breuer, Karlheinz – Kranenburg-Nütterden
Hilger, Maria – Köln-Sülz

Meine Dienstzeit
im
Reichsarbeitsdienst.

(„Mein Tagebuch").

Karl Leisner
Kleve - Dahlen i/Sa - Georgsdorf i/Ha.
RAD-Abt. 3/157 × RAD-Abt. 7/314

Innenseite der Tagebuchreinschrift Karl Leisners aus dem Arbeitsdienst